S. Franc. Xaverius Afflictorum
in orbe Patronus.

Leben
Oder
Scheinbahre Tugend
Und
Wunderthaten
Des Heiligen
FRANCISCI XAVERII,
SOCIETATIS JESU,

Erstlich in
Spanischer Sprach geschriben
Von
P. FRANCISCO GARZIA,
SOCIETATIS JESU.

Anjetzo aber
In das Teutsche übersetzet von
einem andern Priester gemeldter
Societät.

Erster Bund.

Wienn/gedruckt bey Johann Georg Schlegel/
Univers. Buchdrucker.

Collegii Cassaniensis Societatis Jesu
Catalog. inscriptus Anno 1723.

Als die Hochlöbliche
Philosophische Facultät
Ihres
Schutz-Patronen
XAVERII
Festtag hochfeyerlich
Unter
Dem Wohl-Ehrwürdigen
P. ANTONIO,
ZIERNDORFF, è S. J.
AA. LL. & Philosophiæ, nec non Sacrosanctæ Theologiæ Doctore, ejusdemque in Antiquissima hac, & Celeberrima Universitate Viennensi Professore Ordinario,
Der obgemeldten Hochl. Facultät
p. t. DECANO
Begienge;
Und der Wohl-Edl-Gebohrne
HERR
FRANCISCUS ANTONIUS NICOLAUS
ab Hocke Philosophiæ Auditor,
Die neun-tägige Verehrung deß Heil. Xaverii in dem Kayserl. und Academischen Gottes-Hauß der Gesellschafft JESU/ mit offentlicher Lateinischer Lob-Red anfienge/ außgetheilet.

Staatl. Bibliothek Passau

Kurtze
Vor-Ansprach
An den günstigen/ und seines Schutz-Heiligen Francisci Xaverii treu-liebenden Leser.

ZU wünschen wäre es / daß man eine so hell-klingende Trompeten finden möchte / welche in der gantzen Welt gehöret wurde; damit / wohin die Werck Xaverii sich erstrecket haben/auch sein Lob sich außbreite; und solcher massen in dem gantzen Erdkreys erschalle / welchen schon vorhin der grosse Eyffer des Indianer Apostels erfüllet hat. Wolte GOtt! daß solche Flügel in meiner Willkühr stünden / Krafft welcher ich biß zu den Himmel mich erschwingen / und auff keinem andern Papier / als an dem Himmel selbst / mit keinen anderen

Buchstaben / als mit denen Sternen die Groß-Thaten dises H. Apostels verzeichnen könte; dann solche auff keinem andern Pergament noch mit anderen Buchstaben würdiger mögen geschriben werden. Aber / obschon ich einē hundertfachen Mund / und in einer jedwederen Vervielfältigung des Munds hundert Zungen / in einer jeden Zung die Wohlredenheit Demosthenis / Ciceronis / und aller sowohl Griechischen als Lateinischen Wohl-Rednern Geschicklichkeit besetzen solte / wurde ich nichtsdestoweniger Xaverium der Gebühr und Würdigkeit nach zu loben / nicht genugsam wohlberedet seyn / weilen seine wunderbarliche Thaten diser Apostolische Held nicht in dem Tempel deß Lobs / sondern in dem der Verwunderung geheiligten Wohnsitz gesetzet hat. Allein glaubte ich / etwas von seinen Vortrefflichkeiten sagen zu können / wann ich jene wunderbarliche Gnad deß Heiligen Geistes hätte / durch welche diser Heilige hundert unter-

terschiedliche / meistentheils Morgenländische Sprachen geredet hat: Doch in Erachtung / daß Xaverius also der Demuth geflissen gewesen / wurde auch dise seine Sprach-reiche Zung / welche mit so grosser Wohlredenheit das Wort und Lob GOttes verkündiget hat / noch vor aller Anregung seines eigenen Lobs völlig erstummen.

Die Bild-Saulen Salomonis / (welche Kayser Julianus gesetzet hat in dem Eingang deß von ihme zu Ehrē der H. Sophiæ / das ist / der Göttl. Weißheit / erbauten Tempels) dise Bild-Saulen / sprich ich / könte viel billicher allda / als vor dem Tempel Sophiæ / den Finger auff ihren Mund legen / und von ihrem Hierosolymitanischen Kirchen-Gebäu nichts sagen dörffen / sondern allein ihre Verwunderung bezeugen über jenen hauptsächlichen Tempel deß Heiligen Geistes / will sagen / über Xaverium / in welchem der Göttliche Tröster seinen Gewalt und Reichthum erzeiget / ihn

 mit

mit so vielen Tugenden heiliget / mit so außerlesenen Wunderwercken außzieret: wiewohl auch dises mich darzu vermögen solte / daß ich den Finger auff den Mund legte / und jenes mit Stillschweigen verehrte / was ich mit Worten nicht genugsam preysen kan. Aber was hat doch das Groß seyn verschuldet / daß man es nicht loben solle? muß sich dann das so herrliche Lob allein zu geringen Sachen gebrauchen lassen? Unterfange mich derohalben etlicher massen dem Heil. Apostel selbst gleich zu werden: er hat seinen Schultern eine gantze Welt auffgeladen; ich lade auff meine Schultern einen Xaverium: welchen / sofern ich ertragen kan / bin ich ein viel glückseeligerer Atlas / weder Xaverius selbsten; weilen er allein die Welt / ich aber so gar ihn selbst auff meinen Schultern daher trage.

Ich könte mich zwar für entschuldiget halten / gegenwärtiges Vornehmen in das Werck zu richten / in

Erwegung / daß schon vorhin so und so viele / und zwar also fürnehme Schrifft-Steller sich eines gleichen unterfangen haben; aber ich beobachte allhier nicht die Nothwendigkeit zu schreiben / sondern viel mehr die Heiligung meiner Federn / durch eine so beschaffene Unternehmung / in welcher alle wohl beredet seynd; sintemahlen die einfältige Wahrheit allda ohne wohl-rednerischer Zierde / dannoch so schön hervor glantzet / als wäre sie von einem Kunst-Erfahrnen mit übermässigem Lob angestrichen / und außgeschmücket worden. Es brauchet alda nichts anders / die Auffmercksamkeit bey allen zu erhalten / als allein die blosse Begebenheiten mit schlecht- und gerechten Worten vortragen / welche alsdann Verwunderung bringen auch bey denen / so ab keiner geringen Sach sich zu verwundern pflegen. Neben dem / daß / wie der H. Ambrosius redet / keiner deß Lobens würdiger ist / als jener / bey welchem

alle genugsamen Vorrath zu loben finden; und Xaverius also vortrefflich ist / daß er von allen könne gepriesen werden / ohne daß einer den andern in seinem guten Vorhaben verhindere. Dann gleichwie die Stern in dem Himmel ihren Platz ungehindert einnehmen / und mit ihrem völligen Glantz leuchten / und doch zu Genügen vielen anderen Sternen Stelle und Raum übrig lassen; also können sich in Beschreibung deß Lobs und der Würdigkeit Xaverii anwenden so viel da wollen / wird doch jederzet für viel andere Fug und Recht überbleiben / ihn zu preysen; fürnehmlich / weilen es ja freylich die Billichkeit erfordert / daß man seine Werck in allen Sprachen vornehme / und seines Nahmens Lob-Gerücht mit allen Federn der Gelehrten die gantze Welt durchfliege.

Den es darfür ansihet / als hätte ich zu viel geredet / diser kennet nicht den Heiligen Xaverium: im Fall er aber sein Leben durchlesen solte / würde

de er gar bald wahrnehmē/ wasmassen ich gar zu wenig von ihm angedeutet habe. Fast alles / was ich von ihm beybringe / findet sich in denen wohl überlegten Urkunden seiner Heilig-sprechung; ja ich schreibe nicht alles/ was darinnen befindlich ist / sondern das am allermeisten Wunderbarliche/ ist noch über das in denen Gewalts-Brieffen deren Römischen Päbsten zu lesen. Ist auch allda nicht auß der Acht zu lassen / daß / wiewohl man viel von disem grossen Apostel in die Erfahrung gebracht / dannoch viel andere Begebenheiten unbekant verblieben seynd; gestaltsam er gemeiniglich allein unter denen wilden Völckern herumb wandlete / und auß einer gleichsam angebohrnen Demuth/ so viel es möglich/ seine Wercke und Wunderthaten zu verhelen. pfleget Dahero / weilen niemand zugegen / ware auch niemand/ der solche verzeichnete; verblieben demnach viele merckwürdige Sachen in der Unwis-

senheit vergraben / andere durch die Vergessenheit wiederumb verlohren; sintemahlen etliche eingeloffene Urkunden von der Heiligkeit Xaverii nicht zu rechter Zeit seiner Heiligsprechung angelangt / und also auß der Acht gelassen worden / als welche gar zu spat ankommen seynd. Doch / ungeachtet dises wenigens / erhielte Xaverius allenthalben das Ansehen eines Apostels; als welcher / wie die Herren Cardinalen der H. Versamblung der geistlichen Gebräuchen melden; nicht weniger als die grosse Aposteln gewürcket hatte: von welchem uns auch viel mehr unwissentlich ist / wie der H. Joannes Chrysostomus vermercket. Gleichwie aber auß dem Schein/und auß denen Würckungen der Sonnen / welche wir in unseren Ländern erfahren / wir die Bewantnuß und Verrichtungen der Sonnen in dem unter uns ligenden Welt-Theil abzunehmen pflegen; als werden wir nicht unweißlich auß dem

was uns von Xaverio bekant ist/dasjenige schliessen können / was er uns unbekantes bey vielen anderen Völckern ohne allem Zweiffel wird gewürcket haben. Obwohlen aber deme also / werde ich doch nicht das mindeste auß meinem eigenen Sinn und Gedancken / sondern allein / was durch gründliche und rechtmässige Bewährung bekant ist / und zwar nicht alles / ja nur den wenigsten Theil vorbringen. Zu guter letzte rede ich alle / so gegenwärtiges Wercke lesen werden / mit eben denjenigen Worten an / deren sich die fürnehmste geistliche Gerichts-Stell zu Rom zu dem Römischen Pabst gebraucht hat: Wir haben dises Wenige auß sehr vielen / welche in denen eingenommenen und überlegten Berichten / und Urkunden von dem Leben Francisci Xaverii begriessen seynd / herauß gezogen / und zweiffeln gar nicht / daß man

mehr- und grössere Sachen hätte wissen können/ sofern zu seiner Zeit rechtmässige Nachfrag und dero Bericht geschehen wäre; Nunmehro aber handlen wir von einer allbereit alten Sach/ und von jenen wenigen Stücken/ welche der Göttlichen Vorsichtigkeit beliebet hat/ biß auff dise unsere Zeiten auffzubehalten.

Das Erste Buch.

Das Erste Capitel.

Francisci Xaverii Geburt / Aufferziehung / Erlehrnung freyer Künsten / und Auffgang zukünfftiger Heiligkeit.

FRanciscus Xaverius / auß der Gesellschafft JESU / ein geistlicher Lehr-Jünger Ignatii / und einer auß den ersten zehen Mit-Gesellen desselben in dem Seelen-Eyffer; ein vollkommener Nachfolger Christi / und lebhafftes Ebenbild deß H. Pauli deß Apostels / ein neues Gefäß der Erwählung / das ist / ein von GOtt erwählter Werck-Zeug zu viler Menschen / ja Völcker Bekehrung; der erste Apostel in Japon / und vilen anderen Landschafften; der anderte Apostel nach dem H. Thomas in Indien / und denen Ost-Ländern / hatte zu Uranen seines hochadelichen Herkommens durch gerade / rechtmässige Folge die Navarræische König; gestaltsam solches an Tag geben die

alte Stammen-Bücher seines hohen Geschlechts / und es außführlich den Rechten nach beweiset der höchst-vortreffliche Herr Antonius Zapata, Cardinal der Heil. Römischen Kirchen; daß es also das Ansehen hat / GOtt habe dißfals in dem gewöhnlichen Lauff seiner Gnaden-Wahl inhalten / und nicht mehr arme Fischer / die Hochgebohrne und Vornehme zu demütigen erkiesen wollen / sondern habe gleichsam einen Anfang gemacht in Xaverio / auch die Hochadeliche zu dem Apostel-Ampt zu beruffen / damit nur keiner sich zu beklagen Gelegenheit fassen könte / als hätte GOtt hierinfals bloß allein auff die Arme und Schlechte seine Augen geworffen.

Sein Herr Vatter ware Johann Jasus / Herr von Idosin / Johannis deß Dritten / dises Nahmens / Königs von Navarra / Cammer-Herr / und von ihme über den Königlichen Rath wohlbestelltes Ober-Haubt / wie auch einer insonderheit erkiesener Abgesandter an dem Spanischen Hof; Die Frau Mutter Xaverii / führte den Nahmen Maria / von Azpilcueta, und Xavier; sie hatte dise beede Nahmen zugleich / als in welcher zwey so benannte höchst-adeliche Navarræische Geschlechter sich vereinigten / gleichsam zu disem End / damit das vornehmste / und beste Geblüt in Navarra / einem so grossen Apostel in seinen Adern zu dienen / angewendet wurde.

Die-

Dieweilen aber der Xaverianische Nahmen und Stammen in Maria seiner Frau Mutter allein noch beruhete / damit solcher nicht mit ihrem Todt / der Welt abgehen möchte / haben ihn etliche auß den leiblichen Erben / und unter ihnen ihr jüngstgebohrner Sohn / Franciscus an sich bekommen / von welchem freylich wohl bewähret worden / was der Heil. Rupertus vermercket hat ; wie nemblich jene langsamer auff die Welt gebohren werden / welche GOtt zu einem scheinbareren Vorhaben ihme auß-erwählet hat ; gleich als wann die Natur in Hervorbringung eines so grossen Manns / sich nicht übereylen / sondern nach mehr verfertigten Kunst-Stucken / mit bedacht und reiffer Nachsinnung endlich das Meister-Stuck auß-würcken wolte.

Sein Geburts-Orth ware das Schloß / oder die Burg / Xavier genannt / sechs Meil von Pampelona / an dem Pyrenæischen Gebürg gelegen ; Dises Schloß und Herrschafft hatte schon vormahls / König Theobaldus / dem Geschlecht Xavier / wegen treulich verrichten ritterlichen Diensten übermachet / und blibe mehr / dann dreyhundert Jahr / als ein Eigenthum bey demselben.

Er wurde gebohren den 7. April / im Jahr 1506. ein wenig hernach / als Vasco de Gama, das gegen Auffgang ligende Indien entdecket / in welches künfftiger Zeit / dise auffge-

hende Evangelische Sonne ihre Strahlen werffen solte: wie solches der Wohl-Ehrwürdige Pater, Fr. de Cobillano, auß dem Heil. Orden der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit / und deß gemeldten Vasco de Gama Beicht-Vatter / den 7. Julii / im Jahr 1497. kurtz vor seinem von denen wilden Völckern umb Christi willen außgestandenen Todt (dann er mit Pfeilen durchschossen worden) mit folgenden Worten weißgesaget: **Es wird über wenig Jahren ein geistlicher Orden in der Kirchen Gottes auffgehen / den Nahmen JEsu führen; und einer auß denen ersten Priestern dises Heil. Ordens / durch den Heil. Geist geleitet / wird das gegen Auffgang ligende Indien durchdringen; der meiste Theil aber / durch das von ihme verkündigte Wort Gottes / sich zu dem wahren Glauben bekennen.**

Es haben Franciscum seine liebe Eltern / mit embsiger Mühewaltung aufferzogen / seine kindliche Jahren mit gehöriger Unterricht versehen; dabey aber auch auff die Einpflantzung Göttlicher Forcht ein sonderbahres Aug gehalten; als welche nemblich der Eingang ist in den der Weißheit geheiligten Wohnsitz. Nun / gleichwie derjenige / so auff ein gutes Erdreich den Saamen außstreuet / hundertfältig einerndet; also haben gleichfalls die gu-

te

te Anweisungen in dem zarten Gemüth Francisci so unvermuthliche Früchten verschaffet / daß seine Gottseelige Eltern ein ungemeine Freud und Vergnügung darob eingezogen. Er hat von der Göttlichen Hand ein wohl eingerichte Weiß zu handlen / Klugheit deß Verstands / einen fähigen Geist grosse Werck außzuführen / ein großmüthiges Hertz / die sonst unüberwindliche Beschwernussen zu beschleunigen / überkommen. Durch sein Erlehrungs-Eyffer verbannete er von sich allen Müssiggang / welcher ein Unterschleiff ist aller Laster: und weilen ihn GOtt zu einem außerlesenen Werck-Zeug / seinen Nahmen einer gantzen Welt zu verkündigen außerkohren hatte / also wolte die Göttliche Güte keines Theils zulassen / daß sein zarte Jugend solte mit eintziger Untugend beflecket / und verunehret werden; sondern laut deren Päbstlichen Heiligsprechungs-Brieffen / hat er auffrichtig / und vollkommentlich vor GOtt schon in seiner jungen Blühe gewandlet. Er hassete auß natürlichem Antrib die Unreinigkeit / ehe / und bevor ihme noch die Boßheit deroselben recht bekant ware; verlohre sich eylends von der Gemeinschafft der jenigen / bey welchen sich nicht genugsame Ehrbarkeit spühren liesse; womit er jenes Edel-Gestein auff ewig erhalten hat / welches einsmahls verlohren / niemahls wider gefunden wird. Er hat gantz frisch bewah-

wahret jene Schneeweisse reine Tugend-Lilien/ welche auch nur durch blosses Anhauchen zu verwelchen pflegen ; Die Jungfräuliche Reinigkeit/ die er von Mutter-Leib mit sich auff die Welt gebracht/ hat ihn von der Wiegen biß in das Grab begleitet: welches ohne Zweiffel ein seltzsame Sach ist / in einem Jüngling vom Adel / von angebohrner Holdseeligkeit / vom tapffern Geist / und hitzwallenden Geblüt ; mehr seltzsam nemblich / als ein Phœnix-Vogel ; als ein Dornbusch / so da brinnet / und doch nicht verbrinnet. So beschaffene Anstalten machte GOtt in disem zarten Jüngling / umb mittler Zeit hierauß einen Risen zu verfertigen / dessen er sattsame Merck-Zeichen voran gesandt/ auß welchen sich sein Göttliche Gnaden-Wahl vorhinein zu erkennen gegeben. Noch der Löw/ wann er schon klein ist / kan seine Kühnheit verhalten ; noch diser grosse Apostel vermöchte in seinen angehenden Jahren den zukünfftigen Preiß seines höheren Alters verbergen.

Die leibliche Brüder Xaverii haben alle sich auff die Waffen begeben / nach dem Vorbild/ nemblich ihrer Vor-Eltern ; er aber / voll der Hoffnung / den Nahmen und Ruff seines adelichen Herkommens zu beförderen / hat seinem Sinn und Gedancken die freye Künsten belieben lassen. Derowegen / als er nun allbereit die erste Lehrsätz ergriffen ; wurde er von seinen

nen Eltern im 18. Jahr seines Alters nach Pariß verschicket / welche Stadt sich ansehen liesse / und in der Sach selbst auch ware ein Gewerbstatt aller Gelehrtigkeit. Allda nach glücklich vollbrachtem Lauff in Erlehrnung der Welt-Weißheit / oder Philosophie, ist er den 15. Mertzen / 1530. mit allgemeinem Ehren-Gepräng vor einen Lehrmeister der Philosophie nicht allein erkennet / sondern auch auff eben diser hohen Schul zu Pariß / offentlich solche anderen zu erklären erwählet worden; welches Ehren-Ampt er mit sonders grossen Ruhm / und Hochschätzung seiner Geschicklichkeit / mit jedermänniglich es Vergnügen verwesen hat. Er befande sich zwar zu Pariß / allein die Hochachtung seiner einzusamblen / und sein Geschlecht hierdurch sofort ansehenlicher zu machen; Dises war sein Absehen / und eintziger Nord-Stern / darnach er all sein Thun und Lassen schlichtete; ungeacht dessen hatte die Göttliche Vorsichtigkeit ein weiteres Außsehen / welche ihn unvermerckter Sachen auff die Seithen ihres getreuen Dieners Ignatii de Loyola gezogen / von dem er nach und nach zu dem Apostolischen Ampt muste bequemet werden; nicht anderst / als sie den Propheten Samuel zu Saul gesandet / damit er ihn durch Auffgiessung deß Oels ins künfftig zu einem König in Israel zubereitete.

Dann /

Dann / als Franciscus in dem Gesellschafft-Hauß St. Barbaræ genant / einen weiteren Fortgang / auch in den Göttlichen Wissenschafften / oder Theologia zu Pariß suchte / und mit Petro Faber, seinen Schul-Gesellen im besagten Collegio, in eben einem Zimmer wohnete (welcher zwar / ob er schon nicht vom Adel ware / hatte er doch sovil deß wahrhafften edlen Geblüts / das ist / der Tugend / daß sich seiner Freundschafft niemand Adelicher schamen dörffte) ist nicht lang hernach in besagtes Gesellschafft-Hauß Ignatius gekommen / die Theologia zu vernehmen. Diser beflisse sich neben andern vortrefflichen Wercken (weilen ihn GOtt schon dazumahl für einen Vatter und Stiffter der Gesellschafft JESU vor- und außgesehen hatte) alsgemach umbzusehen / bey so gelegner Zeit / umb solche Heil. Werck-Zeug seines gottseeligen Vorhabens / welche zugleich sinnreich am Verstand / geübt in denen Wissenschafften / und nicht weniger großmüthig in Verachtung der Welt / dem Fähnlein Christi zu viler Seelen Heyl nachfolgen könten. Nicht sobald aber hat er Petrum Faber / und Franciscum Xaverium in Bekantschafft gebracht / als er sich bemühet ihr Freundschafft zu gewinnen; sie aber hingegen ihme ihr Gesellschafft anzutragen. Weßwegen er solche Gutwilligkeit zu erstatten / eintzig und allein bedacht ware mit gottseeligen

gen Gesprächen / wie er ihnen die Welt verleyden / und sie Christo anhängig machen könte. Bey Fabro war es ein leichter Handel / weilen solcher die Welt ohnedem wenig achtete; aber Xaverius / welchen die Ehr-Begierd und Reichthumen stärcker eingefäßlet hielten / wolte nichts wissen von der Freyheit / liebte dise seine guldene Ketten. Ja vilmehr entsetzte er sich ab der Armuth / und gäntzlicher Verachtung aller Sachen / in welcher doch Ignatius völlig vertieffet ware; tribe beynebens nur das Gespött über sein Niderträchtigkeit / Auffzug / Gehen und Stehen; mit einem Wort / er truge so schlechtes Belieben ob dem Gespräch Ignatii / daß er so gar / wo er nur könte / und möchte / sich von ihme abschrauffte; unangesehen jener Betrugs-Entdeckungen / und ewiger Wahrheiten / die ihme Ignatius beyzubringen pflegte. Er hat seine Lehren leichtlich durch beede Ohren fahren lassen / weil er ihn selbst wenig achtete. Solchermassen hat GOtt gestattet / daß Xaverius etwas vom Saulus hätte / damit er nachmahlen auß einem halben Saulus in seiner Widerspenstigkeit / durch die Verbesserung eines solchen Fehlers ein völliger Paulus wurde.

Ignatius wuste solche Beschimpffungen meisterlich zu verkochen / opfferte GOtt alles auff in seinem Gebett / und Buß-Wercken / häuffte mithin die Verdiensten seiner Gedult /

umb

umb vermög solcher Tugend zu erlangen/ was er also eyffrig von GOtt begehrte. Er hat sich durch heiligen Vortheil erstlich bearbeitet/ den Willen Francisci / und durch den Willen die Widerspenstigkeit deß Verstands zu biegen/ und zu neigen; damit er nachgehends durch den schon geneigten Verstand / auff ein neues den Willen Xaverii höher anbringen möchte; westwegen er sich durch alle Lieb und Treu einen wahren und unverfälschten Freund sich Xaverio zu erweisen nichts erwinden lassen. Es hat zur selben Zeit Franciscus / wie gemeldet worden / die Philosophische Lehr anderen vorgetragen. Was ersinnete derowegen allda Ignatius? er suchte mit hitzigem Fleiß Schuler/ und Lehr-Jünger auff/ führte sie Xaverio zu; gebrauchte sich der Gelegenheit / Xaverii Lob / und vortreffliche Wissenschafft hervorzustreichen. Xaverius hingegen / als einer vom Gemüth tapffer / und von Natur danckbar / wie auch ein Liebhaber deß Lobs (nach gemeinem Brauch der Menschen / die da lieben / von welchen sie geliebt / und geprisen werden) fienge an alsgemach das Abscheuen vom Ignatio sincken zu lassen / biß er ihn nach und nach von Hertzen lieb gewonnen hat/ und endlich ein enge Freundschafft mit Ignatio eingangen ist. Als demnach Ignatius wahrgenommen / daß er einen lieben Freund an Xaverio erhalten habe / lage er

ihm

ihm/ solcher Freundschafft gemäß / gantz vertreulich in den Ohren / mit jenem Denck-Spruch Christi: **Was hilfft es dem Menschen/ wann er die gantze Welt gewinnet/ dabey aber seiner Seelen Schaden leydet?** Sonsten legte er ihm solchen Spruch mit weitläuffigeren Worten auß / indem er sagte: Francisce / wann dises Leben in stätem Lauff ewig beharret / und dem Todt außreissen kan ; oder sofern nach disem Leben kein anderes im Anzug ist ; so verwirffe ich keineswegs deine Entschliessungen / sondern lobe vilmehr solchen Sinn und Gedancken / zweiffle beynebens auch nicht dir einzurathen ; daß du nach Ehren/ Reichthumen/ und Würdigkeiten strebest / damit du solcher massen glückseelig und vergnügt hinfüro leben köntest: Ist aber dises unser Leben dem Sterben unterworffen/beraubt uns der Todt aller Sachen / so gar deß eigenen Leibs/ dermahleins/ da wir es zum wenigsten vermuthen ; ey lieber ! was Nutzen bringen dann alle Würdigkeiten/ alles Lob-Gerücht / alle Güter diser Welt? weilen ja freylich keiner gefunden wird / der den Todt mit seiner Gegen-Macht hintertreiben könne; ist auch jenes Gold und Silber noch nicht an Tag kommen / durch welches man ein längeres Leben zu erkauffen habe: so können auch die Würdigkeiten ihren Besitzer nicht unsterblich machen. Alle wir

müs-

müssen endlich dises Leben beurlauben / keinen gestattet der Todt / daß er was mit sich von hinnen trage / allein die gute / oder böse Werck außgenommen ; dise seynd unsere Reyß-Gefährten in das andere Leben / bringen ihm eintweders zuwegen Bestraff- oder Belohnung. Ach ! was hilfft es derowegen dem Menschen / aller Sachen Besitz einnehmen / wann ihme der Todt auff dem Fuß nachlauret / und dises alles gar bald hinwegraffet ? Was hilfft es / ein Zeit lang den Herꝛn einer gantzẽ Welt spielen / wann er endlich desto mehr verliehren muß / je mehr ihm das Glück überreichet hat ? wann es endlich auch den Verlust unserer Seelen kostet ? du wirst vielleicht einwenden / daß du von Jahren noch jung / und demnach so viel Leben im Vorrath habest / daß es für die Welt eines Theils / und zum Theil für GOtt klecke ? Wohlan / lasse sehen ! verschonet vielleicht der Todt denen jungen Jahren ? zehlet er vielleicht nur das hohe Alter unter seiner Bottmässigkeit ? hat jemahls seine Hand ingehalten / die Frucht abzubrechen / weil sie noch grün / und ein Erstling ware ? hat jemahls seine Sense gefeyert über jene Aeher zu wischen / welche noch unvollkommen und gantz unzeitig gewesen ? wer kan mir und dir keck versprechen / daß der Todt nicht schon an deiner oder meiner Seiten stehe / ob

wir

wir ihn schon nicht wahrnehmen? massen gemeiniglich jene ihn zum wenigsten sehen/ denen er allbereit auff dem Rucken ist. Gesetzt/ das Leben erstrecke sich auff eine lange Zeit! soll es aber wohl billich seyn/ erstlich der Welt/ nachmahls dem Himmel dienen? der Welt die Erstlingen deren Früchten zuschieben/ das Hinterstellige GOtt schencken? Achtest du Verstand/ Adel/ und Wissenschafft; ey so must du es nicht dem eitlen Ehren-Schall unterwerffen/ der gleich dem Rauch und Wind verschwindet; du must es nicht in dem Staub der Erden vergraben/ und denen Reichthumen unterthänig machen/ welche ein kleiner Theil seynd von dem gantzen Erdklotzen; erhebe es viel mehr über die gantze Welt/ und lege es zu denen Füssen JEsu Christi. Nun wohlan! hoffe nur alles/ was dir dein Hertz eingibt/ aber sage mir zugleich/ was ist doch alle zeitliche Hoffnung? ist sie nicht eine zarte Blühe/ welche von einem schwachen Windlein bald abgestreifft wird? welche/ da alle ihre Frucht in währendem Auffgehen ersticket worden/ lasset sie uns die schwermüthige Empfindlichkeit im Busen stecken/ Krafft welcher wir stäts betauren/ daß wir einmahl dasjenige verlohren/ was wir vermeynten/ schon mit Händen für ewig ergriffen zu haben? wievil trachten nach hohen Ehren/ und vermögen es nicht? wievil fallen über ein Hauffen auff dem halben Weeg? wievil tretten fehl (in-

dem

dem sie allbereit einen Fuß auff dem Gipffel gesetzet haben) mit desto grösserer Gefahr zu fallen / je höher sie gestigen ? ich lasse dir mein Francisce nun übrig die endliche Rechnung zu machen / in einer Sach / daran dir / und uns allen mehr als vil gelegen ist ; Ich meines theils bleibe bey meinem Spruch : Was hilfft es den Menschen / der gantzen Welt Eigenthum einnehmen / hingegen / was die Seel anbelanget / ewig verlohren gehen ?

Auff so bestellte Reden haben bey Xaverio die Sachen der Welt ein anderes Außsehen gewonnen. Es beduncken ihm die Hoffnungen nicht mehr also gewiß und standhafftig zu seyn ; das Gold deren Reichthumen glantzte nicht so sehr in die Augen wie vormals ; die Ehren und Würdigkeiten verliehreten allgemach ihren Werth / bey einem schon besseren Gewicht : unangesehen dessen / zeigten sich auff disem neuen Weeg sehr viele Anstöß / und Verhindernussen daß / obwohlen er begunnte den Fuß weiter fort zu setzen / er sich dannoch mit hefftigem Gewalt zuruck gezogen sahe : biß endlich Ignatius jenen so gewaltigen Spruch widerholet hat ; worauff das himmlische Liecht die Seel Francisci erleuchtet / und gleichwie eine auffgehende Sonne jene Schattenbilder / so die forchtsame Einbildung verursachte / vernichtet hat. Es kostete zwar Ignatium sehr viel / Xaverium zu gewinnen ; aber eben dises ware / was er eyfferiger

ver=

verlanget hatte: massen die Bildnuß / welche man ins Wachs gestaltet hat / mit gleicher Leichtigkeit außgestrichen / als hinein gedrucket wird; welche aber in Diamant eingegraben ist / kostet zwar zimbliche Mühe / doch lohnet solche Arbeit / deß Wercks beständige Bewandnuß. Viel Schmertzen hat ihn diser Sohn gekostet / und eben deßwegen liebte er ihn desto inniglicher: auff welche Weiß nemblich die Mütter jene Söhn desto mehr zu hertzigen pflegen / wegen welchen sie mehr Gebuhrts-Nöthen erlitten. Eine sonderbahre Ehr ist es Ignatio gewesen / für einen Lehr-Jünger und Sohn in Christo / einen so grossen Apostel / als Franciscus ist / verdienet zu haben; glückseelig ist Xaverius zu nennen / weilen er fast eine gantze neue Welt; noch glückseeliger Ignatius / weilen er Xaverium zur grösseren Heiligkeit bekehret hat.

Im übrigen erkennte der Lehr-Jünger seinen Lehr-Meister / der Sohn seinen Vatter; Dann als Ignatius von Pariß in Hispanien abgereyset / hat er ihm ein Send-Schreiben mitgegeben an seinen Herrn Brudern / folgenden Inhalts: **Damit dem Herrn Brudern nicht unwissend seye / was grosse Gunst mir der gütige GOtt erwiesen habe / indem er mich in die Bekandschafft mit** Magistro Don Ignatio **gebracht hat; betheuere ich hiemit hoch dem Herrn Brudern / daß**

ich ihme die Zeit meines Lebens niemahlen jenes werde erstatten können / was ich ihme schuldig bin: nicht nur allein in Erachtung / daß er in gewissen Zufällen mir mit Geld und guten Freunden an die Hand gegangen / sondern auch / weilen er Ursach gewesen / daß ich von böser / und auß Mangel meiner Erfahrenheit nicht sattsam mir bekanter Gesellschafft mich abgesöndert habe. Fürwahr / da dise gegenwärtige Ketzereyen in Pariß einreissen / wolte ich nicht umb alle Sachen diser Welt mit dergleichen Gesellen Freund- und Gesellschafft gepflogen haben. Kan derohalben weder Weiß noch Weeg ersinnnen / was massen ich gegen Magistro Don Ignatio mich genugsam mit Danckbarkeit einstelle; sintemahlen er darob gewesen / daß ich keine Bekantschafft mit jenen eingegangen / welche äusserlich nichts als gutes vorwiesen / inwendig aber voll der Ketzereyen und Irrthumben steckten; allermassen es sich nachmahls auß denen Wercken selbsten sehen liesse. Ist derowegen mein bittliches Ersuchen an den Herrn Brudern / er wolle geruhen / allen geneigten Willen und Treu ihn erfahren zu lassen / welche er in meiner eigenen Gegenwart mir selbsten erzeigte / inmassen

ich

ich Don Ignatio, seiner vielfältigē Freundschafft halber / jederzeit höchst verbunden bleibe.

Uber das bezeigte er die übrige Täg seines Lebens dises danckbare Gemüth gegen seinen H. Lehrmeister; schriebe ihm zu alle seine Glückseeligkeit / und seine von GOtt empfangene vielfältige Gnaden / allen Fortgang in Bekehrung der wilden Völcker eignete er zu denen Verdiensten seines H. Seelen-Vatters. Neben dem verbliebe ihm auch in seiner Gedächtnuß also vest eingedrucket jener Denck-Spruch Christi deß HErrn / welchen er von Ignatio / zu Beförderung seines Heyls / so offt angehöret: **Was hilfft es dem Menschen / daß er die gantze Welt gewinne / seiner Seelen aber Schaden leyde?** daß er solchen vielmahlen wiederholet hat / und solchen auch anderen eingerathen / daß sie ihn sehr offt und reiff erwegen solten. Sein Verlangen ware / daß Ihro Majestät / der König in Portugall / gedachten Spruch täglich / wenigstens ein Viertelstund zu Sinn und Gedancken fassete / und für das tauglichste Mittel hielte / Krafft wessen er seiner Schuldigkeit nachzukommen kräfftig wurde angetrieben und angeführt werden.

Das anderte Capitel.

Von der Reyß nacher Wälschland/ und von dem Eyffer Xaverii/ Lieb und Bußwercken.

ES ware zwar Franciscus beschäfftiget gewesen/ in Erklärung der Philosophie zu Pariß auff offentlicher Cantzel jener hohen Schul / hat sich doch ein Zeitlang von denen täglichen Schul-Geschäfften entzogen / umb von Ignatio die geistliche Ubungen zu empfangen / welche er mit so hitzigem Eyffer vorgenommen / daß er vier gantze Täg ohne Speiß und Tranck zugebracht. Unterdessen stellte er sich vor GOttes Angesicht / mit vest zusammen verstrickte Händen und Füssen/ auff daß er hierdurch das Opffer seiner Freyheit ihme ablegen/ und darbey bekennen möchte/ wasmassen er in Erachtung deß üblen Gebrauchs seiner Freyheit/ die völlige Entziehung derselben gar wohl verschuldet hätte: mit einem Wort zu reden / hat er sich in einen gantz anderen Menschen verändert; alle seine Begierd/ und Anmüthungen haben ein gantz anderes Ziel und Absehen genommen; von jener Zeit an erzeigte er sich nicht allein einen Lehr-Jünger Ignatii/ sondern einen lebendigen Spiegel und Ebenbild desselben / in welchem alle Tugenden

seines heiligen Vatters abgezeichnet / und auff das herrlichste außgebildet waren.

Nachdem nun Ignatius allbereit zu seinem Vorhaben ihme sechs fürnehme Werckzeug erkiesen hatte/ verfügten sie sich ein Meyl-Weegs von Pariß sammentlich in die Kirchen der Engel-Königin / auff dem Martyrer-Berg / allwo sie im Jahr 1533. an dem Fest-Tag Mariæ Himmelfahrt / den ersten Grundstein der Gesellschafft JEsu legten / und ihre erste Gelübd GOTT auffopfferten: dazumahl ware Franciscus nicht viel über sieben und zwantzig Jahr. Der Inhalt deren Gelübden ware / alles das Ihrige zu verlassen zu bestimbter Zeit / und sich zum Nutzen der Seelen anzuwenden; kein Allmosen für das Meßhalten anzunehmen / welches / ob es schon zulässig / wolten sie doch den Eingang zu aller Begierd/ und das Maulmachen der Ketzer verstopffen; die hierin die Geistliche verleumbden därffen/ als ob sie mit den Heil. Sachen ein Gewerbschafft triben; endlich verlobten sie auch nach Jerusalem abzureysen / damit sie die H. Oerther allda besuchen / und nachmahls denen Mohren das Wort-Gottes verkündigen könten; disen letzten Verlobnuß-Theil setzten sie folgende Bedingnuß hinzu: daß / sofern sie zu Venedig solten gezwungen seyn / vergebens ein Jahrlang auff die Schifffahrt nach Jerusalem zu warten; oder im Fall sie auff Jerusalem an-

langten / doch allda nicht solten gedultet werden; wolten sie sich dem Römischen Pabsten in seinen Willen und Anordnung zur grösserer Göttlichen Ehr / und deß Nächsten Heyl ergeben. Dise Gelübd erneuerten sie an eben dem Tag / und in eben jener Kirchen / die zwey nächstfolgende Jahr ihres fortgesetzten Lehr-Eyffers in den Göttlichen Wissenschafften. Zu diser Zeit haben sich noch drey andere dem H. Ignatio zugesellet / und machten mit dem Heil. Stiffter nunmehro zehen Apostel in der Zahl / und waren es auch in der That selbsten / wiewohl solcher Nahm bey Xaverio auff ein sonderbahre Weiß eigenthumlich verbliben.

Nach vollendten Lauff in Begreiffung höherer Wissenschafften / begabe sich zwar Ignatius Geschäfften halber / die grössere Ehr Gottes betreffend / in Spanien; die übrige Gesellen aber seines geistlichen Vorhabens / haben sich mit einander unterredet über die künfftige Reyß nach Venedig / welche sie auch beschlossen zu bewerckstelligen: entzwischen bringet ein von denen Freunden Xaverii eylends Abgesandter / Xaverio die Bottschafft; wasgestalten er in dem Thum-Stifft zu Pampelona seye erwählet worden zur Würdigkeit eines Thum-Herrns daselbsten: Xaverius aber / so schon bevor der Welt / sambt allen ihren Gütern / und Würden abgesagt hatte / empfunde gar kein Beschwernuß; auch das jenige zu verlassen /

was

was ihme GOtt gegenwärtig anerbotte / sich hiemit desto vollkommener und überflüssiger GOtt auffzuopffern / und zu schäncken.

Auff der Reyß nach Venedig / legte er durch außgestandene vielfältige Schmach / und Unbild / Gefahren / Mühe / und Abmattung / den ersten Grund-Stein seines Apostolischen Gebäues. Zwischen Franckreich und Spanien hatte sich ein sehr blutiger Krieg erhebet / und beyde Kriegs-Heer hielten den Eingang in das Wälschland verschlossen : der Ursachen halber wolten sie ihr Reyß durch Lothringen / und das hohe Teutschland befördern / weilen sie dafür gehalten / daß / obwohlen solcher Weeg wegen deß angehenden Winters ungelegener / doch auß Mangel deß Kriegs unbeschwerlicher fallen wurde. In Lothringen regnete es / währender ihrer Reyß / fast täglich / im Teutschland aber drunge ein so häfftiges Schnee-Wetter ein / daß sie gezwungen worden / sich drey Täg in einem Dorff auffzuhalten / biß endlich andere des Lands Kündige den Weeg gebahnet / durch welchen sie ihren Durchzug finden / und wahrnehmen könten. Uneracht dessen / giengen sie baarfüssig / trugen unter / oder auff denen Schultern ihren Schrifften-Last. Sie waren gantz schlecht / und arm beklaydet; Zu Nachts verbliben sie auff dem freyen Feld / oder in einem armen Bauren-Hüttlein / und verbrachten im Gebett

den meisten Theil deroselben / den mindisten mit dem Schlaff. Das Vertrauen auff GOTT ware ihr eintzige Weeg-Zehrung / die sie mit sich nahmen. Ihr Fasten ware unablåßlich / ihr meiste Nahrung das Heil. Altar-Sacrament / mit welchem sie sich tåglich versahen; die Priester in dem Heil. Meß-Opffer / die nicht Priester waren / empfiengen solches durch die Hånd der Priester. Im Fall sie Ketzerische Oerther durchwandern můsten / umbhångten sie ihre Hålß mit Rosenkråntzen zu einer offentlichen Urkund / daß sie Catholisch wåren / begierig Verachtung / Schmach / und Spott / ja den Todt selbsten außzustehen / wofern sie solcher Glůckseeligkeit gewůrdiget wurden Obschon aber so benante Ubungen allen disen gottseeligen Reyß-Gefåhrten gemein waren / hat ihm doch Xaverius solche auff ein sonderbahre Weiß eigenthumlich gemacht; indeme vor allen andern sein Eyffer sich sehen liesse / sambt der hefftigen Begierd mehr und mehr zu leyden / welche sich bey ihme nicht wolte mit gemeiner Můhe und Arbeitseeligkeit vergnůgen lassen / sondern noch mehr Strengheiten / und Buß-Wercken umbfienge / dem ohne das allerdings abgematten / und geplagten Leib noch schårffer mitzufahren.

Etlich Tåg hernach / als sie von Pariß abgezogen / und fröhlich unterweegs von himmlischen Dingen sich unterredeten; blibe unvermu-

muther Sachen Xaverius dahinten / setzte sich auff den Weeg nider / mit Vorgeben; es seye ihme ja einmahl unmöglich / die Reyß fehrner fortzusetzen. Solche Wort haben seine Mit-Gefährten nicht wenig befrembdet; untersuchten die Ursach zu wissen / welche er doch viel beschwerlicher außgesagt / als die Schmertzen übertragen hat. Nichts destoweniger / wolte er von der Noth / und von ihrem inständigen Anhalten ledig seyn / muste er solche offenbahren: Sein Lust und Ruhm ware vormahls / in dem Dantzen/und Lauffen seine sonderbahre Geschicklichkeit zu erzeigen / wie es dazumahl bey den Parisinischen Schulern der Brauch ware. So geringe Eitelkeit / gleich als wäre es ein grosses Verbrechen / wolte Xaverius an seinen Füssen selbst rächen: umbgabe also eng seine Schenckel/ und Spanäder ob den Knyen mit klein einschneidigen Stricklein / welche Sach etlich Täg nach einander alle Schritt mit Schmertzen erfüllet hat; die er doch so gestalter massen verbisse/ und verdeckte / daß es keiner im geringsten wahrgenommen; biß endlich nicht die Gedult / sondern die Kräfften nachgelassen/ und gescheittert; er hingegen unter solchem Wehethum erligen müssen. Die zwischen dem Fleisch sich eindringende Schnürlein konten von seinen Mit-Gesellen schwerlich in Obacht genommen werden; sie erstauneten ob einer so seltzsamen Bezüchtigung seiner selb-

ſten/ brachten ihn unter ihren Armben in das nechſtgelegene Wohn-Orth / allwo ein Frantzöſiſcher Wund-Artzt den Schaden beſchauet; gar bald aber / in Betrachtung deß ermeldten Zuſtands alle Hoffnung verlohren gegeben / und geſagt: Er getraue ſich nicht / auch nur die erſte Hand allda anzulegen / weilen man die Stricklein nicht vermöchte aufflöſen / oder abſchneiden/ ohne daß in höchſter Gefahr eine auß denen Spañ-Adern ſtunde/ ſchwerlich verletzet zu werden: ſetzte beynebens hinzu / dergleichen Geneſung könne allein der allmächtige GOtt zuwegen bringen. Hierüber betrübten ſich die Anweſende über alle maſſen; beſorgten gleichfalls / daß ſie nicht villeicht auß ihrem Mittel den vornehmſten Seelen-Eyfferer entbehren müſten. Derowegen dann Xaverius / welchen vielmehr das Mitleyden / als der eigene Schmertz gekräncket hat/ ſie alſo angeredet: So laſſet uns dann bey jenen Wund-Artzten unſer Zuflucht nehmen/ wohin uns diſer Menſch anweiſet; ich vertraue auff ſeine Gütigkeit/ und glaube ſicherlich / er werde uns helffen. Hiemit verbrachten ſie den meiſten Theil der Nacht im Gebett zu; biß ſie bey anbrechenden Morgen die Stricklein zerbrochen / die Wunden außgeheilet / und ſchier ohne eintziges Zeichen gefunden; Franciſcum aber bey ſolchen Leibs-Kräfften / daß ſie noch ſelbigem Tag ihr Reyß fortgeſetzet haben / nicht ohne

ab-

abgelegter Dancksagung bey GOtt / für eine so absonderliche Gutthat.

Unter vielen Gefahren / auß welchen GOtt seine Diener befreyet / ist sehr besonder und wunderbahrlich jene Weiß gewesen / auff welche sie auß denen Händen der Ketzern seynd errettet worden. Dann / weilen dise im Glaubens-Streit sich zu Schanden gemacht sahen / erkühneten sie solche Schand mit dem Tod der unschuldigen Uberwinder zu rächen. Die Nacht ware herbey geruckt / und sie erwarteteten mit mehrerer Begird und Verlangen / als Forcht auff die bedrohete Gewaltthätigkeit; opfferten beynebens GOTT auff ihr Leben zur Beschützung seines heiligen Glaubens; indem sie noch vor Anbrechen des Tags / eines jungen Manns / so ohngefehr dreyssig Jahr alt zu seyn scheinte / gewahr worden: Diser ware eines ehrsamen Ansehens / von leuthseeligen Gebärden; tratte zu ihnen in das Zimmer / grüßte sie freundlich / gabe zugleich ein Zeichen / daß sie ihm folgen solten; keiner auß allen waigerte sich dessen / giengen ihme alsobald auß innerlichem Antrieb nach / ohne weiters Forschen / wer / und wohin er sie führte? sie folgeten ihm durch Berg und Wälder / er aber pflegte sich vielmahls umbzusehen / und sie mit lächlendem Mund / und liebreichen Augen-Strahlen anzufrischen / gleich als wolte er sie hiemit aller Forcht und Gefahr versichern.

Zweyer Sachen verwunderten sich die fromme Wanderer über disen Weegweiser: Erstlich zwar / daß indeme Anfangs kein gebahnte Straß sich spühren liesse / sondern ein Weeg mit Gebüsch- und Gestreiß-Werck verwachsen; sie doch gleich alsobald auff gantz ebenen / ja was noch mehr ist/ohne Schnee trucknen Boden sich befunden; uneracht / daß beyderseits alles der Schnee überdeckt hatte; und auff dem gleichsam allein für sie außgeschliffenen neuen Weeg / kein Fuß-Zeichen einziges Menschens / oder vierfüssigen Thiers möchte wahrgenommen werden. Hatte also das Ansehen/ als beliebte GOTT / seinen Dienern zu willfahren / jenes in dem Werck zu erfüllen / was er im geistlichen Verstand bey der Ankunfft seines göttlichen Sohns durch den Propheten Isaiam versprochen: **Ich will die Weeg ernidrigen / und die Tieffe erhöhen / und auß denen harten und rauhen Weegen gerade und ebene Strassen machen.** Zum anderten / daß keiner auß ihnen gewesen/ welcher nicht in seinem Hertzen ein ungemeines Vertrauen empfunden / unangesehen / daß sie ihn niemahls zuvor gekennet/oder die Zeit ihres Lebens gesehen hatten. Nachdem er aber mit ihnen fast drey Meylen gegangen / hat er sie auff die rechte Landstrassen angewiesen / allwo man leichtlich die Fußstapffen deren Reysenden spühren möchte; zugleich ihnen angezeigt/ wohin

wohin sie sich ferner kehren solten / hiemit auß denen Augen verschwunden. Dieweil sie sich nun nichts anders einbilden konten / als daß sie von einem Engel/und nicht von einem Menschen wåren gelaitet worden / sagten sie GOtt Danck umb seiner Vorsichtigkeit willen / welche sie auß dem Schatten deß Tods also wunderbarlich hat heraußgeführet.

Zu Venedig wartete ihrer Ignatius; allwo sie endlich angelangt / und nach liebreichester Begrüssung/und Umbfahung eines so liebreichen Vatters/haben sie sich in die Spittåler und Siechhåuser / denen Krancken zu warten/ außgetheilet / biß unterdessen die Schiffahrt nach Jerusalem / Zeit und Anstalt gewinnen möchte. Franciscus Xaverius hielte an umb das Spittal der Unheylbaren genannt; erhielte es auch / und bekame sattsame Gelegenheit seinen Liebs-Eyffer zu erquicken. Er verpflegte mit solcher Sorg-Verwaltung die Krancke und Presthaffte/ nicht anderst/als håtte er den Heyland selbst in einem jedwedern zugegen/und vorhanden. Er brachte ihnen die Artzneyen bey/ reichte ihnen die Speisen / såuberte ihre Zimmer / richtete ihre Bether zu / wusche die unreine Geschirr / tröstete sie in der Traurigkeit / linderte ihre Mattigkeiten dergestalten / daß keinem mehr sein Ubel unertråglich schiene/ weilen es durch seine Ansprach / Gebett und Mitleyden Xaverius ringerte. Doch übertraffe

bey weitem nicht die Liebe / die er denen Krancken Leibern erwiese / jene Lieb / die er denen Seelen angethan; sintemahlen er sie / die Sünden zu beichten / und die letzte heilige Sacramenten zu empfangen / kräfftig vermöget hat; stunde ihnen treulich bey in dem Sterbstündlein / und führte sie zwischen Forcht und Hoffnung dem Him̃el zu. Alsdann bestattete er sie zur Erden / liesse ihnen auch sein Gebett und die Bußwerck zu reichlichem Nutzen kommen.

Unter anderen Ligerhafften erblickte Xaverius einen mit so vielen Geschwären und Ayter behafften Menschen / daß es auch denen Augen gleichsam einen Wehethum verursachte / ihn nur anzusehen. Disen hatte ihm Xaverius am allermeisten angelegen seyn lassen; dann alsobald hat er ihn öffters besuchet vor allen anderen / und brachte die meiste Stunden zu / damit er ihn reinigen / heylen / und bedienen möchte. Als sich aber die Natur hierüber entsetzen / die Erwerbung Göttlicher Gnaden hinterstellig machen / er auch selber allgemach solchem Verdruß und Abscheuen nachgeben wolte; damit nicht vielleicht / wie es sich ansehen liesse / die Liebe erkaltete; hat er sich dermahleins zu disem Krancken genahet / und ihn noch liebreicher / als sonsten bedienet; das Ayter endlich auß denen Wunden nicht mit denen Fingern außgedrucket / sondern mit denen Lefftzen außgesauget. Auch dises wiederholete er öffters /

zoge

zoge mit seinem Mund so häßlichen Unrath nicht anders herauß/als wäre es das annehmlichste und köstlichste Getranck: wormit die Gnad über die Natur obgesiegt/ und sich vermehret hat. So hat auch GOtt solches in der That nicht unvergolten gelassen; Xaverius hat Vermög einer so großmüthigen Uberwindung/ sein Lebenlang kein Abscheuen mehr gefühlet/ gienge mit so beschaffenen ayterichen Geschwären nicht unlustiger umb/ als wären sie wohlriechende Rosen.

Nach außgestandener schärffester Winters-Zeit zu Venedig/ nahmen sie ihren Weeg nach Rom/ Ihrer Päbstlichen Heiligkeit die Füß zu küssen/ und bey Deroselben umb den Seegen und Erlaubnuß anzuhalten/ mittler Zeit das Evangelium zu Jerusalem zu predigen. Grosse Müheseeligkeiten hatte ihnen dise Reyß gekostet; nicht mindere nemblich/ als sie von Pariß auß biß auff Venedig erlitten; obwohlen nicht geringer der Trost und Erquickung ihrer Seelen gewesen.

Als sie zu Rom angelanget seynd/ hat sie Paulus der Dritte gutwillig empfangen; und die Erfahrnuß einnehmen wollen ihrer Geschicklichkeit in denen Theologischen Wissenschafften; worinn sich Franciscus hauptsächlich wohl/ noch fürtrefflicher aber seine Demuth/ Zucht/ und Ehrbarkeit erzeiget hat. Dannenhero der Römische Pabst ein so vollkommenes Vergnügen

gen und Wohlgefallen ab der Gelehrt- und Geschicklichkeit Ignatii/und seiner Gesellen geschöpffet / daß er ihnen ohne Auffschub alles verwilliget / was sie von ihm verlanget; zudem auch einen guten Theil der Weegzehrung für die Hierosolymitanische Reyß vorgestrecket hat. Weilen sie nun dises Geld/ allein in Ansehung der Reyß/ von dem Pabst empfangen hatten/ bewahrten sie solches biß zu seiner Zeit; sammleten unterdessen für die tägliche Unterhaltung zu Rom das Allmosen; womit sie den Römischen Hof noch hefftiger in Verwunderung gezogen / als vormahls durch ihre in dem Lehr-Streit erwisene Geschicklichkeit.

Sie hatten die Kirchen zu Rom besuchet / kehreten also wiederumb nach Venedig; allwo sie Gelegenheit für die Schiffahrt gewärtig waren. Allda legten auff ein neues alle ins gesambt ab im Jahr 1537. ihre vorige Gelübd der ewigen Keuschheit/ und der Armuth/sambt der Pilgerfahrt nach Jerusalem / in die Händ deß Päbstlichen Abgesandten. Bey währender solcher Verlöbnuß ware es Francisco nicht möglich/seine Freud/ Vergnügung / und Süsse in dem Hertzen einzuschräncken/ daß sie nicht herauß brachen / und allen bekant wurden: ja also starck entbranne sein Eyffer und Andacht/ daß solche die Zeit seines Lebens niemahls erloschen/sondern von Tag zu Tag/ durch Erneuerung und Wiederholung deren Gelübden ihren

Wachs-

Wachsthum vermehret hat. Es empfienge Xaverius ebenfalls in erwehnter Stadt ordentlicher Weiß die vorhergehende geistliche Weyhen / und letztlich am Tag Joannis deß Tauffers / die H. Priesterweyhe: und dieweilen ihm nicht unbekant ware / was grosse Reinigkeit das Priesterthum erfordere (inmassen denen Menschen jenes zu verrichten anvertrauet wird / was billicher denen Engeln geziemete / und doch nicht erlaubet ist) hat er sich auff den Berg Celso, oder Selcio, (der ware dazumahl ein einsamer Orth / vier Meyl von Padua entlegen) verfüget; allda sich zu dem ersten Heil. Meß-Opffer durch eyffrige Ubungen angeflammet. Er fande ein kleines von denen Leuthen abgesöndertes Hüttlein / dessen sich niemand gebrauchte / offen an allen Seiten / halb nidergefallen / daß es weder Wind / noch Regen auffhalten konte; ein lebendiges Ebenbild deß Bethlehemitischen Stalls / und durchauß nach seinem Wunsch; weilen er zu Gemüth geführet / was massen GOtt in einem Stall vorlieb genommen; und dahero gedunckte ihm dise Herberg ein fürtreffliches Zierd-Gebäu zu seyn. Viertzig Tag beharrete allda Franciscus / Christo nachzufolgen / welcher eben so viel Täg in der Wüsten erfüllet hatte. Sein Ruhe-Bethlein ware ein wenig Stroh auff blosser Erden; seine Mahlzeit bestunde in einem auß Barmhertzigkeit erhaltenen Stücklein Brod / und fri-

schen

schen Trunck Wassers; er geisselte sich täglich biß auff das Blut / gantz ungütig; das scharffe Bußkleyd legte er niemahls von sich. Den Tag / ja den mehresten Theil der Nacht hat er in Betrachtung und Beschauung Göttlicher Dingen zugebracht. Die grosse / ihm dise viertzig Tag hindurch von GOtt erwiesene Gnaden hat er zwar zu geniessen / wir aber nicht zu wissen verdienet. Der ihn dazumahl würde beobachtet haben / hätte billich glauben können / er sehe Joannem den Tauffer in der Wüsten / oder Eliam in dem Paradeiß.

Von dannen verfügte sich Xaverius nacher Vicenza / allwohin Ignatius alle seine Gesellen beruffen hatte; in erwehnter Stadt hat er seine erste Meß mit so trostreicher Vile der Zäher gehalten / als mit vilen Thränen er sich vormahls darzu bereitet hatte: so / daß die Umbstehende sich auß Hertz-bewegender Anmüthigkeit deß Weinens nicht enthalten können. Sein Glauben schiene dazumahl nicht blind zu seyn / sondern vielmehr / als sehe er die gegenwärtige Geheimnussen mit Augen; also häfftig ware sein Auffmercksamkeit / Ehrentbietung / und Demuth. Da er aber überflüssiger Buß-Wercken halber in ein Kranckheit gefallen / hat man ihn in das Spital der Unheilbaren genant / auffgenommen / und auß Mangel der Bether / wegen Mänge der Krancken / zu einem andern Presthafften gelegt /

nicht

nicht ohne Frohlocken seines Gemüths / daß er der Heil. Armuth disen Zinß abstatten möge / welche er unlängst zuvor verlobet hatte.

Allda ware sein eintzige Beyhülff / und Artzney die Heimbsuchung des Heil. Kirchen-Lehrers Hieronymi / welcher seinem lieben Pfleg-Sohn in Christo / mit Glantz von dem Himmel umbgeben erschinen / ihn getröstet / beynebens weißgesagt; wasgestalten auff ihn häuffigere Arbeit zu Bononien warthe (welches ihm in seiner Begierd zuleyden / die vornembste Linderung gewesen) hat ihm auch geoffenbahret / wer auß seinen Mit-Gesellen auff Rom; wer nach Padua / Ferrara / und Siena gehen werde; welches alles also erfolget / wie es der H. Kirchen-Lehrer vorgesagt hatte.

Nachdem er sich aber von Vicentz auff Bononien begeben; hat ihn wegen außgestandener Kälte / höchster Armuth / und wegen des Abgangs aller nothwendigen Hülffs-Mittlen / ein viertägiges Fieber angegriffen; die Kräfften sambt der äusserlichen Gestalt also benommen / daß er vilmehr für einen abgelebten Leichnamb / als lebendigen Menschen könte angesehen werden; wann er nicht das Leben / durch seine so vilfältige Bemühung / und Arbeit / bey allem seinen üblen Zustand erwisen hätte. Dann neben dem / daß er täglich die Krancke / und Gefangene besuchte / mit Auffmunterung zur Gedult / und Trost-Ertheilung in ihren

Trangsahlen / spahrete er keinen Fleiß in Unterweisung deren Kindern / und Einfältigen / vermög der Christlichen Lehr ; Außlegung deß Worts Gottes / mit Beichthören / und geistlichen Gesprächen / nicht anderst / als spührte er gantz keinen Mangel an seinen Kräfften / und voriger Gesundheit ; pflegte also die Schwachheit deß Leibs mit denen Kräfften deß Geists zu ersetzen. Sein Predig- oder Lehr-Stuhl ware der nächste beste Tisch / oder Schammel ; sein Glocken das Häubl / oder Hut / mit welchen er denen Vorübergehenden das Loß / oder Zeichen gabe / und sie zur Anhörung deß Wort Gottes berufte ; der Zweck und Innhalt seiner Predig ware : der Todt / das Gericht / die Höll / die himmlische Freuden / die Schönheit der Tugenden / und Häßlichkeit der Lastern ; der öfftere Gebrauch der Heil. Sacramenten ; und vor allen anderen die unendliche Barmhertzigkeit GOttes / mit welcher GOtt denen Sündern zurufft / sie erwartet / und ihnen verzeyhet. Er gebrauchte sich einer gantz gemeinen Weiß zureden ; sein Wohlredenheit hatte nichts Menschliches / sondern Göttliches an sich ; bestunde nicht in zierlichen / und kunstreichen Wort-Gepräng / sondern in der Stärcke deß Geists / und in dem Beyspil seines Gottseeligen Lebens. Anfangs eylete ihm das Volck zu / damit es den Vorwitz büssen möchte ; nachgehends aber umb der Früchten willen /

len/ die es geschöpffet / und schon erfahren hatte. Seine Wort enthielten in sich die Krafft eines Donnerstreichs/ die Ohren nicht zu kützlen / sondern heylsam zu erschröcken ; seine Grund-Ursachen waren wie ein Blitz / so die Hertzen also anflammeten/daß auß denenselben/ gleich als auß denen Brenn-Oefen / durch die Augen die Zäher heraußgestossen. So grossen Ruff seiner Heiligkeit hatte er allenthalben in Bononien überkommen/ daß etlich Jahr hernach jenes Hauß zu einer Kirchen ist geweyhet worden / allwo er gewohnet.

Es hat zwar Ignatius unterdessen mit seinen Gesellen zu Venedig / und anderen herumligenden Städten / Gelegenheit nach Jerusalem zu schiffen erwartet / aber umbsonst ; weilen der blutige Krieg zwischen denen Venetianern / und Türcken ihnen die Hoffnung benommen / innerhalb eines Jahrs dahin zugelangen ; Derowegen sie ihrem Gelübd gemäß / nach Rom gekehret / sich vor den Füssen Ihro Päbstlichen Heiligkeit nidergeworffen / und zum Dienst der Catholischen Kirchen/ und Nutzen deß Nächsten sambt allem ihren Wissen und Vermögen angetragen ; auß Begierd der grösseren Ehre GOttes/ und auß Lieb deren mit dem Blut JEsu Christi erlösten Seelen / ohne Außnahm einiges Orths in der Welt / unter denen Christen / Ketzern / Heyden / und Unglaubigen / mit / oder

ohne Weegzehrung / uneracht aller Gefahren / Mühe und Arbeit / ja deß Tods selbsten. Sie wurden von dem Pabsten mit gleicher Güte / und Wohlgewogenheit / als das erstemahl / empfangen; er befahle seinem geistlichen Statt-Verwalter / daß er sie in die fürnehmste Kirchen außtheilte: dem H. Xaverio wurde zu theil die Kirch deß H. Lorentz zu Damaso / und deß H. Ludwigs der Portugeser; unerachtet aber / daß er von dem Fieber gantz krafftloß / abgemattet / und äusserlich auch gantz erbärmlich anzusehen ware / schiene er doch ein anderer Mensch zu seyn / und dises zwar machte sein Eyffer; dann auß seinem Mund redete nicht viel mehr Franciscus / als der Heilige Geist / welcher die härteste Hertzen erweichte; das Feuer der Liebe GOttes wurde durch ihn und seine Gesellen in unterschiedlichen Theilen der Stadt Rom bey denen Zuhörern außgebreitet; die Sitten-Aenderung ware alsdann außbündig / die Werck der Liebe / wie auch die öfftere Empfahung deren Heiligen Sacramenten in der Stadt Rom nahmhafft / als eine Würckung deß Seelen-Eyffers Xaverii / und seiner Mitgesellen / welche in der Haupt-Stadt der Welt den öffteren Gebrauch deren Heiligen Sacramenten erwecket haben / und von dannen / als von dem Haupt in die Glieder / das ist / in die gantze Christenheit fortgepflantzet / allwo solcher Gebrauch fast erstorben ware.

Sie

Sie wurden nicht befriediget durch die Beförderung deß Heyls der Seelen / sondern reichten gleichfalls denen Leibern ihre Beyhülff. Als sich zu Rom grosser Mangel am Brod ereignete / giengen sie von Hauß zu Hauß / das Allmosen einzusammlen für die Nothdürfftige; sie ermahneten die Wohlhabende / daß sie ihre Kästen eröffnen sollen / damit auch GOtt ihnen den Himmel eröffne: welche Sach sie mit so gutem Außgang bewerckstelliget / daß auß dem von ihnen gesammleten Allmosen mehr dann vier hundert Arme gespeiset wurden; ja wohl auch bey auffwachsender Liebe und Freygebigkeit der Reichen / über drey tausend ihre Verpflegung und Erhaltung empfiengen. Uber dises alles muste Xaverius / als der erste geheime Brieff-Steller der angehenden Gesellschafft JEsu / alle Brieff verfertigen / und in fürfallenden Begebenheiten der anderen Brieff beantworten; da unterdessen Ignatius die Bestättigung der Gesellschafft JEsu außzuwürcken / Fleiß anwendete / und die Zeit herbey gekommen / daß Franciscus / auß Anordnung der Göttlichen Vorsichtigkeit zu einem Apostel ernennet wurde / welches folgender massen geschehen.

(✠)

Das

Das dritte Capitel.

Franciscus wird zu einem Indianer-Apostel von GOtt durch den Pabst/ und Ignatium erwählet.

ES gabe GOtt denen Waffen Joannis deß Dritten dises Nahmens / Königs in Portugall / glücklichen Fortgang / und eröffneten seine Kriegs-Heer die Porten deß Morgenlands/damit sie seine Fahnen außsteckten / wo die Sonn auffgehet / und dessen Waffen / gleich denen Strahlen dises Welt-Liechts leuchteten. In Ansehung dessen verlangte diser fromme König / daß der Glaub gleich seinen sieghafften Waffen fortschreiten / und die Auffnehmung seines Reichs / zugleich auch deß Glaubens seyn solle: er bewarbe sich umb fürtreffliche Männer/solche in jene neulich eroberte Königreich abzusenden/damit Europa mit denen von dem Evangelio reich beladenen Schiffen / dem Morgenland ihr häuffig eingeschifftes Gold/ Silber und Edelgestein / welche sie in Europa überschicket / unvergleichlich erstattete. Es verständigte Ihre Königliche Majestät in Portugall/schrifftlich Doctor Diego de Borba, deß Parisinischen Collegii bey S. Barbara genannt / vormahliger Herr Rector, oder Vorsteher / nunmehro aber in Königlichen Geschäfften zu Rom sich auffhielte; was gestal-

gestalten er dasjenige / was Seine Majestät so hoch verlange / angetroffen habe / nemblich Ignatium und seine Gesellen / welche ihm in dem erwehnten Gesellschaffts-Hauß sehr wohl vor wenig Zeiten bekant gewesen / als Männer voll deß Heiligen Geistes / der Welt und ihnen selbsten abgestorben / Verachter alles Zeitlichen / Hochschätzer deß Ewigen / zu aller Mühe und Arbeit willig / und mit einem Gelübd verbunden / die Unglaubige zu bekehren; mit einem Wort / für Indien gebohren / und von GOtt zu Aposteln außerkohren / welche sonders allen Zweiffel sich hierzu fertig halten würden / sofern Ihro Majestät ihnen dergleichen Gelegenheit aufftragen solte.

Eben dise Urkund ware dem König ein längst erwünschte Zeitung / liesse alsobald ein Befelchs-Schreiben an den Herrn Petro Mascarenas, seinen Abgesandten zu Rom abgehen / damit er bey Ihro Päbstlichen Heiligkeit / Paulo dem Dritten / und bey Ignatio die Sach richtig machte / und auffs wenigst auß der Zahl diser neuen Seelen-Eyfferer sechs erhalte / welche ohne Verzug mit ihme / Petro Mascarenas, sich nach Portugall verfügen solten. Mascarenas, ehe und bevor er dises Vorhaben Ihro Päbstlichen Heiligkeit vermeldete / hat sich dessenthalben mit Ignatio unterredet; der H. Patriarch aber (dessen Gemüth die Welt zu eng ware / und schon vorhinein sahe / sein Gesellschafft in dem

weiten Erdkreyß außgebreitet / ehe sie noch gestifftet gewesen) gabe ihm zur Antwort: Sofern auß denen zehen an der Zahl / die wir anjetzo beysammen seynd / sechs deren das Morgenland Ihro zu Diensten entziehet / was solle wohl übrig bleiben für die andere Welt-Theil? Worauff sich der Bottschaffter zu Ihro Päbstliche Heiligkeit verfüget / welche auß Göttlicher Schickung nicht nur die Zahl / sondern auch die Erwählung oder Benennung der hierzu tauglichen Männer seiner Gesellschafft gäntzlich Ignatio überlassen hat. Demnach dann der H. Stiffter solches Werck GOtt eyfferigst befohlen / hat er zu solchem Vorhaben P. Simonem Rodriquez, und P. Nicolaum Bobadillam erkiesen. Der Erstere hat sich ohne Verschub auff die Reyß nacher Portugall begeben; Bobadilla wurde von Neapel nach Rom beruffen / ist doch also kranck / und mit so schwachen Kräfften ankommen / daß er zum Reysen kaum in vilen Tägen sich erholen könte. Unterdessen hat wegen allzulanger Verweilung der Abgesandte umb einen andern angehalten; und was hierinnfalls für einen Zufall möchte gehalten werden / ist die Anordnung deß Himmels gewesen / in Vorsehung / daß jener benennet wurde / welchen GOtt hierzu vor allen Zeiten bestimmet hatte. Obwohlen aber Xaverius ein inbrünstiges Verlangen getragen zu solchem

heili-

heiligen Absehen / und ihm die Göttliche Gnaden-Wahl nicht unbewust / liesse er doch dessenthalben nichts vermercken; begehrte auch keines Weegs dasjenige / auff welches sein Gemüth voll deß Verlangens stunde; ja nicht einmahl wolte er sich deß Worts Indien gebrauchen / damit ihm nicht andere Wort seines Verlangens entfielen / theils / weilen er sich solches Unternehmens unwürdig schätzte / theils damit solche Bewerckstellung mehr von der Göttlichen Wahl / je weniger sie was von menschlicher Anstifftung hätte.

Ignatius wurffe kaum sein Nachsinnen auff ein neue Wahl / indem GOTT ihm inzwischen entdeckte und offenbahrte / was er bißhero verborgen gehalten; wie er nemblich Xaverium für einen Apostel und außerwähltes Gefäß vorgesehen habe; ungezweiffelt der Ursachen halber / damit Xaverio dise hohe Ehr zu theil würde / daß er nemblich unmittelbar von Gott / und nicht von menschlicher Vorsichtigkeit darzu seye beruffen worden. Bey so beschaffener Sach hat Ignatius auff seinem Bethlein kranck ligend / Xaverium folgender massen angesprochen: Francisce / GOtt hat euch jenes vorbehalten / was ich dem Bobadilla vermeynte und anbefohlen hab; er ruffet und schicket euch in Indien / jener blinden Heydenschafft (welche ihren Schöpffer nicht erkennet / und in dem Schatten deß

Tods sitzet/ das Evangelium zu verkündigen. Er vertrauet sehr viel eueren Schultern/ indem er euch den gantzen Last seiner Glory/ und Ehr auffbürdet: er ist derjenige/ so euch die Bürde aufflegt/ und gibt die Stärcke/ daß ihr sie tragen könnet. Gebenedeyet seye der freygebigere GOtt im Mittheilen/ als wir im Begehren/ der euch anstatt deß Heiligen Lands Palæstinæ, ein gantze Welt anerbiethet. Es beduncket mich/ als sehe ich den HErrn/ wie er uns von der Sonnen Auffgang mit den Händen wincke/ sprechend: Betrachtet dise Länder/ wie sie allbereit zur Ernde zeitig seynd. Mir befilcht er/ daß ich euch schicke; euch/ daß ihr frölich gehet. Wohlan: gehet/ entzündet alles mit dem Feuer Göttlicher Liebe/ und zwar also/ daß die feurige Pfeyl und Funcken biß zu uns fliegen. Wir werden euch auff dem Fuß nachfolgen durch unser Verlangen; und obschon ihr euch dem Leib nach von uns entfernet/ werden wir euch doch in unserem Hertzen mit immerwährendem Andencken verschlossen behalten: weilen ja das Meer und die entlegene Länder die Leiber der Menschen/ nicht aber die in Christo vereinigte Seelen von einander scheiden können. Dise Wort vermögte weder

der Ignatius außzureden / noch Xaverius anzuhören ohne heissem Trähnen-Guß. Franciscus bedanckte sich bey GOtt / umb daß er ihme / als einem schwachen Söhnlein / wie er sich einbildete / den Last eines Riesen anvertrauet hätte. Er umbfienge mit großmüthigem Willen die angetragene Verrichtungs-Bürde; den Nahmen deß HErrn denen Morgenländern zu verkündigen / solte auch durch Feuer und Eisen dahin zu gelangen seyn.

So hat GOtt nicht nur dißmahls / sondern schon vorhin helle Zeugnussen blicken lassen deß zukümfftigen Apostolats seines Dieners: dann als er zu Pariß der Begreiffung deren Wissenschafften oblage / begunnte ihn sein Herr Vatter / in Bedencken deren über das Vermögen außlauffenden / und von Xaverio gemachten Unkosten von fernerer Fortsetzung seines Lehr-Eyffers abzuforderen; welches sein Vorhaben er seiner Jungfrau Tochter / Magdalena Jaso / einer Abbtissin deß Closters St. Claræ in Gandien / von grosser Heiligkeit / und fürtrefflich in dem Geist der Weißsagung kund gemacht; sie aber ihn in ihrem Antworts-Schreiben inständigst gebetten / er wolle doch ihren Bruder Franciscum an seinem Lehr-Eyffer nicht verhindern / solte auch seine gantze Haabschafft darauff gehen / in Ansehung jener Göttlichen Vorbehaltung / dero zu folg er zu einem grossen Indianer Apostel / und außerwählten Werck-

zeug / den Göttlichen Nahmen einer neuen Welt zu verkündigen / vorbereitet werde. Eben dises hat GOtt auch dem H. Francisco angezeiget: dann als er mit P. Jacobo Laynez, einem Mann wunderbarlicher Gelehrt- und Heiligkeit / und nachgehends anderten General der Gesellschafft JEsu in das Wälschland reysete / geschahe vielmahls / daß Franciscus auß dem Schlaff mit grosser Angst und Ungestümme erwachet / mithin auch seinem Reyß-Gefährten den Schlaff benommen hat/ und seinen Zustand ihme mit folgenden Worten bekennet: Helff mir GOtt / mein Bruder! wie bin ich so matt! wollt ihr wissen / was mir getraumet? es bedunckte mich / als hätte ich auff meinen Schultern ein geraume Zeit einen Mohren sitzend / von solcher Schwere/daß ich meinen Kopff nicht erheben könte; ja/ da ich schon jetzo erwache/schwitze ich doch nichts desto weniger / und befinde mich dermassen krafftloß / gleich als hätte ich ihn auff meinen Schultern wahrhafftig getragen. Ob nun gleichwohl Aristoteles lehret / die Träume hätten nimmer von GOtt ihren Ursprung; ist doch denen Christen nicht unbekant / was gestalten GOTT öffters seine Geheimnussen durch Traum-Gesichter seinen liebsten Dienern / als dem Joseph deß Egyptischen Königs Statthalter / und Joseph dem Gesponß

sponß Mariæ / zumahl auch nachmahls dem H. Francisco Xaverio entdecket habe.

Es stellte ihm GOtt gleicher massen ein andersmahl vor / entweders im Schlaff / oder da er wachtsam gewesen / die unendliche Mühe und Arbeiten künfftiger Zeiten / als Hunger / Durst / Bloßheiten / Reysen / Mattigkeiten / Schiffbruch / Gefahren / Verrätherey en / Unbild / Verachtungen / Streich / Wunden / und viel andere Creutz / welche auff ihn in Indien warteten: womit er disem neuen Apostel / gleichwie dem Heil. Apostel Paulo gezeiget hat / wie vil umb seines H. Nahmens willen ihm zu leyden bevorstehe: ab welchen Kriegs-Heeren der Peynen / und Geschwader vilfältigen Tods / (der sich mit Steinen / Pfeilen / Degen / Gifft / Beylen und Sensen sehen liesse) sich Xaverius im geringsten nichts befrembdet hat / sondern alles dises lieb und werth gehabt / und als wäre es gar zu wenig / mit welchem seine Lieb konte sieghafft einziehen / verlangte sein unüberwindliches Gemüth / noch mehr und mehr / und abermahl mehr zu einer Auffgab: dise seynd eben jene Wort / so P. Simon Rodriquez von ihme deß Nachts gehöret / als sie miteinander in dem Römischen Spittal denen Armen auffwarteten. Wiewohl aber die Ursach dises verlangten Mehrthums eine lange Zeit von Xaverio verschwiegen geblieben / hat er doch solches Geheimnuß erwehntem P. Simoni Rodriquez in

seiner Abreyß auß Portugall in Indien / nebst seiner Beurlaubung entdecket / zum Zeichen seiner wahren Freundschafft/und Liebe.

Auß so vilfacher vom Himmel beschehener Urkund / entstunde in Xaverio ein vilfältiges vergnügtes Reden von denen Indianern ; er betauerte die Blindheit jener Länder / wo doch die Sonne auffgehet / und besichtigte schon dazumahl gleichsam mit Augen die schöne überflüssige Gelegenheiten für unzahlbar vil Apostolische Männer / wann der Seelen-Eyffer / wie die Begierd der Reichthumen wäre; er hielte mit anderen Gespräch von Bekehrung der Heydenschafft / nicht anderst / als brinnete inwendig das Hertz / und als wann der Mund in völlig heraußschlagenden Flammen stünde / wie von ihm P. Hieronymus Domenecus erzehlete / welcher schon vor seinem Eingang in die Societät / ein vertrauter Freund Xaverii gewesen.

Ein eintziger Tag ware ihm genug / sich / nicht von einer Stadt in die andere / sondern von einer Welt in die andere / weit Reyß-fertig zu machen / durch Außbesserung seines armen Kleyds / mit Beurlaubung seiner Brüder / und Empfahung deß Seegens von dem Pabsten / Paulo dem Dritten / welcher neben mildreich ertheiltem Seegen Franciscum zu einem also grossen Werck mit dergleichen Gegen-Red ermahnete: **GOtt seye unendlicher Danck /**

daß

daß denen gegen Auffgang der Sonnen ligenden Ländern der Glaub / welchen die Heilige Apostel geprediget / auffs neue wieder eingepflantzet wird; nachdem solcher vil hundert Jahr unter dem Aberglauben/und verwildeten Sitten in grossem Elend ohne Hochschätzung / gleichwie die Archen deß Bunds neben dem Götzenbild Dagon / sich befunden. Euch beruffet GOTT hierzu / und Wir schicken euch dahin in seinem Nahmen. Gehet verträulich nicht in eueren Kräfften fort/sonder im Nahmen deß HErrn; schlaget so vilen Riesen / wie der junge David/das Haupt von dem Halß. Wann es GOtt beliebet/ und er einen hierzu außerwählet/braucht es keiner vormahlichen Geschicklichkeit/weil solche GOtt ohne Mühe ertheilet/ zu was Zeit / und wem er will. Er hat auß Fischern Apostel / auß Ungelehrten Lehrer der gantzen Welt / auß armen Leuthen Fürsten der wahren Kirchen gemacht; und verschaffet / daß die Hoffart der Weltweisen / die Cronen der Mächtigen/ und der Herrschenden Hochmuth sich ihnen unterwerffen müssen: disen folget ihr nach/ und trettet in die Fußstapffen deß grossen H. Apostels Thomæ / wofern solche der höllische Betrug/ und die Lasterthaten

ten nicht vertilget / und bey jenen wilden Völckern außgeschliffen haben. Ein so grosses Beyspiel verbindet euch zu grossen Sachen. Wir schicken euch durch mannigfältige Gefahren / aber hohe Thaten werden durch grosse Gefahren bewerckstelliget; die Sieg-Zweig grünen nirgends häuffiger / als in Mitten derenselbigen / auff daß keiner solche abbrechen köñe / als allein die Starcke und Heldenmüthige. Ihr gehet / wie ein Lämblein unter die Wölff / damit ihr die Wölff in Lämblein verwandlet. Offtermahls werdet ihr mit dem Apostel bekennen und sagen: Wir leben gleich einem / der ohne Unterlaß stirbet / und leben zwar darumb / damit wir öffters sterben können. Aber wohlan! der Tod ist der Eingang in die Unsterblichkeit. Gantz gewinnreich gibt man das Zeitliche hin / und erkauffet ein ewiges Leben. Xaverius hat dise Anmunterung deß Statthalters Christi nicht anderst / als rührten sie von dem Mund Christi selbsten her / angenommen / ja gantz schamroth auß Demuth / truge er sich mit wenig Worten zu aller Arbeit und Gefahren an / bereit mit seinem Blut / Leib und Leben / die Seelen zu gewinnen / und die Ehr GOttes / allwo sie unbekant / außzubreiten.

Noch

Noch vor seinem Abreysen hinterliesse er P. Jacobo Laynez ein mit eigener Hand verfertigte Willens-Erklärung / welche biß zu unseren Zeiten zu Rom auffbehalten wird / und also lautet: Ich mache kund / und bezenge hiermit / daß ich keines Weegs von einem andern überredet / sondern auß eigenem Gewissen darzu angetrieben / darfür halte / und erachte / daß kein anderer Vorsteher unserer Societät / deme wir alle zu gehorsamen haben / solle erkiesen werden / als Don Ignatius, unser Vorsteher und wahrhaffter Vatter; welcher / gleichwie er uns mit nicht geringer Sorg und Mühe versammlet hat / also wird er uns zum besten erhalten / anführen / und die gantze Gesellschafft zu erhalten wissen. Im Fall aber / daß er dises Zeitliche seegnen solte / ernenne ich in aller Auffrichtigkeit (bereit darauff zu sterben) P. Petrum Faber sofort zu einem Vorsteher; GOtt ist hierinn mein Zeug / daß ich es recht meyne. So versprich ich gleichfalls von nun an ewigen Gehorsam / Armuth / und Keuschheit vor diselbige Zeit / da unser Gesellschafft wird bestättiget / und der allgemeine Vorsteher erwählet seyn. Seyt derohalben von mir / liebster P. Laynez, umb GOttes unsers HErrn willen gebetten /

in Abwesenheit/ und anstatt meiner/ di- se meine Erklärung/ was die drey Ge- lübden belanget/ dem erwählten allge- meinen Vorsteher der Gesellschafft kund zu machen: dann von dem Tag seiner Erwählung an/ verspriche ich solche oh- ne Verzug zu beobachten; deme zu folg ich gegenwärtige meine Willens-Erklä- rung mit eigener Hand unterschreiben/ und bekräfftigen wollen/ in Rom/ 1540. den 15. Mertz. Allwo zu mercken/ daß nach verloffenen 6. Monathen/ als den 27. September 1540. die Societät JEsu bestätti- get worden/ als Franciscus noch in Portugall sich befande/ und ehe daß er nach anderen 6. Monathen in Indien verreysete.

Was die Reyß Francisci von Rom anbe- belangt/ hat ihn/ und die andere Reyßgefähr- ten/ und Brüder in Christo Ignatius beurlau- bet/ und umarmet/ ja also vest an seine Brust gedrucket/ als wolte er sie in seine Seel/ oder sich in ihre Seelen einschliessen/ und also sie mit sich in Indien nehmen/ und doch zugleich mit ihnen zu Rom verbleiben. Nach endlich zerrissenen Banden/ die da scheinten unauff- lößlich zu seyn/ verliesse er sie nicht ohne häuf- fige Thränen/ als der sie hinfüran nicht mehr/ außgenommen in dem Himmel/ sehen wurde: alle andere zu Hauß Verbleibende/ seegneten ihr grosses Glück/ und begleiteten sie mit ih- rem Verlangen.

Das

Das vierdte Capitel.

Die Reyß Francisci von Rom nach Portugall/ und seine zumahl denckwürdige Tugenden.

DEn 16. Tag Martii im Jahr 1540. hat sich Franciscus mit dem Abgesandten/ Herrn Petro Mascarenas, zu Land auff die Reyß nach Portugall begeben. Von Rom auß führte er nichts anderes mit sich / als einen Mantel / und ein schlechtes Kleyd / sambt dem Priesterlichen Tagzeiten-Buch. Er ware vil reicher mit diser Armuth / als die Reiche mit allen ihren Schätzen: gleichte auch unter Weegs der Sonnen / welche nicht ohne Erleuchtung und Erwärmung deß Erdreichs vorbeygehet; aller Orthen verliessen seine Apostolische Füß nach sich die Fußstapffen ansehenlicher Heiligkeit. Den gantzen Tag hielte er außgetheilet zum Dienst GOttes/ und Hülff deß Nächsten: keine Stund gienge bey ihm müssig vorbey ohne bestimbten Gebett / Betrachtung / oder Lesung geistlicher Bücher; keine Gelegenheit verabsaumte er / allen Gutes zuthun / mit welchen er umbgienge; seine Augen schluge er allenthalben gegen den Himmel/ sein Hertz aber nach Indien/ in welchem er täglich seine Gedancken / als Vorbotten/ beschäff-

tiget hielte. Obwohlen er/gleich anderen Reyß-Gefährten deß Abgesandten/ein Reut-Pferd zu Diensten hatte (dessen er sich nicht waigerte/ die Gemein hierinnfalls durch Ungleichheit gleich Anfangs zu befrembden) doch wuste er bey solcher Gelegenheit sich der Tugend zu gebrauchen; vertauschte demnach sein Pferd bald mit disem / bald mit jenem / so lang und so vil / biß ihm endlich ein solches zu theil wurde/bey welchem er bequemlicher zu Fuß gienge. In denen Einkehrungen / sofern das Beth und Zimmer was bessers / als der anderen / eingerichtet zu seyn scheinte / pflegte er solches einem andern umb das Schlechteste zu überlassen; womit er mittler Zeit den Zuspruch / und gleichsam das Gewohnheits-Recht behauptet/ jederzeit das Schlechteste zu beziehen.

Seine Freud erhellete dazumahl / wann er allen dienen konte. Seiner Hand-Anlegung behalffen sich die Stall-Knecht im Pferd-Füttern / im früh-morgigen Auffstehen / damit sie länger zu ruhen hätten; indem er bey Zeiten denen Pferden pflegte / und sich zu einem Diener der Dienern machte. Durch die süsse und liebreiche Reden / so auß seinem Mund herflossen / zohe er alle an sich / und linderte / Vermög seiner Gesellschafft / die Reyß-Verdrüßlichkeiten. Bey lustigen Zeit-Vertreibungen fande sich auch zuweilen Franciscus ein / stimmete eine Zeitlang bey; jedoch / nach Anweisung

sung seines H. Lehrmeisters Ignatii / wuste er in seinem Gespråchhalten also glimpffilch umbzugehen / daß er unvermutheter Sachen in kurtzer Zeit die Mit-Kurtzweilende auff eine bessere Bahn brachte / und sie sich selbst verwunderen musten / wasmassen sie doch / da sie von der Erden angefangen / im besten Gespråchs-Eyffer sich in Mitten deß Himmels befanden / und gleichsam durch die Laiter Jacobs von denen Geschöpffen zu dem Erschaffer hinauff gestiegen wåren.

Die Reyß setzte man fort durch Loreto / umb von der Mutter Gottes in ihrer eigenen Behausung Urlaub einzuhollen / und sie für ein Fürsprecherin und Weegführerin in allen Geschåfften / und vorhabenden Sorgen zu erkiesen. Allda haben sie acht Tag l ng von der Reyß außgesetzt / unter welcher Zeit Xaverius vil Stund im Gebett zugebracht / in welchem er mit der Lehrmeisterin aller Apostel / und Porten aller Gnaden die Bekehrung der Indianer abgehandlet hat; auch den Abgesandten mit allem seinen Gefolg zum andertenmahl beicht gehöret / und mit dem allerheiligsten Altar-Sacrament erquicket hat. Was im übrigen er von Maria für Trost / und Erleuchtungen überkommen habe / weiß allein sein Demuth davon zureden / und eben der Ursachen halber wissen wir es nicht. Von dannen erhebte sich die Reyß nach Bononien / als einer

Stadt

Stadt / nemblich / die er jüngst vorhin mit seinen Predigen unterwisen / und durch sein Heiligkeit in Verwunderung gezogen hatte. Kaum ist das Gerücht seiner Ankunfft erschollen / als ein grosse Anzahl sich in die Behausung deß Abgesandten begeben / ihn als einen schon ehedessen bekanten Heiligen zu verehren / und als ihren Seelen-Artzt zu besuchen. Derohalben dann / damit er desto füglicher allen abwarten könte / welche ihm ihr Gewissen zu vertrauen / und von ihme unterwisen zuwerden ein Verlangen getragen / hat ihn der Dom-Herr bey St. Petronio / mit Nahmen Hieronymus Casalinus in sein Hauß auffgenommen; allwo er / dieweil ihme die Täg nicht kleckten / auch die Nächt in Beichthören / und geistreichen Gesprächen angewendet. Vil wurden ihme biß in Indien Folg geleistet haben / wann es Franciscus gebillichet hätte. In der That selbst ist er von einer Volckreichen Mänge mehr Meylweegs in seiner Abreyß / vor die Stadt hinauß begleitet worden; welche ins gemein betauerten / und weyneten / daß sie von ihrem Vatter / und Lehrmeister ein- für allemahl müsten abgesöndert werden / ohne Hoffnung ihn widerumb in disem Leben zu sehen.

Drey Monath lang währete so gedachte Reyß / auff welcher sich sein vilfältige Lieb / nicht allein groß / sondern auch wunderbahrlich erzeigte. Als sie über die Alpes / oder das

hohe

hohe Gebürg setzten / wurde unversehens deß Abgesandten Geheim-Schreiber von einer tieffen Gruben / voll deß Schnees / eingefangen / ohne daß sich einer getrauete / ihme beyzuspringen / und ein hülffliche Hand zu reichen. Kaum ist solches Unfalls Xaverius gewahr worden (dann er etwas zuruck gebliben ware) hat er sich mit mehrerer Sorgfältigkeit über ein frembdes Leben / als auß Forcht deß eigenen Todts / hertzhafft hinunter gelassen; und bevor den Geheim-Schreiber auff freyen Fuß gestellt/nachmahls mit jedermänniglicher Verwunderung sich auß der Gruben selbst heraußgewunden.

Ein von dem Abgesandten sonderist beliebter Edel-Knab/begunnte wider alles Widerrathen der andern / über einen schnellreissenden Fluß durchzusetzen / stürtzte sich aber sambt dem Pferd / ohne daß ihm einige menschliche Hülff beykommen möchte; die / so einer also unglückseeligen Begebenheit zusahen / wusten nichts als mit Weynen / und Ruffen solches Unglück zu betauren; Xaverius aber ergriffe das Gebett; da unterdessen der mit denen Wasserwellen völlig überwältigte Jüngling / sich unversehens / auß den Armben deß Todts auff einer sicheren Wasser-Fuhrt befunden / und keinen Zweiffel bey ihme selbsten / und allen Umbstehenden überlassen / das Leben seye ihm durch die Fürbitt und Verdiensten Xave-

rii

rii widerumb/ also zu sagen/ heimbgestellt worden. Doch wolt ihn hiemit der allgütige GOtt vilmehr vermahnet haben / als ihm das zeitliche Leben benemmen / ja er wolte vilmehr ihme neben dem Zeitlichen auch das Leben der Seelen geben ; dann er unlängst zuvor die Göttliche Stimm auß der Acht geschlagen/ welche zu Rom deß geistlichen Stands halber ihm scharff in Ohren lage. Es forschte Xaverius auß dem Jüngling / wie es ihm doch zu Sinn gewesen wäre / in jener so augenscheinlichen Lebens-Gefahr ? worauff der Befragte geantwortet : Es wäre ihm nicht anderst gewesen / als stunde er vor dem Richter-Stuhl GOttes / und hörte jenen geistlichen Ordens-Stand/ zu welchem ihn GOtt beruffen / vil Klagen wider ihn einwenden ; also daß solches Gesicht ihm mehr Schrockens / als der vor Augen schwebende Todt selbst verursachte ; welches alles er mit so entsetzlicher Forcht außgesagt / daß es vilmehr schiene / er wäre in der Wahrheit von den höllischen Flammen / nicht aber auß dem gemeinen Wasser entrunnen.

In einem andern Zufall auff diser Reyß hat sich sein Liebe / und Eyffer / sambt dem Geist der Weissagung sehen lassen / mit welchem GOtt der HErr / seinen Diener zu begnaden einen Anfang machte. Es hatte der Abgesandte einen seiner Bedienten / gewisser Nach-

lässigkeit halber / die er in seiner Ambts-Verrichtung einlauffen lassen / mit was scharffen Verweiß angesehen ; diser / demnach er auß denen Augen / und Ohren seines Herrn entwichen / brache in ungeheure Schelt- und Fluch-Reden herauß ; setzte auch andere unverantwortliche Wort auß seinem ärgerlichen Mund hinzu vor allen Anwesenden ; weßwegen ihn der Heilige erstlich gantz liebreich / mit vätterlicher Sanfftmuth vermahnet / und in Bedencken / daß solches bey disem Bößwicht nichts verfangen wolte / hat er ihme mit einer noch selbigen Tags bevorstehender schwerer Straff getrohet / welche ihm auff den Fuß nachfolge. Nun aber / gestaltsam die Beschaffenheit deß Zorns ist / daß er blind und gehörloß seye / keine gute Rathschläg anhöre / kein Gefahr vorsehe / noch die Betrohungen förchte / sondern vilmehr über solche sich erzürne ; also setzte auch diser unglückseelige Mensch sich zu Pferd / eylete sofort / sehr weit allen andern vor. Sobald solches Xaverius wahrgenommen / versihet er sich wider allen seinen Brauch mit einem schnell-lauffenden Pferd / treibet solches an / und ereylet den elenden Menschen / so allbereit schon sich von dem Pferd gestürtzet hatte / und wegen deß harten Falls auff der Erden ausser sich / gleich einem Todten da lage. Franciscus steigt von seinem Pferd ab / nimbt ihn gleich einer liebreichen Mutter in seine Armb auff /

schräncket ihn so lang in dieselbe ein / biß sich widerumb die Lebens-Geister in ihme erhollet haben; worauff Xaverius ihn also angeredet: Mein Herr Fulane / wie stunde es mit euch / wann euch der Todt überfortlet hätte? dancket GOTT für das Leben / und ersuchet ihn ernstlich umb Verzeyhung eurer Sünden. Fulanus hat sich dis alles lassen gesagt / und angelegen seyn / und Xaverius halffe ihn nachgehends auff das Pferd / gienge zu Fuß neben ihn daher / nicht ohne frohlockender Dancksagung zu GOtt / daß er disen Sünder zu Boden geworffen / damit er glückseeliger auffgehoben wurde / als er gestanden.

Das Pyrenæische Gebürg ware nunmehro von dem Abgesandten überstigen / und der Spanische Grund und Boden vorhanden; das Schloß oder Burg Xavier lage nicht weit entfernet; vermeynte also der Abgesande / daß Xaverius sich solcher Gelegenheit bedienen / in etwas von der gemeinen Strassen abweichen / und den letzten Trost seiner Gegenwart / seiner Frau Mutter mittheilen wurde / welche annoch bey Leben ware; daß er auch nicht weniger sich von seinem Herrn Bruder solte beurlauben / als welchen er sein Lebenlang wegen deß so weit entlegenen Indiens nicht mehr sehen wurde. Weilen aber Xaverius mit keinen Wort sich desthalben verlauten liesse; vermahnte / und ersuchte ihn der Abgesandte selbst

mit

mit vilmahliger Vermeldung: daß es ein seltzsame Sach vor der Welt seye / bey so nächster Ereignuß / seines Vatterlands / und seiner Freunden dermassen vergessen. Nichts desto minder hat der warhaffte Lehr-Jünger Christi von solcher Reyß nichts verstehen wollen; als welcher Christo zufolg: Vatter / Mutter / Brüder / und alles / was er hatte / gern verliesse; und beynebens bekennte: daß er die freundliche Empfahung seiner Befreundten / ihme in die Ewigkeit auff- und vorbehalte.

Unterdessen langte der Ruff von Xaverio eylfärtiger an / als Xaverius selbsten: Es hatte ihn Portugall zuvor niemahls gesehen / indeme doch der Königliche Hof schon mit seinem Lob angefüllet gewesen. Allermassen der Abgesandte (welcher gantz genau / und sorgfältig alles Thun und Lassen Xaverii in Obacht gezogen / nicht ohne Verwunderung) schon vorhin einen Botten zu dem König abgeordnet / mit Brieffen / allwo er die Heiligkeit P. Francisci / als in einem Inhalt / und kurtzen Begriff verfasset hatte: also daß der König / sambt dem völligen Hof / seiner fast mit Ungedult erwarteten / und alle Täg deß allzulangen Auffschubs der Ankunfft gleichsam anklagten.

Das

Das fünffte Capitel.

Von denen Früchten Xaverii in Lisabona / biß zur Zeit seiner Abreyß in Indien.

Zu End deß Junii / oder Brachmonaths ist Franciscus zu Lisabona angelanget / und hat sich ohne Verweilung in das Spittal Aller Heiligen verfüget ; allwo auch P. Simon Rodriquez / und P. Paulus Camertes / welcher mit P. Rodriqvez von Rom kommen ware / sich befunden. Ein langwühriges Fieber hielte P. Rodriquez zu Beth an / sobald ihn aber in seiner Bewillkommung Franciscus umbfangen / ist auch unverzüglich alles Fieber gewichen / ohne daß es mehr widerumb kommen ; hat also in der Freud seiner Ankunfft Franciscus auch das Heyl deß Kranckens mit sich gebracht. Nach verflossenen zweyen Tägen hat sich Franciscus sambt dem P. Simon nach dem Königlichen Hof begeben/ allwo ihme der König/ und die Königin absonderliche Ehr / und Gnaden-Gunst erwisen / ja nicht anderst als einen Heiligen verehret haben. Sie erkundigten sich bey ihme vilfältiger Sachen/ welche die Auff- und Einrichtung der Gesellschafft JEsu / und den Heil. Stiffter Ignatium selbsten antraffen ; bezeug-

ten

ten sonderbare Freud / vnd Genehmhaltung / da sie ihn davon Red und Antwort geben gehöret. Sie verlangten beynebens / daß er die junge Fürsten besuchen / und sie mit seinem Seegen begaben wolle: übergaben endlich ihm / und P. Simoni die Unterweisung der hundert Edel-Knaben / welche bey Hof in Königlichen Diensten sich befanden; Worauff sich Franciscus / und P. Simon von dem König / und der Königin beurlaubet / und in ihr vorige Einkehr / in das Spital / oder Armen-Hauß zuruck gekehret / obwohlen ihnen vil andere Wohn-Oerther von denen Hof-Herren anerbotten wurden; dann sie hielten solche der Armen Wohnung für die tauglichste / umb unter denen Armen als Arme zuleben / sie zu bedienen / und in allweeg ihnen verhülfflich zu seyn. Sie weigerten sich gleichfals mit höflicher Entschuldigung / die von dem König bestimbte Unterhaltung zu geniessen / sondern täglich sammleten sie zu gewissen Stunden das Allmosen / oder Armen Steuer / sich darmit zu erhalten. Demnach aber die heilige Geschäfft und Sorgen gewachsen / haben sie es zur grösserer Göttlichen Ehr zu seyn erachtet (damit sie kein Zeit zum allgemeinen Seelen-Nutzen verabsaumten) daß sie sich der Königlichen Wilfährigkeit bedienen sollen; doch allein haben sie das Nothwendigste für sich behalten / den Uberschuß aber denen Armen mitgetheilet.

uner-

unerachtet dessen aber / sammleten sie / ihrem alten Brauch zu folg / wochentlich ein- oder zweymahl das Allmosen nicht so sehr auß Nothdurfft / als auß Lieb der H. Armuth.

Nicht genugsam kan beschrieben werden / was grosse Frucht sie bey jedermänniglich / hoch- und nidrigen Stands / verschaffet haben durch Haltung der Kinder-Lehren / und Verkündigung deß Worts GOttes / durch andere Christliche An- und Unterweisungen / durch Mittheilung deren Geistlichen Ubungen deß H. Ignatii / insonderheit aber durch ihren geistreichen / aufferbäulichen Wandel. Es wurden sofort die Feindschafften beygelegt / die Aergernussen abgestellet / das ungerechte Gut heimbgegeben / hingegen die Geniessung und öfftere Empfahung der heiligen Sacramenten wieder eingepflantzet; wie auch vil Welt-Menschen veranlasset iu geistliche Ordens-Stände sich zu begeben / nebst denenjenigen / welche sich / nicht wenig an der Zahl / in die Gemeinschafft Francisci / und Simonis eingedrungen / ihre Lebens-Art desto sattsamer in sich zu entwerffen: Mit einem Wort / in der gantzen Stadt hat sich ein niemahls vorhin gesehene Veränderung hervorgethan / durch eine allgemeine Verbesserung der Sitten. Allenthalben ergienge der Ruff von dem grossen Eyffer / und der Heiligkeit diser zweyen geistreichen Männern / was anderes ware fast nicht anzuhö-

ren;

ren; ja/was noch mehr ist/ gleich als hätten die Leuth beyder Nahmen vergessen/ als wurden sie nicht anderst/ als die Apostel genennet; Welcher Ehren-Nahm folgends der gantzen Gesellschafft JESU in disem Königreich/ und völligen Indien biß noch heut zu Tag gleichsamb erblich verbliben. Obwohlen er aber unsere Verdienst überschreittet/ kan man ihn doch/ weilen er ein Erbtheil ist von einem so heiligen Mann/ nicht recht wohl außschlagen/ sondern vilmehr gutwillig zulassen; inmassen er zu eines so grossen Apostels Lob gereichet; als welcher ihn nicht allein für sich/ sondern für seine Söhn und Brüder in Christo erworben hat.

Die von Francisco und Simone so begierig verlangte Zeit zu schiffen in Indien/ ruckte alsgemach herbey; da indessen der König andere Gedancken fasste; sie nicht mehr in Indien zu schicken/ sondern bey sich zu behalten; deme auch die Grosse deß Reichs/ und andere Hof-Herren beystimmeten; weilen in Ansehung so vilfältiger zu Lisabona innerhalb wenig Monathen geschafften Früchten/ freylich wohl/ wie sie sagten/ ein unordentliche Lieb wäre/ mehr Sorg für andere/ als für sich selbsten tragen/ und mit Uberlassung diser zweyen Männern/ deren Portugall so hoch vonnöthen hätte/ India dem Königreich Portugall vorziehen. Doch manglete es nicht an denen/ die es mit

Indien hielten / und behaubten wolten / es wäre ein Art eines Diebstalls / den Indianern jenes benemmen wollen / was die Göttliche Vorsichtigkeit zu ihrer Beyhülff verordnet hätte. Zu letzt wurde die Sach in dem Königlichen Rath vorgetragen / in welchem der König für Portugall / der Königliche Erb-Printz Don Enrique, aber für Indien stunde. Nun alldieweilen das Gutachten eines Königs sehr mächtig ist / also zohe es gar bald aller anderer Meynung an sich / und wurde der Schluß gemacht / die Patres sollen nothwendiger Weiß in Portugall verbleiben. Solcher Schluß ist nicht sobald ihnen beyden zu Ohren kommen / als sie ein unbeschreibliches Hertzen-Leyd hierüber empfunden / indem sie sahen / wasmassen all ihr Hoffnung zerrunnen / und an statt der vermeynten Flüglen / damit in Indien zu eylen / sie mit Fuß-Eisen beladen worden. Sie berathschlagten sich derowegen durch Send-Schreiben mit Ignatio; und Franciscus mit dem Pabst selbsten. Worauff sowohl Ignatius / als Ihro Päbstliche Heiligkeit dem König zugeschriben; ihme alles frey heimbgestellet / zuthun / oder zulassen / was ihme zu grösserer Göttlichen Ehr am fürträglichsten zu seyn geduncken wurde. Doch fügte Ignatius hinzu: daß / wofern Ihro Königliche Majestät sein Meynung für gut wolte ansehen / so wäre dise keine andere / als P. Simon solle in Portugall

tugall

tugall verbleiben / P. Franciscus aber in Indien abreisen; und bey disem liesse es auch der König beruhen: dann er nicht wolte den Rath deßjenigen auß der Acht schlagen / welchen er als einen Heiligen ehrte.

Als nun der König solchen seinen Entschluß denen Patribus kund gemacht / erfolgte bey ihnen ein sehr ungleiche Gemüths-Regung; indeme zwar Franciscus frohlockte / Simon aber mit der Traurigkeit zukriegen bekame; unerachtet er sich tapffer mit dem Göttlichen Willen verbunden / und demselbigen an statt der Mühe und Arbeit / Gefahren / und Müheseeligkeiten / welche er in Indien außzustehen begehrte / das wenig / oder gar nichts Leyden auffgeopffert / welches ihm vil härter zu seyn bedunckte. Als aber die Zeit allbereit abzuseeglen sich herbey genahet / beruffet der König Franciscum zu sich / befihlet seinem Eyffer / und Obsorg die Portugesen zugleich / und die Indianer / leget ihm beynebens auff / die Schlösser / und Vestungen zu besichtigen / und sofern was zu verbessern vorfielle / ihn unverholen zu berichten; vorderist aber ihn zu verständigē / was er zur Einführung deß Glaubens nothwendig zu seyn erachte: weil ich alldort / also redete der König / das Oberhaupt nicht führen will / wo nicht vor allen Christus JEsus herzsche / weder ein Cron / auch von Gold tragen / auff welcher nicht die vor-

nehmste Zierd/das H. Creutz/oben an stehe. Darauff überreichet er ihme vier Päbstliche Gewalts-Brieff/ worinn er die grössere Ehr GOttes mit höherem Ansehen zu befördern/ Apostolischer Abgesandter/ sambt freygebigst ertheiltem weit-außsehenden Gewalt erkläret wird. Die erste zwey waren für die Morgenländische Königreichen/ in dem dritten befahle er ihm David den Kayser in Mohren-Land/ im vierdten jene Fürsten/ Königreich/ und Eyländer/ welche an der Seyten Africæ/ von dem Vor-Gebürg der guten Hoffnung biß gegen Morgen-Land ligen/ wie auch das rothe Meer/ die Persianische Meer-Enge/ und jene Indianische Völcker/ so diß- und jenseiths deß Fluß Gangis ligen.

Die Zeit ware herbey kommen/ daß man die Ancker lösen/ und auffbrechen solle. Herr Antonius von Atagœe/ Graff von Castaneda/ ersuchte höflich Xaverium/ er wolle ihme schrifftlich zukommen lassen/ was/ und wievil er sambt seinen zweyen Reiß-Gefährten P. Paulo Camerte/ und Bruder Francisco Mansilla zur Reiß-Gehörigkeit erfordere; weilen der König dem Herrn Grafen befohlen hatte/ sie mit allen dem zu versehen/ was sie nur verlangen wurden. Nichts destoweniger/ der da wegen GOtt alles verlassen hatte/ begehrte auch gleichfalls anjetzo nichts. Der Graf hielte zwar anfangs an/ daß Franciscus auffs

we-

wenigst der Freygebigkeit deß Königs nach-
kommen wolle; er hingegen hielte inständig
bey dem Grafen an / daß ihme doch erlaubt
seyn möchte / seiner gegen der Armuth tragen-
den Obligenheit ein Genügen zu leisten. Je-
doch weilen der Graf auff kein Weiß hierin es
ihme wolte beruhen lassen; und damit diser
Armuths-Eyffer nicht vilmehr ein Hochfahrt /
und Gunst-Verachtung / als Tugend-Stand-
hafftigkeit zuseyn scheinete / weichte eines theils /
und sovil Franciscus / daß er etwelche geistliche
Bücher / welche man sonst in Indien nicht an-
treffen wurde / und doch zur Verkündigung
deß Evangelii sehr tauglich waren / wie auch
drey Röck vom groben schlechten Tuch zuliesse /
sich / und seine zwey Gesellen vor der grausa-
men Kälte (welche der Sud-Wind bey dem
Vor-Gebürg / der guten Hoffnung genant /
verursachet) zu bewahren. Unangesehen des-
sen / erachtete der Graf / daß dises alles gar zu
wenig / wolte durchauß / Xaverius solte noch
ein mehrers begehren. Indeme er aber wahr-
nehmen müste / daß Franciscus nichts wolte
nachlassen in seinem Armuths-Eyffer / hat er
ihn zuletzt gebetten / daß er auffs wenigst einen
Diener anzunemmen verwilligte / welcher ihme
die Speisen kochen / und die Kleyder waschen
könte; sintemahlen es wider die Würdigkeit
eines Päbstlichen Abgesandten lauffen wurde /
sofern er selbst bey dem Feuer die Speisen ko-

 chen /

chen / und unter den gemeinen Schiff-Leuthen die Kleyder waschen solte. Disen / und dergleichen Weltsinnigen Ursachen begegnete Xaverius mit geistlicher Bescheidenheit / sprechend: daß er nicht allein keinen Diener für sich annemmen / sondern vilmehr jederzeit bereit seyn werde / allen in der Schifffahrt zu dienen; verhoffe auch hierdurch / daß sein Ansehen im geringsten nicht werde geschmählert werden / durch ein solche Sach / in welcher niemand ein Sünd werde spühren können. Weßwegen der Graf schertzweiß sehr offt nachmahls zu sagen pflegte; er habe mehr Händel gehabt mit Francisco / damit er nicht so gar durchauß nichts / als mit allen andern / damit sie nicht alles für sich nemmen wolten.

Nachdeme nun der gewünschte Tag zuschiffen angebrochen / und P. Franciscus von dem König sich beurlaubet hatte; namme er mit vilen Thränen seinen Abschid von P. Simone / mit Erwehnung / daß sie nunmehro in disem sterblichen Leben nicht mehr einander sehen wurden / und dannenhero nöthig seye / umb der Ehr Gottes willen / daß sie jene Abwesenheit mit Gedult übertragen / welche in dem Himmel sie vester vereinigen müste. Also unter einer liebreichen Gesprächhaltung / und Offenbahrung etlicher Geheimnussen (so P. Simon von P. Francisco zu wissen verlangte) gelangten sie zu dem Meer-Hafen der Stadt

Lisa-

Lisabona / wovon sich unverzüglich zuruck in die Stadt P. Simon begeben / weilen er mit seinen ohne das Thränen-vollen Augen nicht ansehen könte / seinen liebsten Bruder und Gesellen / von ihm / ein- für allemahl scheiden.

Das sechste Capitel.

Franciscus begibt sich in das Schiff / und machet einen Anfang seiner Abreyß nach Indien / erzeiget auch seine grosse Lieb und Demuth währender Schiffahrt.

Franciscus gienge zu Schiff / genannt das Haupt-Schiff St. Jacobi / in welchem ihn Martinus Alphonsus de Sosa, so als Reichs-Verwalter nach Indien schiffte / bey sich haben wolte / und wurden die Seegel außgespannet den 7. April im Jahr 1541. in welchem er das 35. Jahr seines Alters erfüllete. Ich will allhier nichts melden von Grösse der Schiffen / welche auß Portugall nach Indien abgeführt worden; nichts von der Beschwernuß / Langsamkeit / Gefahren / Mühe und Arbeit der Schiffahrt; genug ist es / daß ein jedes auß denen Schiffen ein völlige Volcks-Versammlung in sich begreiffe; hat auch jener nicht gefehlet / der ein jedes Schiff einer Stadt verglichen. Die Reyß erforderet auffs aller-

wenigste 5. Monath/wann sie auch sehr schleunig und glücklich von statten gehet; obwohlen anjetzo/ da die Schiff ringer gemacht werden/ man mehr nicht/als vier / wohl auch weniger Monathen vonnöthen hat. Es ist fast keine Ungelegenheit / die man nicht erfahre / theils in der Ungleichheit deren Zeiten / in der Meer-Stille / in dem Ungewitter/ Verderbung deren Lebens-Mitteln/ in viel- und unterschiedlichen Kranckheiten / in welchen allen die erschröckliche Gefahr deß Todts vor Augen schwebet. Unerachtet dessen / waget sich die Begierd deren Reichthumen unverzagt in so beschaffene Gefähr- und Arbeitseeligkeiten / welche freylich ein ewiges Lob verdiente / wann sie eine Xaverianische Begierd der Ehre GOttes/ und himmlischen Gütern wäre.

Der Heil. Xaverius ware jedoch mit solcher Mühe und Arbeit nicht befriediget / er häuffte durch eine unersättliche Weiß mehr und mehr über seine Schultern: er hielte täglich die Christliche Lehr / verkündigte das Wort GOttes durch eyffriges Predigen / lage der Anhörung der Beicht fleissig ob / verhinderte das Schwören und Fluchen / rottete vil andere Laster auß/ und zwar mit solcher Bescheidenheit / daß sich keiner darob wider Xaverium entrüstete / oder eintzigen Unwillen schöpffte: neben disem erwiese er alles Gutes denen Leibern bey einreissender schädlichen Sucht / welche vil grösser /

als

als jemahl in vilen Jahren gewesen ist. Sehr wenig waren in disem Haupt-Schiff gesund / auß tausend sich allda befindlichen Personen; und es schiene / als hätte GOtt dise schwerere Zeiten für die so hefftige Lieb Xaverii vorbehalten. Das pestilentzische Ubel namme von Tag zu Tag immer zu; dise endigten ihr Leben / andere fiengen an zu sterben / und welche sich noch auff denen Füssen steifften / hatten schlechte Hoffnung / also länger zu verharren. Ein jeder liesse sich selbst seine eigene Sorg und Lieb mehr als der anderen angelegen seyn. Der Todt / als ein Feind / der obgesiget hatte / gienge erbärmlich umb mit denen müheseeligen Krancken / als einem zerstreuten Kriegsheer: jedoch die Liebe Xaverii begunte allen möglichen Abtrag dem Tod zu verursachen. Sie setzte die selbst eigene Gefahr in Vergessenheit; pflegte / nach erheischender Noth / bald die Stell eines Artzten / bald eines Krancken-Warters / Vatters und Mutter / Tröfters und Dieners nach allen Kräfften zu versehen. Er machte das Feuer auff / kochte ihnen die Speisen / reichte selbige mit eigenen Händen zu ihrem Mund / säuberte und richtete ihnen das Beth zu / wusche die Kleyder / reinigte die unflätige Geschirr. Von seinen heiligen und liebreichen Worten haben sich alle unterhalten / und getröstet befunden / also daß sie sich in ihren Kranckheiten auß dermassen wohl mit dem

Göttlichen Willen verstunden / und in dem Todt-Beth auff die Göttliche Barmhertzigkeit all ihr Vertrauen setzten. Billich hätte einer sich einbilden können / Xaverius vervilfältige sich unter so vilen / weilen er allen beyzuspringen sich bemühete/und doch von keinem scheinte gewichen zu seyn. Solcher massen hatte er mit einem heiligen Vortheil durch seine Sorgfältigkeit über die Leiber / GOtt die Seelen gewonnen; welche zuweilen sich selbsten geringer / als ihre eigene Leiber schätzen: sofort starbe niemand / welcher nicht bevor die Heili Beicht bey dem H. Mann verrichtete / in seinen Armben den Geist auffgabe / und tröstlich hoffete / durch die Händ Xaverii in die Händ GOttes überantwortet zu werden.

Unangesehen aber Xaverius nicht weniger der Hülff vonnöthen hatte / als alle andere / (inmassen er ein schmertzhafftes Brechen zwey Monath lang außgestanden/und viertzig Täg mit unerträglicher Hitze behafftet / kranck gelegen) hat er doch denen Krancken zu pflegen nicht nachgelassen; Unterdessen aber alle anerbottene Dienst- und Linderungen für sich außgeschlagen. Offt hat ihn der Königliche Reichs-Verwalter ersuchet / ja gleichsam angestrenget/ bey seiner Tafel zu speisen / welches er jedesmahls höflich abgeschlagen; auch jenen Theil/ welcher ihme / wie anderen Mitreysenden gebührte / hat er ohne weiterem Verzug denen

be-

bedürfftigen Krancken ertheilet; er inzwischen samlete von denen Reicheren ein wenig Brod/ als ein Armen-Steuer für sich/ welches mit sambt einem Krueg Wasser/ wann er gesund/ ihme zur Nahrung/ da er kranck war / zur Labnuß dienete. Gleich anfangs hat man ihme ein bequemliches Zimmer in dem Schiff eingeraumet / welches er zwar angenommen / aber solches anderen Ligerhafften oder Krancken zuüberlassen: dise pflegte er auff seine Schultern zu schwingen/oder unter seine Armb zu nemmen mit einer mehr als mütterlichen Liebe / sie in sein Zimmer / und in sein Beth zu tragen. Dem Schlaff auß nothwendiger Schuldigkeit der Natur abzuwarten / bediente er sich der zusammgebundenen Stricken / oder Schiff-Seylen an statt eines waichen Polsters/ oder Kopffküssen; nach kurtz gepflegter Ruhe verfügte er sich stracks zu seinen Krancken / und dem Gebett; weilen er unter so vilen Beschäfftigungen/ die von ihme auffgezeichnete / und gewidmete Bett- und Betrachtungs-Stunden keinmahl unterliesse. Solche also außerlesene Werck haben ihme den Namen eines Apostels erworben / wie auch den Ehren-Titul eines heiligen Vatters / welchen ihme nachmahls in Indien die Heyden selbst zugeeignet haben.

Zu End deß Augustmonaths langten die Schiff zu Mozambique an / nachdem sie vor 5. Monathen von Portugall abgefahren / und

von Rechts-wegen schon zu Goa hätten seyn sollen / wann nicht der Gegenwind den Lauff der Schifffahrt verweylet hätte. Mozambique ist ein Africanisches Königreich / gegen Auffgang gelegen / von denen Menschen zwar bewohnt / welche doch vilmehr den wilden Thieren gleichen / schwartz an der Farb seynd / wild und abentheurisch an denen Sitten. Ist ohne Meer-Hafen; gleich als hätte die Natur abschröcken wollen alle Menschen / daß sie doch nicht einige Einkehr alldort nemmen solten / allwo dise wahrhafftiger wilde Thier als Menschen sich auffhalten.

Eine Meil Weegs von dem vesten Land gelegen / ist ein Eyland / auch Mozambique genant / welches die Portugesen denen Saracenern abgenommen haben / und mit einer Vestung versehen / damit sie allda bey fürfallender Noth die Schiff außbessern / und Wasser hollen können. Gemeldtes Eyland hat sehr gelegne Schiff-Ländden; westwegen dann auch der König in Portugall allda ein Krancken-Herberg erbauen lassen / für die / so nach Indien reysen / und unterweegs erkrancken.

Es befinden sich allda zweyerley Völcker / die Mohren / und Portugesen. Aber nichts-destoweniger ist dises Land auch ein Stieff-Mutter der allda gebührtigen Mohren / und ein Feindin deren Außländern: massen keiner allda zu einem mercklichen Alter gelanget; und die-

dienet solches Eyland fast mehr die Gesunde zu tödten / als denen Krancken auffzuhelffen! dahero es ein Leichleg / oder Gotts-Acker der Portugesen genennet wird. Allda waren sie genöthiget zu überwintern biß auff den folgenden April / theils wegen des umb dise Zeiten sehr gefährlichen Meers / theils wegen der Anzahl der Krancken. Welche / als man sie an das Land gebracht / alle in das Königliche Spital eingeleget worden / allwo hin sich auch Xaverius / ihnen außzuwarten / verfüget hat / mit hertzlichem Verlangen daß man solche Bemühung ihme für ein Ruhe nach der also beschwerlichen Schifffahrt außdeuten solle. Allda verrichtete er alle jene Aempter / wie ehedessen auff dem Schiff / doch mit disem Unterschid / daß er zuvor nur denen Krancken in einem Schiff / anjetzo aber denen Krancken auß allen Schiffen dienete. Diser ruffte ihn zu sich für das Heyl seiner Seelen / jener für das Heyl seines Leibs; etliche ihn anzuhören / etliche ihn zu sehen / weilen seine Wort alle Traurigkeiten verjagten / und sein Angesicht Frölichkeit verursachte. Es hatte das Ansehen / als ob die Liebe ein menschliche Gestalt anzunehmen / auff die Welt sich herunter gelassen / und als ein Seel in dem Leib Xaverii ihr Wohnung genommen hätte; in Erachtung der Eylfärtigkeit / Freud / und Vergnügung / mit dero er

sich bey allen / in fürfallenden Nöthen eingefunden. Die Nacht verzehrete er mit Wachen / und denen Sterbenden beyzustehen; und wann er auch einer kurtzen Ruhe genosse/ geschahe solches auff blosser Erden / neben dem Bethlein deß Allerkranckesten. Dannenhero sein Schlaff mit Sorgfältigkeit angefangen / leichtlich von einer jeden Bewegung / Achtzen/ oder Weheklagen deß Krancken unterbrochen wurde/ damit er sich eylends zu ihme verfügte/ Trost/ und alle mögliche Hülff erwise.

Auß Ursach so grosser Mühewaltungen/ welche er ståts fortgesetzet / ohne Geniessung eintziger Rast/ oder Ruhe/ hat ihn ein böses hitziges Fieber angegriffen/ welches desto schleuniger abzuwenden/ ihn etliche Portugesen in ihre Behausung eingeladen/ damit er bessere Wartung/ Lufft/ und Beth haben möchte / welche von so viel Krancken in dem Spital sehr ungesund waren : allein Xaverius wolte solche ihre Anerbiethung nicht billichen / mit Entschuldigung/ daß solche Bequemlichkeiten seiner Armuth zuwider lieffen/ welcher geziemete unter den Armen entweders zu leben/oder zu sterben. So gar im Spital selbst flohe er alle Absonderlichkeiten / und möchte man ihn nicht in dem Beth erhalten/ daß er nicht auffstunde/ Beicht zu hören / und jenen beyzustehen / welche in der Gefahr des Tods sich befanden. Massen/ unerachtet / daß die Hitz des Leibes groß gewe-

sen/

sen/ ware doch viel grösser diejenige/ so er in seiner Seel empfunden. Das Heyl der Seelen ware der Durst / so Xaverium brennete/ die ihnen erwiesene Lieb / und Mühewaltung ware das kühle Wasser/ womit er seinen Durst zu löschen gesucht hatte. Eines Tags begegnete er in disen seinen Verrichtungen dem Leib-Artzt/ welcher / da er ihm die Pulß gegriffen/ und gespühret / daß solche gantz veränderlich seye / hat er hierüber außgesprochen / keiner im gantzen Spital seye kräncker / und in höherer Lebens-Gefahr/als Xaverius ; hat ihn zugleich gebetten/ er wolle doch auffs wenigst so lang/ biß die Hitz nachgelassen hätte / sich zur Ruhe / und in das Beth begeben; worauff Xaverius sich zwar bereitwillig erzeiget / doch ihme die nächst-folgende Nacht absonderlich außgenommen / einem jungen Schiff-Knecht zum Guten / welcher gefährlich kranck lage/ und noch nicht gebeichtet hatte; Diser ware von lasterhafften Sitten/lage außgestreckt auff der Erden / von allen verlassen/ und was das schlimmeste / schon lange Zeit aberwitzig/ ohne eintziger Hoffnung / daß er werde zu sich kommen/ und beichten mögen. Der Heil. Xaverius versuchte zwar ihn auffzuheben/ hat aber/ umb der Mattigkeit willen / solches nicht vermöget / dahero einen andern angesprochen/ er wolle doch disen auff seine Armben nehmen/ zu seinem Beth tragen / und darein legen. Ein

Wun-

Wunder-Ding (kaum hat der Krancke das Beth des Heiligen berührt / als er zugleich den Verstand überkommen / sambt denen Buß-Zähern/ und innerlichem Schmertzen über seine begangene Missethaten. Derowegen ihn Xaverius eylends Beicht gehöret / die heilige Sacramenten des Fronleichnambs Christi und letzter Oelung mitgetheilet / von seiner Seyten nicht gewichen / biß diser glückseelige Mensch unter vilen Zeichen der Seeligkeit / seinen Geist auffgegeben/ das böse Leben mit einem guten Todt verwechßlet hat ; welches eine so seltzam und wunderbarliche Sach ist / als wann sich die nidergehende Sonn widerumb zuruck in Mitten des Himmels setzen solte. Demnach sich Franciscus mit dem Gewinn diser Seelen bereichet hatte / legte er sich in das Beth / dem Rath des Leib-Artztens zu Folg / allwo die Hitz alsdann überhand genommen hat / und drey Täg hindurch seiner Sinnen ihn beraubet: aber obwohlen er in andern Sachen ohne Verstand redete / hat er doch von geist- und göttlichen Dingen niemahls ohne Verstand und Witz geredet : weilen ja freylich seine Leffzen das Lob GOttes außzusprechen schon gewohnet waren / und wie der Heil. David von dem Gerechten spricht : **Da sein Verstand die Wort nicht erwegen konte/betrachtete sein Mund die Weißheit / und seine Zung redete die Gerechtigkeit.**

Nach

Nach sibenmahl wiederholter Aderlaß hat endlich die Hitz nachgelassen/ und wurde Franciscus nach und nach von solcher befreyet; entzwischen ruckte wiederumb die Zeit herbey/ zur Abfahrt der Schiffen; und obwohlen Xaverius annoch nicht völlig gesund ware / hat er sich dannoch / nachdem er zwey seiner geistlichen Ordens-Gesellen zur Hülff der Krancken/ zu Mozambique hinterlassen/ in ein groß rundes Streit-Schiff eingeschiffet / welches der königliche Indianische Reichs-Verwalter für sich außerkiesen hatte/ beyseits lassend das Haubt-Schiff / St. Jacob benahmset / in welchem er seithero gefahren/ weil er dafür gehalten / das Streit-Schiff wäre etwas ringer; in der Sach aber ware es eine Schickung GOttes/welchem vorsichtig beliebet auff eine solche Weiß Xaverium zu erhalten / angesehen / daß selbiges Schiff St. Jacob genannt / nachgehends gescheittert/ oder besser zu reden/ hat GOTT solches nicht mehr wollen erhalten / weilen es nun nicht mehr Xaverium geführet hat; sintemahlen es bald hernach bey dem halben Eyland Salsetta mit Verlust aller Sachen / und des meisten Volcks Untergang den Meer-Wellen zu Theil worden.

Als Xaverius noch in disem Schiff sich eingefunden / und die Schiff-Leuthe solches wegen ihrer Stärcke und Sicherheit vor allen andern mit Lob hervor strichen / hat er ihnen betheu-

theuret/ es werde gar bald zu Grund gehen: ja/ nachdem/ oder indem sich diser Zufall selbst ereignete / ist ihme solches von GOTT kund gemacht worden : Inmassen / als sie schon zu Goa außgestigen waren / und der Reichs-Verwalter sambt andern sich umb dises Haubt-Schiffs willen / weilen es nicht erscheinen wolte/ vil Gedancken und Sorgen machte / hat der Heilige seufftzend gesprochen : O jenes Schiff! jenes Schiff! und obwohlen sie dazumahl dise seine Wort nicht in Obacht gezogen / noch etwas geheimbes darunter verborgen zu seyn vermutheten ; ist doch die Warheit gar bald an Tag kommen / und durch erhaltene Zeitung der so erbärmliche Schiffbruch ungezweiffelt gemacht worden. Im übrigen hatte der Reichs-Verwalter Xaverio einen besondern Orth in dem Streit-Schiff eingeraumet/ in Erachtung seiner noch nicht völlig erhaltenen Gesundheit ; aber Xaverius hat solchen unverzüglich zu einer Krancken-Stuben gemacht/ und hat seinem Brauch gemäß/ einen schlechten Winckel des Schiffs bewohnet.

Sie kamen nach Melinda/ einer fast schönen Stadt/ an dem Meer auff einer Ebene erbauet/ reich an fruchtbahren Bäumen / doch mehr überhäuffet von Sünden und Lastern / eine Wohnstadt nemblich der Mohren. Nun wiewohl bey so hartnäckigem Volck er keine Früchten verhoffte / noch sich in der Stadt auffhal-

ten konte/ wolte er doch nichts destoweniger an das Land außsteigen / und denen Inwohnern das Liecht des Glaubens erkanntlich machen/ wann sie nur wolten die Augen auffmachen und sehen. Er entdeckte ihnen die Falschheiten und Betrügereyen ihres Propheten Mahomets / ermahnete sie von denen Sünden abzustehen/ welche da verhinderlich wären / daß in ihre Seelen das Liecht des Himmels nicht einkehren könne. Es erfreuete ihn sehr/indeme vor der Stadt ihme ein schönes auß Marmel außgehauenes Creutz zu Gesicht kommen/ welches etliche Portugesische / und in der Insel wohnhaffte Kauff-Leuth / auff dem Freythoff/ wohin sie pflegten ihre Todte zu begraben / haben auffrichten lassen. Er fiele davor auff seine Knye nider / bettete es gantz vergnügt an; massen er den Creutz-Fahn Christi auch auff dem feindlichen Platz oder Lager außgestecket/ und gepflantzet sahe. Nachmahls hat er mit einem vornehmen Saracener Sprach gehalten/ und/ unerachtet/ daß solcher in seinem Irrthumb eraltete / und sehr verschlagene Kopff die Warheit nicht sehen wolte / hat diser doch Xaverio einen Hertzen-Trost verursachet/ indeme er sich beklagt; was massen die Andacht zu ihrem Mahomet in der Stadt sehr abnehme/ und erkalte ; indeme von 17. Bett-Häusern nicht mehr/ dann vier/ und dise von sehr wenigen besuchet werden. Mit gleicher Lust-Be-

wegung hörte er einen andern Irrthumbs-Meister / sich eben der Ursachen halber bejammern / daß / sofern innerhalb zweyer Jahren der Mahomet nicht vom Himmel herabsteigen/ und sie besuchen wolte / die einreissende Mißbräuch abzuschaffen/ er seinen Glauben zu verlassen werde genöthiget seyn: Es schlosse allda bey sich Xaverius/ daß/ wer mit seinem Herrn nicht zu friden stehet / sich wider ihn beklaget/ daß solcher leicht zu überreden / einen andern anzunehmen.

Von Melinda gienge die Reiß auff Socotora / so ein Eyland ist an den Meer-Küsten Africæ, dreyssig Meyl von dem Vor-Gebürg Quardafù genant / und funfftzig Meyl von dem vesten Land Arabiæ gelegen; haltet in dem Umbkreiß dreyssig Meylen/ und wie die benachbarte Mohren vorwenden / soll es das Vatterland der Amazonen gewesen seyn; welchen Vorwand sie auff dises steiffen / daß in einem Theil diser Insel die Weiber geherrschet haben. Die allda gebohrne Inwohner nennen sich Christen/welchen Namen sie doch nicht verdienen / weilen unter so vilen Irrthumben/ und Aberglauben kaum etwelche Füncklein eines Christlichen Glaubens sich sehen lassen. Man erkennet zwar noch die Fußstapffen des Heil. Apostels Thomæ/ aber also außgeschliffen / daß es eines scharffen Gesichts vonnöthen/ solche zu unterscheiden. Sie haben von

denen

jenen Juden die Beschneidung / und Gottes-Dienst / etliche Kirchen-Gebräuch von denen Mohren/ von denen Christen den Nahmen/ und wenig anderes mehr : sie wollen auff einem Altar zugleich Mahomet/ Moysen / und Christum beysammen haben. Xaverius schöpffte eine grosse Hoffnung dises Volck zu des Glaubens Reinigkeit zu bringen ; suchte derohalben irgendwo einen Wort-Außleger / oder Dolmetsch ; und obschon keiner sich gefunden ; hat doch seiner Lieb gegen dem Nechsten / an der Sprach nicht ermanglet ; dann er dise kurtze Zeit seines Verbleibens / mit zeigen und deuten seinen Zuhörern gepredigt/ und hat solche stumme Predig eine so erwünschte Krafft und Nachdruck gehabt / daß vil den Tauff sambt andern Catholischen Gebräuchen angenommen / welche er ihnen/ als vor allen andern die nothwendigere angezeiget hat.

Indeme nun die Socotorer / welche eine hertzliche Lieb und Ehrerbietung gegen Xaverium gefasst hatten / die andringende Zeit seiner Abreyß wahrgenommen / haben sie ihn mit weynenden Augen gebetten / er wolle sie doch nicht verlassen / weilen in kurtzer Zeit die gantze Insel seiner Lehr folgen wurde ; Es brauchte nicht vil Wort / und Wesens jenen auffzuhalten / den der Seelen Heyl also durstig gemacht hatte / daß er solchen / wo er nur könte/ und möchte / wo nicht zu löschen / doch

zu erkühlen suchte. Derohalben hat er sich ohne Verzug zu dem Reichs-Verwalter verfüget / mit inständiger Bitt / er wolle doch geruhen / ihn unterdessen zu Socotora so lang / und sovil zulassen / biß allda die übrige Schiff welche zu Mozambique zuruck gebliben / anländen / und widerumb sofort von Socotora abseeglen wurden. Nichts destoweniger wolte der Reichs-Verwalter seiner Meynung nicht Beyfall thun/ mit Entschuldigung / daß bey einem so unbeständigen / und leichtsinnigen Volck mehr Arbeit/ dann Frucht und Nutzen zu hoffen wäre ; wie es schon überflüssig die Erfahrnuß gelehret habe : Ja es seye nicht rathsam / die grössere Frucht / durch die geringere hinterstellig machen / weilen seiner in Indien ein weitschichtiges Frucht-Land erwarte/ wo er seinen Eyffer außbreiten möchte.

Solcher massen begabe sich Xaverius in das Schiff / mit vielmahls gegen Socotora zuruck gewendeten Augen/ so lang er konte/ auß hertzlichem Mitleyden/daß er sie also Hülff-loß verlassen müste / obwohlen er sie gar bald getröstet / und bey nächster Gelegenheit in seinen an den König in Portugall gegebenen. Brieffen / die Christen ihm anbefohlen ; wie auch den P. Simon Rodriquez gebetten / etliche Patres auß der Societät dahin abzusenden. Nach wenig Tägen inzwischen / nachdem sie von Socotora gewichen / seynd sie in der Insul und

Stadt

Stadt Goa im Monath May/ im Jahr 1542. angelanget/nach verflossenenen dreyzehen Monathen ihrer Abreyß von Lisabona.

Das sibende Capitel.

Von dem Stand / in welchem der Heil. Franciscus Indien angetroffen.

INdien ist eines auß den grösten / und vornehmsten Theilen der Welt / gräntzet gegen dem Nidergang der Sonnen an den Fluß Indus (von welchem es den Namen führet) und an das Arabische Meer; gegen Mitternacht hat es den Berg Taurus, gegen Auffgang das Morgenländische Meer / gegen Mittag das Indianische / in welches sich Indien wie ein Pyramis oder zugespitzte Saul geleget hat. Ganges einer auß den vornehmsten Flüssen der Erden (welchen die Indianer vor heilig halten/und glauben / daß die darinn sich Badende von allen Sünden gereiniget werden) entzweyet das Indien in zwey Königreich: deren eines das Ost-Ländische / und jenseits des Ganges gelegene Judien / das andere aber gegen dem Niedergang der Sonnen/ und dißseits deß Ganges gelegene Indien benahmset wird/und den inheimischen Nahmen Indostan hat. Dises Land übertrifft alle andere / nicht allein an Vile deren Städten / wie auch Men-

ge deren Innwohnern / sondern auch an dem Uberfluß und Fruchtbarkeit. Es ist von allen Seiten mit grossen und kleinen Flüssen befeuchtet / welche von den Bergen herab schiessen; und theils die Erd fruchtbar machen / theils die Reich und Herrschafften unterscheiden; obwohlen der Hochmuth von dem Element deß Wassers sich nicht hat einschräncken lassen / sondern dise fliessende Ketten vilmahlen überschritten hat; dann es haben die König einen immerwährenden Krieg wider einander geführt / also daß die Stärckere sich der Schwächern bemächtiget / und mittler Zeit bald auß vilen Königreichen eines / bald auß einem vil worden.

Sonst wird Indien in vil Königreich / und Landschafften abgetheilet. Die vornehmste seynd: Mogor, Decan, Malavar, Narsinga, Orixa, Vengala, Pegni, Sian, und Cambagna. Uber den mitternächtischen Theil herrschet der grosse Mogor, der / wie Eduardus Terrius schreibet / unter seinem Gewalt 37. Königreich/oder wie Boteru, 47. zehlet. Cambaga, welche die Innwohner auch Guzarate nennen/ligt hart an dem Außlauff deß Fluß Indi in das Meer / und verdienet in die Zahl der fruchtbahristen Länder deß Indiens gesetzet zu werden. Allda haben die Portugeser gegen Mittag eine Vestung / Diù genannt. Decan stosset gegen Mittag an das Königreich Malavar,

var, gegen dem Auffgang an Narsinga, oder Bisnaga, und Orixa, gegen Mittrenacht an Cambaya: wird in drey Landschafften abgetheilet / nemblich in die Landschafft Cuncan, Ballaquate, und Canara, zu welcher die Insul / und Stadt Goa gehörig. Das Königreich Malavar nimmt seinen Anfang von dem Berg Dali, allwo neben denen in dem inneren Land herumb ligenden Städten auch an denen Küsten deß Meers gesehen werden Barselor, Mangelor, Calicut, Chale, Tanor, Panane, Chetua, und Cangranor, welches ein Meyl weit von dem Meer an einem Fluß liget. Auff das Königreich Malavar, welches man heutiges Tags Hanmurin nennet / folget Cochin, und andere kleine Königreich. Von Coulan aber biß an das Vor-Gebürg Comorin erstrecket sich das Reich Travancor; da hingegen von dem Vorspitz Comorin gegen Auffgang das Königreich Narsinga anfanget / welches sich von Nagapatan biß Malisopatan hinauß ziehet; in disem Reich ligt nächst dem Gestatt deß Meers die Stadt Meliapor, von denen Portugesen S. Thomas benahmset. Orixa stosset an der Mitternächtigen Seyten an Narsinga, und erstrecket sich gegen Auffgang biß an den Ganges. Die völlige Meers-Gräntzen von Nagapatan bis an den Fluß Ganges, nennet man die Meer-Küsten des Coromandel. Vengala endet sich gegen dem Auffgang mit

dem Fluß Ganges, und stosset gegen dem Nidergang an das Königreich Pegù, welches ferner gegen Auffgang der Sonnen mit dem Königreich Hian sich vernachbaret. Uber das scheinet auch das Meer mit unterschiedlichen Insulen eingewürcket / nnd eingetragen zu seyn; und werden deren die Fürnehmste gezehlet: Maldiviæ, Zeilan, Sumatra, Java, Borneo, Celebes, Banda, Amboyno, und die Moluccæ. Dises ware vormahls die Ein- und Abtheilung deß Indien / in welcher heutiges Tags einige Veränderung in denen neuen Erd-Messungs-Tafeln zu sehen ist.

Demnach ich gegenwärtig eine allgemeine Kundschafft beygesetzet/umb den Schritten Xaverii besser nachfolgen zu können / will ich mich ferner in Entwerffung der Fruchtbarkeit / und Reichthumen deß Indien nicht auffhalten; ich lasse beyseyts die Beschreibung vilfältiger Himmels-Stellungen in so weit-außsehenden Ländern; der unterschiedlichen Thieren / welche es hervor bringet; wie auch anderer Sachen/ Krafft welcher es bey der Welt nahmhafft gemacht / und anderen Geschichtschreibern sattsamer Zeuch zu schreiben/an die Hand/ und in die Feder gegeben wird; kurtz davon zu reden: genug ist es / wann ich mit Plinio melde / daß fast alle Völcker/ die Indianer außgenommen/ frembde Länder gesuchet / indem denen Indianern alles nach Wunsch und Verlangen zur

Nah-

Nahrung und Ergötzlichkeit ihr eigenes Vatterland vorstrecket; dahero die weit-entlegeneste Völcker über ein so ungeheueres Meer gesetzet / so vilen unzahlbaren Gefahren sich unterworffen / köstliches Gewürtz / Geruch / Gold / und Edelgestein / und was dergleichen mehr ist / in und auß Indien zu suchen / was ihr eigenes Vatterland gar nicht / oder gesparsam zu ertheilen pfleget. Strabo bezeuget / daß keiner mit Sieg und Oberhand in Indien eingezogen seye / als allein Bacchus, Hercules, Alexander; wir aber können mit Wahrheit sagen / daß nach dem H. Apostel Thomas keiner Indien bezogen / und solches mit siegreichen Fußstapffen bezeichnet habe / als eben Xaverius; welcher / nachdem er nicht auß Begierd / von ihnen Reichthumen einzuholen / sondern jene Schätz / die sie nicht hatten / den wahren Glauben nemblich / einzuführen / dahin gelanget ist / hat er von der Abgötterey unzahlbar vile Sieg erobert / vil Königreich und Länder dem Reich JEsu Christi unterworffen / und zugeeignet.

Was anbelanget die Insul Goa, die unter vilen Eyländern (welche von denen Flüssen / und von dem Meer bey Cuncan und Canara umringet / und gleichsam außgezeichnet werden) die fürnehmste ist / und ihren Nahmen von der eigenen Hauptstadt Goa hernimmet; so haltet sie in sich drey Meylen in der Länge / eine in der Breite / und achthalbe in dem Umbkreyß.

Staatl. Bibliothek Passau

kreyß: sie ist fruchtbar/gesund von gutem Lufft und Wasser; zugleich also Volck-reich / daß sie den gleich-lautenden Nahmen Tisuarii, (das ist / die dreyssig Oerther-Reiche) überkommen hat / weilen sie in der Sach selbst so vil Plätze in sich begreiffet. Die Stadt Goa ist von denen Mohren erbauet worden / welche als Vertriebene auß dem Königreich Onor sich dahin versammlet haben/viertzig Jahr bevor / ehe die Schiff auß Europa in Indien Anfangs angekommen seynd / und im Jahr 1510. von Alphonso de Albuquerque, dem Grossen / dise Stadt eingenommen / und dem König in Portugall unterthänig gemacht worden. Nunmehro ist solche die fürnehmste Stadt in Indien / der Wohnsitz deß Ertz-Bischoffs / wie auch deß Königlichen Statthalters / oder Reichs-Verwalters / von wannen alle denen Portugesen gehörige Städt in Indien ihren Befelch und Anordnung empfangen. Die Stadt ist ein Handel-Platz deß gantzen Morgenlands / allwohin täglich Kauff-Leuth auß Arabien / Persien / Armenien / Cambaya, Bengala, Pegù, Sian, Malacca, Moluccis, China, und anderen Orthen ankommen.

Da Xaverius zu Goa angeländet / waren nicht vil mehr als viertzig Jahr verflossen / Zeit der ersten Ankunfft der Portugesen / und deß wahren Glaubens/welcher vor Zeiten von dem H. Apostel Thoma verkündiget worden /

und

und gleichsam durch so vil hundert Jahren gestorben/ ja unter denen Götzen-Häusern vergraben gelegen. Man weiß auch wenig/ was die Portugesen dise viertzig Jahr vor der Ankunfft Xaverii in disen Ländern an denen Glaubens-Sachen gewürcket haben; weilen sie freylich mehr beschäfftiget gewesen / die feindliche Häupter zu Füssen zu legen / als Federn zu spitzen/ ihre Thaten zu beschreiben: welches/ obschon etliche an die Hand genommen/ haben sie doch mehr von ihrer Tapfferkeit und Besiegungen / als von der Fortpflantzung der wahren Gottseeligkeit die Nachwelt berichtet. In der Sach selbst hat der Glaub in disen Jahren einen geringen Fortgang gewonnen; allermassen auß tausend nicht ein Theil in Indien Christlich ware; und dises zwar auß zweyen Haupt-Ursachen; deren die erste gewesen / weilen die Mohren in denen Meer-Küsten vile Schlösser und Vestungen hatten / ihre Macht sich allenthalben außgebreitet/ und mithin verschaffet hat / daß vile abgöttische König den Mahomet unter ihre Götter gezehlet haben: die andere und grössere Ursach befande sich in dem Leben der Portugesen / welche mit so vilen aberglaubischen Völckern helten/ und lebten dergestalten / daß sie auch frembde Sitten an sich gezogen / und dannenhero unter denen Lastern der Christen / der Glaub also verstellt/ und häßlich schiene / daß solchen die Unglau-

 bige

dige besser / als ihren Aberglauben zu seyn / nicht erachten könten. Vil reyseten nach Indien mit einem unersättlichen Gold- und Silber-Durst; deßwegen unterdruckten und pressen sie die Indianer; dise aber / in Betrachtung ihres Geitzes / gaben die Schuld dem unschuldigen Glauben / zu welchem sich die Portugesen bekeñeten; über dises alles hielten sie so vile Kebs-Weiber / als sie ernähren / oder ihr Wollust einrathen möchte; hatten umb sich ein grosse Anzahl deren gefangenen / oder erkaufften Sclavinen / welche sie auff Unkosten ihrer Reinigkeit bey sich hielten. Die Diebstähl / Wucher / Ungerechtigkeiten / und andere Ubelthaten kan man nicht genugsam erwehnen; daß also denen Indianern zur Gerechtigkeit / Reinigkeit / Liebe GOttes / und anderen Tugenden einzurathen nicht wohl möglich ware; alldieweilen sie mehr ihren Augen / als Ohren glaubten; und hatte vil grösseren Nachdruck das Beyspiel und Vorbild der Menge / als die Werck und gute Wort etlicher wenigen.

Von denen Sitten deren Einheimischen kan man nicht reden ohne Verletzung der Ohren / auß Ursach ihrer Grausam- und Abscheulichkeit: bey unverschamter Blösse deß Leibs / bey so außgelassener Freyheit der Gebärden / in disem irdischen Himmel / welchen / leyder! die schändliche Venus völlig in Besitz hatte / als ihren Tempel / liesse sich ein solche Unschambarkeit

keit sehen / die weder Ziel noch Maß hielte. In Bedencken / daß alle Weiber gemein waren / und jene / welche sich etwann verheyratheten / erstlich durch den Ehe-Bruch der Priester gottloß geweyhet wurden. In ihren Götzen-Häusern sahe man lebhaffte Vorbildungen etlicher Königin / welche in die Götzen-Häuser umb den Muthwillen der Gailheit zu treiben / als in ein darzu geheiligtes Orth eingetretten / und zur ewigen Gedächtnuß und immerwährendem Lob unverschamt abgebildet vor Augen stunden. Sie brachten ihre Gegentheil umb das Leben durch die verborgene Schwartz-Künsten / assen das rohe Fleisch ihrer Feinden / bemüssigten die Weiber / daß sie sich lebendig mit ihren abgelebten Männern musten verbrennen: die Bediente lebendig mit ihren versterbenenen Herren begraben lassen; sie pflegten einer engen Gemeinschafft mit denen höllischen Geistern / gebrauchten sich verschiedener Zaubereyen / und Teuffels-Beruffungen; stürtzten sich von denen hohen Bergen auß Lieb ihres Abgotts / oder ihrer geylen Liebsten / mehrere Thorheiten zu geschweigen. Von denen Irrthum- und Aberglauben ihrer Götzen-Pfaffen wollen wir nachgehends reden; anjetzo aber zu dem H. Francisco kehren / von welchem / gleichwie sich / wie gemeldet worden / die Prophezeyhung deß Wohl-Ehrwürdigen P. F. Petri Cobillani erfüllet

füllet hat / also hat er auch erfüllet die Weissagung deß H. Apostels Thomæ / welcher zu Meliapor eine Kirchen erbauet / ohnweit aber von derselben eine steinene Saulen gesetzet / mit diser Unterschrifft: daß nachdem das Meer zu jener Saulen gelangen werde (welche Sach damahls unglaublich / und von denen Heyden für Lachens-werth geachtet wurde / weilen die Stadt 12. Meyl Weegs von dem Meer einwerts entfernet lage) daß alsdann ein weisses Volck von Niedergang kommen werde / eben selbigen Glauben auff ein neues zu predigen / den er verkündiget hatte; welche Sach umb selbige Zeit beyläuffig erfolget / indeme Gama, und die erste Portugesen in Indien ankommen; sintemahlen sich alsdann das Meer biß zu diser Saul erstrecket hat / gleichsam Xaverio einen Weeg zu bahnen / damit er kurtz hernach durch eine lebhaffte Nachfolg der Fußstapffen deß H. Thomæ / eben dises H. Apostels Weissagung durch seine eyfferige Verkündigung deß wahren Glaubens / und vile andere Seelen-Früchten bey allen desto ungezweiffelter mache.

Das

Das achte Capitel.

Von denen vortrefflichen Früchten/ welche Xaverius zu Goa gewürcket.

SO bald er zu Goa ankommen / ist er mit denen Armen / als ein Armer in das Königliche Spital gangen / denen Krancken alldort zu dienen. Von dannen/ ehe daß er in seinem Ampt einen Anfang machte / hat er sich zu dem Bischoff in Indien Don Fr. Joannes de Albuquerque begeben / sich vor seinen Füssen nidergeworffen / und ihme kund gemacht; was massen er vom Pabst Paulo den III. und von Joanne König in Portugall seye gesandt worden / die Christen zu unterweisen / und den Glauben zu predigen / jedoch gesinnet wäre / ohne seinen Befelch/ und Anordnung nichts vorzunehmen. Hiermit übergabe er ihm das Päbstliche Schreiben / in welchem Xaverius von Ihro Päbstlichen Heiligkeit zu einen Apostolischen Abgesandten erkläret ward; setzte auch hinzu / daß er sich dises Gewalts niemahlen/ als allein/ wann/ und wie es Ihro Hochwürden dem Bischoff belieben wurde / gebrauchen wölle. Hierauß erkennete der Bischoff die grosse Demuth / sambt andern Tugenden P. Xaverii, wurde auch mit grosser Hoffnung erfüllet / daß durch seinen Seelen-

Eyffer häuffige Früchten erfolgen wurden; hebte ihn derowegen unter seinen Armben von der Erden auff/ sagte gantz liebreich zu ihm: er wäre sehr wohl zu friden / so fern Xaverius sich nach seinem Belieben des von Ihro Päbstlichen Heiligkeit ertheilten Gewalts gebrauchen wurde. Im übrigen weilen der Bischoff ein sonders grosser Diener GOttes ware / verblibe er dem Heil. Xaverio jederzeit insonders geneigt/ und zugethan. Eben dise Weiß beobachtete P. Xaverius gegen allen Vorstehern der Kirchen / theils / weilen ihn seine Demuth dahin verpflichtete/als auch weilen solches Ignatius seinen geistlichen Söhnen zu mehrerer Außbreitung der Ehr GOttes nachdrücklich anbefohlen. Sintemahlen der Frid und Einigkeit ein Mutter ist glückseeliger Fortgänge; bey Eyffersucht aber / und Strittigkeit umb deß Gewalts willen verliehren sich merckliche Gelegenheiten / die Ehr GOttes fortzupflantzen. Die Kleydung/ welche dazumahl Xaverius anhatte/ ware eben diejenige / die er auß Portugall mitgebracht; und ware solche nicht im geringsten besser / als sie die ärmeste Priester in Portugall tragen. Jedoch weilen ihme nicht unbewust / daß von P. Ignatio denen auß der Gesellschafft JEsu kein eigentliche Kleydung auffs wenigst dazumahl vorgeschriben wäre / und weilen er den Indianern mit gleichförmiger Tracht gefälliger zu seyn verlangte/ hat er sich entschlossen / nach

Art

Art der Indianischen Priester zu kleyden. Dises sein Vornehmen werckstellig zu machen/hat er bey dem Verweser deß Spitals angehalten/ umb einen schlechten Priester-Rock/ welcher denen Indianern nicht frembd fürkommen möchte. Der Verwalter in Ansehung der Gebühr und Persohn Xaverii/ unangesehen seines demüthtigen Verlangens/ kaufft ihm einen von Seyden-Zeüg/ so man Cameloth nennet/ gemachten Rock/ mit Vorgeben/ dise wäre die gemeine Tracht der Priester in Indien/ der sie sich wider die unmässige Hitze gebrauchten. Doch wider alles Bitten und Einreymen wäigerte sich Xaverius solchen anzunemmen/ und ersuchte abermahl den Verweser umb einen schlechteren/ mit dem Vorwand/ daß er als ein geistlicher Ordens-Mann/ auch arm der Kleydung nach erscheinen müsse/ weilen er GOtt die Armuth zu halten verlobt hätte. Als man ihme aber seiner Bitt gewähret/ hat er solchen Rock hinführo beständig/ gantz frey ohne Gürtel umb die Mitte/ und ohne Mantel getragen/ damit er sich in allen denen ärmisten Priestern dises Lands gantz gleichförmig machte. Der Verweser sahe beynebens/ daß die Schuhe/ die Xaverius von Portugall auß angetragen/ zum Gebrauch schon untüchtig wären; aber der Heil. Mann wolte keine neue annemmen/ vil weniger anziehen/ mit dem Vorwand/ daß die alte ihme noch wohl dienstlich

 seyn

seyn könten. In allweeg glantzte sein Demuth und Armuth von aussen auch hervor / die sich mit seinem Hertzen gleichsamb verselbstet hatte.

Mit dergleichen Beyspielen machte der Heil. Franciscus Xaverius seinem Apostolat in Indie einen Anfang / ehe und bevor mit denen Wercken / als Worten: beflisse sich vorgehends mit GOtt abzuhandlen / was er nachgehends denen Menschen vorzutragen gesinnet war / nicht unwissend / daß die Prediger zwar die Ohren deren Zuhörern mit ihrer Stimm einnemmen können / GOtt aber allein mit seiner Gnad die Hertzen. Zu Nachts namme er seinen Schlaff ein / auff blosser Erden bey denen Füssen deß Allerkranckesten; sein Schlaff währete drey biß vier Stund / wurde öffters unterbrochen / nachdem er bald von disen beruffen wurde / oder jenen weheklagen und seufftzen hörete: die übrige Zeit der Nacht brachte er im Gebett zu. Morgens-Fruhe / noch vor Auffgang der Sonnen / gienge er auß dem Spital in ein anderes Krancken-Hauß / so von St. Lazaro den Nahmen hatte / und vor der Stadt denen Außsätzigen zugeeignet ware / alldort pflegte er einen umb den andern zu besuchen / mit liebreichen Worten zu trösten / mit Allmosen ihnen an die Hand zu gehen / welches er von denen Portugesen gesammlet hatte. Bald darauff hörete er sie Beicht / hielte ein kurtze Red-Verfassung zu allen sammentlich / und ermahnte sie

te sie gantz eyfferig zur Gedult und Forcht Gottes. Nachmahls predigte er denen Portugesen; das Absehen seiner Predig ware meistentheils gericht auff die nothwendige Verbesserung deren Sitten/ und weilen seine Wort auß dem Brenn-Ofen deß Hertzens gantz entzůndet in die Gemůther seiner Zuhőrer flogen/ und dise Wort mit vilen/ und herꝛlichen Beyspielen allerhand Tugenden vergesellschafftet giengen/ geschahe es / daß solche mit grossem Gewalt/ und Nachdruck die Hertzen bewegten / und gåntzlich mit heiligen Feuer anfüllten.

Ehedessen beichteten die Fasten hindurch/ oder empfiengen das Altar-Sacrament sehr wenig: der etlich mahl im Jahr das Brod der Engeln genosse / wurde für einen Gleißner geachtet; Nun aber / sofern man solches auff das wenigist monathlich nicht empfienge / wurde solche Hinlåssigkeit mit mercklicher Verwunderung / und Entsetzung auffgenommen. Was das Beichthőren anbetrifft / meldet der H. Seelen-Eyfferer in seinem Send-Schreiben nach Rom/ daß wann er auch zehenmahl solte vervilfåltiget werden / dannoch die ihme zu beichten Verlangende nicht befriedigen kőnte. Nicht lang ist es angestanden / als man gespůhret/ und erfahren/ wie kråfftig der Eyffer / und die Tugend seye: allenthalben jagte man auß denen Håusern die verdåchtige Weibsbilder / vernichtete allen ungerechten Vertrag /

und Verbindnuß; das frembde Gut muste zu seinem Herrn zuruck gehen; die Feindschafft wurde in Freundschafft verwechslet; mit einem Wort / Keuschheit / Gerechtigkeit / und Liebe / vertrieben die Unlauterkeit / Ungerechtigkeit / Rach-Begierd / welche vormahls ihren Wohn-Sitz zu Goa behaubtet hatten. Die Portugesen waren beschäfftiget in Außspendung eines reichen Almosens / fanden sich ein in denen Siech-Häusern / und bey denen Gefangenen; der Statthalter selbsten / Martinus Alphonsus de Sosa, nahme an sich jenen gottseeligen Brauch / welchen er die Zeit seiner Ambts-Verwaltung niemahls verabsaumet: er besuchte wochentlich einmahl die Krancken-Häuser / wie auch einmahl die Gefängnussen / einem jedwedern auß denen Gefangenen offentliches Gehör zu ertheilen. Die gantze Stadt gewonne ein anderes Außsehen / als vorhin / die Portugesen konten sich dessen nicht genugsam verwundern; die Lands-Gebohrne wusten nicht / wie solche Veränderung der Portugesen zu verstehen seye; die Portugesen selbsten kenneten sich gleichsam nicht mehr untereinander / gleich als hätte die Seel einen neuen Leib / oder vilmehr der Leib eine neue frömmere Seel angenommen; weilen sie / mit einem Wort / nicht mehr diejenige waren / die sie zuvor gewesen. Es erzeigten sich nunmehro die Unglaubige vil geneigter zu unserem

Glau-

Glauben/dann zuvor; weil sich diser sehr kräfftig zu erkennen gibt auß dem Lebens-Wandel deren/ so solchen bekennen. Abends an denen Feyrtägen legte er mit so grosse Zulauff die Geheimnuß deß Glaubens auß/ daß auch die gröste Kirchen zu klein worden. Sein grosser Eyffer triebe ihn dahin/daß er auß Ursach von allen verstanden zu werden/ sich einer solchen Redens-Art mit gefasstem Fleiß gebrauchte/ dergleichen bey anfänglicher Erlehrnung der Portugesischen Sprach bey denen Mohren/ und Lands-Inwohnern gebräuchlich ware/ denen sehr schwer fielle/ gleich Anfangs also geschliffen Portugesisch zu reden. An denen Wercktägen besuchte er Abends die Gefangene/ unterwiese sie in der Weiß/ das Gewissen zu erforschen/ hörte ihre Beicht an/ und zwar von dem gantzen Leben/wann sie zum erstenmahl beichteten. Demnach gienge er mit einem Glöcklein durch die Gassen der Stadt/ läutete/ und zugleich auff denen Scheyd-Weegen/ und grösseren Plätzen/ ruffte er mit heller Stimm: Alle und jede Christglaubige/ und Freund JEsu Christi/ schicket auß Liebe GOttes/ euere Kinder/ Diener/ Mägd/ und Leibeigene in die Christliche Lehr. Diser Stimm/ gleich als erhellete sie vom Himmel/ gaben alle freygebiges Gehör/ daß nicht allein die Kinder/ und Bediente/ sondern auch die Hauß-Herren und Väter

ter auff solche erschienen. Die kleine Kinder versammleten sich ins gemein biß dreyhundert; mit disen dann stellte er einen Umbgang an umb die Kirchen/als mit so vilen unschuldigen Engeln / legte ihnen nachmahls auß die Geheimnussen unseres Glaubens / und wann es die Umbständ erforderten / vermischte er solche Außlegung mit heylsamen Rathgebungen.

Diß ware das meiste Erneuerungs-Mittel in der Stadt Goa; gestaltsam zu dem Wohlstand einer Gemein / nicht weniger vorträglich / und vonnöthen ist die genaue Unterrichtung der kleinen Jugend / als das Grund-Vest einem Gebäu zur Beständigkeit. Gleichwie die Buchstaben / welche man in einem jungen Baum einschneidet / immerzu fortwachsen / und sich vergrösseren / also nimmet auch auff/und überkommet ihren Wachsthum die Frommkeit / Tugend / oder Laster ? welche man in denen jungen Jahren eingepflantzet hat. Der Ursach halben hielte er in grossem Werth solche denenselbigen Ländern / ja der gantzen Welt dazumahl frembde / und neue Unterweisungs-Art / daß er seinen geistlichen Mitgesellen / welchen er die Sorg-Verwaltung über die Christenheit in Piscaria anvertrauet hatte / dise Unterrichtung gegeben : Nach denen ersten Früchten deß H. Tauffs seynd keine fürnehmere / als die Aufferziehung der Kindern in der Christlichen Lehr ; dannenhero wer-

werdet ihr (spricht er) allen Fleiß anwenden / auffdaß an einem jeglichen Orth / wofern ihr nicht Zeit / und Weyl habt / durch andere wohl-bestellte Lehr- und Schulmeister die Kinder unterwiesen werden. Dise Ambts-Verrichtung befahle er absonderlich denen Patribus auß der Societät / welche nach Indien giengen; hat auch ein kleines Büchlein / und kurtzen Begriff der Glaubens-Geheimnussen zu disem End verfasset / und darin die Weiß angezeiget / wie man die Außlegung deß Christlichen Glaubens denen Unwissenden vortragen solle. Auß Angebung deß heiligen Xaverii verschaffte der Goanische Bischoff / daß man in allen Kirchen der Stadt die Christliche Lehr halten solle / welche schöne Ubung noch heutiges Tag im Schwung ist. Dannenhero ist auch geschehen / daß Joannes der Dritte König in Portugall im Jahr 1545. einem Indianischen Verwalter Joanni de Castro anbefohlen / daß man in allen Gassen der Stadt Goa, wo sich die Christen wohnhafft befindeten / zur Unterweisung der Jugend Christliche Schulen auffrichten solle.

Die annehmlich-liebreiche Weiß zu handlen / dero sich Xaverius gebrauchte / ware sehr verhülfflich die Sünder zu bekehren. Keine liebkosete er mehr / als eben die gröste Sünder; Er anerbotte sich selbst bey ihnen ein Gast zu seyn / damit er sie Christo / gleichwie Christus

Za-

Zachæum/ gewinnen möchte. Die vornehmste Ursach seiner Heimbsuchung wolte er ihnen nicht alsobald kund machen / sondern wendete eine andere/doch minders wichtige Ursach vor/ er möchte nemblich gerne ihre Wohnungen und Kinder sehen/ welche er zu liebkosen pflegte/ und so fern ihme verdächtige Weibs-Bilder unter das Angesicht kamen/ liesse er es nicht mercken/ daß er sie kenne / sondern als wären es ehrbare Haußmägd / oder Haußgenossene; er lobte die Speisen/ die sie kochten ; und seegnete jene Händ/die sie zubereitet hätten. Bey der Tafel unterredete er sich von jüngst-fürgefallenen Begebenheiten/ wuste doch unvermerckter Sachen/ vil heylsame Denck-Sprüch einzumischen / ohne daß er für dißmahl eintzige Meldung machte/auch nur von dem Nahmen der Unlauterkeit oder Aergernuß : also beurlaubte er sich endlich/ und auch dazumahl meldete er nichts von ihrem sündlichen Leben/gleich als ob er allein einen hungerigen Gast abzugeben/ dahin kommen wäre. Durch solche Griff/ und heilige Fünd der Liebe / von welchen wir vil wunderliches in dem andern Theil erzehlen werden / hat er nach und nach ihren Willen eingenommen / schliche also glimpfflich in ihre Seelen hinein/ biß er/ zu guter Letzt/ die unreine Lieb herauß risse / und an statt dero/ die Lieb GOttes zu einer Besitzerin der Hertzen machte/ welche sambt dem Haß und Abschaf-

fung

ung der Beyschläfferinnen / und alles bösen Wandels sich ernstlich zu der Arbeit und Glantz eines Christlichen Lebens bekehret haben.

Das neundte Capitel.

Xaverius wird von dem Stand der Christenheit in Piscaria berichtet / und reyset dahin.

Ein wenig mehr dann fünff Monath hatte Xaverius in Würckung jener Früchten/so wir gehöret haben/zu Goa zugebracht/doch konte seinen Eyffer Goa nicht einschräncken / welchem gantz Europa zu klein gewesen ; dannenhero haben ihn seine Begierden durch gantz Indien getrieben ; Weilen er in Erfahrnuß kommen / daß unter denen Paravern / einem ungeschlachten und wilden Volck (welches die Meer-Küsten Piscariæ bewohnet/ zwischen dem Vor-Gebürg Comorin / und der Insul Manar) vil Christen wären/ allein dem Nahmen nach/ weilen sie den Heil. Tauff nicht der Ursachen halber angenommen / damit sie sich dem Joch Christi unterwürffig machten/ sondern hierdurch das Joch der Mohren/ ihrer Haubt-Feinden / von sich zu laden ; gestalten ihme einsmahls in einem Gespräch Michaël Vaz , Vicarius Generalis zu Goa / folgender massen erzehlet hat.

Ihr

Ihr müsset wissen / P. Magister Franci-
sce, (sagt er) daß die Paraver/welche die
Meer-Küsten Piscariæ/das ist/der Perl-
Fischerey / bewohnen/ eben umb diser
Reichthumen willen Feind überkommen
haben. Dann die Mohren / welche
gantz Indien mit ihren sieghafften Waf-
fen durchstreichten / haben über die Pa-
raver gesieget / und sich zu Herren von
Piscaria gemachet/ alle Handlung / Ge-
winn und Nutzen von denen Perlen zu
sich gezogen / hingegen seynd die Para-
ver ihre Tag-Löhner / und Perl-Fischer
worden. Es geschahe aber im Jahr 1532.
zu Turtucurin / der fürnehmsten Stadt
allda / daß ein Paraver mit einem Moh-
ren in ein Gezänck sich eingelassen / und
sofort der Mohr dem Paraver seine Oh-
ren Ringlein in solcher Uneinigkeit auß
denen Ohren herab gerissen / welche
Sach sie für ein ungemeine Schmach/
und Unbild auffnemmen. Nun aber
auß disem Füncklein hat sich gar behend
ein grosses Feuer angezündet / und auß
kleinen Wölcklein ist ein ungeheuerer
Sturmwind erwachsen. Sintemahlen
die Befreundte und Versipschaffte di-
ses Paravers dise Unbild / als für die ei-
gene angezogen/derowegen Rach wider
disen Mohren und seinen Anhang gesu-
chet/

het/dise hinwiederumb wider die Pa-
raver feindlich verfahren / biß endlich
allgemach auß einem Zanck zweyer Par-
theyen ein Krieg zwischen zweyen Völ-
ckern entstanden ; die Paraver waren
zwar in der Anzahl / aber die Mohren
in der Stärcke / und in dem Vermögen
grösser / zugleich entschlossen / alle Pa-
raver auß dem Mittel zu raumen / und
also / wie vor Zeiten Aman / wolten sie
die Unbild eines Menschen mit dem Blut
deß gesambten Volcks außlöschen / und
das Leben so viler Menschen ihrer Rach-
gierigkeit auffopfferen. Ein allda sich
bey denen Paravern befindlicher from-
mer Christ von Adel / Joannes de la Cruz,
schluge ihnen disen Rath vor / daß sie
Abgesandte zu denen Portugesen schi-
cken solten / sie umb ihres H. Glaubens
Bundschafft / und zugleich umb den
Beystand wider die Mohren zu ersu-
chen / und sollen auff dem Eyffer und
Gottseeligkeit deren Portugesen getrö-
stet leben / daß / indem sie ihnen den
Tauff / beynebens auch ihre Waffen mit-
theilen werden. Die Abgesandte lang-
ten zu Cochin an / allwo auch ich (sprach
der Vicarius Generalis) dazumahl ware /
begaben sich zu dem Befelchshaber über
die Vestung / welcher ohne Verzug den
Reichs-

Reichs-Verwalter dessen verständiget hat; und / damit ich es kurtz mache / sammlete der Reichs-Verwalter in aller Eyl ein Kriegs-Heer zusammen / durch welches die Mohren in wenig Tägen gezüchtiget / das Land in Fried und Ruhe gesetzet / die Paraver abermahlen zu Herren von Piscaria worden; welche demnach ihrem Versprechen gemäß gelebet / und in dreyssig Oerthern über zwantzig tausend sich tauffen lassen / wie dann von mir / und noch mehr anderen Priestern / so mit dem Kriegs-Heer gezogen / sie durch die H. Tauff der Kirchen GOttes einverleibt worden. Doch die Wahrheit nicht zu verhelen / so haben dise neue Christen mehr nicht / weder den Tauff; sintemahlen sie nicht wissen / was hierzu nothwendig seye / ja / sie haben so gar ihres Tauff-Nahmens vergessen. Und nunmehr seynd zehen Jahr verwiechen / daß sie ohne Priester / und ihre Kinder ohne dem Sacrament deß Tauffs sich befinden. Mit dem Nahmen eines Christen sterben sie / im übrigen gleich denen Unglaubigen dahin; niemand ist allda / der ihrer Sprach kündig wäre / niemand / der so vilfältige Müh- und Arbeitseeligkeiten ihme auffbürden wolle / welche dises in

dem

dem gantzen Indien allerhitzgste Land und von allen Gelegenheiten/und nothwendigen Lebens-Mitteln entäussertes Erdreich anerbiethet; die Natur / da sie ihr die Perlen gegeben / hat ihr das übrige alles versagt / gleich als wolte sie dise Landschafft unwohnbar und unzukommlich machen / denen allein außgenommen / welche umb nichts bessers wissen / oder welche der Geitz / so alle Mauern der Hindernuß übersteiget / dahin locket; massen deß Gewinns halber vil Kauff-Leuth sich dahin gewaget / Perlen zu suchen / niemand aber die Seelen; gleich als wären dise Letztere nicht also köstlich / unerachtet sie das so theuere Blut JEsu Christo gekostet. Ich für meinen Theil / der ich der Sprach unerfahren bin / wann mich schon gegenwärtige Ambts-Verwaltung nicht verhinderte / ersihe nicht / was ich allda Gutes verschaffen könte. Solche Sprach gleich einem Jung-Gelehrnigen in einen so betagten Kopff zu jagen / will ein außbündigere Lieb vonnöthen seyn / weder die meinige ist. O Pater Magister Francisce! wie vile müssen deß Himmels verlustiget / und darvon außgeschlossen seyn / umb daß sie niemand haben / der ihnen die Porten desselben eröffnet? wie vil

Chri-

Christen leben ohne Christo? wie vil Unglaubige ohne dem Glauben? wie vil Erlebte/ und Hocheraltete sterben ohne denen H. Sacramenten? wie vil unmündige Kinder ohne dem H. Tauff/ weilen sie niemand haben/ der ihnen solchen mittheilet.

Mit so erheblichen Worten wolte der Vicarius Generalis denen Paravern zu Gutem das Gemüth Xaverii bewegen / aber seine Lieb ware vil entzündeter / als daß sie vil Wort-Gepräng vonnöthen hätte. Unter währender Bericht-Erstattung walleten die Zäher auß denen Augen hervor / und er truge sich mit tapfferem Willen zu dem Beschwernuß-vollen Wercke an. Ohne Verzug dann machte er sich zu dem Bischoff / und Königlichen Reichs-Verwalter/ damit er mit ihrer Bewilligung die Reyß in Piscariam antretten möchte. Sie billichten ihm zwar sein Begehren/ doch mit disem Außnahm / daß jedoch bevor seine übrige Gesellen von Mozambique anlangen solten. Massen aber deroselben Ankunfft mehr und mehr sich verlängerte / der Eyffer aber Xaverii indessen kein längeren Auffschub leyden konte / hat er sich mit Erlaubnuß noch vor der Ankunfft seiner Gesellen zu Schiff begeben / und dahin abgeseeglet. Das häuffige Almosen / welches ihme die Königliche Beambte / und Burger zu Goa gleichsam auffgetrungen / hat

at er standhafftig außgeschlagen. Dises seye in für allemahl gesagt / daß er in allen Reyß-Verrichtungen durch gantz Indien / niemahls auff den Weeg mit was anders sich versehen / als mit dem Buch Priesterlicher Tagzeiten / einem Chor-Rock / und was sonsten nothwendig ware / Meß zu lesen. Was die tägliche Nahrung betraffe / hat er solche in allweeg erbettlet / ware auch dise so gespährig / und gering / daß man sie leichtlich bey denen ärmesten Leuthen auch finden könte. Unangesehen aber diser seiner Gewonheit / wurde er von dem Statthalter angestrenget / ein ledernes Wammes / sambt einem paar Stiffel in disen Umbständen anzunehmen / weilen die übermässige Sonnen-Hitz / und der brennhaisse Sand selbiger Orthen auffs allerwenigste dises erforderte. Er nahme mit sich zwey Indianische Jüngling / welche von Jugend auff in denen Kirchen-Gebräuchen aufferzohen / und schon Diaconi waren / damit sie ihm auff der Reyß Gesellschafft leisten / und in Verkündigung deß Evangelii zuweilen für Dolmätsch dieneten.

Nachdeme er hundert Meilen hinter sich geleget / ist er zu Cochin auß dem Schiff gestigen / von dannen die Reyß zu Fuß nach Tutucurin angetretten. Auff dem Weeg traffe er einen Flecken von lauter Unglaubigen an / und weilen er jederzeit sorgfältig ware jenen Indianer

auff sein Schultern zu laden / der ihme vorhin in dem Schlaff so vilmahls erschienen / wolte er ohne Gewinn dises Volcks / zur grösseren Ehr GOttes / nicht weiter weichen. Er machte den Anfang der Verkündigung Christlicher Lehr / durch Mittel eines Dolmätsch / aber gantz fruchtloß; sintemahlen er vernehmen muste / daß die Forcht gegen dem Herrn über dises Orth / welcher ein Heyd / und geschworner Christen-Feind wäre / niemand gestatte den Christlichen Glauben anzunehmen / und derowegen sich keiner dörffe erkühnen / ohne seiner Verlaubnuß eine (die Götter und den Glauben betreffend) Veränderung zu machen. Aber da die Wort deß Heiligen nichts verfangen wolten / fienge GOtt an mit Wunderwercken seinen Glauben / als mit einer himmlischen Zungen zu verkündigen / und mit Zeichen die Lehr seines Apostels zu bestättigen. Deren ein so unglaubliche Mänge sich nachmahls hervorgethan / daß sie uns nachgehends in Erzehlung seines Apostolischen Eyffers / und Predig-Ambts nicht nur einmahl werden den Lauff hemmen / und unterbrechen.

Schon vier Täg wurde ein edle Matron mit gefährlichen Geburts-Schmertzen allda beängstiget / ohne daß sie die Frucht zur Welt bringen möchte. Sie seufftzete zu ihren Göttern / ruffte sie an mit Weynen und Betten / gabe denen Brachmanern oder Götzen-Pfaffen

reiche

reiche Geschancknussen; aber die Götter waren Gehör-loß/ Hülff-loß die Brachmaner/ sie waren Stöck und Blöch/ wie ihre Götter/ die sie anbetteten. Kaum hat solches Franciscus vernommen/ ist er eylends in das Hauß geloffen; und ohne Erinnerung/ spricht er selbst: **Da ich in einem frembden Land schwebte/ fienge ich an den HErrn umb Hülff anzuruffen.** Es fielle ihm auch bey der Spruch deß Propheten: **Deß HErrn ist die Erd/ und alle Inwohner derselben.** Da er in das Hauß kommen/ hat er die fürnehmste Geheimnussen unsers Glaubens besagter Frauen außgelegt/ vertröstete sie mit sicherer Hoffnung einer glücklichen Geburt/ sofern sie den Heil. Tauff empfangen wolte. Er verlangte von ihr zu wissen/ ob sie glaube/ und ein Christin zu werden begehre? worauff sie von Ja geantwortet; und er eines auß denen Evangelien gelesen/ mit dem Heil. Tauff sie der Kirchen einverleibt: wie auch zugleich in selbigem Augenblick das Kind/ gleich als wolte es von einer Heydnischen Mutter nicht gebohren werden/ von einer Christlichen Mutter auff die Welt kommen/ damit es ohne Saumnuß oder Mühe alsobald nach der Mutter durch den Tauff widergebohren wurde. Das gantze Hauß empfande nichts dann Freud/ und Verwunderung/ setzte beyseyts alle Forchtsamkeit/ den Heil. Tauff (wie es

 auch

auch geschahe) würcklich anzunehmen. Dem nach dises Gerücht in dem gantzen Flecken sich bekant gemacht / hat sich solcher dem Christlichen Glauben gantz eigen gemacht; Ja was noch seltzsamer ware / nicht ohne Gutheissung deß Ober-Herrn dises Orths / welcher sich gleichfalls durch den H. Tauff / dem Joch Christi unterworffen hat.

Hierauff verfügte er sich nach Tutucurin / von dannen in die herumbligende Gegend / einen Außfall / und öfftern Versuch zuthun / in dreyssig / nemblich theils Christliche / theils Heydnische Oerther. Wenig Unterschied befande sich zwischen denen Christen / und Heyden; die Sitten und der Lebens-Wandel zwischen beyden sahen einander gantz gleich. Sie wusten nichts umb Christo; Es wolte ihnen auch nicht eingehen / daß sie jemahls in ihren Ohren disen Nahmen gespühret hätten: Ja was noch ärger; besorgten sie sich im geringsten nicht / solchen in Erkantnuß zu bringen. Sie hatten sich tauffen lassen / der Wütterey deren Mohren zu entrinnen / nicht aber das Gesatz Christi vor allein billich zu halten; darumb stiege bey ihnen der Tauff allein zu dem Werth und Preiß einer Ceremonie, oder Kirchen-Geprängs. Der Ursachen halber müste sowohl bey denen Heyden / als disen Nahmen Christen auff ein neues Christus gestaltet / und gebohren werden: So wolte auch der Heilig

a

an ihme nichts erwinden lassen / wiewohl sich vil Beschwerden und Verhinternussen in den Weeg legten; denen gar glaublich ein geringeres Gemüth / als da deß P. Xaverii gewesen / sich überwunden gegeben hätte. Er befande sich eintzig und allein; weder die Paraver verstunden ihn / noch er die Paraver. Die Sprach-Außleger dieneten ihme wenig zur Sach / absonderlich bey denen Kindern / bey welchen er doch jederzeit die meiste Früchten eroberte. Aber / inmassen die Lieb starck und nachsinnig ist / alles durchsuchet / und versuchet; gesellte er ihme bey / etliche Lands-gebürtige / und zugleich der Portugesischen Sprach Erfahrne; mit disen hat er sich vilmahls unterredet / ein und anders erforschet / endlich mit höchster Mühesambkeit auß der Portugesischen in die Malabarische / zu welcher sich die Paraver halten / übersetzet / erstlich die Weiß das H. Creutz zu machen / die Außlegung deß Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / die 12. Glaubens-Wahrheiten / die zehen Gebott Gottes / das Vatter unser / den Englischen Gruß / das Gegrüst seyst du O Königin / die offene Schuld / wie auch ein Christliche Red-Verfassung / nach Fähigkeit der Zuhörer; in welcher enthalten ware von denen Verbündnussen / und Schuldigkeiten eines Christen / von dem Himmel / von der Höll / von Verdienung dessen / und Schuldigmachung der an-

dern; über das/ damit er die Kinder lehrete/ machte er ſich zu einem Kind; damit er einen Meiſter abgeben könte/ machte er ſich zu einem Schuler; maſſen er diſes Gebett und Lehr-Verfaſſung außwendig gelehrnet/ ſolche wi-derholet/ und vor ſeinen Lehrmeiſter auffge-ſagt/ mit inſtändiger Bitt/ daß/ ſofern er in der Außſprach/ oder Wort-Klang ſich verirrte/ ſie ſolches an ihme außſtellen/ und verbeſſern ſolten: ſo daß er endlich mit guter Sicherheit keinen Fehler zu begehen/ das Wort GOttes verkündigte nicht ohne Freud der Chriſten/ und der Heyden Vergnügung: welche/ nach-dem ſie erſehen/ wie daß der Chriſtliche Glaub dermaſſen beyſtimmig ſeye dem angebohrnen Liecht der Vernunfft/ trachteten ſie nach dem-ſelben/ jene aber befriedigten ſich deſto mehr in dem ſchon Angenommenen.

Das zehende Capitel.

Die Arbeit/ Glaubens-Verkün-digung/ und andere von Xaverio geſchehene Früchten in Piſcaria.

IN Betrachtung/ daß Piſcaria die erſte Frucht deß Apoſtolats deß H. Franciſci Xaverii geweſen/ iſt gar billich/ daß wir/ was er allda gewürcket/ außführlichere Mel-dung thun; auff daß man deſto ſchicklicher ab-

neh-

nehmen könne / was er anderwerts außgewürcket habe. Gestaltsam er gemeiniglich auff eine gewisse Zeit sich verhielte / sofern die Umbständ kein Veränderung oder Ungleichheit begehrten. Zweymahl deß Tags hatte er in dem Brauch / mit einem Glöcklein in der Hand Morgends / und Abends auff denen Gassen zu erscheinen / und / wo er das Volck beysammen sahe / das Glöcklein zu läuten / mit erhobener Stimm seine Gebetter auffzusagen / mit dem Zusatz / daß sie es denen Ihrigen zu Hauß / und ihren Benachbarten / so da abwesend wären / lehren solten.

In dem Fruhe-morgigen Außgang eylete er mit dem Chor-Rock angethan / und mit einem Buben begleitet / der ein Creutz voran truge / zu allen Häusern deß Orths / und bey dem Thor eines jeden stillhaltend / fragte er / ob villeicht Kinder zu tauffen / Krancke zubesuchen / Todte zu begraben vorhanden wären. Wann es die Sach erforderte / hielte er sich ein Zeitlang an dem Orth auff / mit Lesung der Heil. Evangelien über die Krancke / der Christlichen Tagzeiten über die Verstorbene. Abends ertheilte er Gehör denen Christen / brachte zu recht ihre Strittigkeiten / vereinigte die Uneinige / schlichtete ihre Heyrath-Sachen; und hiemit verrichtete er das Ambt eines Artztens / Richters / Pfarrers / und Meisters / mit einem Wort eines Apostels / welcher auff alle dise Aembter sich erstrecket.

 Alle

Alle Sonn- und Feyrtägen sammlete er da Volck zusammen/ verschaffte / daß so wohl vo deenn Jungen als Alten in eigener Sprach ob gemeldte Gebetter nicht ohne Verdruß de höllischen Feinds gesungen wurden / als wel cher nemblich zusehen müssen / wie sie ihn au jener Landschafft vertrieben / die er vorhin als ruhig besessen. Ihr Anfang geschahe mit dem Zeichen deß Heil. Creutzes/ darauff bekenneten sie einen GOtt / drey Persohnen / alsdann folgte die Glaubens-Bekantnuß / bey welcher Xaverius / nachdem er eine jede Glaubens-Wahrheit absonderlich außgelegt / fragte er nachmahls die Umbstehende: **Glaubet ihr steiff und warhafftig/ ohne allen Zweiffel dises Lehr-Stuck deß Catholischen Glaubens?** Welche Frag alle insgemein die Männer nicht minders als die Weiber / Junge / und Alte / mit Creutz-weiß ob der Brust zusammen geschlagenen Händen einhellig/und mit inniglicher Andacht beantworteten: **Ja/ wir glauben es also;** ferner sprachen sie dem Heiligen weiters seine Wörter nach/ und sprachen: **O Herr JEsu Christe / du Sohn GOttes/ gibe uns Gnad/ gegenwärtige Lehr deines Heil. Glaubens kräfftiglich ohne allen Zweiffel zu glauben.** Nach disem betteten sie ein Vatter unser / die verlangte Gnad von GOTT zu erhalten; nach Vollendung dessen/ fuhren sie nach

An

Anweisung und Voransprechung des Heil. alsofort: Heilige Maria Mutter GOttes/ erwerbe uns die Gnad/ dise Glaubens-Lehr kräfftiglich/und ausser allen Zweiffel zu glauben; und setzten hinzu einen Englischen Gruß. Nachdem sie alle Geheimnussen deß Glaubens also vollendet / schritte er zu den zehen Gebotten; und zu End und Außlegung eines jeden Gebotts / betteten sie zu JEsu Christo ein Vatter unser / umb die Gnad solches zu halten / und zu unser Lieben Frauen einen Englischen Gruß; damit sie solche Gnad bey ihrem geliebten Sohn zuwegen bringe / wurde also eben die Weiß und Ordnung wie bey Außlegung der Glaubens-Articklen gehalten. Solcher massen unterwiese er alle / und bekräfftigte sie in dem Glauben/ und Haltung der Gebotten GOttes; beschlosse zu guter Letzt die Christliche Lehr und Unterweisung mit der offenen Schuld / und beygefügter Anruffung zu der Mutter / dero Anfang ist: Gegrüst seyst du Königin/ 2c.

Bey also beschaffenem Fleiß / und Sorgfältigkeit ergriffe innerhalb einer Monaths-Frist eine gantze Gemeinde/ wie groß auch solche gewesen / die Christliche Lehr-Stucke. Doch diser Gemeinden waren dreyssig/ und konte sich der Heilige nicht genugsam allen mittheilen / daß er nicht etliche seiner Gegenwart berauben müste; dannenhero erwählte er für ein jegliches

Orth ein oder zwey in denen Glaubens-Sache
besser unterrichtete / und mit guten Sitten be
gabte Lehrmeister / auff Malabarisch Canaco
poles genannt / welchen er die Weiß den Heil
Tauff zu ertheilen im Fall der Noth / gewiesen
wie auch schrifftlich die Christliche Lehr hinter-
lassen / welche er in das Malabarische überse-
tzet hatte ; auff daß sie alle Tag zweymahl
zu Morgens die Knäblein / zu Abends di
Mägdlein / an Sonn- und Feyertägen aber das
gesambte Volck lehren solten. Zu letzt befah-
le er ihnen für die Zierd und Ehr Christlicher
Kirchen / Sorg zu tragen / durch Vermittlung
und Abwendung der Feindschafften / durch
fleissige Obsicht / damit unter denen / so sich zu
vereheligen gesinnet seynd / keine Hindernuß
auß der Acht gelassen werde / so die Ehe-Verbind-
nuß ungültig machen könte ; Er befahle ihnen
mit einem Wort / daß sie biß auff seine Wieder-
kunfft alles und jedes nach ihren Kräfften
schlichten solten / was etwan einer schleunigen
Hülff bedürfftig wäre. Zu disem End / und
ihren Fleiß in solcher Ambts-Verwesung zu
schärffen / brachte er ihnen bey dem Reichs-
Statthalter Martin Alphons de Sosa ein jähr-
liches Einkommen auß / welches in vier tausend
Pardaer / so ein gewisses Geld ist selbiger Or-
then / bestunde / und von denen Königlichen Ein-
künfften selbiger Meer-Küsten muste erhebet
werden ; Weilen aber besagte vier tausend Par-
daer

daer der Königin Cátharinæ in Portugall für ihre Schuh oder Pantoffel gewidmet waren/ schriebe Xaverius eine Bitt-Schrifft an die Königin/ sie wolle geruhen/ daß solches Schanck-Geld für die königliche Pantoffel nachgehends für die Lehrmeister der Malabarischen Jugend angewendt wurden; sintemalen dise Christliche Kinder der Unglaubigen Eltern (sagt er) jene Schuhe seynd/ O höchstgebiethende Frau/ mit welchen Ihre Majestät noch einmahl so leicht/ und sicherer (dann sonsten) in den Himmel wird eingehen können; worauff die Königin nicht allein verwilliget/ sondern auch die gegebene Hoffnung vom Xaverio/ und das Versprechen/ sehr hoch geschätzet.

Alle Oerther diser Gräntzen/ welche in 50. Meylen sich erstrecken/ durchwanderte er eylfertig zu Fuß auff und ab/ hin und wieder/ und zwar auff einem gleich den glüenden Kohlen hitzigen Sand barfüssig; massen er die von Goa mitgebrachte Stifel in kurtzer Zeit abgetragen und zerrissen; das innerliche Feuer der Liebe gegen dem Nächsten/ machte/ daß ihme die äusserliche Hitz wenig im Weege legte. Er selbsten bezeuget in seinem Schreiben/ wie daß die Mühe- und Arbeitseeligkeiten fast unerträglich/ und unüberwindlich gewesen/ welche er in Unterweisung der Paraver gelitten/ und außgestanden. Ungeachtet dessen/ wolte er seinen

F 6 Buß-

Buß-Wercken/ und gewöhnlichem Fasten kein Linderung gestatten; asse deß Tags nur ein-mahl/ die Mahlzeit bestunde in wenig/ und nur im frischen Wasser gekochtem Reiß; geschahe es/ daß er/ doch selten/ ein Fischlein dem Reiß beygesellte/ begunnte er es bey nahe für eine Prasserey zu halten. Die Ligerstadt fande er auff blosser Erden/ den Haupt-Polster/ wo er einen Stein fande. Es hatte ihn zwar der Reichs-Statthalter/ oder Verwalter eine De-cken oder Küß zur Ruhe verschafft/ er aber sol-che alsobald einem Armen überlassen. Sein Schlaff währete zwey biß drey Stund auffs höchste/ die übrige Nacht brachte er in göttli-cher Beschauung zu/ in welcher Zeit er mit GOTT von dem Wohlstand seiner geliebtisten Paraver handlete/ für sie Gnad und Seegen erhielte/ sich aber mit der höchsten Majestät auff das vollkommenste vereinigte.

In diser/ von allen andern/ doch nicht von Trangsahlen/ und Beschwernussen unfrucht-bahrer Landschafft/ ware der Himmel desto fruchtbahrer gegen dem Heil. Apostel. GOtt hatte in einem Meer der Süssigkeit seine Seel versencket/ gleich als lebte er nicht auff Erden unter denen wilden/ ungeschlachten/ sondern unter den seeligen Völckern des Himmels; so/ daß es sein Hertz nicht fassen konte/ und er auff-zuschreyen sich benöthiget fande. O! HErr es ist genug/ genug ist es: erweitere

mir

mir entweders mein Hertz/ oder verringere die Süssigkeiten; lasse entweders den Todt über mich kommen/ oder bewahre mir das Leben; dann wer einsmahls dich verkostet hat / deme zerschmeltzet ohne dich in deiner Glory / dises zeitliche Leben. Mein HErr / komme doch nicht ehender mit dem Himmel/ehe ich das sterbliche Leben verlassen; dann die Erden ist ja das Elend / und nicht das Vatterland. Lasse die himmlische Freuden in ihrem Himmel verbleiben/ dann wer wolte sonst im widrigen Fall die Erden verachten / wann du/O HErr! solche in einen Himmel verwandlest?

Es verhielte sich der H. Vatter Xaverius mit denen Paravern auff eine gantz gleiche Weiß / wie er nemblich nachmahls in einem Brieff den Bruder Franciscus Mansilla unterrichtet: Ich bitte euch hefftig / (schreibet er) liebster Bruder/ daß ihr disem Volck / insonderheit denen Fürnehmeren auß demselben grosse Lieb/und Gemüths-Neigung erzeiget; verbindet sie euch dermassen / daß sie euch geleisteter Dienste halber nothwendig lieben müssen; alldieweilen / sobald sie euch lieben werden / ihr mit ihnen eine denckwürdige Frucht werdet schaffen können. Ge-

brauchet euch der Bescheidenheit in Ubertragung ihrer Schwachheiten mit sonderer Gedult / in Erwegung / daß / obschon sie anjetzo noch nicht fromm seynd solcher massen / wie ihr es verlanget / werden sie es doch künfftiger Zeit werden. Könnet ihr nicht alles schlichten nach euerem Verlangen / lasset euch befriedigen mit dem / was ihr könnet; Dann also mache ich es auch ebenmässig. Verhaltet euch gegen ihnen / als ein guter Vatter gegen bösen Kindern / und setzet nicht auß / ihnen Gutes zu thun / unangesehen ihrer fortwährigen Boßheit; in Betrachtung / daß auch GOtt der HErr / den wir und sie beleydigen / dannoch immerfort uns so vil Gnaden / und Gutthaten erweiset; und / obwohlen er uns gäntzlich verlassen könte / nichts desto minder also liebreich mit allen Nothwendigkeiten versihet. Gedencket / ihr seyet im Fegfeuer; es ist keine geringe Gnad / noch im sterblichen Leben seine Sünden abbüssen können. Im Fall ihr aber keines Theils etwas Gutes / wie es sich geziemete / und seyn solle / bey ihnen verschaffen könnet / nemmet alsdann zu Hülff das Werck der Barmhertzigkeit / welches befihlt / jenen zu straffen / der es zuweilen bedürfftig ist. Wisset /

set/daß es ein sehr grosses Verbrechen ist/die Sünden/vorderist die Aergernussen/nicht der Gebühr nach abstraffen. Mich verdriesset zu Zeiten das Leben und muß es bekennen/wann ich sihe/was massen GOtt mit so vilen schweren Sünden beleydiget wird/welche ich doch nicht verhinderen kan.

Dises Wenige auß dem Brieff hab ich hieher gesetzet/auff daß die jenige/welche mit Sündern umbgehen/und handlen müssen/von einem so hoch-gelehrten und erfahrnen Meister nutzlich erlernen/was gestalten sie mit ihnen verfahren solten/wann sie dise GOtt wollen gewinnen.

Die Frucht/so er gesammlet/wie groß solche gewesen seye/kan man nicht außsprechen; massen der Heilige selbst/in einem Brieff an den H. Ignatium/meldet/wie daß er nicht Wort genug finde/solche Frucht zu erklären: setzet auch hinzu/was massen ihme die Kräfften der Armben in dem Tauffen entfallen/und die Zung in dem Mund/durch so offtmahliche Widerholung der Christlichen Lehr gleichsam vor Mattigkeit erstummet. Die Anzahl deren neu-getaufften/nachmahls gestorbenen Kinder steiget unschwer weit über tausend. Disen befahle er sich nachgehends/und erwählte sie zu Fürsprechern bey GOtt/umb Bekehrung ihrer Lands-Genossenen. Nicht vergebens setzte

der

der Heilige seine meiste Frucht in denen Kindern; sintemahlen sie die Christliche Lehr also wohl ergrieffen/daß sie auch solche ihren Eltern/ und anderen in dem Hauß treulich vorzutragen wusten: sie waren gleichfalls dermassen begierig / die Geheimnussen unsers Glaubens zu wissen / daß sie ohne Unterlaß Xaverium beunruhigten / umb ihn waren / und verschiedene Fragen vorbrachten / so daß er weder essen/ noch schlaffen konte. Damit er dann ohne Verhindernuß und Verwirrung die Priesterliche Tag-Zeiten betten möchte / ware es vonnöthen / daß er sich vor ihnen verborgen hielte/ und dannoch konte er sich nicht sattsam verbergen / daß sie ihm nicht meisterlich zu Zeiten vilmahl auff die Spuhr kamen / und auffsuchten. Solche / nachdem sie erwachsen / wuchse auch mit dem Alter die Gottseeligkeit / daß sie / wiewohl noch Lehr-Jünger / durch den Eyffer angetrieben / sich zu Lehr-Meistern der anderen gemacht / und mit denen Unglaubigen in einen Wortstreit von dem wahren GOttes-Dienst/ und Glauben unverzagt eingelassen. Die Wahrheit hatte alsdann einen so kräfftig-starcken Nachdruck / daß sie auch in dem Mund diser Neu-Glaubigen den Lugen-Geist besieget hat. Allenthalben swagten sie sich wider die Götzen-Bilder / keines bliebe sicher vor ihnen/ von allen Orthen her brachten/ oder schlaifften sie solche zu den Füssen Xaverii in so mercklicher

An-

Anzahl / als wolten sie hohe Berg darauß machen. Sie sprungen mit Füssen darauff / verspeyeten sie / liessen auch an Schmach-Worten keinen Mangel seyn/in denen Gehör-losen Götzen-Bildern den Teuffel zu trutzen / und/nachdem sie in vile Stuck zerschmettert / haben sie dise in das Meer versencket. Worbey dem Heiligen grosser Hertzens-Trost erwachsen / da er gesehen / was gestalten durch die Kinder die Abgötter ihrer Eltern mit Füssen getretten würden/und die Hoffart deß höllischen Feinds/ der seinen Thron über die Stern erhöhen wollen / unter denen Füssen der kleinen Kindern verachtet und überwunden lige. Im Fall sie wahrgenommen / daß etwann einer / solle es auch ihr eigener Vatter gewesen seyn / ein Götzen-Bild anbette / haben sie ihm solche Unthat mit Christlicher Freyheit verwiesen / ihn bey dem H. Vatter verklaget / welcher ein zahlreiche Menge Kinder mit sich ziehend / in das Hauß sich verfügte / / alles / was abgöttisch sich allda befunden / verbrennte und vertilgte.

Er hat erfahren / daß ein Christ von dem Glauben abgefallen / in seinem Hauß offentlich/mit nicht geringer Aergernuß deß Volcks/ einen Abgott verehre. Disem wurde/ auß Befelch Xaverii / sein Hauß angezündet / damit das Feuer / so dises verzehrete / allen anderen zu einem Beyspiel leuchten solte; allein würckten die Zäher / und das vilfältige Versprechen

dises

dises Menschen/wie auch das Fürsprechen an-
derer Christen so vil bey Xaverio auß/ daß man
dem noch übrigen Hauß-Geräth nicht eben-
falls Feuer angelegt hat. Disen Unseeli-
gen straffte der Heilige / dieweil er GOtt
untreu; einen andern straffte GOtt/ daß er
dem Heiligen ungehorsam gewesen: es ware
diser ein fürnehmer Heyd / hätte ihm für ein
Ehr schätzen sollen/ daß er in seiner Behausung
von Xaverio heimbgesucht würde/und von ihm
das wahre Liecht deß Glaubens erkennen kön-
te; aber nicht allein hat er sich/ Xaverium an-
zuhören/ geweigert/ sondern mit unhöflicher
Ungestümme auß dem Hauß getrieben / und
das Thor verschlossen / mit disen Worten:
**Wann ich ungeladener werde in euere
Kirchen mich irrgehen/bin ich wohl zu-
frieden / daß mich die Christen eben-
falls außschliessen.** GOtt hat erfüllet das
Verlangen dises Unglückseeligen. Dann ei-
nes Tags stunden ihme seine bewaffnete Fein-
de hefftig nach dem Leben / er ohne Waffen
wolte dem Todt entgehen/ flohe der Christen
Kirchen zu/ so dazumahl voll deß Christlichen
Volcks ware; welches durch den Klang der
Waffen/und durch das Zetter-Geschrey be-
weget/in Meynung/ daß besorglich eine Ver-
rätherey/ oder Verwüstung ihrer Kirchen vor-
handen wäre/der Kirchen-Thür zugeeylet/und
solche verriglet; wurde demnach diser Unglück-
see-

seelige außgeschlossen / von seinen Feinden ertappet / und umb das Leben gebracht. In Ansehung so beschaffener Schickung GOttes / und immerwährender Wunderwercken / so GOtt durch Xaverium würckte / hat sich keiner allda befunden / der ihn nicht verehrte / und forchtsames Bedencken truge / seinen Worten / ohne gebührender Folg sich zu widersetzen

Das eylffte Capitel.

Von Erweckung deren Todten / und anderen seinen Wunderwercken in Piscaria.

VJl und groß waren die Wunderwerck / welche der H. Apostel in denen Meer-Gräntzen Piscariæ gewürcket hat. Er selbsten bekennet in seinem Send-Schreiben / daß es scheine / als ob GOtt Kranckheiten über dise Völcker schicke / damit sie in Nachforschung der Gesundheit deß Leibs / zugleich jene der Seelen findeten / zugleich den Unterschied ihrer Götter / die sie ohne Frucht anfleheten / von dem wahren GOtt / durch dessen Gewalt sie die Genesung erlangten / klar vor Augen hätten. Man ruffte ihn von allen Orthen / und Enden / zu einem jeden Krancken / und mit ihme ruffte man gleichsam die Gesundheit ins Hauß; weilen ohne Verzug die Kranckhei-

heiten wichen. So häuffig seynd sogedachte Wunderwerck gewachsen / daß man von disen allein / wie in denen rechtmässigen Urkunden seiner Heiligsprechung zu lesen / ein nahmhafftes Buch beschreiben könte. Nichts gemeiners ware / als bey Erkranckung eines Heyden / oder Unglaubigen / den H. Vatter ruffen / damit er ihme sambt der Gesundheit / auch den Heil. Tauff ertheilte. In Erachtung aber / daß deren Krancken Anzahl / so ihn verlangten / also zugenommen / daß er allen allein nicht klecken könte / hat er sein Wunder-würckende Krafft denen jüng-stgetaufften unschuldigen Kindern mitgetheilet / sie zu denen Krancken abgesendet / disen mit seinen Rosenkrantz / einen andern mit seinem Crucifix / welches er sonst am dem Halß getragen / jenen mit seinen Heiligthumen. Es waren erwehnte Knaben in der Christlichen Lehr sattsam unterwiesen / daß sie auch solche anderen lehren / und vortragen könten; Derowegen / als sie sich den Krancken zu sehen in das Hauß begeben / haben sie die gantze Nachbarschafft hierzu beruffen / damit die Gesundheit eines zugleich sehr vilen vorträglich wäre: alsdann widerholeten sie vor allen / vilmahls den Heil. Glauben / die zehen Gebott / und andere Christliche Geheimnussen: demnach forschten sie auß dem Krancken / ob er auffrichtig / in der Wahrheit in JEsum Christum glaube / und begehre getaufft

zu

zu werden: und da er es mit Ja beantwortet/ berührten sie ihn mit dem mitgebrachten Heiligthum; worauff ohne Verweylung die Gesundheit erfolget; der Heilige auch sich nicht lang versaumet hat/ den schon Gesunden zu tauffen. Solcher Gestalt geschahe es/ daß er diser seiner zur Heylmachung der Krancken außgeschickten Sachen meistentheils entrathen muste/ absonderlich deß Rosenkrantzes/ welchen er am Halß zu tragen pflegte/ und fast niemahls überkame/ daß er ihn nicht alsobald widerumb in ein anders Orth verschicken muste/ davon ein gelehrter Schrifftsteller also sinnreich schertzet/ und sagt: daß dise Bett-Corallen mehr zu dem Gesund machen/ als zu dem Gebett angewendet wurden.

Es hat sich einest zugetragen/ daß/ indeme er vilem Volck die Christliche Lehr vortruge/ die Bediente von einem vornehmen Mann/ auß dem Flecken Manapar/ zu ihme eylten/ mit Bitten/ er wolle doch ungesaumt zu ihrem Herrn sich begeben/ welchem der höllische Geist auff das äusseriste übel mitfahre/ und ihn von einem so leydigen Gast befreyen: Uneracht dessen/ fuhre doch Xaverius fort in seiner Unterweisung; und nachdem er solche vollführet/ sendet er etlich Knaben mit seinem Creutz von dem Halß dahin wider den Teuffel. Denen Kindern folgten nicht wenig auff dem Fuß nach/ und sahen mit Verwunderung/ was-

maſ-

massen die Kinder also unerschrocken auff einen so mächtigen Feind loß giengen. Sie gelang- ten in das Hauß deß Besessenen; dem Teuffel verdrosse es sehr/ tobte/ und wütete/doch nicht vilmehr der Ursach halber/weilen er auß dem bewohnten Leib weichen solte/ als daß er durch die Kinder solte vertrieben/ und außgejagt wer- den. Sie fiengen mit grossen Frohlocken an ihre Gebetter zu singen/gleich einem/ der sich deß Siegs erfreuet/ welchen er schon in den Händen hat. Nach dem Gebett hiessen sie den Besessenen das Creutz küssen/ mit so er- freulichem Außgang/ daß endlich das Schwerd JEsu Christi/ das Creutz nemblich in/ den schwachen Händen der Kinder / die gantze Höllen überwunden/ solche flüchtig und Feld- raumig gemacht hat. Ein dermassen schein- bares/ und seltzsames Wunder werck hat so- dann vilen die Augen zur würcklichen Bekeh- rung eröffnet.

Eben zu Manapar/ oder etwas näher gegen Comorin nahet sich zu Xaverio ein Armer/ bit- tet ihn umb ein Armen-Steuer: sein Leib mit Wunden erfüllet/ gabe von sich häuffiges Ey- ter/ und stinckenden faulen Wust auß denen Wunden-Löchern. Xaverius führet ihn bey- seyts/ waschet ihm erstlich die Geschwär/ trin- cket einen grossen Theil dises eyterichen stinck faulen Wassers/ schliesset die Wunden zu/ gibt ihm sofort mit seinem Gebett die völlige Ge-

sund

sundheit. Obwohlen aber dises einmahl gethan haben/ genugsam wäre/ hat er es doch vilmahls widerholet in andern Vorfällen: die vom Krebs angegrieffene verfaulte Wunden abgewaschen/ den übel-riechenden Unrath getruncken/ und den Gesund ertheilet/ was massen in denen Processen ist. Der sich allda nicht höher verwundert über das Trincken eines so abscheulichen Unraths/ als über die Heylung der Kranckheit; diser verstehet in Wahrheit nicht/ wie beschwerlich jene Besiegung seye/ so der Mensch wider sich selbsten führet.

Ausser unzahlbaren Krancken/ die er gesund gemacht/ und ausser jener mercklichen Anzahl der Besessenen/ welche er in die Freyheit gesetzet/ hat er auch in disen Meer-Gräntzen vile Todte erwecket/ wie die hierüber eingeloffene rechtmässige Urkunden melden; doch hat man von denen Sonderheiten solcher Todten-Erweckung sehr wenige Nachricht. Einer Christlichen Mutter ware ihr liebster Sohn/ und Freud in den Brunnen gefallen/ und darinn ertruncken/ und also lebloß auß dem Brunnen heraußgezogen; die betrübte Mutter ausser sich vor inniglichem Hertzenleyd/ warffe sich auff den Leichnam ihres Sohns darnider/ gantz sorgsam/ ob nicht in denen verblichenen Augen villeicht ein Leben zu finden wäre: aber nun allbereit vergewist/ daß er eine todte Leich seye/ wolte sie kein End machen deß Weynens

und

und Weheklagens / noch sich von diser Brun
Quelle ihres Hertzenleyds entfernen: sie ru
te erbärmlich den Todt / begehrte / er wo
doch vollenden / was er angefangen / und i
rer nicht verschonen / in Erachtung / daß er
ihrem lieben Sohn ihr das Leben ihres Lebe
genommen hätte. Nachdem man ihr aber d
todten Leichnam zur Erd zu bestatten auß d
Augen geraumet / lieffe sie durch die Gass
und Strassen / mit heller / kläglicher Stim
den H. Vatter suchend und ruffend; und a
sie ihn angetroffen / sprache sie zu ihm: O
Vatter / erwecke mir meinen Sohn / da
wer da kan denen Krancken die Gesund
heit / diser kan auch denen Todten da
Leben wiederbringen. Der Heilige / au
angebohrnem Mitleyden / erbarmte sich übe
ihre Betrangnuß / wurde durch ihre Thräne
erweichet / und sprache: Weyne nicht / dan
dein Sohn ist nicht gestorben. Gehe
hierauff mit ihr in das Hauß / wirfft sich all
da auff die Knye nider / und nach einem kur
tzen Gebett zu GOtt / nimmet er den Knabe
bey der Hand / befilcht ihm in dem Nahme
JEsu Christi / daß er auffstehen solle. Meh
bedarffte es nicht / der Todte stunde auff / sei
ne Mutter erfüllet mit Freuden / die ander
mit Verwunderung / schreyen sammentlic
auff: O Wunder! O Wunder! Alld
konte die Demuth des Heiligen die Sach nich
ver

verhelen / unangesehen / daß er sie gebetten / den Verlauff solcher Begebenheit nicht lautmährig zu machen.

In Punical hielte sehr hefftig an ein gewisse ansteckende Sucht / Krafft welcher vile erkrancketen; dise aber besuchte der H. Vatter Franciscus / mit Erfolgung gewünschter Gesundheit. Ein Kind vornehmer Eltern starbe / dises hatte Franciscus nicht heimgesucht / weilen es GOtt also beliebte / daß es sterben solte / und die Gutthat scheinbarer wurde durch Wiederbringung vilmehr deß Lebens / als der Gesundheit. Die Eltern beweynten sehr schmertzlich die verstorbene Leibs-Frucht / beschuldigten sich selbsten / in Erwegung / daß sie nicht bey rechter Zeit den Heiligen beruffen hätten: nammen derohalben den entseelten Leib mit sich / richteten solchen vor denen Augen Xaverii auff seine Füß / mit inniglich- und überflüssigeren Thränen / als Worten / er wolle sich doch erbarmen / und ihrem Sohn das Leben / ihnen den Sohn widergeben. Da erhebte Xaverius seine Augen gegen dem Himmel / ruffte seinen liebsten GOtt an / und / indem er seine Augen wieder auff den Todten geschlagen / ruffet er demselbigen / und stellet solchen seinen Eltern wieder lebendig zu; dise aber mit Freuden überschwemmet / konten ihr Glück nicht genugsam fassen / und GOtt wegen eines so grossen Wunderwercks loben. Welches

sich gar bald durch gantz Indien außgebreitet und dem H. Francisco Xaverio eine ungemeine Hochschätzung gebracht hat.

Er hatte zwey Indianische Knaben / Antonius Miranda / und Augustinus Pirra / zu Reyß-Gefährten / welche ihm zur Haltung der Kinderlehr dieneten: bey Pandocale wurden sie von der Nacht überfallen / bliben also die Nacht hindurch in einem verlassenen Hütlein, allwo sie sich zur Ruhe gelegt hatten; der Heilige aber hatte sich beyseyts begeben / dem Gebett abzuwarten. Indeme nun dise andere ruhen und schlaffen / machet sich auß ihrem Schlipff-Winckel eine Schlang hervor / deren gar vil in Indien gesehen werden / mit so nachtheiligem Gifft / daß solches in kurtzer Stund-Frist/ohne eintziges Mittel dem Menschen das Leben benimmet; so besagtes Unglück hat Antonium getroffen / ohne daß der andere dessen gewahr wurde. Demnach er nun frühe morgens erwachet ware / und seinem Gespahn zuruffte / findet er ihn / daß er im Todt eingeschlaffen; reisset die Decke / worauff sie lagen / hinweg / und sihe! da erblicket er die Ursach eines so gähen Todts / eine solche vergiffte Schlang / welche sich unverzüglich davon gemacht. Er gehet gantz betrübt und bitterlich weynend zu dem H. Xaverium / erzehlet ihm das vorbeygegangene Unglück; er aber gab ihm lächlend zur Antwort: Mein Kind / e-

is

ist nichts / er ist nicht gestorben. Besuchet folgends das Hütlein / fallet auff seine Knye zur Erden / verrichtet ein sehr kurtzes Gebett / bestreichet nachmahls den verletzten Fuß mit seinem Speichel / machet das H. Creutz über den beschädigten Theil / nimmt den Verstorbenen bey der Hand / spricht zu ihm: Antoni / stehe auff! Welcher in einem Augenblick lebendig / und gesund auffstunde / mit so wohl-bestellten Kräfften / daß er ohne Beschwernuß / in Gesellschafft deß Heiligen / seine Reyß fortgesetzet hat.

In Bembara / so ein Orth ist / in eben disen Meer-Gräntzen gelegen / hat er ein verstorbenes Mägdlein aufferwecket. Doch / was noch mehr verwunderlich ist / hat er durch einen Knaben auß denen / welche er denen Krancken das Heyl zu wiederbringen / gemeiniglich außschickte / zwey Todte erwecket. Von anderen Todten / denen er das Leben wiederbracht hat / weiß man weder eigentlich die Zahl / noch die Umbstände.

Es beherbergte ihn zu Punical / so offt er allda ankame / ein frommer Indianer / welcher zwar von seiner Ehe-Gemahl drey Töchter hatte / aber darumb gleichwohl nicht genugsam getröstet ware / weilen er keinen mannlichen Erben umb sich sahe. Der H. Xaverius gibt ihm guten Trost / und versichert ihn / GOtt werde seine Bitt und vestes Vertrauen erhören. Weß-

wegen dann der Indianer zu einem Zeichen der Sicherheit nicht gezweiffelt / von Xaverio ein Hand-Unterschrifft zu begehren / welche ihm der Heilige hat erfolgen lassen / sambt dem glückli-chen Außgang deß Versprechens / ja eines meh-reren / als er versprochen hatte; dann der Vat-ter / so nur einen wünschte / hat folgends in schöner ununterbrochener Reyhe drey Söhn überkommen.

Nicht weniger verehrten ihn die Heyden und Unglaubige / als einen von dem Himmel gesen-deten Menschen / und villeicht auch mehr / als einen Menschen / weilen sie solche Wunder von keinem auß ihren Götzen-Pfaffen / ja so gar nicht von denen Göttern selbsten gesehen hat-ten. Auff die Verwunderung deß wunderthä-tigen Glauben-Verkünders / folgte gantz or-dentlich die Hochschätzung der Lehr / und Zu-neigung zu dem Christlichen Glauben; dann jedesmahls / da einem Krancken die Gesund-heit / oder einem Abgelebten das Leben / wurde auch vilen Unglaubigen der Glauben / und Tauff gegeben. Die Brachmaner allein / wie-wohl sie den Heiligen verehrten / blieben sie doch taub und unbeweglich auff seine Stimm / und hartnäckig auff so vile Wunderthaten / ja unangesehen / daß vile von deß Teuffels Sey-ten zu dem Creutz-Fahnen JEsu Christi über-setzten / verblieben sie doch in ihrer vorigen Halßstärrigkeit. In Betrachtung aber / daß

eben

eben dise die ärgeste Feind gewesen / so jemahls das Gesatz GOttes gehabt hat / und eben sie die gröste Hindernussen in dem Weeg gelegt / als welche die Höll vorgesetzt hatte / den Lauff deß Evangelii zu hemmen; wollen wir bey fürfallender Gelegenheit deß Glaubens- und Wort-Streits zwischen ihnen und dem Heil. Xaverio was mehrers von ihren Sitten / Fehlern / und Irrthumen melden.

Das zwölffte Capitel.

Von denen Glaubens-Sachen in Indien / von denen Brachmanern / und Wort-Strittigkeiten zwischen ihnen und dem Heiligen Xaverio.

KEin so wildes Volck wird also leichtlich gefunden / welches nicht einen Gottes-Dienst / wie auch Vorsteher solches Gottes-Diensts habe; gleichwie schwerlich ein Volck gefunden wird / welches nicht eine Gottheit erkenne / dero man zu dienen / und sie anzubetten schuldig seye. Doch kennet man auß denen verehrten Göttern den Gottes-Dienst / auß dem Glauben die Vorsteher deren Glaubigen; sintemahlen noch die Gottes-Bediente gut seyn können / wann der Gottes-Dienst unrichtig / noch die Glaubens-Lehr wahrhafftig / sofern die Götter falsch seynd. Die Brach-

maner werden ins gemein von denen Indianern für ihre Schrifft- und Gotts-Gelehrte / von jedermänniglich in hohem Werth gehalten; weilen man allenthalben glaubt / daß sie von denen Göttern herstammen. Nichts desto weniger / obwohlen alle in disem schon besagten von ihren Göttern herrührenden Adel gleich seynd / werden sie doch unterschieden durch die lobwürdige Thaten ihrer Vorfahrer / wegen welchen dise oder jene vor andern gewisse erbliche Würdigkeiten behaupten. Sie seynd die Lehrer in denen hohen Schulen / und die Vorsteher deß Gottes-Diensts / welchem sie in denen Götzen-Häusern abwarten. Nicht wenig auß ihnen haben Königliche Würde / und Gewalt / andere stehen anderen hohen Aemptern vor; die Geringste auß ihnen seynd also stoltz / daß sie vermeynen / daß es ihrer Würdigkeit zuwider wäre / wann sie / auch eine vom Königlichen Geblüt heyrathen solten / sofern solche nicht auß dem Göttlichen Geschlecht der Brachmaner herstammete. Etliche wohnen mit ihrem Weib und Kindern in denen Städten / und üben sich in der Kauffmanschafft; andere / ihrem Vorgeben nach / bekennen sich zu der Eingezogenheit / rühmen sich eines keuschen Lebens-Wandels / dannenhero sie / gleich denen Geistlichen in Europa / in abgesönderten Wohn-Sitzen bey ein- biß zweyhundert sich auffhalten; andere

mit

mit dem Nahmen Joques / wohnen in denen Wüsten / oder verschliessen sich in einem hohlen Baum / oder vergraben sich biß auff die Mitte deß Leibs in die Erden / bloß und unbewahret vor Hitz und Kälte / in grossem Hunger / Durst / und tausenderley Müheseeligkeiten / so lang biß ihre Buß-Zeit verstrichen; alsdann mögen sie sich in allerhand Sünd und Laster vermischen / welche entweders der Zorn / oder die Geylheit ihnen einrathet / ohne daß man sie abstraffen / oder sich ob ihnen ärgern därffe: dann die vorhinein verübte Bußwerck reinigen bey ihnen nicht allein die begangene / sondern künfftige Laster; heiligen dergestalten allen ihren Handel und Wandel / so / daß die Sünd von allen für ein Tugend / die Ubelthat ein Einsprechung Gottes / die Abscheulichkeit der Gebärden ein Dienst Gottes muß gehalten werden. Solcher massen verharren sie etliche Jahr hindurch unter denen wilden Thieren / entäussern sich der menschlichen Gemeinschafft / halten zuruck mit ihren ungezaumten Gemüths-Regungen / auffdaß sie nachmahls mit unbändigerem Gewalt und Hitze hervor lauffen / und nicht allein die Gräntzen der Vernunfft / sondern auch so gar der Natur selbsten überschreiten können. Heut zu Tag sihet gantz Indien vil dergleichen Joques / als herumbstreichende Bettler und Landlauffer. Es ermangelt ihnen nicht an reicher Armensteuer / jedoch

jedoch ist ihre Kleydung von etlich tausend Stucken zusammen gefüget.

Alle Brachmaner / unangesehen / daß ihrer etliche König seynd / enthalten sich vom Fleisch- und Fisch-Essen / und allem dem / was lebet; trincken keinen Wein / ernähren sich von Milch / Kräutern / und Früchten / und lassen sich mit dem Wasser-Trunck beschlagen : weilen ja freylich der Teuffel nicht vergönnet / daß sie ihm ohne Beschwernuß dienen solten / und dannenhero ihnen / als seinen grösten Freunden / noch in disem Leben allerhand der schweresten Bußwercken auffbürdet. Will allhier nichts melden von denen jenigen / welche sich mit scharffen Buß-Zeug- und härenen Kleydern beladen / ihre Schultern mit eisenen Hacken zerfleischen / an ihren Fest-Tägen sich auff die Strassen werffen / unter denen über sie lauffenden Wägen zerquetschet / und deß Lebens verkürtzet werden / weilen sie darfür halten / daß sie ihrem Gott ein sehr angenehmes Opffer hiemit abstatten / und das Volck mit hellen Hauffen und vilem Gedräng zulauffet / damit es von disen übel zugerichteten Leibern ein Heiligthum davon trage. Die Lebens-Art / Handel und Gebräuch der Brachmaner seynd also beschaffen / daß sie keinen anderen / als Teuffels-Bedienten und Bunds-Genossenen der Höllen / anständiger und eigenthumlicher seynd. Die Grausamkeit / Wüterey / Geitz /

Hoch-

Hochmuth / und Hoffart scheinet / als hätte es sich mit ihren Leibern bekleydet / und die menschliche Seel darauß verjaget.

In ihrem Gottes-Dienst / sofern doch der Aberglaub eines so köstlichen Nahmens würdig ist / erzeigen sich etwelche Schatten-Bilder deß Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / und Menschwerdung Christi / welches sie zwar von dem Heil. Apostel Thomas villeicht vorzeiten vernommen haben / doch aber anjetzo also verduncklet / und mit leerem Gedicht verstellet ist / daß es ein Abentheuer / und kein Geheimnuß mehr zu nennen. Parabrama, ist unter ihren Göttern der Vornehmste / ohne Anfang / und doch ein Anfang aller Dingen; unendlich in der Vollkommenheit. Sie vermelden / wasmassen solcher / sonst von Natur vor denen Menschen unsichtbarliche GOtt / ein Verlangen getragen von ihnen gesehen zu werden / derohalben Mensch worden / und einen Sohn empfangen habe / welchen er durch den Mund gebohren / und Maso genennet werde; folgends einen andern auß der Brust / mit Nahmen Visno, drittens auß dem Bauch den so genanten Brama. Solche ihr Dreyfaltigkeit bilden sie vor / in einem Abgott / so von unten an biß auff die Gürtel einleibig / auffwerts aber dreyleibig ist / und wollen damit zu verstehen geben / wie daß von einem GOtt drey Götter / als drey Zweig von

von einem Stammen entsprossen. So gestalter massen erbauen sie ihre Götzen-Häuser / daß solche von unten an in drey Thüren zertheilet / nach und nach in einen eintzigen sich zusammen spitzen. Parabrama, demnach er die Himmel unter seine Söhn erblich vertheilet / hat er dem Maso unter seiner vollkommenen Macht die vier Uhrwesen / und Grund-Ursachen / die Elementen gegeben / einen andern Himmel hat er dem Visno zugesprochen / mit dem Gewalt / und Ambt / denen Menschen das Recht außzusprechen / und ihnen Noth-zuhelffen; endlich hat er dem Brama einen verschidenen Himmel mit der Ober-Herrlichkeit über die Opffer und Gebräuch deß Gottes-Diensts überlassen; und sich hierauff wider in den hohen Himmel zuruck begeben / allwo er von seiner außbündigen Glückseeligkeit gantz eingenommen / ohne Sorg eintziger Geschäfften / und der menschlichen Händlen gantz vergessen / allein vom guten Leben ihme wohlgeschehen lasset. Dessentwegen verfügen sich die Brachmaner / und ruffen in ihren Trangsalen nur bloß dise drey Götter an / Parabrama lassen sie fahren / als welcher kein Gehör gebe.

Visno, wie sie melden / ist bey tausendmahl auff die Erden herab gestigen / jederzeit in einer anderen Gestalt / jetzt wie ein wildes Thier / bald wie ein Waldmann / und alsofort; dannenhero sagen sie / seye die Mänge der Pago-

den /

den / oder Abgötter entsprungen / in welchen Pagoden sie demnach den Visno unter allerhand Gestalten / der Thieren / Würmen / Ungezifers / und abscheulichsten Menschen verehren / und anbetten : doch dise mannigfältige Gestalten und Pagoden / was seynd sie anders / als sovil Vermummereyen deß Teuffels / so in selbigen wohnet. Brama, begierig das menschliche Geschlecht fortzupflantzen / hat sich auff das Erdreich herab gelassen / und den Geburts-Stammen der Brachmaner erzeuget / von welchen sie ihr Geblüt und Nahmen ererbet. Sie bereden auch das blinde Volck / Brama trage ein Verlangen / in seinem Ebenbild / denen Brachmanern / angebettet zu werden / weilen sie ja freylich als Kinds-Kinder / und lebendige Bildnussen vil schicklicher den Brama / als die leblose Bild-Saulen von Stein und Holtz vorstelleten. Weßwegen sie dermassen von dem Volck hoch angesehen / verehret / und geförchtet werden / daß man ihnen häuffige Geschancknussen / und Armen-Steueren auffdringet / in Meynung / sie können ihre Götter nicht besser / als in denen Brachmanern befridigen / und ihnen angenehm leben. Im fall aber dises unglaubige / Heydnische Volck auß Vergessenheit denen Pagoden / keine Speisen / und anderes beybringet; alsdann betrohen ihme die Götzen-Pfaffen / mit Hunger / Pestilentz / Donner / und

und Blitz; gleich als hätten sie die Waffen der Götter obhanden / und könten ihrer alten Verwandschafft halber mit denen Göttern das Volck nach ihrem Belieben abstraffen. Auß Ursach aber / daß die Pogoden klein / und nider seynd / und auß Forcht / daß die albere Heyden sich nicht einfallen lassen / als hätten sie weniger Speiß / und Nahrung vonnöthen / affen sie das Volck / und sagen: sie hätten inwendig grosse Bäuch / könten wohl essen / und verzehren / deme eines theils nicht ohne ist / weilen sie die Bäuch der Brachmaner haben / so alles Opffer wegschlemmen / und auffzehren. Die Abgötter seynd auß dermassen ungestalt / stincken also übel / wegen deß Oels / mit welchen sie beschmieret werden / daß sie freylich wohl auff kein andere Weiß / dann auff ein solche / hätten den Teuffel besser / in das Gesicht / und menschliche Sinnen bringen können. Die Götzen-Gebäu seynd zuweilen sehr hoch auffgeführt / aber fast Liecht-loß / und rechte Finster-Burgen deß Fürsten der Finsternuß.

Unter andern Irrthumen (dann alle erzehlen / wäre die köstliche Zeit verschwenden) gestehen sie bey denen Menschen kein angebohrne Freyheit deß Willens / welche doch das Grundvest ist deß Guten und Bösen / sondern ziehen alles auff einen unfehlbarē Nothzwang der Geburts-Zeit / oder auff das Schick-Sal eines jeden. Disem allen ungehindert / loben sie

sie die auffgehäuffte Opffer und Schanck-Gaben für die Nachlassung der Sünden / und Vermehrung der guten Werck ; massen solches ihnen sehr einträglich ist / und zu disem End willfährig angenommen wird.

Sie lassen ihnen mit Pythagora dem Welt-weisen traumen / von der Wanderschafft der Seelen in unterschidliche Leiber jetzt der wilden Thieren / jetzt der Menschen / und gestehen es gar gern / daß die Menschen und Thier anderst nicht / als in der äusserlichen Gestalt unterschiden seynd. Zu solchem End erbauen sie kostbare Kracken- und Siechen-Häuser / in welchen sie allerhand Thier und Vögel heylen / und wider übersich bringen. Sofern ein wohlbegüterter Indianer stirbt / verschafft er dem Brauch nach etwas zu disem Vogel-Spital. Nichtweniger ist Lachens- als Mitleydens-werth zu sehen / wievil Beambte mit reicher Besoldung in disen Diensten sich beschäfftigen / die unterschidliche Abtheilungen / und Spazier-Gäng deß Hauses / die Krancken-Stuben / und andere Auffenthaltungen / welche für solche Siechen und Krancke zur Lust und Ergetzlichkeit erbauet seynd. Die Menschen allein / weilen sie gestaltet wie Menschen / müssen diser Gutthat beraubt leben ; welche das unvernünfftige Geschöpff geniesset : dann sie sich nit erbarmen / wiewohl sie einen Menschen auff der Erden ligen sehen / und dahin sterben ; ja nicht

nicht einmahl biethen sie ihme die Hand/ ihme auffzuhelffen; sie schauen ihn so gar nicht an. Also verfälschen sie ein so vortreffliche Tugend; ziehen von denen Vernünfftigen ihre Barmhertzigkeit ab/ damit sie solche auff die Unvernünfftige wenden. Wer sihet allda nicht den Urheber aller Gottlosigkeit; auch da er sich unter dem Kleyd der Liebe verbirget/ und mit solchem sich umbhüllet.

Ferner/ so ist in Indien/ unter den erschaffenen Dingen nichts über ein Kuhe in der Verehrung und Hochschätzung. Auch der allerhochmütigste Indianer söhnet sich nach keiner grösseren Glückseeligkeit/ als mit seiner Seel in den Leib einer Kuhe zu fahren. Glückseelig wird geschätzt der jenige/ welchen ein Brachmaner/ mit Aschen auß Kühe-Beinern besprenget/ ohne Vergleich glückseeliger/ deme vergönnet wird bey dem letzten Athem-schöpffen/ und Abdrucken/ die Händ in dem hintern Theil dises Thiers zuhalten. Dannenhero auch die König/ da sie sterben/ vilmehr mit einen Kuhe-Schweiff in der Hand/ als mit einem Scepter dem Todt begegnen wollen. Ihr Unflat wird dem Balsam und allem Gewürtz vorgezogen; diser ist nicht für die gemeine/ sondern wird für die Fürstliche Häubter auffbehalten; welche demnach den Boden ihres Wohn-Sitz damit besprengen/ die Mauern/ und Wänd/ ja ihre eigene Leiber mit solchem

bestrei-

bestreichen / damit durch dessen Geruch die Seel unverwesentlich erhalten / und hiemit alles Unglück auß dem Hauß verjaget werde.

So abentheurische Abscheulichkeiten heisset der menschliche Verstand gut / und legt ohne Schamhafftigkeit solche vor Augen / an das helle Tag-Liecht / weilen ihme das bessere Liecht deß Glaubens ermanglet. Noch heutiges Tags haben die Kühe bey denen Indianern so grosse Würdigkeit / und Hochschätzung / daß im Fall in dem Land eines Heydnischen Königs / ein Christ / obwohlen ein Europæer / und deß Land-Brauchs unerfahren / ein dergleichen Thier umb das Leben bringen solte / er ohne Verzug und Verzeyhung / umb solcher Ursach willen / sein Leben entgelten müste.

Vil Wort-Strittigkeiten hat der H. Franciscus in offentlichen und heimlichen Zusammenkunfften geführt mit denen Brächmanern. Unter andern haben sie ihme ein sehr harte / und unter ihnen hin- und wider in ihren hohen Schulen getribene Frag-Erörterung vorgetragen / was für einer Farb nemblich GOTT seye? in Erwehnung / daß die schwartzen Indianer ihn schwartz / die weisse weiß mahlten / und sich einbildeten. Der Heilige legte ihnen solche Frag gantz deutlich / und außführlich auß / und dannoch haben dise Hoffärtige Warheits-Feind / obwohlen sie sich überwunden sahen / und bekenneten / daß ihnen

kein

kein Gegen-Red zu Gemüth fielle / die Auge[n] zugeschlossen / nur allein / daß sie die siegpran[gen]de Warheit nicht ansehen dörfften.

In einem Wort-Streitt / welchen der Hei[l]ige mit einem auß denen Gelehrtisten gehal[t]en / hatte er befunden / daß die Gelehrtere di[e] Warheit vil außführlicher / und mit wenige[r] Gedichts-Vermengung erkenneten; weile[n] sie aber den Weißheits-Ruhm allein für sich behalten wollen / halten sie solche ihre Gedan[c]ken / und Erleuchtungen gantz geheimb un[d] verborgen vor denen anderen. Umb der Ur[s]ach willen / sofern ein Lehr-Jünger solche War[h]eit von dem Aeltern empfanget / muß er einen Eyd-Schwur ablegen / solche nicht gemein zu machen; welche Sach fürwahr die gröste Blindheit ist / wollen nemblich die Warheit allein sehen / und doch bey dessen Liecht nicht sehen wollen / daß man es unverholen ande[r]ren offenbahren solle. Nun aber diser Brach[-]man / entweders der natürlichen Zuneigung gegen Xaverio zu folg / oder auß Hoffnung an[-]dere Geheimnussen auß ihme herauß zulocken / entdeckte ihme gantz auffrichtig: daß allein ein GOtt und Erschaffer Himmels und deß Erd[-]reichs seye / welchen man allein anbetten müs[-]se / nicht aber die Götzen / sintemahlen jene nur Teuffel wären. Er sagte ihme die zehen Gebott auff / in absonderlicher Sprach / der[-]gleichen bey uns die Lateinische zu seyn pfleget /

ein

ein jedes Gebott mit einer wohlbedachten Außlegung. Er setzte hinzu / daß sie die Sonntäg feyreten / alldieweilen solche / GOtt-geheiligte Tag wären / an welchen sie kurtzumb dises / und kein anderes Gebett widerholen: Oncerii Narayva Nama, das ist: **O GOTT! ich bette dich mit deiner Gnad und Hülff an / zu allen Zeiten.** Doch dises sprechen sie also unter denen Zähnen auß / daß es nicht von den andern gehöret werde / und sie ihrem Schwur und Gelübd zuwider handlen. Er fügte gleichfalls anbey / das die Unterhaltung viler Weiber / als Ehegemahlen / dem Gesatz zwar nicht gleichförmig / doch der Natur nicht unzulåßlich seye; Er laugnete beynebens keineswegs / daß in der hohen Schul / wo er denen Wissenschafften obgelegen / auch Schulen wären / in denen man von Zaubereyen / und Teuffels-Künsten handle. Endlich bekennete er ihme / wie nemblich in ihren Gesatz-Schrifften sich befinde / daß alle dermahleins zu einem Gesatz allein sich verstehen werden. Sobesagte schöne Warheiten haben sie / wie es den Schein hat / auß dem Buch entlehnet / dessen Urheber ist einer mit / Nahmen Valuiter, welcher zu denen Zeiten deß H. Apostels Thomæ solches Buch verfasset hat / und bey denen Brachmanern in grossem Werth und Genehmhaltung ist.

Dem-

Demnach diser Indianische Schrifftgelehrte solcher massen dem Heil. Xaverio die gröste Geheimbnussen seines Gesatzes kund gemacht; ersucht er ihn gleichfahls / er wolle hingegen auch seines Glaubens Geheimnussen ihme nicht verschwigen halten. Aber Xaverius antwortete; er wolle solche nicht ohne gewissen Bedingnussen ihme offenbahren/ daß er nemblich/ die Geheimnussen auch anderen zu verkündigen sich anerbiete. Fienge entzwischen von jenen Worten Christi deß HErrn an: Wer da glaubt/ und getauffet ist/ der wird seelig werden/ 2c. Bewise ihm auch mit solchem Grund die Wahrheit unsers Glaubens/ und deß Tauffs Nothwendigkeit; daß er alsobald sich ergeben/ ein Christ zu werden/ doch auff ein verstohlne/ und solche Weiß/ welche mit der Auffrichtigkeit deß Glaubens sich nicht vertraget/ ist derowegen so fort in seinem Irrwohn verbliben.

Nicht weniger lobten und rühmeten ebenfalls die Christliche Gottseeligkeit die andere Brachmaner/ aber innerhalb deß Lobs liessen sie die Sach beruhen. Dann/ da man sie vermahnte/ solchen Glauben anzunemmen/ versetzten sie: Was wurde für ein gemeine Sag von uns in Indien ergehen/ wann man in Erfahrung bringen solte/ daß wir uns zu einem anderen Gottes-Dienste hätten bekennet? Was wurde die

übri-

übrige Anzahl de e nicht geistlichen Indianern urtheilen / wann wir uns einer also unerhörten / selzamen Veränderung anmasseten? wir können ja nicht ohne Unfug jenem Glauben widersprechen / den wir in der Mutter-Milch gesogen? solten wir dann / die wir unser Lebenlang Lehrmeister gewesen / in unserem Alter allererst anfangen Schuler zu werden? Wie solten wir unseren Mund und Schlund unserer Weiber / und Kinder wohl hinfüro durchbringen können / sofern wir die Pagodes, oder Abgötter / das ist / unsere beste Habschafft / und Einkommen auß denen Opffern verlassen? GOTT ligt nichts daran / ziehet auch keinen Nutzen ein / wann wir deß angenommenen neuen Glaubens halber fasten sollen; wir schaden auch unseren Lands-Genossen hiemit nicht in geringsten / wann schon ihr Frommkeit uns ernähret. Sie schickten dem Heiligen vil Gelds / köstliche Edel-Gestein / andere hochschätzbare Schanck-Gaben / in willens / durch einen guldenen Maul-Korb bey Xaverio die Wahrheit zu hemmen; dergestalten nemblich / wie es die / sich schuldig-wissende / machen / welche sich unschuldig zu seyn einbilden / wann sie durch waserley Weiß ihre Ankläger stumm machen; gleich als könten sie mit gleicher

Mühe

Mühe das schreyende Gewissen stillen / mit Verstopffung der Zungen. Xaverius trug an ihren Gaben kein Belieben / sendete solche / doch nicht ohne heylsamer Evangelischer Lehr wider zu ihren Herren / welche Lehr auch sie nicht annehmen wolten.

Auff solche Weiß / indeme der Heilige in Piscaria / das erste Jahr zwantzig tausend zu Christo bekehret / neben anderen zwantzig tausend / die zwar schon getaufft / aber von ihme durch die Lehr Christo gebohren worden; hat er mehr nicht / dann einen eintzigen Brachman zur H. Tauff anweisen köñen. Sie verdienten fürwahr nicht jenes Liecht anzuschauen / oder zu geniessen / welche die Augen nicht wolten auffschliessen; sie waren unwürdig der Warheit nachzufolgen / die sie verfolgten. Die gröste Hindernuß in Beförderung deß Christlichen Glaubens seynd die Brachmaner gewesen; und wie der H. Vatter Xaverius schreibet: **Ohne denen Brachmanern hätte sich weder Abgott / noch Aberglaub därffen blicken lassen.** Zu disem End widerhollte er zu GOtt sein inständiges Gebett / er wolle doch alle Unglaubige von ihren Verblendern / und Verblendungen erlösen / auff welche er jenen Bitt-Spruch deß H. Davids außdeutete: **Errette mich O HErr! von einem Bößwicht / und betrüglichen Menschen.**

Das

Das dreyzehende Capitel.

Von Erhebung und Stifftung deß Collegii zu Goa, und wie der Heil. Franciscus nach Piscaria widerkehret.

Ein Jahr ware nunmehro verstrichen/ daß der Heil. Apostel in Piscaria sich auffgehalten/ohne daß seine Gesellen P. Paulus Camertes. und Bruder Franciscus Mansilla, welche zwar der Reichs-Verweser zu schicken versprochen hatte/ erscheinten/ und ihme in jenem Weingarten Hülff leisteten. Doch/ weilen es die Nothwendigkeit also mit sich brachte/ und damit er von etlichen Glaubens-Geschäfften mit dem Bischoff/ und Reichs-Verweser abhandlete/ hat er unterdessen genugsame Anstalten in Piscaria hinterlassen/ und ist nach Goa wider kehret/ allwo er seine Gesellen angetroffen/ welche der Reichs-Verwalter in Ansehung so vilfältiger Frucht/ die sie schafften/ von Goa nicht entlassen wolte. Es war zu Goa im Jahr 1541. durch Fleiß-Anwendung Magistri Didaci de Borba, Predigers Ihro Königlichen Majestät in Portugall/ und von Michaël Vaz, Generali Vicario in Indien/ und anderen eyfferigen Christen ein Seminarium oder Aufferziehungs-Hauß gestifftet/ in wel-

welchem man gewisse Knaben auß verschiede-
nen heydnischen Ländern in dem Glauben wohl
unterrichten / und nachmahls in ihr Vatter-
land zur Bekehrung der Seelen verschicken
möchte. Hierzu vermachte der Reichs-Ver-
walter / Herr Stephanus de Gama, ein jähr-
liches Einkommen von acht hundert Ducaten/
welches vormahls denen Pagoden / oder Ab-
göttern zugehörig ware; man hat auch bald
darauff ein Hauß und Kirchen zu bauen ange-
fangen. Dises Seminarium versorgte Mag.
Didacus de Borba, und hatte sechtzig Knaben
würcklich beysammen / indem der H. Franci-
scus in Indien angelangt: wiewohl ihn aber
Didacus vilmahl geplaget / er wolte sich der
Sorg deß Seminarii unternemmen / konte er
doch bißhero solches nicht erhalten ; dann
Francisci Eyffer hatte ihm gantz Indien be-
stimmet / wolte ihn nicht in Goa einschliessen
lassen. Nunmehro aber / weilen nicht allein
Didacus de Borba, sondern auch der Reichs-
Verwalter solche Sorg auff sich zu nemmen /
ihn ersuchte / hat er die Obsicht / und Mühe-
waltung dessen angenommen/und P. Paulum
Camertem über solches/ als Ober-Haupt be-
stellet. Allda ist von besagtem Seminario zu
wissen / daß solches / auß Befelch deß Königs
in Portugall/ dem H. Francisco/ und der So-
cietät völlig übergeben worden / damit es zu-
gleich ein Collegium derselben seyn solte; wel-

ches

ches auch der Heilige recht aufferbauen / und in zwey Theil / einen für unsere Societät / den andern für die Seminaristen / oder Aufferzieh-Jugend / so in der Anzahl sehr gewachsen wa-re / absönderen / und einrichten lassen. Di-ses Hauß ist sodann ein Brunn aller Glück-seeligkeit gewesen / von wannen so vil in Christ-licher Lehr und Tugend wohl unterwiesene Jüngling hervorgegangen / welche / gleich de-nen günstigen Sternen / ihren Lands-Genos-senen weit und breit zum Heyl ersprießlich ge-wesen. Also ware der Anfang deß Collegii der Societät JEsu bey S. Paulo zu Goa beschaf-fen / welches ein vestes Schloß ist / auß deme täglich vile Kriegsmänner unter dem Fähnlein Christi sich hervorgeben / weitschichtige Län-der und Königreich Christo zu gewinnen: und ein Collegium ist / welches eine merckliche An-zahl Aposteln vorgestrecket hat / zur Bekehrung unzahlbarer Seelen. Heut zu Tag ist es mit guten Einkünfften versehen / vermög der auß-bündigen Freygebigkeit deren Königen in Por-tugall / welche es auch herrlich aufferbauen lassen / und ein ewiges Denck-Zeichen seyn wird ihrer großmüthigen Wohlgewogenheit.

Als nun Franciscus Xaverius die Geschäff-ten der Christenheit in Piscaria mit dem Bi-schoff und Reichs-Verwalter abgehandelt / und etliche junge Paraver / der fürnehmsten Eltern Kinder / die er mit sich gebracht / in

das

das Seminarium übersetzet / ist er abermah in Piscaria verreyset / und hat den Bruder Franciscum Mansilla mit sich genommen / sambt dem Joanne Ortiaga , welcher sich für einen Gesellen anerbotten / wie auch mit zwey Indianischen der Malabarischen Sprach kündigen Priestern. Mit disen pflegte er alle Flecken und Dörffer durchzuwandern / mit gleichem Eyffer / wie vordessen ; hat sie beynebens mit seinem Beyspiel und Worten unterrichtet / auff was Weiß sie fruchtbarlich sich zum besten selbiger Völcker anwenden solten. Alsdann wohl unterwiesen / hat er sie in verschiedene Oerther diser Meer-Gräntzen vertheilet / er aber tieffer in das Land hinein sich begebend / gelangte in ein bißhero denen Europæern unbekantes Königreich / so villeicht Madure seyn wird. Was er alldort gewürcket / und gelitten / wissen wir allein auß einem an den Bruder Franciscum Mansilla gegebenen Schreiben / mit folgenden Worten : **Was für ein Leben hab ich wohl zu führen unter disen Völckern / deren Sprach weder ich / noch sie die Meinige verstehen ; habe auch keinen zu Handen / der mir solche außlegen könte. Ich beschäfftige mich gäntzlich mit Kinder-Tauffen / welches ich ohne Sprach-Außleger leichtlich verrichten kan ; ich bemühe mich denen Armen zu helffen /**

welche allein mit dem Anschauen mich umb Hülff ansprechen / und das Mitleyden zu erhalten / keinen andern Außleger nicht vonnöthen haben.

Er konte sich daselbst keine lange Zeit auffhalten / dann die Nothwendigkeiten seiner geliebten Paraver machten ihn bald wieder zuruck kehren. Die Badager / welche in disem Land das Königreich Pisnagar bewohnen / disseits an die Paraver / jenseits an die Malaver stossen / von Natur ein wildes / grobes Volck / dem Glauben nach Heydnisch / ihrem Wandel nach aber Mörder und Strassen-Rauber / fiellen mit Grausamkeit bewaffnet / und mit Geitz angefeuert in Piscaria ein / nun die Unschuldige umb das Leben / und jenes wenige zu bringen / das sie hatten. Zu deme gesellte sich auch der Haß gegen Christum den Gecreutzigten / den die Paraver als wahren GOtt anbetteten.

Sie überfiellen die Paraver in grosser Anzahl / und unversehener Ungestümmigkeit / daß solche Hertz und Muth verlohren / umb ihres Lebens Sicherheit willen Hauß und Hof / und alles das Ihrige verlassen zur Beuth diser rauberischen Händen / sich aber mit Weib und Kind in die Insulen und Steinfelsen / zwischen Comorin und Zeylan / verkrochen / wohin man allein durch wenig bekante Weeg hineintringen mag. Da sodann ihre Dörffer die Bada-

ger verwüsteten / litten die arme Paraver gros-
ses Elend / und Abgang / sturben sehr vil vor
Hunger / Durst / und Sonnen-Hitz / weilen
sie gantz unbekleydet / und aller nothwendigen
Lebens-Mitteln entsetzet. Indeme nun Fran-
ciscus dise ihr Trangsahl vernommen / hat er
in zwantzig Schiffen allerhand Vorrath / wel-
chen er als ein Armen-Steuer von denen Por-
tugesen erbettlet hatte / mitsich geführt / sie eyl-
fertig auffgesucht; und nachdem er sie gefun-
den / hat solche seine Ankunfft verschiedene und
fast widrige Gemüths-Neigungen erwecket:
dann die Kinder erfreueten sich / ihren lieben
Vatter zu sehen / der Vatter Hingegen betrübte
sich in Ansehung eines so grossen Elends seiner
Kinder. Er tröstete alle mit seinen häuffigen
Zähern / beweynte mit denen Weibern den
Todt ihrer Männer / mit den Müttern ihre
Kinder / mit den Kindern ihre Eltern / mit
allen aber den Verlust ihrer Haabschafften;
er nahme solcher massen einen Theil ihres
Schmertzens und Leydens auff sich / damit das
Elend und Betrangnuß in mehrere außgethei-
let / einem jeden desto ringer wurde. Folgends
ernährte er sie mit dem Vertrauen auff GOtt /
so die Zuflucht der Elenden / und Trost der Be-
trübten ist. Schriebe denen Völckern deß obe-
ren Theils diser Meer-Gräntzen / allwohin die
Badager und Feind nicht eingetrungen waren /
sie solten mit allem möglichen ihren Brüdern

Hülf

hülff leisten. Schriebe gleichsfalls dem Mansilla, er solle ihme ohne Verweilung übersenden alles das jenige/so er ungezwungener Weiß/freywillig/und auß wohlgesinnten Hertzen werde gesammlet haben; dann der Heilige wolte denen neuen Christen/vilweniger denen Heyden nicht Anlaß geben/sich einzubilden/daß/ein Christ werden/Geld koste. Solcher gestalt reichte er denen neuen Christen die hülffsame Hand/und tröstete sie/als welche kaum angefangen durch den Tauff geheiliget zu werden/und schon umb Christi willen Verfolgung zu leyden gewürdiget wurden.

Das vierzehende Capitel.

Das Königreich Travancor wird zum Christlichen Glauben bekehrt/ und die neue Christenheit wider die wilde Völcker beschützet.

FRanciscus/als er das Ungewitter gestillet/und die Paraver vor aller feindlichen Forcht frey gesehen/entschlosse er sich/seinem unersättlichen Apostolischen Eyffer zu folg/den Glauben in neue Königreich einzuführen. Seinem Verlangen gemäß hätte er sich zwar gern tieffer in das Land hinein begeben/doch in Bedenckung (daß es nothwendig seye/damit der Glaub mit denen Portuge-

sischen Waffen umbgeben / und die neue Christen wider die Türcken und Mohren beschützet / auch die Forcht disen Neulingen benommen werde / den Glauben anzunemmen :) wolte er sich von denen Portugesischen Waffen nicht weit entfernen ; dañenhero hat er in den Meer-Gräntzen Piscariæ dem Bruder Francisco Mansilla die Sorg über viertzig tausend Christen überlassen / und zu Fuß in das Königreich Travancor abgereyset / welches gegen Nidergang der Sonnen an dem Meer-Strand / nahe bey Piscaria liget. Es haltet besagtes Königreich dreyssig Meylen in der Breite in sich / und dreyssig Volck-reiche Oerther / welche sie Macoas heissen / wird von den Mohren / und andern Heyden und Unglaubigen bewohnet. Allda / nachdem er vom König Erlaubnuß erhalten / seinen Unterthanen den Glauben zu verkündigen / und sie zu tauffen / gebrauchte er sich gleichmässiger Weiß / wie er in Piscaria pflegte. Er wanderte zu Fuß von einem Orth in das andere / und zwar Barfuß / beklevdet mit einem kurtzen schwartzen schlechten Rock / und einer schwartzen Leinwath auff dem Haubt / an statt eines Huts / oder Sonnen-schildes / damit er sich in etwas vor den breñenden Sonnen-Strahlen bewahrete. Bey seiner Predig dieneten ihme an statt der Kirchen die Felder / an statt deß Predigstuhls die Bäume / die Zuhörer hingegen waren bey fünff biß

sechs-

sechs tausend Seelen; die Predig bestunde in einer solchen Sprach / die er niemahls erlehrnet hatte / und doch mit höchster Wohlredenheit ohne Fehler verrichtete. Innerhalb einem Monath hat er mehr / dann zehentausend getaufft / ja wohl auch zu Zeiten in einem Tag ein gantzes Dorff. Im Tauffen und Predigen / oder Unterweisen bediente er sich folgender Gestalt. Die Kinder und Manns-Bilder stellte er auff eine Seyten / befahle ihnen allen / das Creutz zu machen / und dreymahl die drey Göttliche Persohnen / Vatter / Sohn / und Heiligen Geist / einen wahren GOTT / zu bekennen / und anzuruffen. Nachmahls sprache er ihnen vor die offentliche Bekantnuß / die zwölff Glaubens Geheimnussen / zehen Gebott / und andere Gebetter in ihrer Lands-Sprach; sie aber folgten ihm / und sprachen es nach. Alsdann legte er ihnen jedwedern Articul deß Glaubens / der Gebotten und das Gesatz Gottes auß; verschaffte / daß sie GOtt ihrer Abgötterey halber / und wegen der im vorigen Leben begangenen Sünden umb Verzeyhung bitteten: endlich hielte er ihnen jeglichen Articul deß Glaubens noch einmahl vor / fragte sie / ob sie alles glaubten / wie auch bey jedwederem Gebott / ob sie es insonderheit zu halten gesinnet wären; und da sie es mit Creutz-weiß übereinander geschränckten Armben bejahet / tauffte er sie / und verliesse ihnen schrifftlich ihren Nahmen. Auff

 also

also besagte Weiß handlete er mit dem weiblichen Geschlecht anderseits. So fort sammleten sich nach empfangener H. Tauff vil neue Christen mit Andacht und gottseeligem Eyffer bewaffnet / stürmeten Schaarweiß ihre Götzenhäuser / zerstöhrten die Altär / wurffen die Götzen zu Boden / tratten sie mit Füssen / GOtt hiemit ein Genugthuung zu leisten / hingegen an dem höllischen Geist sich zu rächen / als welcher sie einer so unbilligen Anbettung angemasset hatte. Unaußsprechlichen Trost empfande ab disem der Heil. Apostel / wie er selbst bekennte / in Ansehung / daß diejenige / welche sich ehedessen vor dem Teuffel auff ihre Knye nidergeworffen / anjetzo auff seinem Kopff und Halß herumbgiengen / ihn mit Füssen tretteten. Er hat vil Häuser der Pagoden / oder Götzen zerstöhret / hingegen fünff und viertzig Kirchen dem wahren GOtt aufferbauet / fast das völlige Reich Travancor getauffet / welches sich wenig Monath hernach durchauß JEsu Christo unterworffen / und den Glauben angenommen hat.

Es verdrosse über alle massen den hoffärtigen Höllen-Geist / daß er sich müste durch einen Menschen allein von seinem Reich abgesetzt sehen / welches er sovil hundert Jahr besessen hatte / und nunmehro von so unzahlbaren Unterthanen verachtet werden / welche ihm also treuliche Dienst erwiesen haben. Derohalben /

das

damit er sich sowohl an dem H. Apostel / als denen neu-bekehrten Christen rächen könte / hat er die Badager / seine Diener / angestifftet / sie solten das Königreich Travancor feindlich überfallen / gleichwie es in Piscaria geschehen. Sie haben ein mächtiges Kriegsheer versammlet / welches Naicre de Madurè, ein berühmter Kriegs-Fürst / anführte / welcher kurtz zuvor frembdes Joch abgeworffen / sich in dem Königreich von Madurè bevestiget hat / und ihme auch das von Travancor vilmahls zinßbar seyn muste. Unversehens haben sie sich vor denen Macoas / oder bewohnten Dörffern deß Lands sehen lassen / sie seynd an der Seiten deß Meers eingefallen / und haben ihr Lager umb Cotat herumb geschlagen; die Felder waren allenthalben mit Waffen und Schrecken erfüllet / alles mit Feuer und Blut überschwemmet / die neue Christen erstauneten ob einer so unverhofften Gefahr / ihre Waffen waren die Zäher und Weheklagen; das Leben wurde sofort mehr denen Füssen / als Händen anvertrauet / die Flucht wurde von jedermänniglich für das beste geachtet. Der König / in Vernehmung eines solchen Einbruchs der Badager / lasset nicht allbereit das Hertz völlig sincken / sammlet / so gut er kan / einen tauglichen Widerstand / begegnet also seinen Feinden / und stellet sich / sein Glück zu versuchen / ihnen entgegen. Das Badagische Kriegsheer

ware an Mannschafft / Waffen / und Hertzhafftigkeit weit grösser; hätten auch die Macoas den kürtzeren Theil mit vilem ihrem Blut kauffen / und einziehen müssen / wann nicht die Lieb Xaverii so vilem Unheyl vorgebogen hätte.

Die Gefahr seiner Pfleg-Kinder ångstigte ihn sehr; er sahe / was massen eintzig und allein die Badager ankommen wåren / damit sie denen neuen Christen ihre Haabschafften / Glauben und Leben abtringen möchten / wie und wann sie könten. Erstlich hat er mit vilen Zähren / auff seinen Knyen ligend GOtt gebetten / er wolle doch seine Schäflein denen grausamen Wölffen nicht zur Beuth lassen / sondern sie / weilen solche umb seines H. Nahmens willen leydeten / beschützen / auffdaß nicht die Unglaubige ihnen vorrupffen möchten / sie hätten sich einem solchen GOtt verpflichtet / welcher sie von ihrer Feinden Macht nicht herauß reissen könte; vil weniger die Christglaubige reuen dörffte / als hätten sie einen solchen Nahmen angenommen / der sie das Leben kostete. Demnach er nun das Ambt Moysis vertretten / versihet er auch die Stell deß Josue / gehet mit Eyffer und Vertrauen bewaffnet dem feindlichen Kriegs-Hauffen entgegen / stellet sich an die Spitz desselben / ausser allem Schrocken ab so vilen Wunden so ihme die feindliche Waffen betroheten / noch ab so vilfältigem Todt / welcher in denen geflügelten

Pfei-

Pfeilen herein floge. Er straffet sie mit Schärffe und Ansehenlichkeit vermischten Worten ihres Unglaubens und Grausamkeit / betrohet ihnen den Zorn deß Himmels / im Fall sie ferners in ihrem Muthwillen fortrucken würden. So gestaltete Wort jagten einen ungemeinen Schrocken denen Barbaren ein / so / daß sie gantz unbeweglich still gestanden; unerachtet daß der Hinterhalt den Vor-Theil antriebe / fortzuschreiten; welcher vorschützte / wie daß es nicht möglich seye / weilen an der Seyten dessen / welcher sich unter ihr Angesicht gestellet / ein anderer unbekanter Mensch stehe / schwartz bekleydet / eines höheren / als menschlichen Ansehens / dessen Augen und Angesicht solche liechte Strahlen herauß werffen / daß es ihre Augen nicht erdulten können. Die fürnehmste Befelchshaber / in Vernehmung eines so unerhörten Wunders / begierig die Gewißheit zu erfahren / haben sich an die Spitz gemacht / vor die Kriegs-Schaaren und Hauffen der Leuth gestellet / aber gar eylends auß Schrocken den Zuruck-Weeg gesuchet. Der göttliche Mann / so an der Seyten Francisci erschienen / ware Ignatius von Loyola / welcher zumahl in Rom / zugleich auff wunderseltzame Weiß seinen durch die gantze Welt außgetheilten Kindern Beystand leistete. Xaverius hatte ihn hierzu beruffen wollen / damit der Heil. Apostel gleich einem Feld-Fürsten Joab / so

die Stadt Rabbath vor Zeiten eingenommen/ dem H. Ignatio / als einem König David/den Ehren-Ruff deß Siegs zumessen und zueignen könte. Als nunmehro die flüchtige Badager Feld-raumig worden / ware der König von Travancor im Anzug wider seine Feind/ wurde aber verständiget / was massen Xaverius schon vorhin mit blossen Worten die feindliche Macht in die Flucht geschlagen ; dahero ist er ihm entgegen geeylet/ ihn bewillkomet/umbhalset/und sich deß Sigs halbẽ bey ihm bedancket/mit Vermelden: Mich pfleget man zwar den grossen König zu nennen / dir aber solle forthin der Nahm eines grossen Vatters verbleiben. Hiermit befahle er in seinem gantzen Königreich außzuruffen / was gestalten alle und jede den grossen Vatter/ gleich dem König selbst/ verehren/ und ihm gehorsamen solten.

Es hat GOTT ferners mit unzahlbaren Wunderwercken das Predig-Ambt seines Apostels allda bestättiget ; ausser denen Wunderwercken/ die er in Heylmachung deren Kranckheiten geübet / denen ihre grosse Menge und Anzahl die Seltzamkeit und Verwunderung benommen / hat er auch auff das wenigste vier Todte / zwey Männer / und zwey Weibsbilder/ zum Leben erwecket. In Covala / einem Orth / unweit von Comorin gelegen / bekehrten sich sehr wenig zum Christlichen Glauben/ wiewohl sie denen Predigen Xaverii beywohneten/

neten / und die Christliche Lehr mit Lust anhör-ten / aber nicht anderst / als loseten sie einem künstlich auff einander gereymten Gedicht und Traum-Geschicht zu / nur bloß hiermit ihre Ge-dancken und Neu-Begierd zu unterhalten. Indeme er nun eines Tags einer grossen Zu-sammenkunfft deren Heyden das Wort GOt-tes verkündigte / und bey sich selbst ihre Blind-heit und verstockte Weiß überlegte / wohl wis-send / wasmassen das Liecht von oben herab kommen müsse / und daß GOtt allein die Hart-näckigkeit Pharaonis erweichen könne / hat er GOtt mit inbrünstigster Anmuth gebetten / er wolle auß Gnaden ihnen einen Liecht-Strah-len zuschicken / womit ihre Finsternussen auß-geheitert / die Hartnäckigkeit vertrieben wurde. Sein Gemüth hat indessen vermercket / daß ihn GOtt erhöret habe; derowegen forschet er auß ihnen: was für einen Beweißthum sie ver-langten / sich zu versichern / daß jener Glaub / den er ihnen predigte / der wahre seye? **Be-gehret / sprache er / ein Zeichen / was für eines ihr verlanget.** Er selbst erinnert sich / wie daß sie unlängst einen Tag vorhero einen Todten begraben hätten / gehet mit ihnen zu dem Grab / befihlet den todten Leib außzuschar-ren / und ein Versuch zu thun / ob er lebe / oder entseelet seye Alle hatten den todten Leichnam wohl besichtiget / fanden / daß er übel rieche / und allbereit verfaule: alsdann wirfft sich

Xaverius auff seine Knye zur Erden / stehet nach einem kurtzen/doch kräfftigen Gebett auff/ schaffet dem Verstorbenen/ daß er in dem Nahmen JESU Christi auffstehen solle. Worauff der Todte unverzüglich lebendig und gesund sich auffgerichtet / gleich als hätte er sich von dem Schlaff / nicht aber von dem Todt erholet. Allda ware nicht nöthig/ ferner in der Predig fortzufahren / das Wunderwerck ist über alle Wort beredsam gewesen ; sie schryen auff: **Groß ist der GOtt der Christen / warhafftig das Gesatz / so uns der grosse Vatter anzeiget / und kund machet.** Nicht nur allein alle Anwesende / sondern sehr vil andere / denen es zu Ohren / oder der Aufferweckte zu Gesicht kommen/haben sich zu dem H. Mann verfüget/sich von ihme unterweisen/ und tauffen zu lassen.

Ein anderes nicht geringers Wunderwerck hat sich in dem Flecken zu Mouton begeben. Man truge einen adelichen verstorbenen Jüngling zu Grab / die Leich begleiteten in langer Reyhe die Eltern/ Befreundte/und die Mänge deß gesambten Volcks: sie traffen unterweegs Xaverium an / und mithin der Todte das Leben / die Eltern Freud und Trost / die übrige Versammlung die Verwunderung. Es ersuchten ihn die Eltern mit bitteren Zähern / er wolle also gütig seyn / und dem Sohn das Leben geben/ welchen der Todt in seiner Blühe /

und

und jüngst angefangenem Lebens-Lauff / fruh-zeitig hingerissen. Xaverius nimmt den Anfang/und die Zuflucht zu dem Gebett/schaffet/ man solle den Leichnam entdecken / besprenget ihn mit dem Weyh-Wasser / staltet über ihn das H. Creutz-Zeichen / nimmt den Entseelten bey der Hand/ und macht ihn in dem Nahmen JEsu Christi wiederumb lebendig. Krafft diser/ und anderer Wunderwercken ist sein Ruff/ und Hochschätzung also vortrefflich gewachsen / daß man allenthalben dafür hielte / Gesundheit und Leben stehe in seinen Händen ; weilen er ja freylich nicht mehr / dann eines eintzigen Worts vonnöthen hatte / denen Krancken die Gesundheit / das Leben denen Verstorbenen mitzutheilen. In denen Urkunden für sein Heiligsprechung wird von einem Zeugen berichtet : wasmassen die Wunderwerck Xaverii in dem Königreich Travancor in solcher Anzahl gewesen/ daß derenthalben kein Königreich in gantz Indien / in dem Glauben und guten Sitten beständiger verharret / als eben dises. Gestaltsam auch die Patres auß der Gesellschafft JESU / so in disem Königreich sich eingefunden / schrieben/ daß es also in dem Glauben gesteiffet seye / daß / sofern in gantz Indien die Christenheit abgehen solte/ wurde sie in dem Königreich Travancor noch zufindē seyn.

Zu solcher/ so grosser Frucht-Versammlung ware insonders verhülfflich / nicht allein der

Schweiß und die Arbeit / sondern auch das eigene Blut / welches Xaverius in disem Land vergossen. Sintemahlen er nichtweniger von denen Bösen verfolget / als von denen Frommen beehret wurde. Etliche hatten zwar in dem Tauff die Kleydung Christi angelegt / doch in der Seelen den Unglauben nicht außgezogen. Derowegen / indem er sie ihrer Sünden halber bestraffte / erzörnten sie sich / und strebten ihn vilmahls nach seinem Leben; steckten zu disem End jenes Hüttlein mit Feuer an / worinnen er wohnte; so daß er einsmahls gezwungen wurde auff einem hohen Baum zu übernachten / obwohlen er begierig ware den Todt zu leyden / und dem Hüttlein das Feuer benendete / in welchem er gutwillig verbrunnen wäre / wann es GOtt nicht anderst hätte haben wollen / daß er sein leibliches Leben bewahren solle / das geistliche Leben der Seelen vilen anderen mitzutheilen. Die Göttliche Gütigkeit hat ihme zu Trost mannichsmahl zugelassen / daß er von denen feindlichen Pfeilen verwundet wurde / damit er das Verlangen / für Christo sein Blut zu vergiessen / durch dise Wunden eines theils stillen / und in etwas erkühlen könte.

(***)

Das

Das fünffzehende Capitel.

Von der Insul Manar/ und Zeylan/ und darinnen umbgebrachten Blutzeugen Christi.

DIe Insul Manar/ welche gegen Mitternacht durch die Vorspitz deß Vorgebürgs Chilao/ oder Romanancor/ allwo sich die Perl-Fischerey anfanget/ und an die Insul Zeylan gräntzet; haltet viertzig Meyl in dem Umbkreiß und hat ein gelegensame Schiff-Stelle/ zu Nutz der Handelschafften; von den Inwohnern wird solche genennet Tele: im übrigen ist die Insul sandicht/ unfruchtbar/ außgenommen/ was der mühesame Schweiß deß Feld-Baues erpresset; ist entweders mit Fug und Recht/ oder durch unbilliche Gewaltthätigkeit dem König von Xasanapatan/ unterworffen/ so einer auß denen Zeylandischen Königen ist. In diser Insul rufften Xaverium etliche Dorffschafften/ wegen deß erschollenen Ruffs seiner Wunderwercken/ auff daß er ihnen den Glauben außlegte/ und den Tauff ertheilte. Obwohlen er nun sehr begierig ware/ denen Manaresern Christum zu verkündigen/ könte er dazumahl wegen der im besten Eyffer fortgehenden Bekehrung deß Königreichs Travancor nicht abkommen; dannenhero er einen von denen Priestern/ die ihn von Goa auß vergesellschafftet/ dahin gesendet;

gänt

gäntzlich entschlossen/ nach beschleunigten Geschäfften/ so damahls vorhanden waren / jene in eigener Gegenwart zu besuchen ; gestaltsam er auch nachmahls gethan hat/ und in der Insul Manar/ und zu Zeylan ankommen ; welche/ weil sie eine auß denen vornehmstē in gantz Indien ist/ eine weitläuffigere Meldung verdienet.

So haltet dann Zeylan (welche nach Zeugnuß Ortelii, Joannis de Barros, Corsuli, und anderer/ von Ptolomæo, Trapobana genennet wird / welchen Nahmen doch andere Erdmesser gemeiniglich der Insul Samatra zueignen) Zeylan/ sprich ich / haltet in sich acht und sechtzig Meyl in der Länge / in der Breite vier und viertzig. Sie ist ein Vatterland aller Lustbarkeiten/ und ein irdisches Paradeiß / nach Außsag der Inwohner / so die Fuß-Stapffen unsers ersten Vatters in einer Stein-Klippen weisen. Wenigstens kan keiner laugnen / der den Augenschein eingenommen / daß es das Paradeiß deß gesambten Indiens seye. Dann es wird mit zweyen Frühlings- und zweyen Sommers-Zeiten/ ohne eintzigen Winter beglücket : Es lassen sich jederzeit die schon zeitige Frucht neben der Blühe für neue andere Früchten sehen. Alle Monath erquicket der Regen das Erdreich / neben dem / daß es mit vilen Brunn-Quellen / und Flüssen annehmlich/ schön/ und fruchtbar gemacht wird. Das Meer allda haltet in sich einen Uberfluß der Fischen ;

schen; keines ist auß allen Ost-Ländern an Perl-Fischerey reicher. Die Tieffe der Erden ist ein wohlgezierter Schatz-Kasten vom Gold/ Silber/ Diamanten/ Carfuncklen/ Katzen-Augen/ Rubinen/ Saphiren/ und anderen verschiedenen Edel-Gesteinen/ und Bergwercken. Außwendig ist es bekleydet mit köstlichen Kräutern/ und Blumen/ mit Palmen/ Pomerantzen/ Lymoni/ Citroni/ Zimmet/ und anderen Fruchtbarkeiten versehen/ welche es zu einem immerwährenden Lust-Garten machen/ der einem fast ohne eintziger Bemühung Früchten/ und Blumen darbiethet. Allda seynd befindlich/ neben den Elephanten unterschiedliche andere Geschlechter der Thieren. Der Lufft ist dermassen rein/ und gesundreich/ daß man fast von keiner andern Kranckheit/ als von dem Alterthum zu sagen weiß/ welches denen hocherlebten Menschen ihr Zihl und End außstecket. Die König werden für rechtmässige Nachkömmling der Sonnen/ und deß Erdreichs gehalten/ und der Ursach halben hoch gepriesen/ und beehret; uneracht sie gewaltthätig herrschen/ und aller ihrer Untersassen Erben seynd; denen Kindern der abgelebten Eltern erfolgen lassen/ was ihnen nur schlechthin beliebet/ das Beste aber für sich behalten. Nichts erwindet so gedachten Paradeiß/ ausser der Unschuld/ alldieweilen allda die Laster die Oberhand führen; der Müssig-

gang

gang und die Lustbarkeit solche mit vilen Unthaten / Blindheiten / und Abscheulichkeiten beschmitzen. In einem einigen Zweck verhelen sie ihre menschliche Sitten ; indeme nemblich die König das Göld- und Silbergraben verbiethen / damit der Geitz ihnen nicht frembde Waffen auff den Halß schicke ; und die Begierd zu dem Gold / sie ihres Lands verlustige (welches sie gebohren hat) und der Freyheit entsetze / so über alles Gold der Welt ihren Werth behaubtet.

Der von dem Heil. Apostel gesandte Priester ist in der Insul Manar angelanget / und scheinet / als habe er den Geist Xaverii mit sich gebracht: dann er in wenig Tägen vil zu Christo bekehret. Dessen doch unangesehen / hat der König von Xasanapatan (ein Verräther seines eigenen Geblüts / als welcher mit Gewalt seinen Bruder die Cron von dem Haubt abgeraubet / solche ihme selbsten auffgesetzt / zudeme auch das Volck unterdruckte / ein verstellter Freund der Portugesen / auß Forcht ihrer Waffen / und über alles dises / ein abgesagter Feind und Verfolger deß wahren Heylands und seiner Glaubigen ware) demnach er von der getaufften Christenheit in der Insul Manar Bericht erholet / hat er ohne Verzug ein bewaffnetes Kriegs-Volck dahin abgeordnet / mit Befelch / allen Christen / ohne Unterschied ihres Ansehens / Stands / oder Alters eintweders den Glauben oder das Leben zu nemmen.

Ho-

haben sodann dise grausame Henckersknecht mehr dann sechshundert theils Weibs- theils Manns-Bilder deß Lebens verkürtzet / also daß etwelche ein vil grausamere Marter / als den Todt selbsten außzustehen hatten; doch hat sich sowohl auß disen / als allen anderen neugetaufften Christen keiner gefunden / welcher auß Forcht deß Todts / den er mit Verlaugnung deß Glaubens leichtlich hätte abwenden können / von der Bekantnuß Christi abgefallen wäre. Alle bekenneten sich mit freudigem Gemüth / daß sie Christen leben und sterben wolten / die Vätter brachten das Wort vor an statt ihrer Kinder / welche / obwohlen sie nicht zu reden / dannoch zuleyden / und die Marter-Cron zu erlangen wusten / mit ihrem Blut den Glauben / so sie mit dem Mund nicht konten / bekenneten; fürwahr glückseeliges Land so das erste gewesen / welches dem Him̃el ihre Blutzeugen auffgeopffert! glückselige Manareser / welche mit ihrem Blut das Tauff-Wasser gefärbet / und vor Christo angefangen zu sterben / da sie angefangen haben Christo zu leben! das vornehmste Orth / mit so kostbarem Blut befeuchtet / welches vorhin Patin geheissen / hat sich nachmahlen den Marckflecken der Martyrer / oder die Marter-Burg genennet.

Indeme aber diser Wüterich auß seinem gantzen Königreich vermeynte den Glauben zuverbannen / hat GOtt in den Pallast deß Königs

nigs denselbigen eingeführet / auff daß man sehen könne; wie nemblich das Menschliche Ansinnen wider den Göttlichen Anschlag nichts verfange. Der ältiste Sohn dises Fürsten / ein Jüngling von vortrefflichen Gaben / und Eigenschafften / verlangte von einem Portugesischen Kauffmann (welcher offt nach Hof sich begeben hatte) in dem Glauben unterwisen / und ein Christ zu werden. Die Sach möchte nicht also verschwiegen bleiben / daß es dem Vatter nicht ruchtbar wurde; welcher allerseits dafür gehalten / dises Verlangen wäre ein überflüssiges Verbrechen / Krafft wessen sein Sohn das Leben verwürcket hätte / dannenhero er ihm auch den Kopff abgeschlagen / den Leib unbestattet / auff freyem Feld den Thieren und Vöglen zur Speiß vorwerffen lassen: solcher Gestalt hat der Heil. Knab mit grosser Standhafftigkeit den Tauff deß Bluts empfangen / der Portugeß aber / welcher sein Lehrmeister gewesen / hat ihn zu Nachtszeit in Geheim unter die Erden begraben; doch wolte GOtt nicht haben / daß dises Grab eines Martyrers vor denen Menschen verborgen und unbekant bleiben solle / sondern daß jenes vilmehr mit mercklichen Wunderzeichen offenbar wurde: der Himmel sowohl als die Erd hat seiner Beständigkeit herrliche Zeugnussen beygetragen. In dem Himmel sahe man ob dem Grab ein hell-scheinendes feuriges Creutz;

die

die Erden eröffnete sich creutzweiß/ so daß man die Gestalt eines Creutzes gantz eigentlich in aller Vollkommenheit ersehen/ gleich als wäre es mit angewendtem Fleiß verfertiget worden. Die Heyden entsetzten sich/ und erschracken ob einer solchen Seltzsambkeit; doch etliche hielten es für ein Kunststuck menschlicher Händen/ andere aber für ein Wunderding Göttlicher Allmacht; ja wohl auch dem König zu schmeichlen/ füllten sie die Eröffnung zum drittenmahl mit neuē Erdreich zu/ aber vergebens/ weilen das Creutz-Zeichen wie vordessen erschienen. Also erhärtet ist gewesen die Hartnäckigkeit diser Unglaubigen/ daß sie sich bemüheten jenen Mund deß Erdreichs zu verschliessen/ und stumm zu machen/ welches sich eröffnete/ die Wahrheit zu verkündigen. Doch haben sich vil andere gefunden/welche auff solche Stimm deß gleichsam auß der Erden ruffenden Bluts nicht Gehör-loß/ weder bey einem also strahlenden Liecht nicht blind gewesen/ sondern sich zu Christo bekehret/den Tauff wider alles Wütē dises Unmenschen angenommen/ welcher aber gar bald ein grosse Anzahl derselben durch das Schwerd hinrichten lassen/ die Köpff ihnen abgeschlagen/ denen Christus die Cron auffgesetzet.

An statt eines hingerichteten Christen/ seynd nichts destoweniger vil neue erwachsen; und da er bedacht ware den Evangelischen Saamen

men in dem Blut der Martyrer zuerstecken/ hat diser Saamen vilmehr sich erschwungen / und zugenommen. Sintemahlen die Schwester deß Königs den andert-gebohrnen Sohn deß Königs / sambt ihrem eigenen Sohn beredet/ den Christlichen Glauben anzunemmen. Es wartete auff ihren Sohn mittler Zeit / dem Indianischen Lands-Gebrauch gemäß/ das Königreich Xasanapatan; dann nicht die Kinder deß Königs/ sondern der Königlichen Schwester die Königreich erben / damit / wie sie vermeynen / desto sicherer das Königliche Geblüt fortgepflantzet werde / weilen denen Königinnen/ umb ihrer Freyheit / und Unschambarkeit willen hierinnen nicht wohl zu trauen wäre. Nun/ dise gute getreue Mutter und Baase / demnach sie ihnen das Leben der Seelen gegeben/ wolte sie auch das Leben ihrer Leiber bewahren / und vor dem Schwerd deß Wüterichs schützen; dahero sie beyde dem Portugesen übergeben/ so den älteren Sohn deß Königs bekehret hatte; zu dem End / daß er sie beyde nach Goa überbringe / allwo sie / ihrer Hoffnung zu folg / den Glauben vollkommentlich begreiffen / und mit Beystand der Portugesen nach Xasanapatan glücklich widerkehren solten; ihr Sohn zwar die ihme zustehende Cron zu behaubten/ ihr Vetter aber / deß Vatterlands mit jenem hohen Ansehen wieder zu betretten / welches seinem Geblüt zuständig ware.

Der

Der Portuges führte sie Anfangs nach Travancor / allwo Xaverius sich auffhielte ; welcher sie umbhalset / mit Freuden-Thränen erfüllet/GOtt Danck gesagt hat/daß er so schöne Blumen auß Mitten deren Dörnern heraußgezogen / und so köstlichen Raub auß dem Feld deren Feinden entnommen : welches eben so vil / als hätte er den Glaubigen Abraham auß dem Mittel der unglaubigen Chaldæer/ ja mehr / als hätte GOtt den Daniel auß der Löwen-Gruben / die drey Knaben auß dem Babylonischen Ofen errettet. Xaverius frischte die junge Fürsten an / den Glauben standhafftig handzuhaben / schickte sie unverzüglich nach Goa/befahle sie insonderheit Patri Paulo Camerti, und dem Reichs-Verwalter/ dem Herrn Martino Alphonso de Sosa, beyde also zuversorgen/daß sie keine Reue billich gewinnen möchten / das Königreich umb Christi willen verlassen zu haben / noch unter denen Christen dessen bedürfftig seyn müssen / was sie bey denen Unglaubigen im Uberfluß hatten. Sie langten endlich zu Goa an / allwo sie von dem Reichs-Verwalter Alphonso de Sosa, und von P. Paulo Camerte in dem Collegio S. Pauli empfangen / und auffgenommen worden / nachmahls in dem Glauben wohl unterwiesen/ mit grossem Pracht / wie auch Kirchen-Gepräng getauffet worden. Der Wüterich / als er seines / und seiner Schwester Sohns Abwesen-

senheit / und wie daß solche flüchtig worden / vernommen / ist er vor Unwillen fast auß der Haut gesprungen / und besorgend / sein Bruder möchte villeicht auch dergleichen vornehmen / sich umb Portugesische Waffen bewerben / das Reich wiederumb zu erobern / hat er ihn aller Orthen sorgsamb auffsuchen lassen; sein Bruder hingegen hatte bey Zeiten alle Nachstellungen und Mühewaltungen durch seine Flucht zu denen Portugesen / vergeblich gemacht / deme bald darauff der vornehmste Kriegs-Obrist deß Wüterichs gefolget / mit zehen anderen Vornehmeren deß Reichs; dise haben Hauß und Hof / Weib und Kind verlassen / und sich ihrem rechtmässigen König beygesellet. Dise / nachdem sie einen sehr mühesamen / weiten Weeg nach sich gelegt / seynd endlich zu Goa ankommen / alldort von dem Reichs-Verwalter sehr höflich empfangen worden / folgends alle sammentlich von denen Patribus der Societät JEsu sich unterweisen lassen / und den H. Tauff empfangen. Der Fürst hat einen Eyd-Schwur GOtt / und dem Reichs-Verwalter abgelegt / daß sofern die Portugesen ihm zum Reich widerumb verhülfflich seyn wolten / er das Königreich dem König von Portugall Zinsbar machen / und selbiges völlig zu dem Christlichen Glauben bringen wolle.

Das

Das sechszehende Capitel.

Xaverius reyset in Cambaya/ bringt ein vortreffliche Bekehrung in währender Reiß zuwegen; weissaget zukünfftige Begebenheiten.

ES truge Xaverius einen heiligen Neyd gegen denenjenigen/ so in Zeylan und Manar umb Christi willen zu sterben verdienet hatten/ sein Begierd triebe ihn in dises Königreich/ die vilfältige Frucht einzuernden/ welche die Befeuchtung von einem so kostbaren Blut versprache; hegete grosse Hoffnung die Marter-Cron darvon zu tragen/ allwo mans also wohlfeyl außtheilte/ so gar auch denen jenigen/ die sich dise nicht einbildeten. Beynebens doch empfande sein Seel/ von dem Eyffer Gottes angeflammet/ sehr hefftig die Unbilden/ die man JEsu Christo zugefüget/ und beförchtete mit Vätterlicher Vorsichtigkeit/ daß nicht villeicht/ das von dem Wüterich von Xasanapatan gegeben Beyspiel/ wann es ungestraffet bleiben solte/ mehr andere König nach sich ziehe/ damit sie mit kecken Muth die Christglaubige verfolgen/ und die Unglaubige von dem Gesatz JEsu Christi abschröcken möchten/ in Ansehung/ daß die Annemmung deß Glaubens/ den Verlust deß Lebens koste. Es vermehrte solchen seinen Schmer-

 tzen

tzen / die häuffige Müheseeligkeiten / die da und dort die neue Christenheit betrangten. In Piscaria wurden die Christen von denen Königlichen Beambten übel gehalten / ohne / daß die Bitt / und treue Ermahnungen Xaverii bey solchen Ambts-Verwesern etwas verfangen könten. Der König zu Cochin / der sich für einen Freund der Portugesen außgabe / zoge alle Güter derjenigen Untersassen zu sich / welche den Christlichen Namen und Glauben angenommen / ohne daß ein eintziger auß denen Portugesen ihm an die Hand stunde. In Goa waren die Brachmaner beliebt / die Christen hingegen verhasset / gleich als wäre denen Europæern vilmehr daran gelegen / das Heyden- als Christenthum zu befördern. An etlichen Orthen verkauffte man die Leuth wie das Vieh / die Christliche Sclaven denen Unglaubigen. Allbereit hatte der unaußlöschlische Geitz / und Gold-Durst / den Eyffer deß Glaubens in vilen Hertzen der Beambten außgelöschet / welche zuliessen / daß die Abgötter / und abgöttische Opffer-Diener auff ein neues sich übersich schwungen.

Gantz trostloß beweynte der Heil. Xaverius obangezogene Ubel in Betrachtung / daß die schädliche Feind Christi / und schwereste Verhindernussen in Fortpflantzung deß Glaubens die Christen selbsten wären / die doch hätten alles Gutes befördern sollen. Er bekennet in

seinem

seinem Sendschreiben/daß er lieber umb Christi willen sterben / als solche Beleydigungen Gottes mehr ansehen wolle; daß er verlange in Mohrenland bey dem König und Priester Johannes zu leben; alltwo er mit wenigerer/ und geringerer Hindernuß könne Christi Evangelium verkünden. Es lage ihm jener Gedancken tieff in dem Sinn / gar nach Portugall selbst zu wiederkehren / umb deß Uberlasts / welcher von seinen Bedienten denen neu-bekehrten Christen geschehe/ wie auch bey dem König deß Gunsts sich zu beklagen / welcher entgegen denen Heyden von seinen Ambts-Verwaltern erwisen. Weilen er aber jene Volck-reiche Christenheit nicht allein verlassen kente / entschlosse er/ sich nach Cambaya zu dem Reichs-Verwalter zu verfügen/ welcher sich alldort dazumahl befande / und ihn zu bitten / Mittel und Weiß anzukehren wider solche ungemeine Ubelstände: doch wolte er auß erheblichen Ursachen / daß diser sein Entschluß die Portugesen anbelangend durch die allein vorgewendte Bestraffung deß Wüterichs von Xasanapatan solte verhelet bleiben. Da er nun erstlich den Bruder Mansilla nach Travancor beruffen; damit er sein Abwesenheit ersetzen/und ein gewissen Flecken/ auff verlangen desselben / tauffen solte / hat er sich zu Fuß nach Cochin ohne Mitgefährten ohne Sprach-Außleger und Weegzehrung auffgemacht / allwo er auch den 16. December/

im Jahr 1544. ankommen. Allda hat er den Herrn Vicarium Generalem, Michaël Vaz, angetroffen / durch dessen Gegenwart er son= derbahren Trost empfangen; und nachdem er ihme die Ursachen seiner Ankunfft beygebracht/ hat ihm rathsamer zu seyn beduncket / daß der Herr Vicarius nach Portugall auffbrechen / die Sachen bey dem König also veranstalten solte/ auff daß Krafft deß Königlichen Hochansehens der Geitz seiner Bedienten gehemmet / und füg= lichere Gunst dem Glauben erzeiget wurde: Michaël Vaz hat sich unverweilet mit denen Brieffen Francisci auffgemacht / und ist nach kurtz verflossener Zeit mit vilen Königlichen Befelchs=Erklärungen zum besten deß Christli= chen Gottesdiensts wider den Heydnischen Aberglauben widerkehret. Nun was der Kö= nig beschiden hatte / wurde zwar offentlich in dem Rath von Indien abgelesen / gerühmet / aber nicht zu Werck gerichtet; dann etlicher Eigennutzigkeit überstritte / das Anligen JEsu Christi.

Von Cochin name der heilige Apostel ferner sein Reyß nach Cambaya den Reichs=Verwal= ter zu bewegen / mit einer Kriegs = Macht den Tyrannen von Xasanapatan seiner Grausam= keit halber zubestraffen / seinem Bruder hinge= gen das ihm rechtmässig zuständige Königreich einzuhändigen: er endeckte dem Reichs = Ver= walter sein gefaste Meynung mit folgenden

Wor

Worten. Demnach Euer Herrlichkeit ohne dem also eyffrig stehen für die Ehr GOttes / deß Königs / und aller Portugesen / will es nicht nöthig seyn / das ich vil Vrsachen beywende / ein so beschaffenes Werck einzurathen / an deme der Ehr GOttes / deß Königs / und dem Lobgericht deß Portugesischen Namens also vil gelegen ist. Ich bitte Euer Herrlichkeit allein / sie wollen doch selbst erwegen : wer wird zum Christenthum sich verstehen wollen / welcher da vorsihet / daß er sein Haubt werde verlihren müssen / und das Wasser deß Tauffs mit seinem Blut bezahlen? ob man nicht nothwendig werde die Marter neben dem Glauben verkündigen müssen / daß also diejenige / welche keinen Lust haben Martyrer zu werden / auch kein Verlangen tragen werden / Christglaubige zu seyn? die Vnglaubige / ohnedem sehr geneigt ihren Aberglauben zu behalten / werden vil geneigter sambt ihme / auch ihr Leben erhalten wollen. Wie solte wohl diejenige / deren Vnwissenheit der Christliche Glaub also frembd vorkommet / derselbe nicht noch mehr befrembden; wann sie sehen / daß er auch erschröcklich ist / und den Todt an der Seyten habe? keiner auß

 des

denen unglaubigen Königen wird den Christlichen Glauben auß denen Hertzen seiner Unterthanen mit Feuer und Schwerd nicht herauß reissen wollen / wann ihnen solcher Muthwillen also ungestrafft hingehet. Jener der Portugesen so Weltkündige / von wegen der überwundenen Feinden / und Außbreitung deß wahren Glaubens / und Gottes-Diensts weitberühmte Nahm / wird ausser allen Zweiffel ihme selbst in Indien / Europa / und der gantzen Welt abgünstig werden; wann in dem Angesicht der Christlichen Helden / denen armen neuen Christen das Leben von denen Unglaubigen eben deßwegen geraubt wird / weil sie Christen seynd. Der Reichs-Verwalter / ein kluger und verständiger Herr / wolte Xaverium in seiner Red nicht länger fortfahren lassen / sondern vilmehr das Verlangen Xaverii bewerckstelligen; weßwegen er denen Haubtleuthen zu Nagapatan / und in denen Meer-Gräntzen Piscariæ schrifftlich anbefohlen / ein nahmhaffte Kriegs-Macht zu versammlen / das Königreich Xasanapatan zu überfallen / und / so es möglich / den Tyrannen selbst in die Hände Xaverii zu überliffern. Die Kriegs-Macht ist zu Nagapatan auff das behändigste zusammen gezogen worden / allwohin Xaverius ebenfalls abgereyset ware.

In-

Indessen / da sie das Königreich Xaſanapatan zu überfallen beginnen / hat sich der Feind eines Portugesischen Schiffs bemächtiget / welches von Pegu reich an Gold und Waaren außgeloffen / durch den Wind an die Meer-Gräntzen zu Xaſanapatan getriben worden; Dises Schiff nun zu erlösen / hat man den Krieg fahren lassen / und den Frieden anerbotten. Also straffen sehr selten die Menschen die Laster in denen Lastern selbsten ab / wie sie solten; sondern lassen ihr Straff nur über den Beutel ergehen; sie geben sehr willig die Freyheit denjenigen / welche guldene Fessel anhaben / lassen sich mit dem Geschänck solcher Banden befriedigen / gleich als hätten sie dise / nicht aber die Gefangene selbsten / angehalten zu werden / verdienet. Jedoch hat GOtt den Wüterich / und sein Königreich Xaſanapatan zu Zeiten deß Reichs-Verwalters / Don Constantini, scharff zur Abstraffung gezogen. Dann als die Portugesen disen König in vilen Treffen überwunden / haben sie ihm endlich die Insul Manar auß seiner Gewaltthätigkeit gerissen / alle Inwohner Christo unterthänig gemacht / und hat solcher massen der von wenigen erlittene Todt umb Christi willen / vilen das ewige Leben gefruchtet. Auch die Nachkömmling deß Tyrannen seynd mit wohlverdienter Straff beleget worden / welche der H. Apostel Xaverius schon künfftighin vorgesaget. Dann ehe

er noch von Nagapatan abreysete / hat er seine Augen gegen der Insul Zeylan gewendet / und mit Zäher überloffen / auffgeruffen: O unglückseelige Insul! was schwere Bezüchtigung wartet auff dich! O! mit wie vil todten Leibern sihe ich dich erfüllet! mit wievil Blut geträncket! Denen Fürsten von Xasanapatan aber/welche sich zu Goa annoch auffhielten / hat GOTT ein werthere Cron / an statt der verlassenen auffgesetzet; dann sie durch den Todt in das Reich / so im Himmel ist/ eingangen/ehe sie könten zu jenem auff Erden gelangen.

Auff diser Reyß begegneten ihme etliche denckwürdige Sachen. Dann als er seinen Weeg nach Cambaya genommen / hat er sich zu Cochin mit einem Christlichen Edlmann eingeschiffet; wann doch jener auch ein Christ zu nennen ist/ welcher also lebet / als glaubte er nicht auff Christum. Nun so lebte aber diser Edelmann also lasterhafft / daß er so gar die Unglaubige mit Aergernussen erfüllte. Xaverius bemühete sich/ dessen Freundschafft zu gewinnen/ den Willen einzunemmen / zur Freyheit der Seelen. Der Edelmann liesse ihm zwar die Freundschafft Xaverii nicht übel gefallen / doch das Rathgeben / und die Vermahnungen Xaverii schluge er alle in Wind; noch der Himmel bewegte dises Hertz / noch die Höll erschröckte solches. Wann er ihm wolte

te an die Hand gehen wider seine böse Gewonheiten / oder Außgelassenheiten / widerstrebte ihme solcher nicht anderst / als ein in dem Hirn verruckter Krancke seinem Artzten. Der Heil. Apostel erzürnete sich dessen nicht / sondern bezeugte jederzeit ein liebliches Angesicht. Endlich / als sie beyde auß dem Schiff zu Cananor gestiegen / und Xaverius sich mit dem Edelmañ unter die Palm-Baum verfüget / allda die außgestandene Meers-Ungelegenheiten mit einen guten Gespräch in Vergessenheit zu stellen; hatte doch Xaverins in der Sach selbst ein weit anderes Außsehen: Dann / nachdeme sie in der Dicke deß Walds waren / hat sich der Heilige unvermutheter Sachen zu den Füssen dises Sünders geworffen / seinen Rucken entblösset / angefangen mit einer Gaisel von spitzigen Dornhecken sich auff das Grausambste zu zerfleischen. Die Geiselstreich giengen dem Sünder zu Ohren / noch vilmehr die Stimm deß Heiligen zu Hertzen / welcher mit unterbrechenden Seufftzern also auffgeruffen: O! mein GOtt / wievil hat dich diser Sünder gekostet! für ihn hast du außgestanden Schmach und Spott / Gaiselstreich / und Dörner / Creutz / und Todt; O! Elender / O! wie theuer hat dich dein Erlöser widerumb erkauffet; O! wie umb ein so schlechten Werth verkauffest du dich dem Teuffel! gedencke / ach geden-

dencke doch deiner/ durch das Göttliche Blut JEsu erkaufften Seelen; betrachte/ wie zwischen dir / und der Höllen allein das Leben entzwischen ligt/ welches doch augenblicklich verschwindet! deiner Sünden halber hab ich dise Buß auff mich genommen/ will mir auch noch schärffer mitfahren / so lang/ und sovil/ biß daß ich ersehe / daß du deine Sünden bereuest / und der Höllen (ach leyder!) dermahleins entfliehen wöllest; welche schon allbereit ihren Rachen / dich zu verschlingen / auffgesperret. Barmhertzigkeit / O HErr! O HErr Barmhertzigkeit! Der unglückseelige/ und zugleich glückseelige Mensch stunde bey einem so gantz neuen / und unversehenen Schau-Spiel völlig ausser sich / und Sprach-loß zugegen; sein Hertz/ welches nicht anderst/ dann mit Blut könte erwaichet werden / wurde allbereit von dem Blut Xaverii/ als ein Diamant mit Zartigkeit eingenommen; dannenhero er sich auff die Knye niderwerffend / bey Vergiessung häuffiger Thränen / GOtt umb Verzeyhung seiner Sünden / den Heiligen umb die Gaisel angeflehet; mit Vorgeben/ daß er derjenige seye / so sich züchtigen müsse/ weilen der/ so gesündiget hat / die Straff auch außstehen müsse. Der Heilige / höchlich erfreuet ob der Buß dises Sünders / als welche auch denen

Eng-

Englen ein Freuden-Fest in dem Himmel verursachet hat; hebet solchen unter seinen Armben von der Erden auff; verwechslet nunmehro die vergossene Buß-Zäher / in die Zäher der Freuden; und noch bey glüenden Eisen / ehe sie wider auß dem Wald / dem Schiff zunaheten/hat er ihn Beicht gehöret / und in die Freundschafft Gottes übersetzet.

Zu Cananor / ist er in eines frommen Christen Hauß auffgenommen worden / welchen sein übelgesitteter Sohn sehr betrübte. Der Vatter sprache den Heiligen umb Hülff an / diser aber tröstete ihn für dißmahl mit Worten: Sein Sohn werde mittler Zeit dise böse Sitten von sich legen / und das reyffere Alter die Fehler der Jugend verbesseren. Doch bald darauff erholet sich Xaverius / schauet den Himmel an / gleich als ersahe er nicht in dem Gestirn deß Himmels / sondern in dem Angesicht ihres Erschaffers die Geburts-Stell dises Knabens / nimmet er seinen Haußwürth bey der Hand / und spricht fröhlich zu ihm: Seye getröst/ dein Sohn wird sich bekehren/ und in den Orden deß H. Francisci eintretten / alldort in Wissenschafft / und Heiligkeit fürtrefflich werden. Der Außgang hat die Weißsagung bewähret; Dann diser Knab/ Lucas mit Nahmen / in den Orden deß Heil. Francisci eingangen ist / und gleichwie er in der Tugend und Wissenschafft/

also ware er auch in dem Apostolischen Eyffer vortreflich / hat endlich den Glauben in Candia / einem Königreich in der Insul Zeylan / denen Unglaubigen geprediget / und mit der Marter-Cron alle seine Tugenden glorwürdig gezieret / welche Cron ihme der HErr durch die Händ der grausamen Unmenschen auffgesetzt.

Indeme der H. Xaverius in seiner Zuruck-Reyß auff Cochin begriffen ware / ist ihme Cosmus Arias, sein grosser Freund / und Ambt-Schreiber in der Königlichen Cammer entgegen kommen / welchen er befragt hat / wie es mit der Beladung Königlicher Schiffen dises Jahr von statten gangen? Arias antwortete: GOtt seye Danck gesagt; allermassen gut; dann siben Schiff seynd dises Jahr beladen worden / und ausser deß Pfeffers / und anderen Gewürtz / ja vilen Reichthumen / hab ich dem König einen seltzsamen Diamant überschicket / dergleichen vordessen niemahls in Indien gesehen worden; mich hat er 10000. Ducaten gestanden / in Portugall wird er unschwerlich 30000. Ducaten werth seyn. Hierauff verlangt der Heilige zuwissen / auff was für einem Schiff er solchen übersendet: Da nun der andere solches mit Nahmen angezeiget / sagte hinwiderumb Xaverius: Es betauret mich / in Bedencken / daß ihr solches Edelgestein disem

Schiff

Schiff vertrauet habt; ein jedes anderes hätte ihn mit mehrerer Sicherheit überantwortet.

Dise Red Xaverii hat nicht ein wenig Ariam bestürtzet; derowegen er Xaverium angesprochen: er wolle doch einen glücklichen Außgang der Sach von GOtt erbitten; weilen er der Hoffnung lebe / daß nichtweniger durch das Gebett Xaverius könne das Schiff von jener Gefahr loß machen / welche er durch Weissagung hat offenbaren können. Der Heilige gabe ihme zur tröstlichen Antwort; wasmassen er hoffe / daß besagter Diamant nicht werde verlohren gehen: hat sich auch in der Sach / weder der Heilige / noch Königliche Ambts-Schreiber in seiner Hoffnung betrogen gefunden; dann / ungehindert / daß jenes Schiff / Zeit währender Reyß also vil Wasser geschöpffet / daß die darinnen waren / vilmahls an demselben verzweiffleten / ist es doch endlich aller Gefahren entrunnen / und mit jedermänniglichen Verwunderung zu Lisabona glücklich eingeloffen. Nun / gleichwie GOtt Xaverio die Gefahr deß Schiffs / ehe es sich zugetragen / entdecket; also hat er auch ihm die erfolgte Sicherheit deß Schiffs offenbahr gemacht; Dannenhero der Heilige seinen Freund auß seinen vilfältigen Sorgen zu helffen / ihme zugesagt: wasgestalten der Diamant würcklich in die Händ der Königin seye überreichet wor-

 den:

den: zugleich auch seinen Ariam vermahnet / der Ursach halben GOtt Danck zu erstatten. Etlich Monath hernach hat Arias, bey der Zuruckkunfft der Schiffen auß Portugall von dem Herrn Johann de Norona durch Brieffen ein sichere / und mit der Weissagung in allen Umbständen eintreffende Nachricht erhalten.

Das sibenzehende Capitel.

Er reyset nach Zeylan / Manar / und Meliapor / würcket in disen Reysen vil Bekehrungen / und Wunderwerck.

ZU Cochin verbliebe Franciscus biß auff den May deß 1545. Jahrs / von dannen er nach Zeylan mit dem Bruder Francisco Mansilla, und folgends nach Nagapatan abgeseglet. Der Schiffherr oder Steuer-Mann führte den Nahmen eines Christen und das Leben eines Heyden; vil Jahr waren ihme verstrichen ohne Beicht / die Gelegenheit stäts zu sündigen ware an der Hand / und ihme vergesellschafftet. Der Heilige pflegte sich mit ihme sonderbarer Gemeinschafft / und Verträulichkeit / verfügte sich an das Orth / wo er das Schiff steuren und laiten muste; haben sich mit einander von Landmessereyen / und Verzeichnungen / von Witterungen der Zeit / und der-

dergleichen / doch ohne eintzige Meldung der Gewissens Sachen / unterredet: allein liesse Xaverius zuweilen ein oder das andere Wort schiessen / welches ihn erleuchten / und nach und nach die Seel entzünden konte. Das hefftige Verlangen ihme zu helffen / muste sich allda zuruck halten / und verstellen / damit es desto leichter erlangte / was das Verlangen also hefftig begehrte. Es liesse sich der Steuermann endlich selbsten hervor / und sagte: Pater ich bin gesinnet bey euch die Beicht zu verrichten / doch diser Zeit noch nicht / biß wir auff das Land werden außgestiegen seyn. Franciscus merckte sehr wohl / daß die Frucht noch mehr zeitigen müsse; dannenhero gibt er gegenwärtiger Schwachheit dises Menschen weißlich nach / mit Versprechen / daß er ihn zu seiner Zeit Beicht hören wolle. Die Reyß ware zwar vollendet / man stiege an das Land / doch der gute Vorsatz stiege nicht mit dem Steuermann auß dem Schiff / ware entweders schon verändert / oder verschwunden. Er wiche allenthalben dem Heiligen auß / sahe ihn mit schelen Augen / nicht anderst als ein Richter seiner Sünden an; als einen Glaubiger / deme er die versprochene Buß noch schuldig wäre. Xaverius hat ihn bey solchen Umbständen keines Weegs gesucht / noch im geringsten etwas hierin scheren lassen; allein hat er GOtt gebetten / daß er das Hertz dises Sün-

ders

ders bewegen wolte/ und seine Augen eröffnen.
Einsmahls / als der heilige Apostel nächst dem
Meer seinen Weeg genommen / ist ihme Arias
unversehens unter das Angesicht gerathen.
Diser / weil er Schanden halber nicht wohl
außweichen konte / hat er den Pater, doch ohne
ernstlicher Meynung also angeredet: Pater,
wann wird euch beliebig seyn / mich
Beicht zuhören? der Heilige gebrauchte sich
alsobald diser angetragenen Gelegenheit / und
sagte zu ihm. Mein guter Freund / gleich
anjetzo soll es geschehen. Gehet demnach
auff dem Gestatt mit ihme auff / und ab / laßt
ihn weiter kein anders Wort reden; macht das
H. Creutz / der Steuermann macht es gleichfalls;
alsdann fangt er an ihn zu fragen / der
andere ihm Antwort zu geben / ohne daß er sich
Anfangs erholete / wo er wäre / was er thäte;
biß ihn endlich die Hand GOttes dermassen
verändert / daß er mit Wissen und Willen
sein Beicht angestellt / solche mit Reu und Leyd /
und vilen Bußthränen verrichtet hat. Unweit
von dem Orth stunde ein Kirchen / dahin haben
sich dann beyde begeben / und weilen dem
Schiff-Herrn / oder Steurmann das Knyen
ungewöhnlich / und schwer ankommen / machte
ihm der Heilige einen Sitz / lasset ihn darauff
sitzen. Indeme er nun sein Beicht fortsetzet /
haben bey ihm die Reu-Zäher / und Buß-Begierd
also zugenommen; daß er sich von dem

Sitz

Sitz erhebt / auff die Knye nidergefallen / hefftig auff die Brust geschlagen / mit heller Stimm von GOtt / und von dem Beichtvatter umb Verzeyhung / und Nachlassung seiner Sünden bittlich angehalten. Der Heilige lasset dises alles geschehen als Zeichen seiner grossen Reu; und / da nun der Eyffer bey dem Büssenden in etwas sich gestillet / heisset ihn Xaverius von neuem ein Beicht von dem gantzen Leben vorzunemmen / welche auff etlich Tag sich erstrecket hat; der Büssende aber durch solche dermassen gereiniget / und gestärcket worden / daß er nicht allein denen Anreitzungen zu den Sünden sein Gemeinschafft auffgesagt / sondern auch weit sich von denenselben entfernet hat / damit er vom Fall sicher seyn möchte; hingegen sich zum öfftern der H. Beicht und Communion gebrauchet / ein frommes Leben mit einem glückseeligen Todt endlich beschlossen.

Also ist Franciscus in der Insul Zeylan zwar angelanget / doch wissen wir nicht / was für denckwürdige Sachen sich diser Zeit seiner Verweilung allda zugetragen; wiewohl in denen Processen und beygebrachten Urkunden ins gemein nur angezeigt wird / wie daß solcher Denckwürdigkeiten ein grosse Anzahl gewesen. Können uns sodann billich / weiß nicht / gegen der Demuth Xaverii / oder wider das wilde Volck / mit welchem er umbgangen / mit den Richtern Sacræ Rotæ beklagen; daß wir auß

dem

dem Leben deß heiligen Xaverii nur etliche kleine Abschnitz / und Stücklein von einem oder anderem sehr alten Geschicht mehr übrig haben. Doch wissen wir / daß er in gegenwärtigen Umständen / in der Insul de las Bacas, oder Kühelanð einen jungen Knaben / vier Tag nach dem Todt / zum Leben erwecket; welcher eines Mohren Sohn war; mehr Sonderheiten aber dises Wunderwercks haben wir nicht zu wissen bekommen.

Von Zeylan hat er die Insul Manar besuchet / mit Verlangen / den Flecken Patin zu sehen / und die mit dem Blut so viler Martyrer befeuchtete Erden zu küssen; GOtt aber hatte auch beynebens ein anders Absehen; daß der Heilige nemblich sein wunderseltzame Lieb disen Inwohnern in dem Außbund der Wohlthaten erkantlich machte. Ein grausame Erbsucht hatte die Insul angegriffen / und täglich biß hundert umb das Leben gebracht. Als er nun an dem Flecken der Martyrer / ankommen / giengen ihm dreytausend theils Christen / theils Heyden entgegen; und weilen der Ruff seiner Wunderwercken gemeiniglich vor ihme her lieffe / also haben sie ihn zugleich empfangen / zugleich mit jener Wohlredenheit / welche von der Noth eingegossen / und mit häuffigen / von dem Schmertzen herquellenden / Zäheren bewegreicher gemacht wurde / ihn anzureden angefangen; daß er nicht gestatten

ten solle / den völligen Untergang / und Verheerung der Insul/und Aufzehrung durch den Todt/welcher nunmehro beginne grausammer / dann der Wüterich zu werden / weilen er mit seiner Sensen das jene hinwegraffe / welchem das Schwerd verschonet hatte. Das Bitten / Weynen/Armseeligkeiten der Manareser seynd dem H. Apostel gar bald zu seinem mitleydenden Hertzen gegangen/ doch wolte er ihnen die Hülff nicht also zusagen / daß er nicht drey Täg ihme außbittete/in welchen er eyfferig bey GOtt durch das Heil. Gebett angehalten/ und die leydige Pest forthin abgewendet; dann gleich darauff alle/welche solches Ubel an dem Halß hatten/ davon erlediget / die andere aber / in ihrer Gesundheit wider solche Pest ferner bestättiget worden. Die Genesung deß Leibs hat die bessere Gesundheit der Seelen bey denen Manaresern gefruchtet; dann sich alle/ in Ansehung eines so grossen Wunderwercks/ zu dem wahren Glauben bekehret/ und von der Hand Xaverii den H. Tauff empfangen haben.

Von Manar konte er sich nicht enthalten auff Nagapatan zuüberschiffen/ allwo man nemblich wider den König von Xasanapatan ein Kriegs-Macht außrüstete; als er aber dorthin gelanget / hat er all sein Hoffnung müssen fallen lassen / auß Ursach deß Portugesischen Schiffs / welches der Wüterich / wie gesagt worden / auffgefangen hatte.

Der

Der Heil. Apostel ware zwar zur Widerkehr auff Travancor entschlossen / aber bey GOtt stunde der gute Wind für die Segel / welcher sich auff keine Weiß günstig erzeigen wollen / weilen GOtt beliebte / daß P. Franciscus Xaverius das Evangelium in andere Theil deß Morgenlands übertragen soll. Er ist verständiget worden / was massen in der Insul Mazacar / (welche gegen dem Auffgang viertzig Meyl von denen Insuln / Moluccæ genant / liget / und dreyhundert Meylen in ihrem Umkreyß begreiffet / wie auch sehr reich und fruchtbar ist) etliche Christen wären / auch alle Inwohner geneigt / das Evangelium anzunemmen / wann es ihnen verkündiget würde: sintemahlen sie weder Götter / noch Götzen-Häuser / noch Glauben / noch einen Auffsätzigen hätten / der sie die Abgötter anzubetten bemüssigte: eintzig und allein hielten sie die Sonne für einen Gott / welchen sie ohne Tempel in dem Himmel / als seinem Hauß / anbeteten. Weilen nun schicklicher ein Glaub wird eingeführet / wo vordessen kein widriger gewesen; als sich ein alter Glaub von seinem Sitz / oder Nest vertreiben lasset / einen Neuen darauff zu setzen; also ware Xaverius sehr begierig / sich in dise Insul zu begeben / doch vorher das Grab deß H. Apostels Thomæ in der Stadt Meliapor zu besuchen / auffdaß er durch den H. von ihm erwählten Vorsprecher / Thoma dem

Apostel / den göttlichen Willen erkennen / zugleich auch die Gnad erlangen möchte / solchen vollkommentlich zu erfüllen.

Zu End deß Mertzens im Jahr 1545. wolte er von Nagapatan auff Meliapor schiffen / welches 50. Meylen entlegen ist; sie hatten allbereit 12. Meyl Weegs nach sich gelegt / als sie von einem Gegen-Wind überfallen / bey einem Berg anländen / und sieben Täg still listehen musten. Dise Täg sambt denen Nächten hat der Heilige im Gebett / ohne eintzige Speiß und Tranck zugebracht / weilen ihn jener ernährte / der da sagt: **Nicht allein von dem Brod lebet der Mensch / sondern von jedem Wort / so auß dem Mund GOttes herkommet.** Der Gegen-Wind ware allbereit verstrichen / und bey besserem Seegel-Flug giengen sie abermahl zu Schiff; setzten aber kaum hundert tausend Schritt ihren Weeg fort bey heiterem Himmel / stillem Meer / bestem Wind / als der Heilige von dem Schiff-Obristen zu wissen verlangte / ob das Schiff neu und starck wäre? und jener antwortete von nein / ja / daß es alt und vermottert seye; doch / bey so gutem Wind / müsse man nichts förchten / und auff die Anländung zu St. Thomas gute Gedancken fassen. Der Heilige widersetzte jedoch / daß die Zuruckkehr nach Nagapatan ihnen vil anständiger und sicherer seyn würde / ehe und bevor ein gefährlicher

Sturm

Sturm-Wind solches gebiethete. Der Schiff-man betrachtet den Himmel/ besichtiget das Meer; und allermassen er diesen mehr glaubte/ weder denen Worten Xaverii/ hat er dem Schiff seinen Lauff gelassen. Mittler Weyl erregen sich die Wind/ fangen an zu toben/ das Meer wird ungestümm/ und das Schiff von einem plötzlichen Ungewitter überfallen. Die Schifffahrter eylen ins gesambt zu dem Heil. Vatter/ bitten ihn gantz inständig/ er wolle mit seinem Gebett jenes Ungewitter außheiteren/ das er/ mit himmlischem Liecht begabet/ vorgesehen hatte. Also kommen sie/ wiewohl das Schiff zimblich Schaden gelitten/ vermög seines Gebetts/ glücklich zu Nagapatan wieder an/ von dannen sie außgefahren; er aber hat sich zu Land mit blossen Füssen/ ohne Weegzehrung/ allein mit Heyden/ Gefahren/ Elend und Müheseeligkeiten/ doch mit Begierd solche außzustehen/ umbgeben/ nach Meliapor/ oder St. Thomas-Stadt begeben/ allwo er auch angelangt; welche eine fürnehme Stadt ist/ insonderheit aber durch den Todt des glorwürdigen Apostels Thomæ/ der den H. Glauben in Indien eingeführet/ berühmt gemacht und geheiliget worden.

Das

Das achtzehende Capitel.

Gedächtnussen/ oder Merckwürdigkeiten von dem H. Thoma in der Stadt Meliapor/ und die von Xaverio gewürckte Seelen-Frucht.

DJe Stadt Meliapor an denen Meer-Gräntzen Coromandel gelegen / wird von vilen Schiffen und allerhand Ab- und Zureysen auß Indien / Pegu / Bengala / Malaca / und anderen Orthen besuchet / wovon sie ein Niederlag aller Reichthumen diser Landen gemacht wird ; indeme sie ein berühmter Ein- und Außgang ist deren Kauffmannschafften deß grossen Königreichs Narsinga/ welches die beste Diamanten/ und vor andern die köstlichste Edelgestein hat. Man sagt / das Meer seye außgebrochen / und habe die alte sehr Volck-reiche Stadt Meliapor zerstöhret / wie man noch heut zu Tag die übern Hauffen geworffene Mauern deß Königlichen Pallasts / und anderer Häuser sihet. Das neue Meliapor ist ein kleine Stadt/ erbauet von denen Lands-Gebohrnen / vermehret von denen Portugesen / welche sie die H. Thomas-Stadt benennet haben. Allda haben sich / bey Ankunfft deß Heil. Xaverii / fast bey tausend Geschlechter der Portugesen befunden. Man wei-

weiset in diser Stadt eine Kirchen von dem H. Thoma von sehr hartem Holtz erbauet / welches anstatt der Steinen seyn solle; und ein anderes Kirchlein / allwo / dem in gantz Indien gemeinen Ruff nach / sein H. Leib ruhet / wiewohl es etliche widersprechen; weilen das Römische Jahr-Buch der heiligen Martyrer meldet / daß der H. Thomas auß Indien in die Stadt Edessa seye überbracht worden; es kan seyn / daß ein Theil seiner Heiligthumen überführet / der andere aber allda verblieben. Man sihet ebenfalls in diser Stadt die Höhle / in welcher sich der Heil. Apostel vor denen Wüterichen verborgen; den Berg / wo er gebettet / und ihme umb Christi willen sein Leben genommen worden; wie auch einen Brunn / welchen er wunderbarlich hervorquellen gemacht / durch dessen Wasser vil Kranckheiten geheylet werden; und andere ehrenwürdige Orth mehr / welche er mit seinen Fußstapffen geweyhet hat. Unter anderen heiligen Gedächtnussen ist allda ein viereckichter Marmel-Stein / vier Spann lang / und drey breit; in welchem ein Creutz von erhebter Arbeit / und ringsherumb in einer Zetl gewisse Buchstaben selbiger Landsprach eingehauet seynd / welche / uneracht sie in vilen Jahren nicht konten verstanden werden / hat sie doch ein betagter Brachman also außgelegt; Thomas der Apostel JEsu Christi / ist von Christo geschickt

schickt worden / sein H. Gesatz zu predigen / und nachdem er ihme Lehr-Jünger zugesellet / hat er die Marter gelitten. Diser Stein ist mit dem Blut deß H. Apostels besprenget worden / auff welchen er sich nidergelassen hat / und gestorben ist; dannenhero man den 18. December / oder Christmonaths / drey Täg vor seinem Fest / zu Anfang der Heil. Meß wahrnimmet; wasmassen von demselbigen ein Rauch oder Dampff auffsteige / und den Stein mit einer schwartzen Wolcken umbringe; welche Wolck / nachdem sie verschwindet / beginnen sichtbare blutfärbige Tropffen zu fliessen; nach vollendter Meß aber ziehet der Stein abermahl sein vorige Gestalt an. Sofern solches Wunderwerck sich nicht jährlich ereignet / wird es für ein Vorzeichen künfftiger Trangsahlen und allgemeinen Unheyls geachtet / welcher Meynung die Erfahrnuß beyzustimmen pfleget.

Drey / biß vier Monath verharrete der H. Xaverius in der Stad Meliapor / in der Behausung deß Bischofflichen Statthalters Gasparis Coëllo. Die Täg hat er auff den Nutzen deß Nächsten angewendet / die Nächt aber dem Andachts-Eyffer in der Kirchen deß H. Thomæ / allwo er mit häuffigen Zähren GOtt zwar / daß er ihn zu einem Nachfolger deß Apostels / den Apostel aber gebetten / daß er bey GOtt sich zu einem Fürsprecher / umb solche

Gnad zu erlangen/machen wolle. HERR/ (sprach er) gibe mir auff ein neues den Eyffer des H. Thomæ / damit ich in Indien jene Gottseeligkeit und Glauben erwecke / welchen der H. Apostel mit so vilfältiger Mühewaltung geprediget. Lasse mich einen Theil seines Geists erben / der du mir gleiches Ambt übergeben hast. Lasse mich nachfolgen seinen Wercken / weilen ich / obschon mit ungleichen Schritten / doch gleichwohl seinen Fußtritten nachfolge. Vnd du / O Heiliger Apostel / weilen dise Sach dich anbetrifft / übermache mir deinen Glauben / Eyffer und Liebe / auff daß der Christliche Glaub die Abgötterey / Christus den Teuffel / der wahre GOtt die falsche Götter besiege: betrachte / wie / leyder! ganz trucken lige auff dem Felsen der Evangelische Saamen / den du außgesäet hast? wie er unter denen Dörnern erstické / und von denen Menschen mit Füssen werde getretten? nunmehro fange dise Erd an / hundertfältige Frucht einzusammlen; demnach sie mit deinen Füssen geheiliget / mit deiner Lehr beleuchtet / mit deinem Blut befeuchtet worden. O! verschaffe / daß meine Sünden so besagte Frucht nicht verhindern / welche deinen Verdienen

sten

sten / und deiner Vorbitt zustehet und gebühret.

Es verdrosse den höllischen Geist über alle massen / disen anderten Apostel deß Indien in dem Hauß deß Erstern zu sehen. Er empfunde nicht wenig Forcht / es möchte villeicht auß diser Bewirthung Xaverius mit neuem Liecht und mehrern Kräfften begabet werden / das Evangelium zu predigen / und den Glauben außzubreiten; weßwegen er dañ die gantze Höll wider ihn / wie vor Zeiten wider den H. Antonium / bewaffnet und auffgeführet hat. Einstens zu nächtlicher Weyl / als er in der Kirchen vor dem Altar unser lieben Frauen bettete / hat sich eine grosse Schaar der Teuffeln hervor gethan / und erstlich zwar mit abscheulich- und erschröcklich en Gestalten ihn zu erschröcken versuchet; in Erfahrung aber / daß solche angerichtete Abentheuer nicht mächtig genug wären / sein unüberwindliches Gemüth zu bestreiten; haben sie sich deß Gewalts angemasset / und ihm erbärmlich mit Schlägen zugesetzet; er aber ruffte die Himmels-Königin an / worauff die höllische Gespenster ihren Abzug genommen / und er / obschon übel zugerichtet / und sehr verwundet / bliebe dannoch ein Überwinder und Obsieger. Doch hat er sich hierüber zwey Täg mit hefftigem Schmertzen überhäuffet / ligerhafft zu Hauß inhalten müssen; nichtsdestoweniger ein kleines hernach / als

als er sich abermahl ein wenig übersich richten können / ist er Forcht-frey in seiner Andacht fortgefahren / und nächtlicher Weyl / wie er ehedessen pflegte / in der Kirchen sich eingefunden. Die Teuffel kamen auch hinfüro nicht mehr/ihn zu erschröcken / sondern allein in dem Gebett zu beunruhigen. Sie machten sich einest zur Zeit der Nacht vernehmlich / als wären sie Chor-Priester / sungen die Metten / machten es mit so meisterlicher Gleichmässigkeit / daß der H. Apostel deß andern Tags von dem Bischofflichen Statthalter zu wissen verlangte / was doch jene für Priester deß Orths wären/so die verwiechene Nacht in der Kirchen zur Metten gesungen hätten?

Unglaubliche Frucht hat er in diser Stadt verschaffet durch Predigen / absonderliche Heimsuchungen und Gespräche / durch sein wundersames Leben / und den von sich gefassten Wohn/ weilen man ins gemein / und nicht ohne Grund darfür hielte / daß / wer seinen Ermahnungen sich widerspänstig erzeige / und ungehorsam in seinen Sünden fortfahre/ allenthalben eines unglückseeligen Todts sterbe. Der Geitz / Zorn / Unflätigkeit hatten ehedessen in diser Stadt die Oberhand ; aber nunmehro kehreten anstatt deren / Fried/ Gerechtigkeit / und Reinigkeit ein / es verschwunden die Mißhelligkeiten / die ungerechte Verträg und Handlungen wurden auffgehebt und

zer-

zertrennet / die unehrliche Beywohnungen in rechtmässige Ehe-Stånd verändert; die Beicht und Niessung deß Hochwürdigen Guts ware alle Tag mit so grosser Andacht und Zulauff gebräuchlich / gleich als wåre ein Jubel-Jahr vorhanden.

Denckwürdige Bekehrungen hat allda Xaverius außgewürcket / mannigfältige Aergernussen abgethan / und für das erste / seinen Hauß-Wirth GOtt gewonnen / der von dem Seelen-Eyffer Xaverii auch die nothwendige Früchten in sich selbsten empfangen / womit ihm seine Gast-Freyheit reichlich ersetzet worden. Neben vilen anderen Denckwürdigkeiten ist sehr berühmt und seltzam gewesen jene offentliche Bußwürckung eines Edelmanns / so allbereit funffzehehen Jahr nicht gebeichtet hatte / und in seinem Hauß vil Sünd-reitzende Gelegenheiten unterhielte. Xaverius macht sich einest auff / gehet umb Mittags-Zeit unversehens in das Hauß deß Edelmanns / und zumahlen / als triebe ihn die liebe Armuth hierzu / bittet er umb GOttes willen / etwas Speiß und Tranck ihm Hungerigen mitzutheilen. Der Haußherr litte wenig Mangel an Schlecker-Bißlein / ja ware vilmehr bestens versehen / dann die Unlauterkeit den Fraß zu einem unablåßlichen Gespahn hat; nichtsdestoweniger empfunde er heimlich einen hefftigen Unwillen und Verdruß / daß Xaverius sein

Hauß-Gesind außspehen solte / welches auß lauter ledigen Weibsbildern bestunde / und / daß er Xaverium der Ursachen halber als einen Rechenmeister seiner Missethaten werde ansehen müssen / und von ihme mit dem Diebstahl in der Hand / das ist / mit disen bösen Bälcken ertappet werden. Sie setzten sich zu Tisch / bey welchem dise Weibsbilder auffwarteten ; der Heilige liesse ihm die Speisen alle wohl schmecken / lobte die Zubereitung derselben / mengte bey gelegener Zeit etwelche geistliche / doch nicht scharffe Wort unter sein Gespräch ein / beynebens nicht das geringste von der Abscheulichkeit fleischlicher Wollüsten / noch von Schönheit der Reinigkeit. Nach eingenommenem Imbiß / und verrichteter Dancksagung / beurlaubte er sich mit außerlesener Annehmlich- und Höflichkeit von dem Herrn und seiner Gesellschafft. Indessen vertieffet sich der Haußherr in seinen Gedancken / konte sich nicht enthalten / bey sich selbsten also zu sprechen : Was muß doch deß Heiligen sein Absehen bey mir gewesen seyn? er suchte ja freylich nicht / sich mit Schnapp-Bißlein zu ergetzen / weilen er den Abbruch vom Essen und Trincken über alles hochschätzet / übet und liebet. Was hat er dann im Sinn gehabt? sonders allem Zweiffel ist er kommen zur Hülff meiner Seelen. War-

umb

umb hat er dann nichts von allem disem gemeldet? es kan seyn / daß ihn das Abscheuen meiner Untugenden abgehalten / mit mir zu reden / und daß er mich / als einen verzweiffelten / unheylbaren Krancken angesehen und verlassen; jedoch / indem seine Augen kein Abscheuen getragen / mich anzusehen / warumb solten sich seine Leffzen entsetzet haben / mit mir zu reden? Ach! ist es wohl möglich / daß mir kan geholffen werden? ja / ja / es lasset sich thun / und durch ihn werde ich zu recht gebracht werden. Ich will ihn ersuchen / einen Fußfall thun / und bitten / daß / weilen er mich verwundet hat / er mich ebenfalls heyle / und mir durch sein Gebett verhülfflich seye / damit ich auß disen Kothlacken / allwo ich tieff versencket lige / mich erheben möge. Also hat diser Hauß-Vatter geredet / seinem Entschluß treulich nachkommen / Xaverium gesuchet / sich vor dessen Füssen auff seine Knye nieder geworffen / mit Seufftzen und Weynen zu ihm also gesprochen: Pater, allhier lige ich bey eueren Füssen / auff daß ihr nach euerem Gefallen mit mir verfahren möget; anordnet mit meinem Leben / was ihr wollet / allein dise meine Seel / dise machet seelig. Euer Still-

schweigen hat zu meinem Hertzen geschryen; ich finde nirgends noch Rast/ noch Ruhe/ ausser bey eueren Füssen/ bey welchen ich der Grösse meines Vbels eine Vermittlung und Genesung verhoffe. Der Heilige hebet ihn von der Erden auff/ umbfanget ihn gantz liebreich / vermischet seine Trost-Zäher mit den Buß-Zähern deß Sünders / höret ihn sodann Beicht / und der büssende Ritter hat sein Hauß von so vilen Höll-Köderen/ und Geheim-Teufflen gereiniget/ ein jede Magd ehrlich ihrem Stand gemäß versorget / sein ärgerliches Leben gantz Christlich eingerichtet / die Aergernuß in Aufferbäulichkeit verkehret. Im übrigen hat durchgehends Xaverius in diser Stadt / kein Sach / den Dienst GOttes betreffend/ angefangen/ welche er nicht erhalten / und glücklich bewerckstelliget hätte; also zwar / daß bey seiner Abreyß kein eintziger Mensch ware in diser Stadt zu finden gewesen / dessen Lebens-Wandel nicht die Christliche Gottseeligkeit bewährete.

Eben zu diser Zeit beliebte dem gütigen GOtt / disen unseren Apostel mit vilen Wunderwercken und Weissagungen zu erleuchten. Es wolte sich ein Kauffmann von Meliapor nach Malaca begeben; gehet demnach zu Xaverio / nimmet von ihme Urlaub / bittet zugleich umb etwelches Gedenck-Zeichen von

ihme

ihme; in der Wahrheit / umb ein Pfand der Sicherheit / und als ein Heiligthum / von einem so grossen Heiligen / in so gefährlicher Reyß. Xaverius / der allbereit nichts anderes hatte / namme den Rosenkrantz von seinem Halß / übergabe ihme solchen / mit Vermelden: Er solle dise Bett-Schnur wohl in Behaltung nemmen / dann also werde er auff dem Meer von dem Untergang sicher seyn. Der Kauffmann namme alsdann seinen Abschied / mit disem Wenigen vergnügter / als hätte er grosse Schätz überkommen. Er begibt sich alsdann zu Schiff / aber in jener Meer-Schooß / oder See-Busen / zwischen Meliapor und Malaca / allwo es in gantz Indien am allergefährlichsten ist / haben sich die ungestümme Wind hervorgethan / und das Schiff an eine Stein-Klippen gesprenget / wovon es zu Stucken zerschmetteret wurde. Alles gienge zu Grund / die meiste musten unter den Wellen ihr Leben auffgeben / etlich wenig außgenommen / welche auff dem Felsen ihres Schiffbruchs das Leben errettet hatten / auß deren Zahl auch besagter Kauffmann gewesen / so den Rosenkrantz deß Heil. Vatters in der Hand behielte. Nun in Ansehung / daß sie an disem öden Orth allein ein kleine Zeit dem Todt / nicht aber dem Hunger und Durst entrunnen wären / suchten sie in Mitten der Verzweifflung etwelche Hoffnung / zimmerten auß denen Schiff-Trümmeren

ren ein sehr baufälliges Schifflein / vertraue-
ten sich abermahl denen Meer-Wellen; unan-
gesehen der schon erfahrenen Untreu deroſel-
ben / mit mehr Verlangen / als Hoffnung / daß
etwann ein gewaltige Wasser-Flut / an statt
deß Winds / deren Seeglen / und an statt deß
Schifflaiters dienen / das ohne Mast-Baum /
Ruder / und Schiff-Seil daher wanckende
Schifflein in ein Meergestatt mit sich reissen
möchte. Aber kaum wurde das elende Schiff-
lein in das Meer gestossen / als es an allen
Seithen denen Wellen zu einem Spott wor-
den / und gleichsam vor dem Zorn dises er-
schröcklichen Elements / nicht fortgeloffen /
sondern nur gezitteret hat. Der Kauffmann /
welcher den Rosenkrantz Xaverii bey sich hatte /
wird ohne Vermerckung der Gefahr / oder
Wahrnemmung / wohin er schiffe / mit dem
Gemüth verzucket / und in solcher Entäusserung
von den äusserlichen Sinnen / wurde ihme vor-
gebildet / als wäre er zu Meliapor bey dem
Heil. Francisco Xaverio. In disem Traum-
Gesicht bringet er fünff Täg zu / endlich kom-
met er auß so wundersamer Verzuckung zu
sich / sihet aber keinen mehr / auß allen seinen
Gesellen / welche allbereit die Wellen werden
verschlucket haben / sich hingegen sihet er auff
einem ihme unbekanten Meerstrand; von dan-
nen hat er sich auff das Land begeben / und auß
denen Lands-Gebohrnen geforschet; was sol-
ches

ches für ein Orth wäre? und verstanden / daß es Nagapatan benahmset wurde / seye nahe bey der Stadt St. Thomas gelegen ; von wannen diser Kauffmann kurtz zuvor abgeseeglet ware.

Indeme ein Kriegs-Mann / mit seinem Nahmen Hieronymus Fernandez / von Coromandel nach dem Nidergang der Sonnen schiffete / haben das Schiff etliche Malavarische See-Rauber bey Comorin gefangen / von deren Geitz er nichts von allen seinen Sachen / von ihrer Grausamkeit aber allein das Leben davon gebracht. Steigt also halbnackend an das Gestatt / setzet die Reyß nach Coromandel zuruck / wovon er abgeschiffet ; indessen / sihet er / zu allem seinen Glück / Xaverium ohngefehr ihme entgegen kommen / und spricht ihn umb ein Armen-Steuer an : der Heilige suchet in seinem Säcklein / findet aber nichts ; schauet entzwischen den Armen / und den Himmel an / und spricht zu dem Kriegs-Mann : **Helff dir GOTT!** welcher / als er kaum fünff Schritt vor sich gemacht / ruffet der Heilige ihn zuruck ; suchet auff ein neues in seinem Sack / ziehet sodann funfftzig / theils Gold- theils Silber-Müntz herauß / gibt es ihme ; bittet aber zugleich / er solle an statt aller Danckbarkeit solches Wunder keinem offenbahren ; doch hat die Freud deß Kriegsmanns solches Wunderwerck nicht in die Geheimnuß seines Hertzens

 ein-

einschliessen können / sondern bey nechster beſter Gelegenheit solches in die Erkantnuß außgebreitet / so allerdings hoch geschätzet wurde. Man versuchte die Müntz durch den Gold-Stein / und befunde es ein so köstliches und reines Metall zu seyn / daß man es höher / als dem Gewicht nach bezahlet hat.

Das neunzehende Capitel.

Der Heilige Apostel verreyset nach Malaca / würcket Zeit währender Reyß vil wundersame Ding.

XAverius ist von GOtt durch den Heil. Apostel Thoma verständiget worden / daß es nemblich sein Göttlicher Will seye / daß Xaverius denen Macazeren / das Evangelische Liecht überbringen solle; auß Ursach dessen er sich entschlossen / ohne Verzug nach Malaca / von dannen nach Mazacar zu reysen / es koste sovil Beschwernussen / und Gefahren / als es wölle; gestalten er dann selbst P. Paulo Camerti, und dem Herrn Didaco de Borba folgenden Inhalts in einem Send-Schreiben dises sein Verlangen / Eyffer / und unveränderliche Beständigkeit lebhafft vorgebildet: **Mit grossem Trost meiner Seelen /**

Seelen / hab ich den Göttlichen Willen erkennet / wie daß ich nach Malaca / von dannen nach Macazar (allwo sich kurtz vorhin etliche zu Christo bekehret haben) mich verfügen solle / die neue Christen in dem angenommenen Glauben zu steiffen. Hab derowegen die Haubtstuck Christlicher Lehr / sambt einem Außlegungs-Begriff in ihr Land-Sprach übersetzen lassen: und verhoffe / daß mir Gott auff disem Weeg kräfftig werde beystehen; sintemahlen er mit so außerlesenem Trost / und Gemüths-Erfreüung mir angezeiget / in was für einem Geschäfft er verlange / daß ich ihm dienen solle. Ich bin dermassen deß Göttlichen Willens versichert / daß / wann ich es unterliesse / mich gedunckte / als widerstrebte ich GOtt augenscheinlich / und machte mich seiner Gutthaten sowohl im Leben / als Todt unwürdig; sofern dises Jahr kein Portugesisches Schiff dahin seine Seegel wendẽ dörffte / schöpffte ich keinen Zweiffel / mit einem Heyden / oder Mohren nach Malaca zu schiffen / ja / im Fall auch dises erwinden solte / hab ich zu meinem GOtt ein solches Vertrauen / (umb dessentwillen ich allein gegenwärtige Reyß anstelle) daß ich auff dem nächsten besten

Schifflein dahin zu fahren kein Abscheuen trage. Mein Hoffnung und Vertrauen ist eintzig und allein vest auff GOtt gestellet; bitte euch derohalben liebste Brüder / befehlet disen Sünder GOtt eyfferig in eurem täglichen Gebett.

Die Abreyß deß Heiligen kränckte sehr hefftig die Inwohner der Stadt St. Thomæ / weilen sie ihn inniglich liebten; nichtweniger ware es ein harte empfindliche Sach dem Heiligen / daß er jene verlassen müste / die er also lieb und werth gehalten / wegen deß schleunigen Gehorsams / die sie allen seinen treuen Vermahnungen biß dahin geleistet. Er bekennete zur Zeit seiner Abreyß / wasgestalten er in gantz Indien kein frömmere und bessere Stadt / als St. Thomæ; gleichwie hingegen er nachmahls bezeugte / er habe kein schlimmere / als Malaca angetroffen. Denen zu Meliapor hat er zugesagt: es werde die Stadt / zum Lohn ihrer Frommkeit / in allen zeitlichen Gütern wachsen / und zunemmen; massen man auch gar bald verspühret / daß solche Stadt an Glauben / Volck / Reichthumen / Gebäuen / Kirchen / und Clöstern zugenommen / und eine auß den Vornehmsten / und Reichesten worden ist in gantz Indien. Als er zu Schiff gangen / folgte ihm das Volck mit Thränen-vollen Augen nach / ihn bittlich ersuchend:

suchend: er wolle doch ehestens zuruck kehren; Also geschahe dise sein Reyß im Jahr 1545. im Herbstmonath.

Unter vilen Spiel-ergebenen zur Zeit der Schiffahrt / auß Anlaß entweders der Geld-gierigkeit / oder des Siegs im Spielen / oder der Zeitverschleissung (welche jene allezeit überflüssiger haben / die ihren Werth und Preyß weniger kennen) ware auch ein Kriegs-Mann / deme das Glück also hart mißgönnet / daß er biß 6000. Thaler / das ist / seine völlige Paarschafft verlohren; da hörte man ihn über das Unglück und über sich selbsten sich beklagen / über sich und über solches fluchen / und schelten; sein Unwillen und Verzweifflung wolte mit einem Sturtz in das Meer das Leben verkürtzen. Xaverius macht sich zu ihm / umbfanget ihn mit brüderlicher Liebreichheit / ließ es anbey nicht ermanglen an Wort-Tröstungen; doch dises alles konte den andern nicht zur Vergnügung anleithen / biß Xaverius 50. Thaler irgendwo gesammlet / solche dem Spieler in die Händ gegeben / und befohlen / nun solle er spielen; über das namme der Heilige die Karten in seine Händ / mischte diejenige / wie gebräuchlich; der Krigs-Mann machte dem Spiel abermahl einen Anfang; das schiene wohl / als hätte Xaverius dem Kriegs-Mann das Glück auffgedinget / also gienge alles nach seinem Wunsch fort / so vil Würff / so vil Gewinn; also zwar / daß

er

er in Kürtze der Zeit nicht allein das Seinige gewunnen / sondern begunte alsgemach des andern Eigenthumb in etwas zu schmälern; die Hitz zum Spielen triebe ihn immerfort / aber Xaverius / machte ein End / und ersuchte den Kriegs-Mann nunmehr von dem Spiel abzustehen / welches auch geschehen; alsdann zoge ihn Xaverius beyseits / verwiese ihme mit solchem Nachdruck das Spielen / daß der Kriegs-Mann fürohin keine Karten mehr in die Hand gefasset / sondern an statt dessen / eines frommen / und Christlichen Lebens sich beflissen.

Zu Malaca ist der Heilige den 25. Herbst-Monaths angelangt; seiner wartete an dem Meer-Hafen die gantze Stadt; weilen der Ruff ergangen (von den Engeln oder Menschen? ist unwissend /) daß der Heil. Vatter annahete; unter andern erschienen von der Stadt mit ihren Müttern und Säug-Ammen die kleine Kinder / mit grosser Freuden-Bezeugung in seiner Ankunfft / sie bemüheten sich alle ihm die Hand zu küssen / und wiewohl er ehedessen zu Malaca niemahls gewesen / wuste er doch alle Kinder bey ihrem Nahmen zu nennen / gleich als wären sie ihm schon vor Zeiten bekant gewesen / und er mit ihnen schon lange Bekantschafft gepfleget. Dannenhero durch so seltzames Wunder die kurtz vorher geleistete Ehrbeweisung / fast in eine Verehrung eines

Heili-

heiligen außgebrochen. Jedermann beschäfftigte sich / in seiner Behausung einen solchen Gast zu beherbergen : er aber hat das gemeine Siechhauß für seine Wohnung erkiesen / damit er unter denen Armen leben / und denen armen Krancken dienen möchte. Doch ware das stäte Anhalten etlicher also mächtig / daß er bey ihnen zu wohnen verwilliget / weilen sie auch arm / und der Ursachen halber / ihme angenehm waren. Die Herberg hatte er nachgehends reichlich bezahlet / mit Versprechen / daß alle hinfüro in disem Hauß Lebende und Wohnende ihrem Stand gemäß / glückseelig seyn wurden. Es stehet besagtes Hauß nächst denen Stadt-Mauren / und bey der Burg St. Jacob ; seynd also noch zur Zeit / da Xaverius darinnen gewohnet / zwey Kinder / jetzt dises / ein Zeit hernach jenes / und ebenfalls ein Weibsbild / über die sehr hohe Mauren auff die Stein herab geschossen ; hätten ja freylich wegen angebohrner Schwere müssen zerquetschet werden / dannoch seynd sie mit ungemeiner Verwunderung Jedermänniglichens / ohne geringstem Leyd / frisch und gesund auffgestanden / und nach Hauß gangen. Nun / weilen dann der Heilige allda wohnhafft gewesen / wie auch vermög seines also freygebigen Versprechens / haben sich vil hervor gethan / welche das erwehnte Hauß umb einen nicht geringen Werth an sich zu kauffen verlangten ; nichts destoweniger wol-

wolte solches der Hauß-Herr Johann Suarez de Vergara nicht verkauffen; in Betrachtung/ daß er durch so beschaffene Erbschafft allein/ könne sattsam seine Kinder und Kinds-Kinder bereichen.

Ende deß ersten Buchs.

Das anderte Buch.

Das erste Capitel.

Von Beschaffenheit der Stadt Malaca / heiligen Früchten / und Wunderwercken / die Xaverius darinn gewürcket.

Malaca / eine auß denen vornehmsten Städten in Asia / das Haubt einer grossen Halb-Insul / sechshundert Meyl von Goa / gegen Auffgang gelegen; an der Mittag-Seyten lasset sich die zwölff Meyl weit entlegene Insul Samatra sehen ; welchs unsere Vorfahrer / in Meynung / daß es zu theil mit dem vesten Land eines mache / die guldene Halb-Insel wegen des Uberflusses an Gold unter diser Erden benahmset haben / welche doch / in der Wahrheit eine wahre völlige Insul ist / zweyhundert und zwantzig Meyl breit / und sechtzig lang. Malaca ist schon vorlängst in gantz Asien berühmbt gewesen / weichte auch keiner See-Stadt an dem Gewerb / und Zulauff der Völcker ; welche dahin / als zu einem allgemeinen Platz aller Reichthumen deß Auffgangs /

gangs/ sich verfügten. Allda sehen sich bey-sammen die Ardabier/ Persier/ Malavarer/ und die Völcker auß gantz Indien/ Vengala, Pe-gù, Sian, einem Chinesischen Reich/ auß Champa, Cambaya, von denen Eyländern Java, Banda, Sundo, Maluco, Lequios, Luzones, Japonien/ und anderen unzahlba-ren Orthen mehr. Dann dises Orth also ge-legensam in dem Welt-Asien ist/ daß man es vom Auff- und Nidergang vorbey gehen muß. Dise Stadt ware denen Portugesen unterthä-nig/ und wie sie es Anfangs eingenommen/ ist es der Länge nach neben dem Meer/ ein Meyl lang gewesen/ mit schönen Häusern/ doch mei-stens von Holtz erbauet/ den Königlichen Pal-last und ein Mahomethisches Bett-Hauß/ oder Meßquiten ausgenommen. Gegen Mitter-nächtiger Seithen reichet biß an die Mauren der Festung ein kleiner Fluß/ welcher sie jen-seits mit einem krummen Wasser-Strich umb-ringet. Die Schiff-Stell ist allda fast unbe-quem; dannenhero die grössere Schiffe eine Meyl Weegs von der Stadt zu stehen bekom-men; wie auch die kleinere/ zur Zeit/ da das Meer im Abnehmen ist/ und sodann ein seich-ter/ und Lätten-voller Grund vorhanden. Es ist in dem gantzen Königreich kein anders Orth/ von so grosser Wichtigkeit als dises; weilen das gantze Land wegen Mänge der Pfützen/ und Dicke der Baum-vollen Wälder/ von der

Son-

Sonne wenige Würckungen geniesset/ und die Lufft das Erdreich nicht durchstreichen kan/ noch solches von denen auffsteigenden schädlichen Dämpffen befreyen. Der Ursach halben ist sie denen Menschen ungesund/ und wird vilmehr von denen wilden Thieren häuffig bewohnet; also zwar / daß/ welche in denen Dorffschafften / und Flecken sich auffhalten/ nächtlicher Weyl an die höchste Bäum hinauff zu klättern gezwungen werden / damit sie von denen Elephanten/Löwen/ bevorab von denen Tiger-Thieren nicht auffgerieben werden; deren eine so grosse Anzahl und Künheit ist / daß sie ihren Raub auch in denen Städten suchen dörffen/ und wohl auch zwantzig Schuh hoch in die Höhe springen/solchen zu erwischen. Die Erd bleibt stäts mit Gras begrünet / der Himmel haltet einen immerwehrenden Frühling; weilen GOTT die unmässige Hitz unter dem brennenden Himmels-Creyß mit öfftern / das ist täglichen Regen zur gewissen Stund mildert. Die Lands-Gebohrne erfreuen sich/ nach Art ihres schön gezierden Erdreichs/ der prächtigen Kleidern / und überflüssigen Geruchs; sie wollen nichts anders athmen/ als Ambar/ nichts anders dann Zibeth schwitzen. Sie lieben den Müssiggang/Sing- und Kling-Kunst/und andere Wollust / seynd also hochschätzig ihres Adels; daß keiner ist/der sich nicht dem andern vorziehe / und sich einbildet / er müsse von dem

an

andern bedienet werden; weßwegen sie eine Menge der Leibeigenen unterhalten; dann keiner sich würdiget einigen/ noch eigenen/ noch frembden Last auff seine Schultern zu fassen. So gar die Sprach bestehet in einer hoffärtig-angenommenen Weiß/ zierlich-und weibischer Außsprach. So fern es nicht ein Gedicht wäre/ liesse es sich schier glauben/ Venus, wie die Dichter melden/ seye wahrhafftig auß dem Schaum dises Meers gebohren worden.

Dises Königreich hat Anfangs König von Sion oder Sian verwaltet; nachdem aber die Mohren in demselben ihre Kauffmannschafft auffgerichtet/ haben sie solches dem rechtmässigen Herrn abgedrungen/ und einem/ auß ihrem Mittel/ mit Nahmen Mahomet/ eingehändiget: biß endlich der berühmte Alphonsus de Albuquerque im Jahr 1511. dises Königreichs die Mohren entsetzet hat/ und solches der Cron Portugall zugeeignet. Die unterschiedliche Völcker/ so in Malaca/ als auff einem allgemeinen Jahr-Marck/ sich häufften/ haben sambt ihren Waaren auch ihre Laster dahin geschleppet/ solche mit denen Land-Untugenden vermenget/ und eine ruchlose Laster-Gruben auß Malaca verfertiget/ allda hielten sich auff/ Heyden/ Mohren/ Juden/ und Christen; schlechter Unterschied ware unter allen disen/ allein der Nahm und die Kleyder hatte was besonders. Alles Alter/ und Stand be-

herrsch-

herrschte das allgemeine lasterhaffte Leben. Die Portugesen hatten zu Hauß so vile Weiber / als sie wolten / die Weiber lebten nicht besser / als die Männer. Die junge Mägdlein giengen allein auß ihren Behausungen / mit Manns-Kleydern vermummet / wurden dannenhero vil zuvor Mütter / ehe sie verheyrathet waren; in den Kindern hatte das Laster seinen Wachsthumb mit dem Alter / der beharrliche Mißbrauch hatte alsgemach dem Laster den bösen Wohn benommen; man sündigte ohne Schamröthe / welche herrliche Farb dazumahl ermanglet / wo keine Zucht / noch Besserungs-Mittel vorhanden seynd. Dessenthalben dann die göttliche Verhängnuß die Verwüstung über die Stadt ergehen lassen / als welche nunmehr heut zu Tag der Bottmässigkeit deren Holländern unterwürffig gemacht worden / und ein leerer Schatten dessen / das sie gewesen.

Bey so beschaffenen Sachen bemühete sich der Eyffer Xaverii / erstlich zwar GOtt zur Barmhertzigkeit / alsdann sofort die Sünder zur Buß zu bewegen; sahe beynebens gar wohl / daß für ein so abentheuerliches Ubel kein gemeine Artzney verhülfflich seyn könne. Er verzehrete gantze Nächt in dem Gebett / knyend vor einem Bild deß gecreutzigten Heylands / zu welchem er mit dem Hertzen vil mehr mit Seufftzen und Weynen / als mit der Stimm und Worten ruffte. Es haben ihn Antonius

nius Pereira / und Jacobus Pereira durch das von Palmen-Blätern geflochtene Wohn-Zimmer beobachtet / was massen er mit glantzendem Angesicht und Zäher-vollen Augen vile Stund lang in hoher Beschauung und Verzuckung unbeweglich verharrte. Andere haben ihn in die Lufft erhoben / und mit himmlischem Liecht umbgeben gesehen. Also verbrachte er den meisten Theil der Nacht. Sein Schlaff währete biß zwey / höchstens drey Stund; das Beth bestunde in einer von Binnsen geflochtenen Decke / das Haubt-Küß verschaffte ein erhobener Stein. Nachdem er aufferwachet ware / eylete er zu dem Gebett jenes Theils / welcher auß den Priesterlichen Tagzeiten für dieselbe Stund vorgeschrieben war; auch die noch übrige Zeit biß an den Früh-Morgen schenckte er dem heiligen Gebett. Er setzte zu dem Gebett die Buß-Wercke / und das Fasten; geißlete sich sehr scharff / brachte drey biß vier Tag ohne Tranck zu / weilen er gesinnet ware an sich selbsten die Sünden diser Stadt zu büssen; und hiemit das beste Mittel zur Versöhnung GOttes beyzubringen.

Sonntags predigte er dem Volck mit Apostolischer Freyheit / und Nachdruck wider die Laster; An denen Feyertägen unterwiese er die Leibeigene / täglich aber die Kinder mehr / als ein Stund lang. Bey anbrechender Nacht gienge er mit denen Kindern umbgeben

durch

durch die Gassen der Stadt/ läutete mit einem Glöcklein / und ermahnete alle mit lauter Stimm/ GOTT für jene zu bitten / welche in einer Todt-Sünd lebten / für die Seelen im Fegfeuer / für alle auff dem Meer schiffende Christen ; An gewissen Orthen hatten sie auffgerichte Altär/ wohin dise junge Versammlung Umbgangs-weiß sich verfügte / allda niderknyete / und zu eben diser Meynung ein Vatter unser/ und Englischen Gruß sprache. Neben dem / daß solches Werck / ein Werck der Liebe gegen denen Lebendigen und Todten gewesen / ware es auch ein heylsames Mittel die Sünder zu bekehren. Vil / so in ihrem schweren Sünden-Schlaff vertieffet lagen / hat dise Stimm vom Himmel erwecket / ihnen das vorige Leben vor Augen gestellet / und die dunckle Nacht / ware ihnen zugleich eine Vorbildung/ und Schrocken ihrer Missethaten ; alle unreine Gespräch / und Gesänger erstummeten zu Malaca / und hingegen hörte man nichts anders/ als die Christliche Glaubens-Lehr / und geistliche Lieder / welche zu disem End der Heilige selbst verfasset hatte / solche wurden nun von denen Kindern bey Tag und Nacht gesungen ; wovon sich auch die Mohren also verwundert und aufferbauet / daß sie nicht allein ihn heilig / sondern auch die Kinder / heilige Kinder nenneten / von welchen er begleitet wurde. Er stunde jederzeit fertig und bereit

 sich

sich in die Spitäler/ Gefängnussen/ und Häu-
ser der Krancken / oder Sünder zu verfügen/
damit er ihnen an Seel und Leib verhülfflich
seyn möchte.

Die Frucht / die er zu Malaca geschöpfft/
ware nicht gering / aber nicht gering auch di
angewendte Arbeit; unerachtet/ daß vil in ihren
Sünden nicht nur entschlaffene/ sondern erstor-
bene/ und begrabene Menschen/ nicht einmahl
seine donnerende Stimm/ so gleich einer Trom-
peten deß zum letzten Gericht beruffenden En-
gels erschallete/ anhören wolten/ so ware dan-
noch die Anzahl der Beichtenden also groß/ daß/
wie er schreibet / ihn die Mänge fast erstickte/
und er nicht allen/ die ihme zu beichten verlan-
geten / genug willfährig seyn könte. Ausser
deren Freundschafften / die er auffs neue auff-
gerichtet/ und neben dem wucherischen Handel/
den er auffgehebt/ wie auch neben andern von
ihm abgeschaffte Sünden/ hat er vilen Bürgern
zwey/ drey/ andern vier/ etlichen siben ledige/
und zugleich verdächtige Weibsbilder auß dem
Hauß genommen / welche sie unter dem Vor-
wand der Leibeigenen bey sich hielten. Vil
hat er von dem Mahomet/ denen Abgöttern/
und verstockten Judenthumb zu JEsu Christo
gebracht. Es ware in diser Stadt ein bey den
Seinigen berühmter/ in der Heil. Schrifft/ und
Traum-Gedichten des Thalmuds sehr belese-
ner Rabiner oder Lehrmeister: Dannenhero/
weilen

weilen er für so verständig gehalten wurde/ hat er ebenfalls von sich nicht wenig gehalten/ und von Hertzen den Heil. Vatter gehasset : pflegte ihn einen Gleißner/ Betrüger/ einen albern/ und unverständigen Menschen zu schelten/ und was dergleichen Spott-Reden mehr seynd/ welche schon vor Alters die Juden Christo auch zugemuthet haben : er verschimpffte seine Predigen/ verkleinerte und verwarffe seine Beweiß-Ursachen / die Wunder-Werck schriebe er der Schwartzkündigkeit zu / versaumte keine Gelegenheit/ihn/ und seine Lehr bey jedermann zu verschwärtzen/ also/ daß er hierdurch vil von dem H. Tauff abwendig gemacht. Dem Heiligen ware solches Verfahren unbewust ; und alldieweilen er so vil Schmach und Unbild gern mit Gutthaten bezahlen/ und so vilen Schädlichkeiten abhelffen wolte/ hat er seine Zuflucht durch das Gebett zu GOTT genommen/ hielte inbrünstig / und mit unauffhörlichen Buß-Wercken an / daß er disem stock-blinden / und verstockten Juden die Augen und das Hertz eröffnen wolle. Kurtz hernach hat er wahrgenommen / wie daß ihn GOTT erhöret habe ; stehet sodann einest/voll des Vertrauens / von seinem Gebett auff/ gehet den Juden anzutreffen / welcher ihme auff der Gassen begegnete ; der Heilige ersuchet ihn umb die freundliche Gunst/ daß er selben Tag sein Gast seyn möchte ; der schrifftgelehrte Jud verlangte zwar

keinen solchen Gast bey sich zu haben/doch auß Forcht / er möchte für grob und ungeschlacht angesehen werden/wañ er ihm dises sein Begehren versagte / den da alle verlangten in ihrem Hauß zu haben/ gabe er zur Antwort : er schätze es ihm für eine Ehr / ihn bey sich zu sehen/ doch sagte er solches mit so verstelltem unfreundlichen Anblick / daß allein derjenige/ welchen der Seelen-Hunger plagte / dergleichen Einladung genehm halten konte. Sie setzen sich zu Tisch / fangen ihr Gespräch an von unterschiedlichen Fürfällen/so die Zeit und Gelegenheit in den Mund gabe / bey welchem der Heilige eine solche Weiß zu reden / Leuthseeligkeit und Höflichkeit erwiese / daß ihn der Rabiner nicht auß seinem Hauß entlassen wollen / ohne daß er ihme öffters heimbzusuchen / und mit ihme zu speisen versprochen : und gleichwie es Xaverius zugesagt/ also hat er es ebenmässig erfüllet/ so lang/ und vil/ daß er endlich durch sein freundliches Sprach-halten den Willen des Juden gewonnen / von dem Gesatz Moysis mit ihme Wort gewechslet / und dannoch mit so nachdrucklichen Beweiß- und Grund-Ursachen dargethan / was massen der verheissene Messias schon in die Welt ankommen/ und der Jůdische Glaub folgends ein Leib ohne Seel seye / ja gleich einem bey ankommenden Liecht verschwindenden Schatten; also zwar/ daß GOTT disem Juden jene Augen-Hülle

mi

mit welcher Moyses/ und bißhero alle Juden sich bedecken / hinweg genommen; und er Christum/und die ewige Wahrheit erkeñet hat/ und bekennet/ mit Verwunderung der gantzen Stadt Malaca / daß er überwiesen seye / folgends auch den Heil. Tauff empfangen. Sein Beyspiel und Ermahnung hat nachgehends vilen andern Juden die Augen erheitert / und ihnen den heiligen Tauff eingereymet / daß also sie / welche ihn vorhero als einen Lehrmeister deß Gesatz Moyses gehalten/ anjetzo als einen Lehrmeister deß Gesatz JEsu Christi willig annammen.

Die Wunderwerck / so er zu Malaca gewürcket seynd also vilfältig / daß wir kurtzumb sagen können / was mit ihrem Eydschwur in denen eingeholten Berichten seiner Heiligsprechung die Zeugen außgesagt haben; er habe in seinen Händen die Gesundheit herumb getragen / und alle / die er berührte / gesund gemacht. Unter anderen / die wir außführlicher wissen / lage Antonius Fernandetz / ein Jüngling von 15. Jahren / tödtlich kranck; die Mutter / so ein jüngst-getauffte Christin ware / in der Insul Java gebürtig / berüffte alle Hexenmeisterinen / so vil ihrer in Malaca vorhanden/zusammen/ besonders eine berühmte alte Schwartzkünstlerin/Nain mit Nahmen/ hoffte mithin ihres Sohns Genesung vermög der Ansprechungen und Zauber-Geprängen.

Dise ruchlose Alte fügte auß vilen Faden / bey einen leisen Gemürmel unterschiedlicher Worten / ein Stricklein zusammen / bande es dem Knaben rings umb den Armb. Aber gleich an der Stell wiche an statt der völligen Genesung / die noch übrige Gesundheit / konte in einem Augenblick nicht mehr reden noch hören / es ereigneten sich beynebens dermassen gefährliche / und tödtliche Anstöß / daß ihn die Leib-Artzt verlassen / und daß Leben abgesprochen haben / wie er dann auch drey Täg nacheinander weder essen noch reden können. Die Mutter beweynte ihren fast allbereits gestorbenen Sohn / weilen sie sich einbildete / daß kein Hilffs-Mittel mehr vorhanden seye; indeme ein gottseelige Christin / so ihr Betrübnuß in Obacht genommen / ihr eingerathen hat / den heiligen Vatter zu ersuchen / als welcher Zweiffels frey ihrem Sohn die vorige Gesundheit mittheilen wurde. Der Heilige wird beruffen / erscheinet / und sihe / bey seinem ersten Eintritt in das Hauß beginnet der ehedessen stumme und unbewegliche Knab / laut auffzuschreyen / sich hefftig zuentrüsten / Augen und Mund zuverkehren / mit so abentheurischer Abscheulichkeit sich in seinem Angesicht zugebärden / daß er allen ein Forcht und Schrocken einjagte. Der Heilige nahete sich zu dem Beth / wiese ihm das Heil. Creutz / welches er angespyen / und andere Zeichen deß Wütens

und

und Grimmens von sich gegeben / worauff die Anwesende den bösen Geist wahrgenommen / welcher den Knaben besessen hatte. Xaverius stellet sich nichts destoweniger an die Seyten deß Knabens / fanget an zu betten / liset folgends mit gebogenen Knyen das Leyden Christi / hänget ihm die Heiligthum an / die er bey sich hatte / besprenget ihn mit dem Weyh-Wasser; und sodann hat der Teuffel entweders den Leib verlassen / oder wenigstens sich still gehalten; dann der Krancke / wie vor / unbeweglich / und ohne Stimm und Red verblieben. Indessen hat der Heilige der Mutter befohlen / daß sie ihrem Sohn die Speiß zu einer gewissen Stund der Nacht zurichten solte; dem Vatter aber / er solle versprechen / den Sohn / nach erhaltener Gesundheit / neun Tag zu unser lieben Frauen von Hügel (auff welchem nemblich eine Kirch unser lieben Frauen erbauet ware /) zu führen; allwo er folgenden Tags für die Gesundheit des Krancken / das Heil. Meß-Opffer verrichten wolle / und hoffe einen glückseeligen Außgang. Gleichwie er verhoffet / also ist es erfolget; dann den andern Tag / da Xaverius für den Krancken Meß gelesen / hat solcher / da das Evangelium in der Kirchen Xaverius zu lesen angefangen / zu Hauß angefangen zu reden / bey Vollendung der Meß aber / völlig die Redens-Krafft überkommen / viel Jahr nachmahls sein Leben erstrecket.

 Fran-

Franciscus Lopez Almeida, lage schon aller Sinnen beraubt/ in den letzten Zügen/ als Xaverius die Hand auff des Sterbenden Haubt gelegt/ und ihme die völlige Gesundheit wiedergeben. Ein Bruder des Roderici Diaz Pereira, konte bey verlohrnen Leibs-Kräfften keine Speiß mehr geniessen; diser hat Xaverio gebeichtet/ er aber ihn völlig an Leib und Seel gesund gemacht. Ein Pfleg- oder Erzieh-Kind Didaci Pereiræ, drey-jährig behafftet mit der hinfallenden Sucht/ hat er von seinem Ubel befreyet/ mit Sprechung eines Evangelii über dasselbige.

Noch wundersamer ist die Erweckung einer verstorbenen Tochter gewesen/ mit gleichmässigen Umständen/ als es mit Lazaro sich zugetragen. Einer jüngst bekehrten Christin Tochter ware erkrancket; und die Mutter suchte durch die gantze Stadt Xaverium/ welchen sie doch nicht gefunden/ weilen er nirgends in der Stadt gegenwärtig ware. Also ist die Tochter Todts verblichen; Xaverius aber in seiner Zuruckkunfft in die Stadt/ begegnete diser Mutter/ welche ihn weynend und seufftzend/ nicht anderst/ als eine andere Martha zu Christo/ also zugeruffen: **Heiliger Vatter/ wärest du zugegen gewesen/ wurde meine Tochter nicht gestorben seyn/ aber ich weiß/ daß es dir also leicht seye/ einem Todten das Leben/ als dem Krancken die Gesundheit zu geben.**

Der

Der Heilige / in Ansehung der Betrübnuß der Mutter / und deß Glaubens diser neuen Christin; hebet seine Augen gegen den Himmel/ und sagt zu ihr: Gehe hin / dann deine Tochter lebet: Die Mutter versetzte: Vatter/drey Tag seynd von ihrer Begräbnuß schon verflossen/ und du sagst/ meine Tochter lebe. Es ligt nichts daran/antwortete Xaverius: Gehe hin / und lasse das Grab eröffnen/ dann deine Tochter lebet. Das Weib laufft eylends dem Grab zu/ sambt vilen andern / so begierig gewesen/ dises Wunder zu sehen; das Grab wird eröffnet/ und ihre Tochter lebendig gefunden; mit was Freud der Mutter / und unbeschreiblicher Verwunderung der Anwesenden / der Stadt/ und des gantzen Lands. Also/krafft der Wunderthaten/ ist der Ruff deß Heiligen allenthalben ruchbar worden / obwohlen/ wie wir gemeldet/ die Frucht-Einsammlung nicht übereinstimmete. Dann es ist leichter ihn loben/ als einem Heiligen nachfolgen. Das Lob des Heiligen / floge jedermänniglichen zu Malaca in dem Mund herumb/aber seine Vermahnungen wolten nicht erscheinen in ihren Wercken; Weßwegen er ihnen den Zorn deß Himmels betrohet / mit Verkündigung / daß die Gerechtigkeit GOttes schon ob ihrem Haubt schwebe/ sie mit erzörnten Augen anblicke / und mit schärffester Straff ansehen werde / hierzu sich

der wilden Völcker / als Geißl und Scharff-züchtiger bedienen. Alles dises hat der grausame Krieg mit denen Javern / ihren Feinden bewähret / und noch mehr die Pest / und andere Straffen / und Beängstigungen bekräfftiget.

Der liebreiche GOTT hat entzwischen das Gemüth Xaverii / welches die geringe auß seiner Lehr geschöpffte Frucht zu Malaca sehr schmertzte / mit jener Kundschafft erquickt / welche er von dem trefflichen Fortgang / und vilfältigen Früchten der Societät JEsu in Europa eben zu diser Zeit erhalten / und sich außdermassen erfreuet zu seyn befunden ; gestalten er selbst dessen Anregung macht in einer Send-Schrifft / die er in Portugall überschicket: **Ich habe zu Malaca unterschiedliche Brieff von Rom und Portugall auß empfangen / die Freud / so ich deßhalben genossen / und añoch täglich geniesse / ist unbeschreiblich. So offt ich es liese (es geschicht aber zum öfftern) tröste ich mich solchermassen / daß mich beduncket / entweders bey euch / oder ihr bey mir zu seyn / welches / wann es schon dem Leib nach nicht ist / ist es doch der Seelen nach möglich.** Es seynd auch zu seinem grössern Trost drey Patres auß der Gesellschafft / als nemlich P. Antonius Criminalis, P. Antonius Lancillotus, und P. Joannes Peyra, ein Spanier / die erstere zwey Wälsche / dazumahl zu

Goa

Goa ankommen ; alle Apostolische Männer/ und eines sonderbaren Lobs wohl würdig ; als welche gantz Indien / mit denen Früchten ihres Eyffers/ und mit dem guten Geruch ihrer Tugenden erfüllet haben. P. Lancilloto über- gabe er das Collegium zu Goa / als einem Ober-Haubt ; die andere zwey verschickte er in die Meer-Gräntzen Piscariæ / auff daß sie mit Francisco Mansilla die alldort sich befindende Christenheit versorgten.

Das anderte Capitel.

Wie er nach Amboyno verreyset/ und auff was Weiß solche Reyß fort- gesetzet werden/ und von der Kundschafft deren Insulen/die man Moluccas nennet.

Als der Heilige drey Monath zu Mala- ca sich auffhaltet / und einer Nachricht von denen Mazacaren gewärtig ist ; vernimmt er / wie daß ein eintziger mit Eyffer begabter Priester / so dahin abgereyst ware/ für diselbige kleine Christenheit genug seye ; be- schliesset er bey sich/ die Reyß nach dem König- reich / und Insul Amboyn / dessen Christen- heit er sehr zu Hertzen fassete/ und derselben zu helffen begirig ware. Zu disem End hat er mit grosser Mühe / den Glauben/ die zehen Gebott/ das Vatter unser / den Englischen Gruß / und

die allgemeine Beicht oder offene Schuld / mit einer Außlegung Christlicher Lehr in die Malagische Sprach übersetzet; alles dises außwendig gelehrnet / damit er / in denen gegen Auffgang der Sonnen ligenden Eyländern / in welchen man durchgehends wegen denen mit Malaca im Schwung gehenden Handlungen/ die Malagische Sprach verstehet/ ohne Hinderung alsobald Frucht schaffen möchte. Die von Malaca betauerten schmertzlich die Abreyß deß Heiligen; er aber verliesse ohne Beschwärnuß jene Stadt / welche er mit so vilen Zähern/ Betten/ Fasten/ und Buß-Wercken/ Predigen/und Vermahnungen / und so vil andern Mitteln/ welche er angewendet/ und auff sich genommen / nicht hat vollkommentlich können zu recht bringen.

Er begabe sich nach Ambonno in ein Schiff/ welches nach dem Eyland Banda abseeglete/ im Anfang des Jenners/im Jahr 1546. namme mit sich Joannem Giro, von welchem nachmahls weitläuffiger solle erzehlet werden. Ausser deß Schiff-Herrns / und etlich weniger Portugesen / bestunde die übrige Anzahl der Schiff-Fahrter allein auß Mohren / und Abgötterer / die sich sambt ihren Weibern und Kindern in dem Schiff zu dienen/ in Ansehung eines gewissen Lohns/ dem Brauch nach / verdingten. Unter disen hat er in anderthalb Monath diser Schifffahrt grossen Nutzen geschaffet.

schaffet. Dann er ihnen täglich in ihrer bekannten Sprach predigte/ die er doch niemahls erlehrnet hatte / und sofern er ihnen auch Portugesisch zuweilen die Glaubens-Warheiten vorgetragen / wurde er nichts destoweniger von allen verstanden / ob sie schon deroselben unerfahren gewesen / gleich als redete er mit einem jedwedern insonderheit in eines jeden eigenen Mutter-Sprach ; welches vorhero / und hernach vilmahls geschehen / gestaltsam wir in andern Orthen Meldung machen werden. Er bezeugte ihnen mit Worten grosse Lieb / noch grössere mit denen Wercken ; mit Hülffleistung/ und Willfährigkeit/so er nur konte. Solchergestalten hat er nicht wenig bekehret / unterwiesen und getauffet/ und sie haben die Abgötter umb deß wahren GOttes willen / den Mahometanischen Abgerglauben auß Lieb deß Christlichen Gottesdienst verlassen.

Das Schiff gienge zwar nach der Insul Banda / allda gewisses Gewürtz einzuladen/ nach Amboyno aber den heiligen Vatter / wie er verlangte / allda auff das Land zu setzen. Da sie nun anderthalb Monath schifften / ohne daß sie jenes Eyland/ Amboyn/ersehen konten/ bekümmerte solche Begebenheit nicht wenig den Schiff-Herrn/ in Meynung/ daß sie villeicht schon vorbey wären / und deß Winds halben nicht zuruck kehren möchten. Dannenhero sie der Heilige getröstet / und gesagt:

Förchtet euch mit nichten / dann wir uns noch auff der Seiten gegen Amboyn befinden / morgen in der Fruhe werden wir es ansichtig werden. Also ist es auch geschehen ; kaum daß der Tag angebrochen / haben sie schon das Eyland vor ihren Augen gehabt doch hat der Wind also starck angehalten / daß die Schiffleuth in Zweiffel gerathen / ob sie wurden den Heiligen außschiffen können ; indeme sie aber an die Insul hinzu genahet / wo Xaverius auff das Land solte steigen / ist das Meer unversehens gestillet worden ; und nachdem er in einem kleinen Schifflein mit drey oder vier Persohnen auff das Land gesetzet ; hat sich abermahl unversehens ein Gegenwind erhebet / was Gestalten nemblich ihn das Schiff vonnöthen hatte / nach der Insul Banda zu fahren. Also gehorsambten das Meer und die Wind / dem Zihl / und Verlangen Xaverii / und also wolte es GOtt haben.

Der Heilige schiffte zwar dem Gestatt zu / doch sahen sie zwey Raub-Schiff auff sie daher schiessen. Das Portugesische Schiff ware schon allzuweit entfernet / ausser aller Beschützungs-Fügligkeit / sie selbst waren unbewaffnet ; Gott aber hat sich ihrer angenommen ; dann als sie von dem Land weiter in das Meer hinauß gewichen / seynd beyde Schiff im Augenblick verschwunden / gleich als hätten sie vor dem

kleinen

kleinen Schifflein sich mit der Flucht erretten wollen. Die Mit-Gesellen Xaverii haben ein Bedencken getragen / der Schiff-Lände / oder dem Gestatt zuzufahren / besorgend / ob nicht etwan die Meer-Rauber in einem Hinterhalt verborgen ihrer gewärtig wären. Xaverius jedoch tröstete sie / mit Versprechen / daß GOtt ihn sicher nach Amboyn / ohne Gefahr und feindlicher Gewaltthätigkeit führen wolle. Hiemit versichert / seynd sie in dem Meerhaafen den 16. Februarii eingefahren / allwo Xaverius mit grosser Freud und Frohlocken empfangen worden ; sintemahlen der Ruff allda seine Werck und Wunderthaten schon außgebreitet / und alle mit Verlangen erfüllet hatte / ihn zu sehen / und ingleichem zu verehren. Vile haben ihm ihre Häuser zu einem Wohn-Orth höflich angetragen / er aber wolte niemand einigen Uberlast beyfügen / namme in einem sehr engen Stroh-Hüttlein vorlieb / die Zeit seines Verbleibens in dem Eyland alldort sich auffzuhalten.

Amboyn ist mehr dann 300. Meylen von Malaca entfernet / ihr Umbkreyß bestehet in 26. Meylen ; sie ist durchgehends unfruchtbar. Die allda gebohrne Inwohner sehnen sich nach dem Menschen-Fleisch so begierig / daß sie ihre eigene Eltern / wann sie alt / oder kranck werden / aufffressen. Sie beunruhigen alle herumbligende Eyländer mit Einfallen und

Rau-

Rauben. Der Zeiten ware solche Insul dem König in Portugall unterworffen / Volckreich sowohl von Portugesischen Kauff-Leuthen / als Lands-Leuthen. Dise Insul ware ein Ober-Haupt über 5. andere Insulen / von welchen wir nothwendig allda Unterricht geben müssen / auffdaß wir desto schicklicher denen Fußstapffen Francisci Xaverii nachkommen können. Man nennet sie Moluccas / und lauffen unter dem Mittag-Strich von Mitternacht gegen Mittag auff die 30. Meylen hinauß / in folgender Reyhe: Ternate / Tidore / Montel / Maquien / und Bachan; die Grösste haltet 6. Meylen in ihrem Umbkreyß. Die Inwohner besagter Eyländer seynd mittelmässiger Leibs-Grösse / zimblicher Dicke und Fettigkeit / braun / oder schwartzlecht von Angesicht / mehr gebartet / weder die andere Indianer. Die Alte lassen den Bart länger herab schiessen / auß Lieb deß Ansehens und vermeynter Ehrwürdigkeit; ihre Kleyder-Tracht ist ehrsam / von langen Röcken biß auff die Knye; Sie seynd höflich / freundlich / geschickt zu denen Waffen / behertzt in denen Kriegen und Feld-Schlachten / in welchem Stuck die Ternateser den Ruhm vor allen behaupten / dann sie es für die gröste Schand halten / auß dem Treffen die Flucht nemmen / obschon der Feind auch mächtiger seyn solle. Doch seynd die Arbeit-flüchtige Leuth dem Müssiggang ergeben

ben / auß welchem unschwer abzunemmen / daß es ein Laster-volles Volck seye / worzu ihnen die Mahometanische Irrsucht noch mehr den Weeg bahnet / und der heydnische Aberglaub sie veranlasset. Das Erdreich diser Insulen ist in Mitte derselben bergig und ungeschlacht / ist abhångig gegen dem Meer zu / dermassen schwåmmig / daß / wie sehr es auch regnet / doch alles Wasser die Erd ohne Saumnuß verschlucket / und keinen Tropffen davon in das Meer kommen lasset ; sie aber / wie bevor trucken bleibet / nicht nur wegen der Sonnen-Hitz / welche allda sehr hefftig / sondern auch wegen deß unter-irdischen verschlossenen Feuer-Gewalts. An vilen Orthen / benanntlich in dem Gebürg zu Ternate / eröffnen sich verschiedene Gruben gleich der Höllen / 500. Schuhe tieff / auß welchen es Rauch / Aschen / und Stein wirffet / und ein Getöß sich hören lasset / gleich als lösete man das grobe Geschütz gegen einander. Es seynd die Thåler voll deß ungesunden / die Berg aber eines fast guten Luffts. So gar dem Ansehen nach haben dise Insulen nichts angenehmes und erfreuliches / seynd beynebens also Frucht-loß / daß die Inwohner ihre Lebens-Mittel ausser deß Lands zu suchen bemůssiget werden. Unangesehen dessen / besuchen es doch die Außlånder / deß Gewůrtzs / und insonderheit der besten Någelein halber / deren allda ein Uberfluß.

fluß. Dise seynd jene Moluccæ / durch deren Erfindung Magellanes einen solchen Ruhm überkommen. Dahin seynd die See-Machten auß Hispanien von Niedergang / und auß Portugall von Auffgang der Sonnen angelangt / in Willens / dise fünff kostbare Stein in die Spanische / oder Portugesische Cron zu übersetzen / hierdurch zu erweisen / daß ihre Bottmässigkeit den gantzen Erdkreyß umbgebe / und den Himmel in gleiche Theil abtheile. Nachgehends haben sie die Besitzer vil Bluts gekostet / konten sie doch von dem Geitz deren Holländern nicht also beschützen / daß sie ihnen heutiges Tags nicht zu theil wurden.

Obwohlen nun dise Insulen von Rechts-wegen Molucco / oder / wie die Inländer wollen / Moloch gennenet werden; welches so vil gesagt ist / als das Haupt einer grossen Sach / dann sie vor Zeiten das Haupt eines grossen Reichs müssen gewesen seyn; so verstehet man doch ebenfalls unter disem Nahmen vile andere Eyländer / so umb die Moluccas herumb ligend seynd. Banda / welches fünff kleine Insulen begreiffet / übertrifft die Moluccas weit in der Annehmlichkeit / und gleichet ihnen fast in der Güte deß Gewürtzes. Die Mohren-Insulen / welche 60. Meyl von Ternate gegen Mitternacht ligen / werden von Menschen bewohnet / welche wilde Thier / dise aber Menschen zu seyn scheinen: dann sie in der

Wahr-

Wahrheit ein wildes / ungezaumtes Volck seynd. Sie knüpffen unter einander einen Zanck und Hader an den andern; nicht allein in denen Gemüthern / sondern auch in denen Sprachen befindet sich die Mißhelligkeit; wie vil Insulen / so vil höret man ungleiche Sprachen. Also hat es P. Nicolaus Nunnez erfahren in zweyen hart neben einander ligenden Dörffern / zwey gegen einander uneinige Sprachen / gleichwie in Europa die Spanische und Frantzösische seyn kan; wiewohl die Malagische Sprach bey allen üblich ist / wegen der Kauffmanns-Händel mit Malaca. Ins gemein können sie weder lesen / noch schreiben / haben auch keine Kundschafft von einiger Wissenschafft / gleich als hätte sich die Weißheit nicht gewürdiget / bey einem so wilden Volck ihre Einkehr zu nemmen. Das Land ist mit grossen und dicken Bäumen erfüllet / befeuchtet mit immerwährendem Regen / mit so hohen / unzukommlichen Felsen verbollwercket / daß sie zur Beschützung keiner anderen Ring-Mauern bedärffen. Hat vile Feuer-außwerffende Berg / und öfftere Erdbieden. Von dem Anfang deß Christenthums in denen Moluccis und Mohren-Insulen kan man ohne Hertzenleyd nit reden / noch schreiben ohne Vermischung der Zäher mit der Dinten; indeme die Portugesen zwar Ursach gewesen / daß der wahre Glaub eingeführt / anbey aber auch schul-

schuldig / daß er nicht zugenommen / und daß die Christen nicht besser worden / sondern einer deß andern Ehr zu verstöhren suchte: wiewohl nichts destoweniger etlich wenige den Ruhm und Nahmen aller anderen Portugesen nicht beflecken müssen / als welchen die Ost-Länder den Glauben zuzuschreiben haben / welcher ihre Sieg und Behauptung der Länder begleitet / und mit ihren Waffen umbgeben (wie das heilige Gezelt von denen Kriegs-Heeren GOttes) daher gienge / damit er in dem Reich seiner Feinden herrschete.

In der Mohren-Insul wurde ein Christ König Monogia / so sich Joannes nennte; zu Ternate hat den Tauff angenommen König Tabarya / mit dem Christlichen Nahmen Emmanuel. Vermög nun deß Königlichen Beyspiels / so bey denen Unterthanen ein süsser Zwang ist / wurde der wahre GOttes-Dienst mit grosser Glückseeligkeit fortgepflantzet / weilen die Königliche Beambte auß Portugall mehr den Glauben zu beförderen / als den Geitz zu ersättigen suchten; inmassen aber auff dise gefolget jene Eigennutzige / welche die Beförderung deß wahren GOttes-Diensts unter die geringere Sorgen gezehlet / sich der Ungerechtigkeit und grausamen Verfahrens gebrauchet / haben alle Insulen zusammen geschworen / die darinn befindende Portugesen angefallen und durch das Schwerd alle sammentlich verzehret /

zehret: wiewohl folgends Antonius Galvan durch seinen klug-sinnigen Verstand sie in etwas zu recht gebracht / den Kauff-Handel wieder auffgerichtet / und die Sachen deß Glaubens in einen besseren Stand gesetzet hat.

Das dritte Capitel.

Was Xaverius in der Insul Amboyn gearbeitet / und wie er dem Johann de Aravio den Todt geweißsaget.

MAn zehlte in der Insul Amboyn sieben Christliche Dörffer / welchen doch die ermanglende Unterweisung / und die überhäuffte Laster bloß allein das Zeichen deß H. Tauffs hinterlassen haben / weilen es unaußlöschlich. Der Priester / so ihrer Sorg getragen / ware kurtz zuvor Todts verblichen / und hiemit lebten sie ohne Meß-Opffer / ohne Sacramenten / ja / also zu reden / ohne Glauben und GOtt. Sie hegten ein Abscheuen ab dem wahren GOttes-Dienst / schämten sich / solchen angenommen zu haben / weilen sie ihn bey jenen sehen musten / von welchen sie auff das hefftigste betrangt wurden / und nicht wohl unterscheiden konten die Heiligkeit deß Glaubens von der Boßheit deren Glaubigen; maß-

masseten also die Schuld der bösen Christen dem Christlichen Glauben zu/und waren nicht ungleich denenjenigen / welche der Schatten deß Erdreichs in einer Finsternuß / als eine in dem Mond hafftende Mackel zu seyn beduncket.

Als nun einest dise Christen in dem höchsten Gebürg sich verborgen hielten / und auß Forcht der Mohren / so da Herren über das Meer waren / sich nicht erkühneten / an denen Meer-Gräntzen zu wohnen ; weßwegen dann der H. Apostel alle Berg / Hölen / und Oerther / wo sich nur ein Christ etwan auffhalten möchte / durchstrichen / und vilmahls über enge und schmale Weeg / mit höchster Gefahr der Stürtzung / Feind und wilden Thieren / deren dise Berg voll seynd / dahin gelangen müssen / bey Hunger / Durst / Mattigkeit / und anderen unzahlbaren Müheseeligkeiten ; obwohlen er gantz ringfertig jene schroffige Felsen durchwandert / alle Gefahr verachtet hat / wegen jener denen Seelen und Leibern geleisteten Beyhülff / und Beförderung ihrer Seeligkeit GOtt gelobet und gepriesen. Seine außbündige Lieb liebkosete dise elende Menschen / kame zu Hülff denen Armen / tröstete die Krancke / und bestattete zur Erden die Verstorbene ; der Ursachen sie ihn auch für ihren Vatter danckbarlich erkennet / ihre Kinder zur H. Tauff ihm zugeführet / und übergeben /

auß

auß welchen sehr vile alsobald nach empfangener Tauff gestorben / gleich als hätten sie allein darauff gewartet / biß daß der Heilige ihnen den Himmel eröffnete / und als hätten sie so lang das zeitliche Leben erhalten / damit sie das Ewige erlangen könten / gestaltsam der Heilige selbsten in seiner Send-Schrifft bezeuget.

Nachdem er den Glauben unter denen Christglaubigen wiederumb erwecket / hat er sich beflissen / solchen auch unter denen Unglaubigen fortzupflantzen ; massen er dann auch durch seinen Eyffer / Mühe nnd Arbeit einen nahmhafften Theil der Insul bekehret hat. An allen Orthen richtete er den Fahn deß H. Creutzes auff / zu einem Zeichen / daß allda JEsus Christus herrsche ; und erwählte etliche in dem Christlichen Glauben etwas besser erfahrne / und tugendhafftere Christen / welche die andere / biß zur Ankunfft neuer Priester auß Indien / unterweisen musten. Von Comorin hat er P. Joannem Beyra, und den Bruder Franciscum Mansilla beruffen / und im Fall einer auß disen verhindert wäre / hat er dem P. Antonio Criminali geschrieben / einen andern an statt dessen zu schicken. Ware auch guter Hoffnung / noch zwey andere auß Europa zu überkommen / welche dise Insulen unterweisen / und in der Volck-reicheren auß disen ein Collegium der Societät JEsu auffrichten

ten würden / zu grösserer Göttlichen Ehr / und zum Seelen-Nutzen aller Inwohnern / wie er sagte / als welche alle allenthalben bereit waren Christo nachzufolgen / wann nur an einem Führer ihnen nicht ermanglen solte.

Er hatte vollends die Oerther jener Christenheit besuchet / als nach Amboyn drey Portugesische / und fünff Spanische Kriegs-Schiff angekommen / welche seiner Liebe einen genugsamen Ubungs-Vorrath an die Hand reichten. Dann beede Kriegs-Heer durch eine grausame leydige Sucht angesteckt worden / absonderlich deren Spaniern / welche wider den Willen deß Kaysers Carl des Fünfften / so gar aus Neu-Spanien in die Moluccas übersetzet hatten / darumb sie dann auch von GOTT gestrafft / und vil auß ihnen sambt ihren See-Obristen / wie es Franciscus vorgesagt / durch den Todt hinweg genommen worden ; musten also in frembden Landen begraben ligen / auß welchen sie reiche Beuth wolten davon tragen / in ihrem Vatterland damit zu leben. Die Kriegs-Leuth lagen hie und dort / theils in den Schiffen / theils an dem Gestatt des Meers / ohne Labnuß / mit entsetzlicher Todten-Farb in dem Angesicht ; in äusserstem Abgang der Speiß / und deß Trancks / und noch vilmehr aller Artzneyen / waren mithin stündlich / ja augenblicklich deß Todts gewärtig. Da sahe man den heiligen Vatter in Mitten diser mit Pest

behaff-

hafften Leuthen herumb wandeln/ihren Leib/
und Seel versorgen/ seiner hingegen / der Ge-
fahr/ und eigener Nahrung / Ruhe / und al-
ler anderen Sachen vergessen. Seine Ruhe
schiene die immerwährende Arbeit zu seyn ; er
verlangte auff keine andere Bedingnuß zu le-
ben / als für seine Brüder sein Leben auffzuse-
tzen ; bediente sie Tag/ und Nacht/ sammlete
für sie unterschiedliche Geld- und Hülff-Mit-
tel ; deren die Spanier vorderist bedürfftig
waren. Er pflegte ihnen die Artzney anzuwen-
den/ die Speisen zu kochen / die Bether zuzu-
richten ; und spahrete kein eintzige Mühe / da-
mit nichts abgienge denjenigen / die sonst gar
nichts hatten.

Sein mehrester Fleiß ware an dem /daß sie
nach empfangenen heiligen Sacramenten/ als
gute Christen sturben/ und hoffend auff die un-
ermessene Barmhertzigkeit GOttes von disem
Leben abscheideten ; welches sein Absehen ihme
nicht wenig Sorg und Mühe kostete / weilen
leyder ! jene/so das gantze Leben auff die Barm-
hertzigkeit GOttes sündigen / dannoch mit der
Verzweifflung sterben/ nicht anders/ als hät-
ten sie alle Hoffnung durch ihr böses Vertrauen
in dem Sündigen verschwendet. Der Verstor-
benen Leiber pflegte er mit eigener Hand in die
Erd einzuscharren / und für sie Seel-Messen
auffzuopffern. An Sonn- und Feyer-Tägen
predigte er/und schickte sich diser Redens-Zweck

sehr wohl / von dem Todt; allermassen si- diser vor aller Augen erschröcklich erzeigte/ un wo der Heilige zu reden auffgehöret / hat d Todt angefangen noch weiter zu verfahren. D Feindschafften/ so er beygelegt/ die Bekehru gen verlohrner Sünder/ welche er bewerckst ligte/ waren sehr zahlreich / benanntlich ab die Beichten (dann es die Fasten-Zeit war in welcher alle/ sowohl Krancke / als Gesun ihme zu beichten verlangten. Der Heili selbst / schreibt auß Amboyn/ in einem sein Brieffen also: **Bey Ankunfft diser Sch fen ist also groß die Versammlung d geistlichen Geschäfften gewesen / d die Zeit ermanglete zu predigen/Bei zu hören / die Krancke zu bedienen und denen Sterbenden beyzustehen** In einem andern Brieff meldtet er: **Es se ihme unmöglich zu sagen / wievil un groß seine Beschäfftigung geweser welche er in drey Monathen/ Zeit wä renden Stillstands der Schiffen Amboyn/ vorhanden gehabt habe.**

Unter andern Portugesen/ welche dem h ligen Francisco mit Artzneyen/ Labungen/ur andern für die Krancke nothwendigen Sach an die Hand giengen/ware einer/ mit Nahm Joannes de Aravio, ein reicher Kauffman Anfangs gabe er alles gern her / was er all dings von ihme verlangte; zu letzt wurde

dess

dessen satt / wegen deß stäten Anhaltens; dises / demnach es der Heilige vermerckte / wolte er ihn dessenthalben nicht besprechen / sondern schickte einen andern mit Nahmen Joannes de Palla, zu ihm / daß er für einen Bedürfftigen was wenigs deß Portugesischen Weins von ihme begehren solte / gestaltsam er schon vormahls gethan hatte. Aravio hat ihme zwar solchen / doch ungern erfolgen lassen / mit hinzusetzen: er könne wohl die Mühe erspahren / ein andermahl wieder zu kommen / weilen Aravio deß übrigen Weins vor sich selbst vonnöthen habe. Joannes Palla berichtet dessen den Heil. Vatter / welcher alsobald darauff geantwortet: Was gedencket doch Joannes de Aravio? er will seinen Wein selbst außtrincken? ist es wohl dahin kommen / daß er solchen Christo JEsu abschlaget / damit er ihn vor sich behalte? gehe hin / und vermelde ihm; er solle freywillig / und ungezwungen GOtt seine Güter einhändigen / welche er in kurtzer Zeit zu verlassen hat: er wird in Amboyn das Zeitliche seegnen / sein Vermögen aber / und Haabschafft unter die Armen vertheilet werden / alldieweilen er nun mit sich nichts hinweg tragen kan / soll er billich solches voran in den Himmel schicken. Joannes de Palla, weilen er den Aravio nicht bestürtzen wolte / schwige von al-

len disen still / aber nicht also der H. Xaverius
er selbsten offenbahrte es dem Aravio / dami
er sich könte hierzu gefast machen: welcher
weilen bey ihm die Wort deß Heiligen / einen
grossen Nachdruck hatten / bemühete er sich
hinfüro mit eyfferigerer Sorg dem Todt vor
zukommen / und reiche Armen-Steuer außzu
spenden. Indessen ist Xaverius von Amboyn
abgereyset / Joannes de Aravio aber / blibe
wider alles sein Vorhaben / und Willen / in sel
biger Insul / weilen das Schiff für seine Kauff
manns-Waaren gar zu klein gewesen. Wenig
Täg hernach / als der Heilige zu Ternate sich
befunden / welches von Amboyn mehr dann 70.
Meil entlegen / sahe er unter dem H. Meß-Opf
er den Todt Joannis de Aravio, und als er sich
bey dem Orate Fratres, das ist / **Bettet** ih
Brüder! umbgewendet / setzte er hinzu / und
**befehlet GOtt die Seel deß Johann de
Aravio, welcher anjetzo zu Amboyn sein
Leben schliesset; ich hab gestern / deß
gleichen auch heut für ihn Meß gelesen**
Dise Wort brachten alle in Entsetzung / und er
füllten sie mit Begierd die Begebenheit zu erfah
ren; indeme nach wenig Tägen Brieff von Am
boyn angelanget / meldend / wasmassen Johann
de Aravio, eben dieselbe Stund / welche Xave
rius vorhin angedeutet hatte / gestorben seye.

Cosmus de Torres, ein Priester / und ge
lehrter Mann / welcher vormahls mit dem
Spa

Spanischen Kriegs-Volck zu Amboyn ankommen ware / und von GOtt schon ein lange Zeit her zur Vollkommenheit beruffen wurde / doch der Stimm deß HErrn wenig Gehör gabe / wegen eytler / weltlicher Hoffnung ; diser / als er Rath und That Xaverii gesehen / hat er / was er hefftig verlangte / endlich die Nachfolg in die Fußstapffen Xaverii bey sich beschlossen / obwohlen er den Eingang in die Societät auß billichen Ursachen biß auff Goa verschoben ; allwo er folgends ein vortrefflicher Gesell JEsu / und Nachfolger deß Heil. Apostel Xaverii / ja ein anderer Apostel Japoniens worden / von dessen Tugenden und Eyffer / wann dises sein Orth / vil zu schreiben wäre. Die Pest hatt endlich ihr Endschafft genommen / und weilen der Winter sich annahete / welcher in Molucco in dem May fallet / und allgemach die gelegene Zeit der Schifffahrt vorbey gienge / wolte sich das Kriegs-Heer zu der Abreyß fertig machen / obwohlen noch etliche kranck / und die völligen Gesundheit nicht erhalten hätten / welche / wie auch andere Armen Xaverius mit treuer Lieb und Beyhülff umbfienge. Die Segel wendeten sie nach Goa : derowegen der Heil. Vatter dem P. Paulo Camerti geschrieben / und ihme befohlen mit liebreicher Unterricht / was massen er etlichen Spanischen deß H. Augustini Ordens-Genossenen / die mit dem Spanischen Schiffen waren / mit aller Liebs-Beweisung /

und Hülffleistung begegnen solle / nach Vermögen seiner Kräfften. Da nun aber die Schiff von dem Gestatt in das hohe Meer gewichen/sagte Xaverius einem auß diser Anzahl vor / die ihro bevorstehende Gefahr: welches auch/da es erstlich an einem Felsen das Steur-Ruder verlohren / in Angesicht der Insul Zeylan zu Trümmeren gegangen.

Das vierdte Capitel.

Er verreyset in andere Eyländer/ würcket grosse Wunder.

DEmnach sein Eyffer keinen Augenblick ruhen konte/ gienge er entzwischen/ ehe daß die Reyß nach Moluccas bewerckstelliget wurde / in die / bey Amboyno herumligende Eyländer / und gewänne Christo seinem Heyland vil Seelen. Bey Annahung an die Insu Baranura/ hat ein wildes Sturm-Wetter das Schiff überfallen / denen Schiff-Leuthen das Steur-Ruder / und die übrige Hoffnung benommen; sie schifften zwischen Forcht und Verzweifflung / sahen schon allbereit in denen Wellen den Todt/ und zugleich ihr Begräbnuß; allein Xaverius / welcher sich nach einen höheren Nord-Stern richtete / hat niemahls die Hoffnung verlohren gegeben; noch sich von der Forcht einnemmen lassen. Er

zohe

zohe ein kleine von Metall verfertigte Bildnuß deß gecreutzigten Heylands hervor / welches er am Hals zu tragen pflegte / dise liesse er an einem Schnürlein in die tobende Wellen; unterdessen haben ihn bald dise / bald jene zu Red gestellet / daß er ohngefehr sein Crucifix-Bild auß der Acht gelassen / und solches ihm sambt dem Stricklein in das Meer gefallen. Die Ungestümme deß Meers hatte sich zwar besänfftiget / aber den Heiligen schmertzte sehr die Entfrembdung seines Schatzes / den er hoch über alles schätzete. Sie stiegen folgends an das Land / und naheten nächst dem Meer dem Flecken Tamalo zu; indeme sie nach verflossenen 24. Stunden einen Krebs auß dem Meer erblicken / welcher endlich auff dem Sand daher kriechend / gleich als schwimmete er in seinem eigenen Element / das Crucifix mit den zwey vörderen Schären eingeschlossen / in die Höhe schwingend / zu dem Heiligen eylete / welcher alsobald auff die Knye nidergefallen / solches mit feuriger Andacht und Trost seiner Seelen empfienge. Der Fisch / als er sein Ambt verrichtet / warffe sich sodann endlich widerumb in das Meer. Groß ware hierüber die Verwunderung aller Anwesenden / aber noch grösser die Freud deß Heil. Apostels / welcher seinen Liebs-Zweck wieder gefunden hatte. Er verehrte solches mit Umbfangen und Küssen / verharrete ein halbe Stund auff denen Knyen in

der Dancksagung. Biß auff heutigen Tag ist annoch frisch in diser Insul die Gedächtnuß eines solchen Wunderwercks: dann allda viel Krebsen in diser Meer-Gegend zu sehen seynd / mit einem Creutz auff der oberen Schallen gezeichnet / welche das Volck / deß H. Francisci Xaverii Krebsen nennet; und weilen sie es auch in der That selbsten seynd / also haben sie disen Außbund der Gutthätigkeit von GOtt / daß ihr Fleisch ein Artzney wider vielerley Kranckheiten / und ihre Schalen als ein Heiligthum auffbehalten werden.

Zu Baranura ist Xaverius 8. Tag verblieben/ von dannen in die Insul Rosolao überschiffet. In beyden Eyländern hat er den H. Glauben geprediget / doch ohne Frucht; dann allda die Menschen unvernünfftiger als die Fisch seynd/ weilen von einem Fisch Xaverius den gecreutzigten Heyland / von Xaverio aber einer allein Christum empfangen hat. Weßwegen er dann auch den Staub von seinen Füssen abgeschüttelt / damit von einer so verfluchten Erden nichts anhangen solle. Diser neue / eintzig bekehrte Christ aber hat sich auß tragender Anmüthnng gegen dem Heil. Xaverium / Franciscum wollen nennen lassen/ dem der Heilige vorgesagt / er werde sein Leben mit dem Nahmen JEsus in dem Mund beschliessen. Diser Franciscus hat sich nachgehends in den Krieg begeben / und denen Portugesen ge-

gedienet; und/als er 41. Jahr also zugebracht/ ist er im Jahr 1588. in einer Schlacht tödtlich verwundet / in das Lager getragen worden: vile Portugesen und Indianer seynd sodann zugeloffen/ auß Begierd / den Außgang zu vernemmen / weilen die von Xaverio beschehene Weißsagung allen bekant ware; indeme sie nun also vezuckt da stehen/ hat er seinen Geist auffgeben / und vilmahls widerholet: **JEsu! stehe mir bey! JEsu! stehe mir bey!**

Ferners hat er seine Reyß nach Ulate befördert / welches eines auß denen 12. Eyländern ist / denen man den Nahmen Amboyn mittheilet. Allda branne alles völlig mit Kriegs-Feuer / und der König ware in seiner Stadt umbringet / zugleich entschlossen / dieselbe auß Abgang deß Wassers / und Mangel der Waffen zu übergeben; wegen einen konte er dem Feind nicht unter das Angesicht stehen / wegen deß andern nicht länger leben / noch die Vestung behalten. Die Wasser-Leitungen hatten die Feind abgeschnitten / der Himmel versagte seinen Regen/ und erhitzte durch die Sonnen-Strahlen den Durst bey vilen biß auff den erfolgten Todt. Xaverius sahe solche Betrangnuß nicht anderst / als eine von GOtt zu disem End gesandte Sach/damit er sie dem wahren Glauben und GOtt gewinnen möchte; ist demnach eyfferigst geflissen gewesen / nicht ohne augenscheinlicher Lebens-Gefahr in die

Stadt hinein zu dringen; worauff er sich dem König vorgestellet / und ihme anerbotten / nicht zwar Waffen und Kriegs-Leuth / sondern die höchst-erwünschte und äusserst nothwendige Wasser-Hülff. Erstlich begehrte er von dem König / daß er mit seiner guten Bewilligung offentlich ein Creutz möge auffrichten / versprache beynebens einen Regen von jenem GOtt / welchen er predigte / doch mit disem Beding zu erhalten; daß der König im Nahmen seines gesambten Reichs verspreche / durchgehends den Glauben Christi anzunemmen / nach empfangener solcher Gutthat. Die Noth verspricht alles; und der Heilige lasset ohne Verzug ein schönes Creutz verfertigen / und am allgemeinen Platz auffrichten; alle (so wohl Mann als Weib / Jung und Alt) stunden Rings-weiß umb das Creutz herumb / erheben ihre Augen gegen dem Himmel / und batten GOtt mit kindlichem Vertrauen umb einē Regen / und mehr ist nit vonnöthen gewesen; dann der Himmel sich eylends mit Wolcken überzogen / einen Wasser-reichen Regen herabschiessen lassen / so daß man nicht eigentlich sagen konte / ob die Freud bey disem Volck / oder die Verwunderung den Vorzug gehabt habe. Die Feind / so da verhofften / mehr durch den Durst; als Zwang der Waffen die Belägerte zu einer Ubergab zu benöthigen; als sie von dem Himmel disen Bey-

stand

stand gesehen / haben sie die Belägerung auffgehoben / und keines besseren Außgangs erwarten wollen. Der König hat seinem Versprechen gemäß / sich und sein Reich JESU Christo übergeben / und durch dessen Händ das Heil. Tauff-Wasser / durch dessen Verdienst er zuvor das Wasser vom Himmel empfangen. Es ist zwar Xaverius auch in anderen Insulen gewesen / doch wissen wir kein Besonderheit / was in denenselben sich zugetragen.

Das fünffte Capitel.

Er verreyset nach Ternate / sihet den weit entlegenen Schiff-Bruch deß Johann Galvan / und verschaffet grosse Frucht in diser Insul.

DAmit Xaverius auff Ternate gelangen möchte / hat er sich in ein lang- und schmales / mit Rudern versehenes Schiff / so man Coracora nennet / eingeschiffet / ein anderes erwählte für sich Galvan ein Portuges / mit welchem er / in Begleitung deß Schiffs Xaverii / über den Meer-Busen zwischen Amboyn und Ternate gesetzt / welches dem Ungewitter starck unterworffen ist: auff beede Schiff stossete sodann ein hefftiger Sturm-Wind / und hat beyde von einander getrennet. Das Schiff Xaverii ist / nach Uberwindung

der Gefahr / nach wenig Tagen zu Ternate angelanget / hingegen das andere auß denen Augen der Mitgefährten verschwunden / ohne daß man es mehr sehen konte. Stündlich waren die Freund deß Galvan zu Ternate seiner gewärtig; bald haben sie sich deß allzulangen Verweilens beklaget / bald angefangen eines üblen Zufalls sich zu befahren / bald auch zu glauben/es könne deme nicht anderst seyn. Als nun Xaverius den ersten Festag nach seiner Ankunfft dem Volck predigte / hat er in Mitten der Red still gehalten / und gesagt: **Bittet für die Seel deß Johann Galvan / welcher in denen Meer-Wellen ertruncken.** Dise Zeitung schmertzte nicht wenig die Anwesende / und haben / sich einen eitlen Trost zu geben / vilmehr solches als eine Muthmassung / nicht aber als eine Weißsagung wollen gelten lassen / entweders wegen der grossen Freundschafft mit Galvan / oder meistens wegen der Kauffmanns-Waaren / deren sie im Fall deß Schiff-Bruchs solten verlustiget werden. Doch hat ihnen das Meer am dritten Tag die Wahrheit zu erkennen gegeben/ da es die todte Leiber und Sachen auff das Land geworffen: Xaverius aber hat in diser Insul durch dise Weißsagung von Johann Galvan und durch jene von Johann de Aravio, einen grossen Nahmen überkommen / welcher ihm zu vilen Seelen-Früchten sehr dienstlich gewesen;

ge-

gestaltsam er selbsten in einer von Cochin auff Rom abgefertigten Send-Schrifft von Ternate also meldet: **Es hat GOTT beliebet / daß ich in wenig Tagen sowohl von denen Portugesen diser Stadt / als denen Landsgebohrnen / Glaubigen und Unglaubigen sehr angenehm wurde / daß so gar auß ihren Augẽ dise ihre Wohlgewogenheit hervor glantzte: und weilen / nach der Göttlichen Gnad / nichts kräfftiger die menschliche Hertzen einnimmet und beweget / als das Wohlgefallen / und Zufriedenheit / welche sie von ihrem Neben-Menschen schöpffen; also ware dise Genehmhaltung und Vergnügung / die sie von mir schöpffen; eine Ursach ansehenlicher und vilfacher Gemüths-Veränderungen und Seelen-Früchten; welche fürwahr überauß nothwendig gewesen jenem Dornburschen; welcher / wie fruchtbar er auch ist an Gewürtz-Nägelein / also unfruchtbar an jenen Früchten / welche der H. Joannes der Tauffer der Bußfertigkeit würdige Früchten nennet.**

Ternate die Stadt gleichte denen Sitten nach mehr einer heydnischen / als Christlichen Versammlung. Nach dem eigenen Nutzen / oder Wollust messete man ab die Zu- oder Unzulässigkeit der Sachen. Dahero wurde von

etlichen davor gehalten / man könne wohl/zu Verhütung deß Ehebruchs / so vile Kebsweiber halten/ als man wolle; und wiewohl nicht bey allen der Verstand sich betrogen fande/wa- re doch der üble Gebrauch und Ubung fast bey allen eines. Disen hat er die schlimme Weibsbilder entzohen; und insonderheit einem/ welcher deren eine merckliche Anzahl gehabt/ doch endlich für die offentliche Aergernuß auch offentliche Buß gewürcket. Vile Mißhellig- keiten und Feindschafften hat er in Freund- schafften verwechselt / auch bey denen / welche ihre Rach-Begierd biß in das Grab zu tragen gesinnet gewesen. Die Wuchereyen und an- dere vermäntelte Diebstähl wurden verbannet/ das frembde Gut vilfältig zuruck gestellet: al- so zwar / daß neben Zuruckgebung derjenigen Sachen / so ihren bekanten und rechtmässigen Herren annoch hatten/allein von denen unbe- kanter Leuthen Gütern / das vordessen also bedürfftige und Hülff-lose Armen-Hauß und die Bruderschafft deß H. Altars-Sacraments/ auß denen reichesten in gantz Indien worden seynd. Ja / die Ternatenser waren nicht zu frieden / das ungerechte Vermögen heimbge- stellt zu haben / und sich sofort von denen Sünden zu enthalten / sondern sie gaben auch beynebens reichliche Armen-Steuer / und üb- ten sich in denen Tugend-Wercken; weilen die Tugend allein zu hoffen in jenen Gemüthern /

auß

auß welchen die Laster vertrieben seynd. So hat sich auch dise Lieb gegen denen Armen / so der H. Xaverius in die Hertzen der Ternatenser eingepflantzet / in seiner Abwesenheit nicht geendet: Dann als er nach Indien wiederkehrte / hat er Patri Joanni Beyra, so in derselben Insul dem Seelen-Heyl oblage / zugeschrieben; er solle in seinem / deß Xaverii / Nahmen einen gewissen Portugesen / den er ihm nennte / ansprechen / zu Ternate für die Unterweisung in der Christlichen Lehr / Schulen aufffzubauen. Als nun P. Joannes Beyra seine Bottschafft abgelegt / hat der Portugesische Herr unverzüglich mit sonderbaren Freuden- und Vergnügungs-Zeichen alles bewerckstelliget; und noch über das sein gantzes Vermögen / welches sehr ansehenlich ware / zur Stifftung eines Collegii angewendet; damit in demselben die Christliche Jugend / die Kinder deren Portugesen und Lands-Gebohrnen von Molucco und anderen herumbligenden Eylendern Christlich aufferzogen und belehret wurden.

Kurtz davon zu reden / unerachtet / daß Ternate vormahls ein Wald aller Abscheulichkeiten ware / hat es sich durch das Predigen und Beyspiel / durch seinen Schweiß und Sorgfältigkeit dermassen verändert / daß bey seiner Abreyß von der Insul allein zwey Inwohner der Stadt übrig geblieben / deren ruchloses Leben bekant ware / wie es der Heilige

selbst

selbst geantet; als welche sich nicht von seinen vätterlichen Ermahnungen bewegen/ noch von seinen Thränen erweichen lassen. Nichts destoweniger truge er sie in seinem Hertzen / damit er GOtt unabläßlich für sie anruffte: ja / nachdem er auff Amboyn abermahl gelanget/ von dannen nach Malaca zu reysen / hat er einem guten Freund diser zweyen Hartnäckigen zugeschrieben / er solle ihnen von seinetwillen andeuten / wie hefftig ihn ihr Verlust schmertze/ und wie begierig er ihnen zu helffen verlange: also / daß er allein auß Lieb ihrer Seeligkeit gantz willig auff Ternate wiederkehren wolte / welches er doch für dißmahl unterlasse / weilen er von ihnen nicht mehr verhoffe / als was er schon allbereit erfahren hätte / doch versaume er keine Zeit / sie GOtt inständigst zu befehlen. Nach Maß der außbündigen Liebe mit welcher der Heil. Apostel aller Menschen Heyl/ und Seeligkeit umbfienge ware ebenfalls Hertz-brechend jener Schmertz ab dem Verlust eines jeden insonders. Die Mittel / deren er sich bediente / so nahmhaffte Früchten einzusammlen / wiewohl solche fast jederzeit einerley / waren sie doch allezeit wunderbarlich; und gestaltsam er in Würckung deroselben niemahl müed worden / ist es gar billich / daß wir in Erzehlung und Anhörung deroselben uns nicht ermüden lassen. Ausser denen Beichten/ Communionen / Außlegungen der Christlichen

Lehr /

Lehr/ und Verrichtungen anderer sowohl geist- als leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit/ gienge er zu Nachts auß mit einem Glöcklein/ und ermahnte die Inwohner / für die Seelen im Fegfeuer/und für die/so in einer Todt-Sünd steckten / zu betten. In Ternate spührte man eine so beschaffene Neigung und Anmüthung zur Christlichen Lehr / daß / wie der Heilige selbst schreibet / solche Lehr die Kinder bey Tag/ und Nacht auff der Gassen / die Weiber in ihren Häusern / die Arbeiter auff dem Feld / die Fischer und Schiffer in dem Meer gesungen. Dise Singer seynd die erste Prediger deß Gesatzes Christi gewesen / welche mit ihrem Gesang bey denen Mohren und Heyden eine Neu-Begierd verursachten ; diese Begierd aber führte sie / von denen Glaubens-Verkündigern die wahre Lehr zu vernemmen; mithin geschahe es/ daß vile Mohren und Heyden den H. Tauff angenommen.

Unter anderen Bekehrungen soll nicht verschwiegen bleiben jene der Königin Neachile / dero Vatter Almansor König zu Tidore / ihr Ehgemahl Boleyse König zu Ternate gewesen. Sie ware eines scharffen Verstands / also dem Mahometanischen Aberglauben zugethan / wie abhold dem Christlichen Glauben. Da sie noch eine Wittib / hat sie die Portugesen in ihr Eyland angenommen/welche nachgehends eine Vestung erbauet/ sie ihres Gewalts und

Kö-

Königreichs entsetzet / ihre drey Kinder in Gefangenschafft gezogen / und mit der Freyheit auch das Leben benommen. Weßwegen sie dann auff das hefftigste den Nahmen der Portugesen und ihren Glauben gehasset / den Glauben / sprich ich / damit sie alles anfeindete / was sie bey ihren Feinden / von denen sie also beleydiget worden / ersahe. Der Heilige Xaverius besuchte sie in diesem Elend / fienge an von denen die Ewigkeit betreffenden Sachen mit ihr zu reden / mit beygefügtem Rath / daß / weilen sie deß Irdischen müsse verlustiget seyn / anstatt dessen klugsinniger nach dem himmlischen Reich trachten solle. Sie fiengen an von dem Glauben zu handlen; die Königin aber in ihrem Alcoran sehr wohl belesen / hatte verschiedene Einwürff vorgebracht / und hörete mit Verwunderung an seine weiseste Antwort; gestaltsam die Königin Saba mit dem weisen Salomon gethan hat. Doch schiene es eine schwere Sach zu seyn / daß ein Weibsbild / welches sich für klugsinnig und verständig hielte / für überwunden bekennen solte / unerachtet ihr die Wahrheit gleichsam mit Sonnen-Strahlen geschrieben / oder bekleydet angezeiget wurde. Weilen nichts destoweniger die Grund-Ursachen also erheblich / und das Liecht von GOtt also scheinbar gewesen / hat sie endlich sich dem Glauben gewonnen ergeben / und den H. Tauff angenommen / in demselben den

Nah-

Nahmen Isabella überkommen. Ihre Bekehrung erweckte eine ungemeine Verwunderung bey allen; und inmassen der Heilige ihre Fähigkeit wahrgenommen / hat er sie mit sonderbarem Fleiß in der Vollkommenheit unterwiesen; dero sie sich ebenfalls beflissen/ und mit allem Vermögen darnach gestrebet; beichtete / und empfienge das Hochwürdigste Gut zum öfftern; und gestalten sie bey anderen Christen/ihren Befreundten/ wohnete/also lehrete sie ihnen mit ihrem Beyspiel und Worten / das Gebett/ die Einsamkeit / Gedult / und Standmüthigkeit: biß sie endlich/ nach vilen außgestandenen Elend/Trangsahlen / in höchster Armuth und Beschwernussen; zu welchen sie Airo/ein Feind JEsu Christi / auß Ursach deß angenommenen Glaubens gebracht hat / ein glückseeliges End ihres mit vortrefflichen Tugenden gezierten Lebens / gleich einer Martyrin / oder Blut Zeugin Christi / genommen.

Das sechste Capitel.

Verhindernussen/ Krafft welcher die Ternatenser die Reyß Xaverii nach denen Mohren-Insulen hinterstellig zu machen begunneten.

DIe Reyß von Ternate hatte der Heil. Apostel mit diser Meynung angetretten/ damit er in die Mohren-Insulen sich

sich verfügen möchte: dannenhero die zu Ternate/ auß eyffrig-tragender Liebe gegen ihme/ alle Möglichkeit vorgekehret/ ihn von solchem Vorhaben abzuhalten/ mit Vorwenden: daß es ein von allen nöthigen Lebens-Mittlen beraubtes/ unfruchtbares Erdreich seye/ ohne Wein/ und genußbaren Wasser; der Himmel sehe sie stäts mit Unwillen an; sie haben vil brinnende Berg/ so neben dem Rauch/ Feuer/ und Aschen/ zuweilen auch grosse Stein-Felsen in die Lufft werffen; von denen so gar die Schiff-fahrter auff dem Meer nicht sicher wandlen könten/ sondern vilmahls in die Tieffe sambt ihren Schiff-Geräth vergraben wurden: Genug ist es/ sagten sie/ daß dise Erd ein Gemeinschafft mit der Höllen habe/ sich vilmahls eröffne/ die Inwohner zu verschlucken: sie seye vil wilder/ als die ungeheure Panther-Thier selbsten; weilen ihr Fraß also grausam/ daß die Kinder ihre Eltern auff-fressen/ und durch so gewaltigen Tod jenes grausame Leben rächen/ und bezahlen/ welches sie von ihnen ererbet; wann doch anderst die Eltern ihnen nicht vorkommen/ und jenes Leben in ihr Ingewend wiederumb verschlucken/ welches sie ihren Kindern gegeben. In dise Mohren-Länder gehen/ seye eben so vil/ als sich freywillig dem Gifft/ oder todtschädlichen Messer unterwerffen/ sein Grab in dem Magen diser Unmenschen suchen. Es ermangle

mangle nicht an frischen Bewährungen / und Zeugnussen; indeme neben andern zu unterschidlichen Zeiten auffgemetzten Priestern / das Blut annoch von einem gantz warm seye / welchem sie jüngsthin das Leben genommen / der ihnen das Leben zu geben dahin angelanget ware. Last euch / fahrten sie weiter fort / last euch Heil. Vatter hierinnfals nicht betrügen / durch die Hoffnung für Christo zusterben; massen sie auß Glaubens-Haß keinen auffreiben / weilen sie umb den Glauben nichts wissen; die alleinige Ursach ihrer Grausamkeit ist ihr unmenschlicher Fraß; und sofern dem nicht also seyn solte / wurden freylich wohl die Eltern von denen Kindern / oder hingegen dise von ihnen zu Blut-Zeugen deß Glaubens gemacht werden. Wann sie auch schon Christum solten annemmen / wird es doch nicht lang anstehen / biß daß sie ihn widerumb verlassen: dann sie so unbeständig / als grausam seynd. Bedencket doch / daß es kein heiliger Eyffer / sondern ein vermumte Grausamkeit seye / sein für das gantze Indien also nothwendiges Leben in die Schantz schlagen / die Christen wegen der Heydenschafft / mehr Insulen wegen einer; ein gantze Welt / wegen eines von dem Urwesen selbst verachten Erdwinckel verlassen. Nicht umbsonst leyden dise Eyländer ein fortwäriges Zittern und Erdbeben; damit sie nemblich sich von solchen

In-

Inwohnern zu entschütten gesinnet seynd/ weilen das Erdreich diser Insulen entweders ein Stieff-Mutter ist der Lands-Gebohrnen/ oder solche Inwohner ihrer allgemeinen Gutthaten unwürdig achtet: und ihr/ H. Vatter/ wollet in ein solches Land ziehen/ solche Unmenschen heimsuchen? verlanget ihr die Schaaf-Heerde Christi zu vermehren; ey wohlan! so ermanglet es nicht an anderen Gelegenheiten; dann vil verschiedene Insulen und Königreiche annoch unter dem Schatten der Abgötterey und deß Todts ligen/ uhrerbietig das Liecht zu empfangen; disen könnet ihr/ nach allem euren Belieben das Evangelium überbringen. Verlasset doch nicht die Aeher/ welche schon weiß seynd zur Ernde/ umb der Dörner willen/ so allein für das Feuer gewachsen/ und gehörig seynd; verabsaumet nicht das Brod jenen zu brechen/ die es mit Verlangen begehren; an statt daß ihr es andern antraget/ die es nicht verlangen. Fasset wohl zu Gemüth/ daß sovil deren Landschafften sich vor dem Gericht Gottes über euch beklagen werden; indeme sie mit offenen Porten die Verkündiger der Evangelischen Warheit einladen; Ihr aber/ O Heil. Vatter! sie verlasset/ damit ihr euch etlich wenigen zu Nutzen anerbietet/ welche Thür und Thor hingegen zuschliessen/ und mit denen Schantzen ihrer Hartnäckigkeit bevestigen; auch wir werden

den benöthiget seyn/ uns zu beklagen; weilen ihr uns ohne Vatter / ohne Lehrmeister/ ohne Führer / und ohne Trost verlasset; da wir doch als Christen vilmehr Recht haben zu eurer Unterweisung / als diejenige/ welche Christum entweders noch nicht angenommen / oder verlassen haben.

Dise/ und dergleichen Einwendungen mehr kehreten seine Freund die Portugesen vor zu Ternate / wie nichtweniger die andere Lands-Gebohrne der Insul / ihn zu anderen Gedancken zu vermögen: sie betrachteten nemblich gar zu wenig; daß man denjenigen vergebens schröcke / welcher die Gefahren / ja den Todt selbsten für Christo verlanget; daß dazumahl die Schröck-Wort nur anfeuren / nicht abkühlen: Der Heilige bedanckte sich zwar wegen solcher Wohlgewogenheit und Hochschätzung / verthätigte mit wenig Worten sein Vorhaben / sagte auch beynebens / sie solten sich seines Lebens halber nicht besorgen/ an welchem so wenig gelegen / setzte auch entgegen die Geringschätzung / die er von sich selbst führe. Als nun derohalben die vorgeschutzte Ursachen nichts fruchten wolten / haben sie die Bitt vor die Hand genommen / deroselben die Zäher / denen Zähern einen liebreichen Gewalt beygesellet; dann der Königliche Reichs-Verweser einen Befehl außfertigte; niemand solle sich erkühnen/ Xaverium

in

in sein Schiff auffzunehmen / im widrigen fall auff das allerschärffiste abgestrafft werden. Der Heilige empfande solchen angelegten Gewalt nicht wenig / uneracht / solcher allein auß gutem Willen herstammete ; dannenhero er in der ersten Predig / die er nachmahls gehalten / ihr Kleinmütigkeit ihnen vor Augen gelegt / und ihre eingewendte Ursachen widerleget hat / also sprechend : Ihr sagt mir von der Unfruchtbarketi und Wüste deß Lands del Moro, aber demjenigen / der allein Seelen suchet / ist kein Erdreich fruchtloß / wo er Seelen gewinnen kan. Sofern besagte Insulen mit Gold und Silber glantzeten / wurden freylich wohl dahin die / so das Ungewitter-volle Meer / die Gefahr-volle Erden / eine gantze von unendlichen Arbeitseeligkeiten volle Welt überwunden / von Portugall auß biß nach denen Moluccas gereyset seynd : da wurden alsobald dise Insulen nicht so erschröcklich seyn / als man sie vormahlet / der Himmel vil gütiger / die Menschen nicht also grausam / und was sie irgendwo von der Höllen haben / erträglicher geschätzet werden. Solte aber / liebste Zuhörer / dem Geitz mehr zulässig seyn / als dem Eyffer : solte nicht Xaverius dessen wegen Christum seinen Heyland / wessen andere / auß Lieb deß

Golds /

Golds / sich unterfangen ? Gesetzt / daß
dises Volck / wie ihr sagt / also unmensch-
lich seye; so ist doch demselben nichts un-
möglich / der / Krafft seiner Allmacht /
auß denen Steinen Kinder Abrahæ her-
vor bringen kan. Entweders hat GOtt
die Morotier / oder Inwohner der Moh-
ren-Insul für den Himmel / oder für die
Höll erschaffen ? hat er sie zu dem Him-
mel erschaffen ? so kan man nicht weiß-
lich glauben / GOtt habe ihnen allein
die Mittel zur Seeligkeit benommen /
massen er seiner Seits nichts will erwin-
den lassen / damit alle seelig werden ; die
erschaffene Sonne versagt nicht disem
wilden Volck ihre Strahlen / wie vil we-
niger wird dises thun die Sonn der Ge-
rechtigkeit. Ihr bemühet euch / mir ei-
ne Forcht einzujagen / indem ihr sagt /
wasmassen vile Priester darin gestor-
ben / und wisset nicht / daß ihr dardurch
mein Vorhaben desto mehr entzündet /
mit dem Beyspiel derjenigen / welche
ihr Leben für das Heyl der Seelen dar-
gestreckt haben. Welcher Christum war-
hafftig liebet / setzet sein Leben nicht
in die Gefahr / allein mit diser Beding-
nuß / ein Martyrer zu seyn (dann dises
eine eigennützige Lieb ist) sondern ist
wohl zufrieden / daß er / sofern nicht auß

 fremb-

frembdem Haß gegen Christo / doch au
eigener Lieb gegen ihm / sein Leben auff
setze. Gott ruffet mich zu disem Verrich-
tungs-Geschäfft / und der / so gehorche
muß mit verschlossenen Augen dahin ge-
hen / wo ihm befohlen wird / ohne An-
sehung der Gefahren / ohne Beobach-
tung der Beschwernussen. So ich nich
gehorsame / bin ich / meines Erachtens /
vil straffwürdiger / dann die wilde Völ-
cker; die nicht / wie ich den Göttliche
Willen erkennen / der ich ihn dannoch /
wie sie / nicht erfülle. Liebste Zuhörer
wollt ihr villeicht diejenige seyn / welch
die Göttliche Urtheil erörtern / und von
seiner Göttlichen Vorsichtigkeit Rechen-
schafft begehren? Im Fall ich sterben
solte / wird an GOtt nichts ermanglen /
euere Länder und Königreich mit besse-
ren seinen Dienern / weder ich bin / zu
versehen; dann seine Hand und Allmacht
nicht verkürzet ist. Ich meines Theils
habe eine zimbliche Versicherung mei-
nes Lebens / weil meine Sünden eine
so fürnehme Ehr nicht verdienen / als
nemblich ist / für jenen zu sterben / wel-
cher auß Lieb meiner gestorben ist. Nun
sofern ihr es euch nicht wollet benen
men lassen / daß entweders Gifft / oder
Blut-durstiges Messer auff meinen un-
fehl

fehlbaren Untergang warte / so kan ich euch gewiß versicheren (seynd die eigene Wort deß Heiligen) daß sie mir nicht sovil Schmertzen und Todt werden anthun können / als ich bereit bin / noch vil grössere / auch nur wegen deß Heyls einer einzigen Seel zu leyden und außzustehen. Ist es wohl etwan zuvil / daß ein schlechter Mensch sein Leben auffopffere für die Seeligmachung derjenigen / für welche GOtt das Seinige vor dessen auffgeopffert hat? Solte ich auch also glückseelig seyn / und umb Christi willen das Leben auffgeben; verhoffe ich sodann / die Stimm meines Bluts werde vil nachdrücklicher / als die Stimm meines Munds ihre Bekehrung außwürcken. Gestaltsam auch von Anfang der Kirchen der Evangelische Saamen mehr durch das Blut der Martyrer / als durch das Predigen der Beichtiger auffgeschossen. Mithin machte er den Beschluß zu reden / und sagte: dißfalls wäre kein andere Sach ferner zu förchten / als die Forchtsamkeit: und sofern GOtt einem ruffet / müsse solcher ihm antworten / im übrigen zu denen menschlichen Stimmen Gehör-loß werden.

Dem H. Ignatio und seinen Brüdern zu Rom / hat er umb dise Zeit in seinem Send-Schreiben die Ursach seiner Abreyß in die Mohren-

ren-Insul kund gemacht/ mit folgenden Worten / welche von sonderbarer Denckwürdigkeit seynd für jene / so sich in dergleichen Gefahren zu begeben trachten. Dises Land/ schreibt er/ ist voll der Gefahren / und denen Außländern auß dermassen gefährlich/ wegen der seltzamen Unmenschlichkeit deß Volcks / welches schon vile Priester hingerichtet/und wegen deß unterschiedlichen Giffts / so man in der Speiß und in dem Tranck hineinschlucket ; daß sofort andere sich nicht wagen därffen/ dahin abzureysen / und disem wilden Volck mit Leibs- und Seelen-Hülff an die Hand zu gehen. Aber nachdem ich die Beschaffenheit der Sachen bey mir überlegt habe / sambt der schmertzhafften Nothwendigkeit/in welcher diejenige stecken / so da in keiner Sach unterwiesen seynd / welchen die Gelegenheit abgeschnitten ist zu dem Gebrauch und Genuß der heiligen Sacramenten ; hab ich mich verbunden und schuldig zu seyn geachtet/daß ich ihnen/auch mit der Gefahr meines Lebens/ beyspringe : bin derohalben völlig entschlossen / zu nächster dahinnigen Abreyß/ unerachtet aller Gefahren ; dann GOtt das Grundvest aller meiner Hoffnungen ist ; verlange auch nichts anders / als so vil

mei-

meine Wenigkeit und Kräfften zulassen/ jenen Denck-Spruch Christi deß HErrn zu erfüllen: Wer seine Seel will seelig machen / der verliehre sie / und wer sie auß Lieb meiner verliehren soll / wird sie alsdann finden. Dessen Spruchs Verstand zwar leicht zu seyn scheinet / so man ihn obenhin / oder ins gemein betrachtet / und ausser instehender Gefahr alles Verlusts; aber nicht also / wann man zur Sach selbsten kommet / und würcklich in sonderbaren Zufällen den Verlust deß Lebens vor Augen sihet / solches wiederumb in Christo zu finden; alsdann werden die vorhin so klare Wort Christi gantz dunckel / und im Fall GOTT durch seine absonderliche Barmhertzigkeit jene nicht erklärete / wurden auch die Gelehrteste die Krafft und Bedeutung dises Spruchs nicht fassen; auß welchem dann erhellet / wie schwach und unkräfftig unser natürliches Wesen seye.

Die Forcht der Gefahren / und die Lieb der Ternateser gegen dem Heiligen / liessen sie auch auff solche Weiß und durch seine eingewendte Ursachen nicht beredē/hielten derowegen ferner an / ihme die Reyß zu verhinderen: er aber bekennete ihnen / er habe bey sich selbst beschlossen / in Abgang eines Schiffs / sich auff das

Meer gantz allein zu begeben / weilen GOtt der HErr / so ihn ruffte / ihn mit höchster Sicherheit auff denen wilden Wellen werde dahin führen. Dahero / als sie sein unüberwindliches Vorhaben gesehen / haben sie ihm endlich die Einschiffung verwilliget / ihme auch etliche Bezoar-Stein / und andere wider das Gifft streitende Mittel bittlich angetragen; welche er doch sammentlich außgeschlagen / mit disem Lehr-Spruch: Es seye keine besser Bewahrung wider alles Gifft / als auff GOtt vertrauen / welches Vertrauen er so vil minderen / als vil Artzneyen er mit sich nemmen würde. Auß vilen / die / durch sein Beyspiel auffgemuntert / sich zu Reyß-Gefährten angetragen / hat er etliche wenige erkiesen / nicht seiner grösseren Sicherheit halben / sondern damit er an ihnen in der Christlichen Lehr Mitgehülffen hätte.

Das sibende Capitel.

Er reyset in die Mohren-Insulen / schaffet darinnen herrliche Früchten.

DEr Heilige stiege nun allbereit mit seinen Gesellen in das Schiff / und die verlassene Ternatenser machten ihm eine Leich-Begängnuß mit ihren Zäheren. Die Reyß wurde über den von Ternate biß an die

In-

Insul del Moro reichenden Meer-Busen fortgesetzet / gantz frölich und ohne Sorgen ; gestalten auch der Heilige sich mit ihnen eines liebreichen Gesprächs gepflogen / indem er unversehens sich erhoben/und mit entzündtem Angesicht sich gegen den vorderen Theil deß Schiffs mit unbeweglichen Augen gewendet / mit beyden Händen seinen Rock von einander gerissen/ und mit laut erhebter Stimm geruffen: JEsu! JEsu! sie bringen jene Menschen umb das Leben; O der unmenschlichen Grausamkeit! Alle hatte die Stimm deß Heiligen veranlasset/ die Begebenheit der Sach zu vernemmen / konten aber weder auff einer/ noch anderer Seiten etwas in die Erfahrnuß bringen. Sie forschten auß ihm / was es für Leuth wären? was für eine Grausamkeit? wie und wo er solches alles sehe? er aber sahe mit den Augen seiner Seelen die von dem Leib weit entlegene Trauer-Geschicht / und verstunde nichts auß allem dem/was sie sagten. Da er nun wiederumb zu sich gekehret/ fragten sie ihn abermahl / was Ursachen er auffgeschryen vor Traurigkeit? was er gesehen habe? doch liesse ihn die Schamhafftigkeit nicht antworten ; biß sie endlich bey Anländung an eine auß disen Mohren Insulen auff dem Gestatt acht todte Cörper der Portugesen ersehen / so von denen Strassen-Raubern eben zu selbiger Zeit entseelet worden / als der H. Vatter jene Wort auff-

geruffen hatte; haben derowegen die entseelte Leiber in das Grab bestattet/ und solches/nach Christlichem Gebrauch / oberhalb mit einem Creutz versehen.

In dise Insul ist Xaverius eingetretten/ wie ein Schäflein unter die Wölff / solche zahm zu machen; und GOTT schickte ihm merckliche Wahrzeichen / daß er solches außrichten werde/ allermassen bey Anländung an die erste Insul ihm die Morotier / sonders allem Zweiffel von GOtt beweget / ihn zu empfangen entgegen kommen; und / mit Hindannsetzung aller Grausamkeit/ein auffrichtiges Belieben ab seiner Ankunfft erzeiget / ihme hierzu Glück gewunschen / sambt vilen Ehrenbiethungen und Freuden-Zeichen. Er durchlieffe alle Oerther diser Insul/in Malagischer Sprach den Glauben singend / sambt anderen Gebettern / welche von allen verstanden wurden / ob sie schon ein andere Mutter-Sprach hatten. Zu diser neuen Weiß zu handlen häuffte sich vil Volcks zusammen / begierig jenes zu wissen / was er gesungen; und demnach sie sahen/ daß er in ihrem Land anders nichts / dann ihren Nutzen suchte / haben sie eine grosse Lieb zu ihm geschöpffet / benanntlich die Vätter / indem er liebkosete ihre Kinder / und jene Gesänger singen lehrete / die er pflegte zu singen.

Weilen nun der Lehrmeister angenehm/ konte auch seine Lehr nicht unangelegt seyn; also

daß

daß in kurtzer Zeit jene zu dem wahren Glauben wiederbracht / welche ihn ehedessen zwar angenommen / aber nachgehends verlassen hatten. Er theilte den H. Tauff erstlich denen Kindern mit / nachmahls denen Aelteren / und sofort gantzen Flecken und Städten; steckte das Creutz-Zeichen an allen Orthen auff / und beschäfftigte sich in Aufferbauung deren Kirchen / Tag und Nacht brachte er in der Lehr und Unterweisung zu / in denen Kirchen / Feldern / und Häusern / allen ins gesambt / oder einem jeden insonderheit erklärte er die Geheimnussen unsers Glaubens / die Gebott deß Gesatzes GOttes / sie mit denen höllischen Peynen betrohend / und hingegen vertröstend mit dem Lohn himmlischer Preyßwürdigkeit. Er bediente sich jener Gelegenheit / so ihm das Eyland selbst an die Hand gabe / und sagte / daß jene Feuer-Berg nichts anders / als ein Mund der Höllen / durch welchen GOtt / in Abgang der Christlichen Prediger / jenen die ewige Straffen verkündige / welche die Abgötter anbetten. Mit disem hat er sie leuthsam / einträchtig zur Andacht / zu denen Christlichen Sitten und Gebräuchen geneigter gemacht; die in denen Bergen und Wäldern / gleich denen wilden Thieren herumb wandlende Unmenschen hat er zusammen gesucht / und Krafft seiner Freund- und Annehmlichkeit / dem süssen Joch Christi unterworffen / und in Menschen verkehret.

Nichts destoweniger sahe er sich doch offter-mahls in der Todts-Gefahr: welchen ihm die Unglaubige mit Gifft / und durch andere Schalckheiten anzuthun beflieſſen waren; GOtt aber hat ihn jederzeit wunderbarlich von ihrem Zorn und Menschen-Fraß erlediget. Er predigte einest mit grossem Zulauff deß Volcks / und straffte unter anderen Lehren / auch mit Worten ihre Laster; worauff sie rasend und tobend Stein auffgehebt / und ihn versteinigen wolten. Nirgends zeigte sich eintzige Außflucht; hinterrucks stunde im Weeg ein sehr tieffer und grosser Fluß / von vornen hatten ihn dise Unmenschen umbgeben. Er opfferte schon das Leben / wie ein H. Stephanus / unter denen Steinen zu verliehren; GOtt aber wolte es anderst haben / damit er vilen das Leben so-wohl deß Leibs / als der Seelen ertheilte. An dem Gestatt deß Fluß hat er ein grosses Bloch oder Klotz erblicket / welches sonsten von vilen Menschen nicht hatte können bewegt werden; dises hat GOtt durch unsichtbare Hand in den Fluß geschoben / Xaverius begibt sich darauff / schiffet auff disem / ohne Seegel und Ruder / an das andere Land; die wilde Leuth erstauneten darob / hielten auß Verwunderung eine Zeit lang die Stein / welche ihnen die Grausamkeit in die Händ gegeben hatte.

Innerhalb drey Monathen / so der Heilige in disen Insulen zugebracht / hat er vile tau-

sen-

seynd Mohren und Heyden bekehret / und die Stadt Tolo dem Joch Christi unterworffen / welche 25000. Inwohner zehlete/sambt anderen Oerthern / die mit Tolo / der Nähe halber/ Gemeinschafft pflegten. Dem höllischen Geist hat es sehr wehe gethan/daß er von seinem Sitz und vermeynten Eigenthum solte verstossen werden. Derowegen/ als der Heilige an dem Tag deß H. Ertz-Engels Michael Meß hielte/ hat die gantze Insul ungewöhnlicher Weiß gezittert/ welche Begebenheit der Heilige auff das Toben und Wüten der Teuffeln außgedeutet/ so der H. Ertz-Engel von disem Land verjagte/ und in die Höllen verbannte. Es sagte nachmahls der H. Apostel/daß man sie nicht mehr die Mohren-Insulen / sondern die Insulen Göttlicher Hoffnung nennen solle / weilen sie/ wider alles Verhoffen mit so vilen und grossen Früchten beadelt worden.

Die von GOtt ihme zugesandte Tröstungen können durch keine andere Wort besser / als durch seine selbst eigene angezeiget werden: nachdem er in seinem nach Rom geschriebenen Brieff die Arbeit / Gefahren und Abgäng aller Nothwendigkeiten meldet/ setzet er hinzu: Ich überschreibe euch/ liebste Brüder/ dergleichen Kundschafften / damit ihr auß solchen möget abnemmen / wie überhäuffet sich in disen Insulen die geistliche Tröstungen befinden. In der Wahrheit

seynd die wegen GOtt außgestandene Gefahren und Arbeitseeligkeiten in disen Orthen reiche Goldgruben der wahren Freud und Seelen-Ergötzlichkeit. Je wilder und gefährlicher dise Insulen/ je geschickter seynd sie / einen Uberfluß der süssesten Zäher hervorzubringen / durch deren lieblichen Gewalt in wenig Jahren das Gesicht der leiblichen Augen in Gefahr stehet. Ich muß es bekennen / daß ich allem meinem Andencken nach / niemahls einiger Zeit also liebreich von GOtt bin heimbgesucht und getröstet worden / als da ich in denenselben voll mit geistlicher Freud und Erquickung meiner Seelen herumb gienge; dise hat mir alle Empfindlichkeit der unaußsetzlichen Arbeit und grossen Müheseeligkeiten benommen / daß ich alle Nothwendigkeiten / Verlassungen und immerwährende Gefahren / wie hoch sie auch stiegen / in keine Obacht gezogen; welche / je grösser sie seynd / je mehr seynd wir befuget und verbunden / dise nicht Mohren-Insulen zu nennen / sondern Insulen der Göttlichen Hoffnungen. Also pfleget und kan die Göttliche Weißheit in der grösten Gefahr die gröste Sicherheit / in dem höchsten Elend den lieblichsten Trost jenen

mit-

mittheilen / welche sich mit kindlichem Vertrauen in die Armb der Göttlichen Vorsichtigkeit werffen.

Es waren die Früchten / so der H. Apostel in disen Insulen geschaffet / von keiner so kurtzen Dauerhafftigkeit / wie es seine Freund zu Ternate vorgaben / noch der Evangelische Saamen von so schlechter Einwurtzlung / und Standhaltung / wie sie vermeynten in einer unfruchtbarern Erdreich ; ja vilmehr seynd keine auß denen neubekehrten Christen / mit grösserem Muth und Standhafftigkeit denē Sturm-Winden und Verfolgungen widerstanden / als eben dise : indeme sie bey einem fünffjährigen Kriegs-Feuer / von allen Priestern / und ihren Freunden / denen Portugesen / verlassen / verfolget / von neu-erstandenen / also zu sagen / Diocletianen / und Maximinianen (welche nichtweniger tobsinnig und grausam / als jene jüngstgemeldte vor Zeiten zu Rom gewesen) dannoch in dem Glauben unbeweglich verharret seynd. Vil der Mohren-Länder wurden gepeyniget / und umb das Leben gebracht / weilen sie Christum nicht verlaugnen wolten : diejene aber / welchen die Blutgierigkeit verschonet hatte / umb ihres eigenen Nutzens willen / erwählten vil ehender alles Guts und Gelds / als deß Glaubens beraubet zu werden; haben sich also freywillig unterworffen einem fortwährigen Elend / und Abgang aller noth-

wendigen Dingen / und an statt einer kurtzen und blutigen / ein längere / wiewohl unblutige Marter gelitten. Im übrigen ist / allda der Beobachtung würdig; daß bey einer so langen und grausamen Verfolgung unwissend ist / daß auch nur ein eintziger Christ / den der Heil. Apostel unterwiesen / von dem Glauben abgefallen wäre; die Stadt Tolo allein außgenommen / welche / demnach sie gezwungen worden zur Ubergab von dem König Geilolo / einem Mohren / hat sie Christum verlassen; und dises zwar auß Forcht der Peynen / welche der Wüterich / zu einem Beyspiel deß Schrockens an etlichen großmüthigen Christen verübet hatte; doch wurde dise Stadt Tolo von GOTT mit schweren Trangsalen / und Straffen beleget; und hat endlich / Vermög deß Gebetts deß Apostels wider umbgekehret / Christum angenommen / ist beständig nachmahls in der abermahls geleisteten Glaubens-Bekantnuß verharret.

Das achte Capitel.

Er nimmet den Zuruck-Weeg in die Insul Ternate / bearbeitet sich ruhmwürdig in derselben.

Als der Heil. Franciscus wiederumb in denen Insulen Moluccis angelanget / willens von dannen in der allda neu auff-

auffgerichten Christlichen Kirchen etliche Patres der Societät / so jüngst auß Europa ankommen / außzutheilen; haben ihn zu Ternate die Portugeser / und Christliche Inwohner deß Lands auffgehalten / und gebetten / ein Zeitlang zu ihrer Seelen-Nutz allda sich auffzuhalten / mit Versicherung; daß er nach seinen Belieben bey jeder Gelegenheit der Zeit nachgehends werde abreysen können / allein solle er sein Gegenwart ihrem grossen Verlangen durch die Heil. Fasten-Zeit schencken / so dazumahl ihren Anfang genommen. Er willigte in ihr Begehren ein / verbliebe drey Monath zu Ternate in der Einsidlerey bey unser Lieben Frauen de la Barra, führte allda ein bußfertiges und Apostolisches Leben / übte eben jene gute Werck / wie vormahls / doch mit disen Unterschied / daß er anjetzo ohne Mühe / wegen der grossen Lieb und Hochschätzung / die sie von ihme hatten / alles von ihnen erlangen könte / was er wolte; von denen Hayden / daß sie Christen wurden / von denen Christen / daß sie als solche lebten. An denen Fest-Tägen predigte er zu Morgens denen Portugesen / zu Abends denen neubekehrten Christen; und an zwey Tägen in der Wochen / als am Mittwoch und Freytag denen Portugesischen Weibern allein / und zwar in der Kirchen von denen Glaubens-Articuln / Gebotten Gottes / von denen Sacramenten der Heil. Beicht und

Com-

Communion / ohne daß er täglich die Jugend in Christlicher Lehr zu unterweisen jemahls unterlassen hätte. An dem hohen Fest der Ostern / und Aufferstehung unsers Heylands von den Todten / hat er ein allgemeine Communion / oder Geniessung deß Hochwürdigen Guts / als ein Frey-Tafel für alle darzu Fähige angestellet / bey welcher auch vil Weiber der Portugesen das Heil. Altar-Sacrament zum erstenmahl empfangen haben. Es schreibet der Heilige selbst / daß in sechs Monathen (so er nemblich zuvor schon / und anjetzo zugebracht hatte in Molucco) die Portugesen sowohl / als ihre Weiber / Kinder / und andere deß Lands Christliche Inwohner / sehr vil in dem Glauben / und Christlicher Gottes-Forcht gewachsen / und zugenommen habe ; wie es dann die Ternatenser selbst bekenneten / daß ihr Stadt nunmehro vil ein anderes Außsehen habe / dann zuvor jemahls gewesen ; Neben der Sorgfältigkeit gegen denen Seelen seiner Neben-Menschen / hat er ihrer leiblichen Nothdürfften nicht vergessen / sondern Almosen zusammen gebettlet / solches denen Nothleydenden / absonderlich / die sich deß Bettlens schameten / außgetheilet ; allein für sich hatte er kein Sorgfältigkeit ; und weilen er ärmer als alle seyn wolte / erhielte er sich mit derenjenigen / was die Arme geübriget hatten.

Bey solcher Gelegenheit hat er sich beflissen /

Aerium

Aerium den König von Molucco / Christo zu gewinnen. Diser als ein Fürst / so von der Cron Portugall das Lehen empfangen / wurde geringen Argwohns halber eingezogen von Jordan Freitas / Gewalthaber in der Vestung Ternate; und mit erheblicher Unbild gefangen nach Goa geführt; als aber der Handel durch den Königlichen Reichs-Verwalter / dem Herrn Johann de Castro, untersuchet worden / ist er in sein Land / als ein getreuer Lehenmann und Freund deß Königs von Portugall mit sonderbahren Ehren wider eingesetzt worden; Jordan Freitas hingegen wurde gestrafft / und ihm seine Güter im Nahmen deß Fürsten in Verhafft / und in den gemeinen Säckel eingezogen / und er seines Geitz / und Ungerechtigkeit halber (Krafft dero er also unbillich mit disem König verfahren / sich dessen Reichthumen zu bemächtigen) ist gefangen nach Goa abgeführt worden. Unterdessen kame Aerius wohl vergnügt zuruck mit der von denen Portugesen erwiesenen Gerechtigkeit / und verhoffte man; er wurde sich zu dem Christlichen Glauben bekennen; gestalten es etlich Jahr vordessen der König Tabarya gethan / welcher / demnach er solcher massen angeklagt / und wider loßgesprochen worden; sich gegen denen Portugesen also auffrichtig erwiesen / daß er den Christlichen Glauben angenommen / und in seinem Todt-Beth den König von Portugall

zum

zum Erben seiner Insul eingesetzet. Des Heiligen eyfferiger Wunsch ware die Bekehrung dises Königs / weilen er darfür hielte / daß solchem Beyspiel andere umbliegende Eyländer leichtlich folgen wurden. Die Hoffnung liesse sich desto kräfftiger machen / in Erachtung / daß an Xaverii seiner Ansprach der König grosses Belieben truge / und er vil Stund bey ihme zubringen muste / ohne daß der König seiner Gegenwart entrathen könte. Aber die allgemeine Verhindernuß der Unglaubigen (welche JEsum Christum nicht anbetten wollen / damit sie die Venus / jene Göttin der Unlauterkeit nicht verlassen dörffen) hat auch Aerium verhindert; dann er hundert / als seine Ehe-Gemahlinen / Neben-Weiber sovil hatte / als seine viehische Unersättlichkeit wolte. Endlich nach gepflogenem vilfältigen Glaubens-Streit mit dem Heiligen / gabe sich Aerius Xaverio recht zu erkennen / und sagte: Sintemahlen ein GOtt sowohl der Christen als Mohren seye / und kein so grosser Unterschied zwischen beyden: weilen auch über alle Völcker nur ein GOtt herrsche / und er in seinen Verstand nicht bringen könne / wie doch eben diser GOTT denen Juden mehr Weiber / denen Christen aber nur eine zugelassen; also bitte er ihn / er wolle sein guter Freund bleiben / und ihn darumb nicht verlassen / daß er kein Christ werde; Hingegen versprache er einen seiner

Söh-

Söhnen tauffen zu lassen; sofern ihn die Portugesen zu einem König aller Mohren-Insulen machen wolten. Jedoch auch dises hat er nicht gehalten; dann als der Königliche Reichs-Verwalter Joannes de Castro die Lehen/ und Einsetzungs-Brieff dises Königreich betreffend/ für dem Sohn übersendet/ hat er ihn nicht wollen tauffen lassen/ und über das noch einen Christen-Feind sich erzeiget/ indeme er denen Christen ihre Güter abgetrungen/ sie auß ihren Eigenthum und Besitzungen verjaget/ ja denen Portugesen selbsten heimlich alles Ubel zugefügt/ wo er könte und möchte. Auff solchem Schlag bezahlte er die empfangene Gutthaten/ und zwey von denen Portugesen überkommene Königreich; dessen sich jedoch nicht zu verwundern; dann allwo GOTT nicht ist/ kan auch kein Treu noch Glaub seyn. GOTT indessen hat den Heil. Apostel bey solcher Hartnäckigkeit deß Königs Aerii mit der Bekehrung zweyer Königlichen Schwestern/ und sovil Enencklen/ wie auch viler anderen Mohren/ so den Christlichen Glauben/ und Tauff angenommen haben/ erfreuet.

Als nun die Zeit seiner Abreyß von der Insul herbey ruckte; damit Xaverius auch in seiner Abwesenheit denen Ternatensern nutzen möchte; hat er in Malagischer Sprach/ ein Unterweisung von der Schuldigkeit eines Chri-

Christen / und was er glauben / und würcken müsse / beschrieben. Solche Unterweisung wurde an denen Fest-Tägen vor dem Volck in der Kirchen abgelesen / und von denenjenigen außgelegt / welche er als die Tugendsamste / und in Christlicher Lehr bestens Erfahrne darzu erkieset hatte. Durch sein Bitt / hat ein frommer Priester / und guter Freund Xaverii versprochen / und die Sorg auff sich genommen / daß er alle Tag zwey Stund den neuen Christen solche Unterweisung außlegen / und denen Portugesischen Weibern einen Tag in der Wochen von denen Glaubens-Geheimnussen / und Heil. Sacramenten der Beicht / und Geniessung deß Hochwürdigsten Guts sattsamen Unterricht ertheilen wolle. Keiner ist gewesen / so nicht dise Xaverianische Unterweisung in die Gedächtnuß eingedrucket hätte; benantlich die kleine Kinder sungen es unabläßlich auff der Gassen. Besagte Unterweisung ist folgends in gantz Indien mit grosser Frucht der Neu-bekehrten außgetheilet worden. Unter andern hat Xaverius junge Knaben von grösserer Fähigkeit / und besseren angebohrnen Eigenschafften außgesuchet / solche mit sich in das Seminarium nach Goa zu bringen / allwo sie in Tugenden und Wissenschafften unterwiesen / mittler Zeit als der anderen Lehrmeister in ihr Vatterland wiederkehren könten. Er gabe zu verstehen / wie daß er verlange einen Wohn-

Sitz

Sitz für die Gesellschafft JEsu in Ternate; und ohnverzüglich hat man ihm ein Hauß-Platz/ und Orth nächst bey der Vestung außgezeichnet. Diß ist der Anfang gewesen jenes geistlichen Wohn-Sitzs in Molucco / auß welchen so nahmhaffte Früchten in allen disen Insulen ersprossen seynd. Er hat ebenfalls dem König in Portugall die Nothwendigkeit der Inquisition oder Glaubens-Nachforschung schrifftlich vorgetragen/ damit jene / welche sich auß denen Juden / Mohren und Heyden bekehreten / in Zaum gehalten wurden / und den einmahl angenommenen Glauben nicht also leichtsinnig fahren liessen / welche Sach im Jahr 1560. nach dem Todt deß Heil. Vatters Xaverii bewerckstelliget worden. Die Zeit der Abreyß ware allbereit vorhanden; als in Erwehnung jener Trostlosigkeit/ so die Ternatenser in Gegenwart seines Abzugs empfinden wurden / er sich umb Mitter-Nacht heimlich einzuschiffen bedacht ware. Doch hat die Lieb / als ein Wahrsagerin / deß Heiligen Vorschlag entdecket; und ist eylends das Volck zugeloffen. Etliche küsseten ihme die Händ/ andere seine Füß/ umbfangten solche / als wolten sie auß ihren Händen Feßlen machen / ihn auffzuhalten; alle ins gesambt vergossen vil Zäher / mit sehnlicher Bitt / er wolle bald zuruck an dises End der Welt kehren / allwo man seiner so bedürfftig ist. So gar die Leibeigne /

Moh-

Mohren / Knecht / und Kinder nennten ihn weynend ihren Vatter / Meister / und Herrn / und ersuchten ihn bittlich / bey ihnen zu verbleiben. Der Heil. Vatter vermischte seine Zäher mit den Thränen aller anderen / mit Vertröstung / daß er sie wider zu sehen / entweders selbst wider kommen / oder an statt seiner einen anderen senden / ihrer niemahls vergessen wölle / sie stäts in seinem Hertzen behalten.

Das neundte Capitel.

Xaverius reyset nach Malaca / und haltet sich zu Amboyno auff.

ALs nun die Ancker von dem Gestatt auff gelöset wurden / folgten die Ternatenser / weilen sie anderst nicht könten / mit denen Augen ihrem Heil. Vatter / so lang biß sie ihn sambt dem Schiff auß denen Augen verlohren. Obwohlen aber sein Reyß gerad nach Malaca zugienge / hat er sich doch ein Zeit lang / in seinem Vorbeyreysen zu Amboyno auffgehalten / damit er bey denen Inwohnern diser Insul / wie auch bey vier Portugesischen angeländeten Schiffen grösseren Nutzen schaffte. Allda hat er ihm ein Lauber-Hütten zu einer Wohnung zusammen gefügt; worinn die Ligerstatt die blosse Erd; die Speiß / ein wenig von denen erbettleten Brod-Stücklein wa-

re

re; die Hauß-Geschäfft in scharffen Bußwercken bestunden; nächst bey disem Hüttlein erbauete er auff gleiche Weiß eine Capellen / allwo die Heil. Sacrament deß Altars / und der Heil. Beicht von denen Kriegs- und Schiff-Leuthen möchten empfangen werden. Innerhalb zwantzig Tägen / welche sich die Schiff allda haben auffgehalten / bliebe kein Kriegsmann übrig / den er nicht hätte Beicht gehöret; die Krancke machte er gesund / die Feind vergliche er unter einander / und predigte alle Fest-Täg mit außerlesener Frucht.

Unter anderen ist er einem sehr krancken Portugesen mit sonderbarer Lieb beygestanden; ihn Beicht gehöret / und sofort allen möglichen Trost erwiesen / biß er endlich in seinen Händen die Seel auffgegeben; alsdann erhebte seine Zäher-volle Augen Xaverius gegen dem Himmel / mit folgenden Worten: **GOtt sey Danck / der mich zum Heyl diser Seelen daher geführet:** worauß alle wahrgenommen; GOtt habe ihm den glückseeligen Stand dises Menschen in der andern Welt offenbahr gemacht. Eines Tags bey währender von ihm gehaltenen Predig / hielte er in mitten seiner Red still / und befahle allen Anwesenden / sie solten auff ihre Knye fallen / ein Vatter unser / und Englischen Gruß sprechen / für den nunmehro auß disem Leben dahin scheidenden Didacus Gill; der zwar zu Ternate abwesend /

send / doch allen zu Amboyn Anwesenden wohl bekant ware. Alle wurden mit Verwunderung erfüllet / doch keiner zweifflete an der Wahrheit / wegen der schon vorhin eingezogenen Erfahrnuß. Wenig Tag hernach hat die gewisse Bottschafft mit allen Umbständen der Weissagung zugetroffen. Bey herbeyruckender Zeit der Abfahrt Portugesischer Schiffen / haben alle Beambte Xaverium freundlichst ersuchet / in das Königliche Haubt-Schiff einzutretten / umb von dem Ungewitter und Feinden desto sicherer zu seyn; er hingegen bedanckte sich höflichst diser Anerbietung / erwählte ein schlechteres; und obwohlen das Haubt-Schiff für das stärckeste / und vorderist außgerüstete Schiff anzusehen ware / sagte er nichts destoweniger mit dreymahliger Wiederholung zu dessen obristen Führer / Gonsalvus Fernandez: **GOtt wolle euer Schiff bewahren / welches in nicht geringer Gefahr schwebet.** Der Außgang ware also beschaffen; In der Meer-Enge bey Saban stiesse das Schiff an einem feuchten Wasser-Grund / zerbrache allen eisenen Hafft deß Steuer-Ruders / und schätzte man es für ein grosses Wunder / zuständig denen Verdiensten Xaverii / daß es nicht völlig zugrund gangen; welcher / gleichwie er die Gefahr vorhin gesehen / zugleich auch von GOtt seinen Beystand erhalten.

Zeit jener Tågen / die er noch zu Amboyn / nach Abseeglung anderer Schiffen verbliben / hat er alldort die siben Christliche Flecken / und Wohn-Orth besuchet / vil Kinder getaufft / die Uneinige zu einem Vergleich angewisen / etwelche Kirchen in bessern Stand gesetzt / andere auffs neue auffgerichtet / und an vilen Orthen das Heil. Creutz auffgestellet; und nachdem er für der Kinder Unterricht taugliche Lehrmeister hinterlassen / ist er gegen Malaca von dannen auffgebrochen. GOtt hat nachgehends durch ein heiliges / von Xaverio an dem Meer-Hafen / zu Nutz deren auff dem Wasser und Land Reysenden auffgerichtes Creutz folgendes Wunder gewürcket. Bey grosser Dürre und Abgang deß Wassers in diser Insul / erkühneten sich etliche neu-bekehrte Christinnen / ihren alten Aberglaub / und teufflische Blendereyen hervor zusuchen; zu welchem End sie bey einem Abgott / in weiß nicht was für einem Schlieff-winckel / umb Wasser mit alten Lob-Gesängern und Gebettern angehalten; Solchen Frevel hat ein anderes / vernünfftig- und Christliches Weib erfahren / ihnen ihren Unglauben vorgerucket / und gesagt: **Was begehrt ihr ein Wasser-Hülff von dem Teuffel / der es nicht vermag zu geben; ist dann kein allmächtiger GOtt / der es euch geben kan? disen ruffet an / und er wird euchs geben.** **Massen uns der Heilige Vatter**

versprochen/ daß wir alles / so wir von GOtt begehren/ auch erlangen werden. Führet sie demnach zu dem Heil. Creutz an den nächstgelegenen Meer-Haafen ; befahle ihnen mit gebogenen Knyen erstlich umb Verzeyhung ihrer Sünden / vorderist deß Unglaubens zu bitten ; Hierauff sprache sie vor / und die andere nach auff folgende Weiß : HErr! du weist unser Anliegen / und Betrangnuß ; Du hast für uns gelitten / und sogar den Todt außgestanden/sende uns vom Himmel ein Wasser / dann du weist ja / daß wir Christen seynd. Nicht sobald haben sie das Gebett vollendet / als sich der Himmel/ wiewohl vormahls gantz außgeheitert / mit Wolcken bedecket / und mit häuffigen Regen/ sonderbarer Freud / und Verwunderung Land und Leuth erquicket. Nächst hierauff machten sie sich zu deß Teuffels aberglaubischen Wohn-Sitz / zerbrachen den Altar / wurffen den Abgott zur Erden/zertrümmerten solchen / stiessen ihn mit Füssen / verspyen / und fügten ihm mehr andern Spott und Schmach zu / biß sie ihn zu guter Letzt in einen Fluß versencket / mit Vermelden : Weilen du uns kein Wasser hast geben können / wollen wir solches dir weisen/ und zu trincken geben. Das Gerücht eines solchen Wunders hat gar bald die gantze Insul eingenommen ; alle erkenneten / und lobten die Macht deß H. Creutzes/

und

und die vortreffliche Verdiensten deß H. Francisci Xaverii.

Das zehende Capitel.

Frucht/ den er zu Malaca geschaffet/ und was sich mit Joanne de Eiro begeben.

IM Jahr 1547. in dem Heumonath hat ihn Malaca empfangen / und ist allda deß P. Joannis Beyra, P. Nunni Ribera, und Nicolai Nunnez ansichtig worden / als Erstlingen der Societät JESU in Indien / welche Societät er in Portugall in ihrer angehenden Blühe hinterlassen hatte. Mit disen dreyen / die er als seine Brüder und Kinder liebte/ und auß seinen Armben durch liebreichiste Umbfangung fast nicht entlassen konte / befande er sich mehr getröstet / und vergnüget / als man außsprechen könte. Er forschte auff das genaueste nach dem Fortgang der Societät in Europa / wuste sich gleichsam nicht zu ersättigen in Anhörung jener preißwürdigen Früchten / welche GOTT allenthalben durch sein allerliebste Mutter/ durch die Gesellschafft JESU sammlete. Noch mehr hat sein Freud zugenommen / als er in Erfahrung gebracht / daß von denen sieben der Societät/welche mit der See-Macht Laurentii Perez de Tabora

zu Goa außgestiegen / vier nach Comorin sich begeben / jenen Weingarten deß HErrns / welchen Xaverius mit solcher Mühe und Arbeit vormahls gepflantzet / und der Ursachen halber auch inniglich liebte. Ein Monath behielte er die Patres zu Malaca bey sich / zu welcher Zeit er ihnen die Sitten und Gebräuch in Molucco kund gemacht / und schrifftlich mitgetheilet / wie sie sich in jenen Insuln mit denen Christen / Heyden und Mohren verhalten sollen; beynebens anbefohlen / daß sie jährlich die eingesammlete Früchten / und Hoffnung derselben nach Rom berichten sollen. Hierauff hat er den P. Ribera nach Amboyn / P. Beyra mit Nunnez nach der Insul del Moro gesendet; nemblich drey Apostel / so nachmahls durch ihre Tugend / und eyfferige Thaten denen Geschicht-Schreibern ihres Lebens vil überflüssigen Vorrath deß Lobs in die Feder / und an die Hand gegeben.

Die vier Monath seiner Auffenthalt allda / waren voll der unermeßlichen Arbeit / und mit-einstimmenden Früchten. Zu geschweigen / da er fast ståts Beicht gehöret / denen Krancken und Sterbenden beygestanden / die in Verhafft liegende besuchet / die Feindschafften außgerottet; so hat er neben dem jeglichen Sonn- und Freyertåg geprediget / insonderheit aber denen Malagischen / mit denen Portugesen verehlichten Weibern predigte er alle Frey-

tag /

tag / und brachte täglich wenigstens zwey Stund zu in Außlegung / und Unterweisung deren Kinder und Leibeignen / in der Christlichen Lehr. Bey denen Predigen / die er zu denen Heyden / Mohren / Juden / und Portugesen hielte / ware ein solcher Zulauff / daß ihn die Kirchen nicht begreiffen könten: Zur Außlegung der Christlichen Lehr / wie er selbst schreibet / kame unzahlbahres Volck zusammen. Nicht leicht last es sich erzehlen / wievil diser Seelen er von dem Unglauben und Sünden herauß gezogen; und legte nunmehro Malaca ihr Hartnäckigkeit von sich / welche sie / als der Heil. Apostel zum erstenmahl allda gewesen / erzeiget hatte.

Eines Tags hielte er die Christliche Lehr in der Kirchen mit grossem Zulauff deß Volcks / indeme ihm ein Knab abgienge / genant Petrus Gomez / so nachmahls in die Societät JESU eingetretten ist; diser pflegte seiner guten Weiß / und klugen Verstands halber vorzubetten; da er sich aber nicht meldete / noch vor Xaverio erschiene / versammlete sich der Heil. Vatter ein wenig in sich selbst / und erkennet gleich durch Offenbahrung / an was Orth und End er sich auffhalte / und durch das Volck tringend / ist er gerad jener Capellen zugegangen; allwo er den Knaben unter dem Tauff-Stein in einem Winckel verborgen angetroffen; weilen Petrus nicht wohl außwendig wuste / was er selbigen

Tag auffsagen solte / und dahero sich schamete vor so vilem Volck solches offentlich zu bekennen.

Es stunde in seinem Hauß ein Kriegsmann mit dem Dolch in der Hand / und wolte durchauß haben / sein Weib solle ihm ihren Ehebruch bekennen. Der Heilige ware weit entfehrnet / sahe durch Göttliche Offenbahrung den gantzen Verlauff / eylet stracks dem Hauß zu / und überzeuget den Kriegsmann / wie nemblich sein Argwohn falsch seye ; erlediget ihn solcher massen von der Eiffersucht / das Weib von dem Todt.

Vil / und fürtrefflich waren die Weissagungen / welche der Heilige dem Johann Eiro gethan / und zu Meliapor angefangen / zu Malaca aber seynd erfüllet worden. Es ware Johannes Eiro 35. Jahr alt / da er mit dem H. Apostel Bekantschafft gemacht. Ist erstlich ein Kriegs-Mann / hernach ein Handelsmann / endlich ein Herr eines Schiffs worden : und weilen die Güter dises Erdreichs jenes Hertz nicht erfüllen können / welches GOtt begreiffet / er auch kein Vergnügung in so vilen Reichthumen / und unterschidlich versuchten Ständen findete ; wolte er vornehmere Handelschafft hinfüro treiben / und sich zu einen Kriegs-Genossenen JEsu Christi machen : dann als er den Heil. Vatter Franciscum in der Insul Zeylan gesehen / und ihm sein Weiß zu leben sehr

sehr wohlgefallen / hat er Xaverium gebetten / er wolle ihn für einen Gesellen auffnemmen: Der Heilige befihlet ihm / daß er nach Meliapor sich begeben solte / allwohin er auch Reyß-fertig ware. Ciro langet zu Meliapor an / wie auch der Heilige / welchen Ciro gebeichtet / und wie zuvor unveränderlich in seinem guten Vorhaben; derowegen Xaverius ihn vermahnte; daß arm und reich seyn / nicht übereinstimmen lassen; sofern dann Ciro verlangte sein Mit-Gesell zu seyn / solle er seine Reichthumen von sich legen. Der Kauffmann kommet dem Rath Xaverii nach / welcher eben der Rath Christi; verkauffet also sein Schiff / und theilet den Werth unter die Armen auß. Hiemit machte er sich zu einen Reyß-Gefährten Francisci / wiewohl er niemahls von der Societät ware / hat sich dem Gebett / Buß und anderen guten Wercken ergeben; doch erkaltete er nach und nach in seinem Eyffer: liesse es sich allsgemach reuen / daß er sein Schiff verkaufft hätte / wolte zu seinen Reichthumen umbkehren: gerathet sodann in etliche Schwachheiten deß Gemüths / und sofort überwunde ihn der Teuffel / und eröffnete ihm die Porten seines Untergangs. Ciro ware bemühet von Xaverio sich abzuschrauffen / hatte mit jenem guten Vertrauen und Glauben / den er vormahls gehabt / oder mit dem Geld / daß er nicht völlig unter die Armen hatte auß-

getheilet/ einen Leibeignen erkauffet / durch di-
sen Leibeignen endlich ein Schiff / und Kauff-
manns-Waaren überkommen ; Nun stunde
es allein in dem / daß er abseeglen wolte / in-
dem der Heil. Vatter ihn beschicket / und ey-
lends zu sich beruffen lassen. Eiro weigerte
sich dessen anfänglich / und wolte nicht erschei-
nen ; doch in Meynung / der Heilige wisse
nichts von seinem Entschluß (dann alles in
gröster Still zugienge) stellte er sich dem Heil.
Xaverio ; welcher alsdann mit disen Worten
ihn empfangen : **Du hast gesündiget Jo-
hannes / du hast gesündiget !** worauff
sich Eiro alsobald zu seinen Füssen niderge-
worffen / und gesprochen : **Freylich wohl /
mein Vatter! ich hab gesündiget ; ich
hab gesündiget ; allhier hast du densel-
ben/ welchen du straffen / und ihme ver-
zeyhen kanst.** Hat demnach dem Heiligen
gebeichtet / und also unverzüglich seinen Leib-
eignen/das Schiff/und die Waaren verkauffet/
alles denen Armen außgetheilet.

So gestalter Sachen/ hatte er hinfüro dem
Heiligen Gesellschafft geleistet zu Meliapor /
Malaca / und in denen Moluccis / zoge mit
ihm wider nach Malaca ; allwo ein Portuge-
ser dem Heil. Xaverio eine Geld-Summa an-
getragen / welche der Heilige nicht / wohl aber
Johannes Eiro heimblich angenommen / als
ein Almosen / mit dem Vorwand / hiemit deß
Hei-

Heiligen guten Nutzen zu befördern; jedoch in der Wahrheit ist dise die Ursach gewesen/ weilen er sein Hertz noch nicht völlig von dem Geld abgewendet hatte/ und also dem Giezi ähnlich worden/ so die Geschancknuß Naamans auffnamme/ welche der Elisæus verworffen hatte. Da nun Xaverius in Erfahrung dessen gelanget/ hat es ihn über alle massen geschmertzet/ in Bedencken/ daß die verkündigte Wahrheit deß Glaubens ihr Ansehen verliehre/ sofern sie eigennutzig scheinet; hat derohalben solche That dem Eiro auff das schärffiste verwiesen/ mit Befehl/ Eiro solle sich in ein wüste Insul/ ein Meil von Malaca entfernet/ mit Nahmen Upe/ verfügen/ allda mit Fasten/ Einsamkeit und Bußwercken/ für sein Sünd ein Genugthuung leisten. Diser gehorsamet; hat grosses Ungemach in einer Hütten mit grosser Gedult außgestanden/ GOtt umb Verzeyhung anruffend. Einest in der Nacht; er konte sich nicht erinnern/ ob er schlaffend oder wachend seye gewesen/ sahe er ein Zierd-reiches Kirchen-Gebäu/ in demselben einen Altar/ auff dem Altar die allerseeligste Mutter/ von dessen Armben das JEsus-Kindlein zu Johann Eiro herab gestigen/ ihn bey der Hand genommen/ und zu seiner Seeligsten Mutter geführt/ welche aber das Angesicht von Eiro abgewendet/ und ihn nicht ansehen wollen; so lang biß Johannes die Jungfräuliche Mutter umb Verzey-

zeyhung seiner Sünden gebetten / und ihren Göttlichen Sohn umb ein gutes Wort bey seiner Mutter ersuchte. Alsdann hat ihme die Mutter Gottes etliche Sünden angezeigt / welche er zwar begangen / aber auß Fahrläßsigkeit niemahls gebeichtet hatte; und dises ware die Ursach ihres vorgehabten Unwillens gegen Eiro / massen sie zwar ein Mutter ist der Büssenden / doch über jene sich erzürnet / welche durch ein vollkommene Beicht die wahre Hülff-Mittel nicht ergreiffen; Hiemit ist das Gesicht verschwunden. Johannes Eiro gehet über das hin / dem Heiligen zu beichten / ohne Vermeldung dessen / was sich wunderseltzames mit ihme zugetragen habe. Xaverius hingegen fragte ihn: **Was habt ihr in der Insul Ype gesehen?** Eiro / welcher sich einbildete / Xaverius rede nicht von jener ihme geschehenen Erscheinung; versetzet / wie daß er nichts gesehen habe. Alsdann hat ihm der Heilige alles deutlich und ordentlich erzehlet / und auch erkläret / was Eiro vormahls nicht recht verstanden hat: und weilen er den Eiro dergestalten veränderlich / und wanckelmüthig erfahren / hat er solchen von sich gelassen / doch zur Belohnung der ihme geleisten Begleitung / hat er disem vorgesagt: er werde in den Orden deß Heil. Francisci eingehen / und allda biß an dem Todt beständig leben; wie es dann geschehen. Hiernächst hat sich Eiro in das Schiff /

Buß

Suffula genant / nach Malaca eingeschiffet / dessen Schiffer ware Gonsalvus Garcia; Der Heilige aber hat ihme abermahl weißgesagt / daß dem Schiff ein grosse Gefahr bevorstehe / welches ihnen gleichfalls widerfahren: dann bey Zeylan hat es wenig gefehlet / daß das Schiff nicht gescheittert; und indeme sich alle vor verlohren gaben / hat sich Johann Eiro mit der Weißsagung Xaverii getröstet; wie sie dann auch durch sein Gebett erlöset / und von der Gefahr befreyet worden.

Das eylffte Capitel.

Die Azener dringen mit hellem Hauffen auff die Stadt Malaca zu / Xaverius hingegen tröstet alle Inwohner.

EIne fürtreffliche Weißsagung / oder besser zu reden / mehr Weißsagungen in einer eintzigen enthalten / machten in gantz Indien einen grossen Ruhm Xaverio. Alaradinus Soldan / König von Azen / dem grösten Königreich in Samatra / ein geschworner Bedienter / oder Unterhandler deß Mahomets / ein Ertz-Feind der Christen und deß Christlichen Glaubens / wie auch der Portugesen / wegen seines eigenen Nutzens / sehr begierig Christum auß Osten zu verjagen / und

den Christlichen Nahmen mit Blut außzulöschen; hatte wider die Portugesen ein gewaltiges Kriegsheer zusammen gezogen/ für seinen obristen Feld-Herrn bestellend Banayo Sora/ König von Pedir. Dises Kriegs-Volck dann ruckte unversehens an die Stadt Malaca umb 1. Uhr bey eitler Nacht/ den 9. October im Jahr 1547. und brachte also die erste Zeitung ihrer Ankunfft. Der Feld-Herr ware/ in Betrachtung diser seiner Macht/also auffgeblasen und hochtrabend/ daß er den Sieg noch vor dem Streit vermeynte in denen Händen zu haben. Groß ware sein Fleiß und Vortheilhafftigkeit/ die Vestung zu überrumpeln; weilen er jedoch mehr Widerstand angetroffen/ als er sich traumen liesse/ als hat er im Zuruck-weichen etliche Portugesische Schiff auff dem Meerhaafen verbrennet/und nach der Insul Upe sich verzogen. Indeme ihm das Unglück sieben arme Leuth in seine Händ gelieffert/ welche mit Weib und Kind vom Fischen ermüdet/ nach Malaca kehreten. Dise wurden sammentlich gefangen/ und dem Hauptmann vorgestellet; welcher ihnen Ohren und Nasen/ etlichen auch die Füß abschneiden lassen/ und sie dem Gewalthaber über die Vestung/ nemblich dem Simon Melo/ nach Malaca überschicket/ sambt einem mit Hochmuth und Unmenschlichkeit/ wie auch lächerlichen Pralereyen also erfüllten Brieff/ daß/ wann die Forcht

nicht

nicht also groß gewesen wäre / man billich hätte müssen in helles Gelächter außbrechen. Der Brieff ware folgenden Inhalts : Banajo Sora / dessen höchste Ehr in guldenen Geschirren eingeschlossen / kommen ist / zuführen durch den völligen Umbkreyß deß Erdbodens die Hoheit Alaradini Soldan / deß mit bestem Geruch erfüllten Leuchters deß heiligen Hauses zu Mecha / Königs der Azener ; welcher dich bescheidet / disen gegenwärtigen Zufall deinem König schrifftlich kund zu machen : was massen ich dises Meer durchstreiche / und mit meinem erschröcklichen Brüllen deine Vestung erschröcke und zitteren mache : du wollest / oder wollest nicht / so will ich fischen / und die gantze Zeit in disem Meer mich auffhalten / so lang als es mir gefällig seyn wird. Dessen Zeugen erkiese ich das Erdreich / und alle darauff wohnhaffte Völcker ; alle Elementen / ja so gar den Himmel selbsten deß Monds. Diß mache ich kund mittels meiner Stimm / daß dein König überwältiget / und unterworffen / all sein Lob verfinstert / seine Kriegs-Fahnen zu Boden geworffen seynd / welche keines Falls wieder solten auffgesteckt werden / als allein mit Erlaubnuß jenes

Elements/krafft dessen ein so herzlicher Sieg sich ereignet / in welchem ich dei-nes Königs Haupt unter meine Füß le-ge/und ihnen für ihren Unterthanen und Leibeigenen auff ewig unterwerffe. Und daß dem also seye / was ich vor-bringe/ lade ich dich ein / und fordere dich herauß / daß du / im Fall dir nicht aller Muth im Leib versuncken/erschei-nest / und die Angelegenheit deines Königs / so gut du kanst / zu beobach-ten dich unterfangest.

Malaca ware nicht behertzter/als vor Zeiten Bethulia/ da sie Holofernem vor ihren Thoren stehen sahe. Muth und Rath wanckte allbereit bey allen / als Franciscus Xaverius von un-ser lieben Frauen/ von Bühel genant / zuruck kame / welchen / als Melo ersehen hatte/ leg-te er ihm den Brieff deß Feinds in sein Hand/ wolte auch hierin sein Gutachten vernemmen: Nach überlesenen Brieff hörte man den Heiligen also antworten: Gegenwärtige Schmach und Unbild ist vil eigentlicher wider GOtt/ als wider den König; und dahero muß man die Sach nicht so ge-stalter massen ungerochen dahin gehen lassen. Die Feind werden durch unser Zagheit nur stärcker/ als durch ihr selbst eigene Waffen. Freylich wohl werden sie ihren Waffen den allgemeinen Sieg

und

und alles das andere versprechen / sofern sie uns schon mit Betrohungen überwinden. Sie / dise Vnmenschen sollen wissen / was da seye / Machomet verehren / was Christum anbetten. Last uns mit ihnen ein Schlacht eingehen / der die Vnbild gelitten / wird den Sieg geben. Melo hingegen widersetzte / und sagte: Alles ist zwar wohl und gut / aber mit was Schiffen vermeynet ihr solches außzurichten? vier haben wir / und dise im Grund verwüstet; tauglicher in das Feuer / weder in das Meer. Mit was Kriegs-Leuthen? Einem jeden der Vnserigen bietet der Feind hundert entgegen; Nichts destoweniger saumte sich nicht mit der Antwort Xaverius / mit Vermelden: Daß es an der Macht / und Vermögen niemahls ermangle / wo die Gerechtigkeit an die Hand gehet. GOtt (sagt er) ist ein HErr der Kriegs-Schaaren / deme zum Siegen die Kriegs-Leuth nicht nothwendig; Er kan mit einem Steinlein den Risen zu Boden fällen; durch die Händ eines Weibs / den Kriegs-Fürsten bey dem Kopff nemmen. Ich bin urerbietig mit denen Kriegs-Leuthen in den Streit zu gehen / mit dem heiligen Creutz / als meinen Waffen zu streiten. Keiner wolte / oder darffte sich seinen Worten hier-

hierinfalls widersetzen; es geduunckte sie / als wann GOtt durch dem Mund deß Heiligen redete / und demnach der menschliche dem göttlichen Verstand weichen müste. Noch siben / doch fast vermoderte Schiff waren in der Vestung übrig. Diser Schiffen Verbesserung befahle Simon Melo / dem Eduardo Barreto / Zeug-Verwalter bey der Königlichen See-Macht; Er aber entschuldigte sich / daß in dem Königlichen Zeug-Hauß nicht ein Elen Leinwad zu denen Seeglen / noch ein Klaffter Strick für die Schiff-Seil vorhanden wäre; Der Obriste Gewalthaber Melo / liesse hierüber den Muth / aber nicht also der Heilige sincken. Siben edle und reiche Portugesen waren allda vorhanden mit ihren Schiffen / dise umbfienge der Heilige mit grosser Lieb / und batte sie umb ihre Schiff / sprechend zu einem jeden auß ihnen mit gewöhnlicher Freundlichkeit: Mein liebster Herr / und Bruder / dises Schiff gehöret dem Herrn / und dem Herrn dises; ein jeder wird von dem seinigen die Rechnung deß Unkostens zu machen wissen; die Belohnung und Bezahlung betrifft GOtt an / wird also hierinfalls nichts erwinden. Keiner auß disen sieben wurde gefunden / welcher nicht mit sonderbarer Freud dises Antragen annamme; andere hierzu nicht Erwählte / beneydeten jene Erstgemeldte. Ein jeder auß disen Siben hat mehr /

mehr / dann hundert Arbeiter darzu bestellet / und was sonst ein Monath erforderte / ist in fünff Tägen vollbracht worden. Melo hat hundert und achtzig Kriegs-Leuth hervor gesucht / über dise acht Haubt-Leuth / über alle seinen Schwager Franciscum Deza / als See-Herrn bestellet. Die Frag ergienge nun / ob der Heilige mitgehen / oder in der Stadt verbleiben solle. Das Kriegs-Volck verlangte ihn bey sich / mit Versicherung / daß sie mit ihm auch das Pfand zum Sieg mitführten ; die Burger hingegen wolten ihn nicht von sich entlassen / auß Beysorg / die Beschützung ihrer Stadt möchte sambt Xaverio von ihnen weichen ; deß Heiligen Wunsch wäre es gewesen / beyden ein Genügen zu leisten / mit disen zu verbleiben / zugleich auch mit denen andern fortzugehen : auff daß er aber keinen Theil beleydigte / wolte er dißfalls ihren Außspruch erwarten. Kein Theil wolte im geringsten weichen ; derowegen die Sach zur Berathschlagung gezogen worden / und haben sich unterschiedliche Meynungen hervor gethan : doch ist endlich der Schluß herauß kommen / daß der Heilige in der Stadt verbleiben solle / bey welchem es auch beruhete. Dannenhero er die Soldaten vertröstete / mit Versprechen / daß er sie mit seinem Gebett begleiten wölle / hörte sie alle sammentlich beicht / mittheilte ihnen das Heiligste Altar-Sacrament ; vertratte nachmahls

zu-

zugleich das Ambt eines eifferigen Predigers/ und großmüthigen Feld-Herrns/ sprache ihnen zu/ machte sie behertzt zur Schlacht / und gabe ihnen sichere Hoffnung deß Siegs / und dises zwar mit also beschaffenen Geist / Stärcke und Eiffer/ daß er solchen denen Kriegs-Beambten und Soldaten völlig eingegossen; sintemahlen sie alle geschworen / entweder zu sterben / oder zu überwinden. In Ansehung solches Verlobens/ durch welches sie sich Christo verbunden / hat sie der Heilige hinfüro die Kriegs-Schaar JEsu genennet. Dises kleine Kriegs-Häufflein stunde nun zur Abreyß gerüstet / und beurlaubte sich mit denen von der Stadt / so an dem Ufer stehend/ die Zäher mit Beurlaubungs-Worten und Seufftzern der Sieg-Wünschung vermischten.

Der Heilige ware in der Kirchen unser lieben Frauen vom Bühel / und opfferte die H. Meß auff umb einen glücklichen Fortgang / indeme sich das Haupt-Schiff von ihren Zusammenfügungen getrennet / ohne Gegen-Wind und ohne Anstoß einiger Felsen / im Angesicht deß Meerhafens zu sincken angefangen/ und kaum noch so vil Glück überlassen / daß man die darinn Eingeschiffte in Sicherheit bringen können. Also schiene das Meer sambt dem Schiff alle Hoffnung und Muth auff einmahl verschlucket zu haben. Das Volck murrete wider den Befelchshaber / und mithin auch heimlich wider

der den Heiligen / weilen sie diser Zufall ein übles Vorzeichen zu seyn beduunckte. Die gemeine Sag ware / daß GOtt sie warnen wolle / und kein Belieben an ihrem Anschlag trage: und in der Sach auch ein Hand voll Kriegs-Männer wider ein ungemeines Kriegs-Heer schicken / seye nichts anders / als Schlacht-Opffer denen Feinden überantworten / ihre Rachgierigkeit zu ersättigen. Die übereylte Rathschläg hätten niemahls einen guten Außgang gewonnen. Es seye nicht schwer / andere zur Schlacht anfrischen / und ihnen Hoffnung zum Sieg einschwätzen / sofern man den Feind nicht beobachtet; wohl aber falle es sehr hart / wann man die übel angesponnene Sach außführen solle / weilen GOTT dergleichen Rathschläg nicht seegnet / welche ohne Vernunfft und Verstand vorgenommen worden. Die Auffruhr ist immer grösser worden / und der Befelchshaber Melo wuste nicht / wo er sich Raths erholen solle; hat also eylends den Heiligen beschicket / welcher allbereit bey dem Altar in dem Meß-Opffer beschäfftiget ware. Der Abgesandte verlangte mit ihm zu reden; Xaverius aber gabe ihm zu verstehen / er solle ihn ungehindert lassen. Hat demnach der Heilige das Meß-Opffer vollendet mit innerlicher Ruhe und Helle deß Angesichts / wie er sonst allezeit pflegte. Als nun das Meß-Opffer geendet worden / ware schon Xaverio alles noch vor an-

ge-

gehörter Bottschafft offenbahr von dem Himmel; befahle derowegen dem Bedienten: Gehe hin zu dem obristen Befelchshaber/ und vermelde ihm / daß ich mich bey ihm gar bald einfinden werde / er solle sich kurtz umb nicht betrüben und bestürtzen lassen / GOTT pflege in denen gröſten Nöthen beyzustehen. Als er dises geredet / hat er kürtzlich sein Gebett vor dem Altar unser lieben Frauen mit Weynen und Seufftzen verrichtet und gesprochen: O JEsu Christe / du Liebe meiner Seelen / wende deine Augen von unsern Sünden ab / und wende sie auff dich / und deine heiligste Wunden / so du unsertwegen empfangen / und sie an Händen / Füssen / und deiner süssisten Seyten offen behalten hast in vollkommener Auffopfferung deiner selbst für uns Menschen / damit du deinen himmlischen Vatter in Ansehung deroselben bewegen köntest. Mein liebster JEsu! wie kanst du uns dises abschlagen / umb welches ich elender Mensch dich zu Hülff unser Betrangnuß / also inbrünstig bitte; nachdem du uns schon allbereit soviel gegeben hast? Hiemit stunde Xaverius gantz fröhlich und getröstet auff / verfügte sich zu dem obristen Statthalter / verwiese ihm mit liebreichen Worten seinen allzuschwachen Glauben / und

Hertz-

Hertzhafftigkeit; frischte bey denen Kriegs-Leuthen einen neuen Muth an / bemühete sich das Volck zu stillen / vermahnte es / in dem einmahl angefangenen Werck fortzufahren.

Simon Melo / damit er bey widrigen Außgang künfftighin kein Schuld haben möchte / wolte sich demnach nichts unterfangen / ohne vorgehabten Gutachten der gantzen Stadt; hierauff dann sammlete man offentlich die Stimmen und Meynungen ein; worauff alle Burger / gleichsam auß einem Mund einhellig erkennten / solchen Schluß vermessen zu seyn / welches sie auch mit eigener Handschrifft bewähreten. Entzwischen / da die Burger ihre Meynungen an Tag geben / hat Xaverius bey GOtt inständig angehalten / er wolle denen Kriegs-Leuthen und ihren Beambten einen anderen Sinn und Verstand geben. Die Göttliche Majestät hat ihn sodann hierinfalls erhöret; sintemalen die Kriegs-Beambte / und ihre Untergebene / freymüthig außsagten / sie wolten dem voriges Tags abgelegten Eyd-Schwur zu folg / von dem einmahl angefangenen Werck nicht außsetzen / entweders sterben / oder überwinden; ja im Fall sie auch den Sieg müsten verlohren geben / seye ihnen mehr als genug / daß sie mit ihrem Blut jene Unbild könten außlöschen / welche vorderist JEsu Christo / und nachgehends ihrem König angethan worden: es stehe denen zaghafften Weibern / nicht aber

denen Kriegs-Männern zu / vor einem leeren Schatten / und Zeichen sich zu scheuen. Ihr Stand und Beschaffenheit seye eines eintzigen Schiffs halber nicht schlechter worden dann zuvor; ob sie schon ein Schiff / hätten sie doch keinen Kriegs-Mann verlohren Xaverius setzte auch sein Bestes hinzu; mit Versprechen / daß GOtt noch disen Tag vor der Sonnen Nidergang zwey andere / und bessere Schiff schicken werde. Auff Anhörung / haben sich die Burger in etwas gestillet / und gestattet / daß der Entschluß so weit solte verschoben seyn / biß die Erfüllung erwehnten Versprechens wurde ein bessere Hoffnung eines erfreulichen Außgangs ertheilen.

Indessen begabe sich Xaverius in die Kirchen unser Lieben Frauen von dem Bühel / der obriste Befelchshaber mit seinen Kriegs-Beambten zu dem Mittag-Essen / die übrige Burgerschafft in ihre Behausung. Die gantze Stadt ware voll der grossen Erwartung; dise lagen in denen Fenstern / andere stunden ob denen Mauren / jene bestiegen die hohe Stadt-Thürn / ein Theil schickten ihre Diener auß / umb auff denen Bergen umbzusehen / ob irgendwo ein Schiff sich blicken lasse / und weilen die Diener kein erwünschte Kundschafft beybrachten / haben sich die Herren selbst dorthin verfüget / durch einen ungedultigen Fürwitz angetriben: welcher ihnen umb ein merckliches

als

als sonsten / den Lauff der Sonnen langweiliger machte. Als nun der Tag abgenommen/ begunte auch bey etlichen die Hoffnung sich zum Untergang zu neigen / und die Ungedult aller zu wachsen: biß endlich / ohngefehr ein Stund vor der Sonnen Nidergang das Loß gegeben wurde / als liessen sich zwey Schiff auff dem Meer wahrnemmen. Worauff alles Häuser-loß worden / auff dem nächsten Berg den Augenschein eingenommen/und so fort dem Meer-Haasen zugeeylet/ allwo sie die Schiff noch etwas entfernet zu Gesicht bekommen ; mit so ungemeiner Freud und Verwunderung / wodurch ihnen so gar die Stimm gehemmet wurde. Simon Melo schickte ein wohl bewaffnetes Schiff / welches man Balon nennet / entgegen / umb zuerforschen die Bewantnuß der ankommenden Schiffen: worauff gar bald die Nachricht widerkehret / daß es zwey Portugesische Schiff wären ; eines deß Jacobi Suarez, das andere Balthasaris Suarez, seines Sohns/mit 60. Kriegs-Leuthen versehen/welche deß Sinns gewesen ; in dem weiten Meer / ohne Anländung an den Malacensischen Meer-Haasen/ und ohne Zoll und Mauth für ihre Waaren vorbey zu reysen. Xaverius begibt sich unverzüglich auff einem Balon zu disen ankommenden Schiffen / unterredet sich mit Jacobo Suarez, ersuchte ihn / daß er sein Schiff mit der Portugesischen See-Macht vereinigen

wol-

wolte; und weilen Suarez, auß Ursach der Mauth/sich in etwas weigerte/ hat er ihm von dem obristen Befelchshaber die Freyheit deß völligen Zolls außgewürcket. Solcher massen seynd die Schiff in den Haafen eingeloffen / die gantze Stadt hingegen hat ihr Freud/und Hoffnung verneuret.

Das zwölffte Capitel.

Wunderbahrlicher / durch das Gebett Xaverii erhaltener Sig.

Als beyde Schiff Jacobi, und Balthasaris Suarez innerhalb vier Tagen mit aller Nothwendigkeit versehen worden / haben sie von dem Meer-Haafen an einem Freytag abgeseglet den 21. Tag Weinmonaths; in allem waren acht Portugesische Schiff wider 70. der Azener/ und 330. Soldaten/wider mehr dann 5000. der Feind: der obriste Befelchshaber hat ihnen wohl eingebunden / daß sie in Auffsuchung deß Feinds nicht über die Gräntzen von Malaca hinauß schreiten solten; weilen genug zu seyn schiene/den Feind auß dem nicht seinigen Grund herauß jagen / als auff seinen Mist aufftreiben. Hat demnach die Portugesische See-Macht vergebens etliche Tag den Feind auffgesucht ; und nach gehaltener Berathschlagung / was zu thun seye/ wiewohl etliche

liche es für ein Schand außgedeutet/ daß sie den mit sich geführten Reiß zu Malaca verzehren solten ; haben sie nichtsdestoweniger dem Befelch deß obristen Gewalthabers zu folg / den Zuruck-Weeg nach Malaca genommen ; GOtt aber schickte einen Sud-Ost-Wind gegen ihrer Zuruckfahrt / welcher sie benöthiget hat die Ancker außzuwerffen/ und also drey und zwantzig Täg zu verharren ohne Fortsetzung eines eintzigen Schritts. Allbereit waren 36. Täg von ihrer Außfahrt von Malaca verflossen/ und der Wind hielte noch immer an ; derohalben haben sie die Seegel nach dem Wind gekehret / der sie dann unweit von dem Fluß Pera getriben / welcher fast weit und groß/ und an zwey Orthen mit starckem Gewalt in das Meer lauffet.

Allda haben sie etliche einfältige Fischer angetroffen / und befraget/ an was für Land sie wären / und wo sie frisches Wasser holen möchten ; bekamen sie zur Antwort / daß zwölff Meil von dannen zwar Pera/ in unterschiedliche Flecken außgetheilet lige / aber nunmehr von denen Azenern kürtzlich wäre verwüstet worden / welche das Volck theils umbgebracht / theils gefangen / theils in die Flucht sambt ihrem König verjaget ; und nunmehr der Feind sich auffwerts deß Flusses auffhielte/ und allda ein Vestung baue. Sie setzten fernerskhinzu / daß wann ihrer mehr / dann acht

Schiff; und der Portugesischen Kriegs-Leuthen ein grössere Anzahl wäre / die Gelegenheit für sich selbst nicht uneben seyn wurde / Ehr / und Reichthumen zu erheischẽ / weilen der Feind einen unermessenen Raub zusamb gerafft habe. Doch solten sie wohl acht haben / weilen der Azener mehr dann 5000. mit sehr vilen Schiffen gleichsamb in dem Hinterhalt stunden / laurend auff die Ankunfft etlicher Portugesischen Schiffen / welche dem Verlaut nach von Bengala auff Malaca zu ihren Lauff genommen; disen / und allen Portugesen troheten die Azener den völligen Untergang / ihren Schiffen aber das verzehrende Feuer / oder verschluckende Wellen. Die Kriegs-Leuth wurden durch dise neue Erfahrung nur mehr verbittert; und erfreueten sich zugleich / bezeigten auch / mit Anziehung ihrer Feyertäglichen Kleydung / solche ihr Freud / in Erfahrung / daß sie den Feind also nahe hätten; und mit Vertrauen auff das Versprechen und Gebett Xaverii; daß der Sieg nicht weiter entlegen seye.

Es hat Don Francesco Deza drey mit Soldaten wohl versehene Schiff / Balon genannt / den Fluß auffwerts geschickt / denen Azenern nachzuforschen. Zu eben diser Zeit hat die feindliche Macht ebenfalls vier Schiff außgeschickt / daß sie die Portugesen verkundschafften solten; und da sie an dem Fluß denen Portugesen unvermuther Sachen auffgestossen / hatte

schon

schon ein jedes auß den unseren Balonen das Feindliche überwunden/ ehe daß sich der Feind recht zum Streiten gerichtet; das vierdte ware entrunnen / ihrem übrigen Kriegs-Heer die Zeitung zu überbringen: die Portugesen haben alle Mohren ausser sechs nidergemacht; von ihnen ein bessere Nachricht der feindlichen Schiffen / Kriegs-Leuth / und Waffen zu erpressen. Sie führten es zu ihrem Obristen See-Herrn; und da man sie zur Red gestellet; haben zwey auß ihnen ehender sterben / als etwas bekennen wollẽ; andere zwey stürtzte man in das Meer eben der Ursach halber / die noch übrige zwey erschröcket durch die Peyn ihrer Gesellen / bekennten / daß die Azener zwölff Meyl von dannen lagerten; und zehlten zehentausend theils Kriegs- theils Schiff-Leuth; daß sie die Flecken und Dörffer Pera verwüstet hätten / zwey tausend der Inwohner umbgebracht und andere zweytausend gefangen; endlich sagten sie alles das übrige auß / so man sie fragte. Franciscus Deza, als er den Lauff deß Fluß/und Gelegenheit deß Lands von ein/ und anderer Seiten in Obacht gezogen; hat er gegen der Mittag-Seiten ein Orth außgesehen / wo die Schiffe von ruckwerts sicher/und weniger dem Gewalt deß Flusses unterworffen / wie auch bessere Gelegenheit zu rudern hätten. Da er nun an einem Sambstag Abends alles in die Ordnung gebracht; ist er

 den

den Sonntag darauff verständiget worden/ daß sich der Feind annähere; weßwegen er mit dem Gewehr in der Hand seinem Kriegs-Volck zwar zugesprochen / aber alle menschliche Bewegungs-Ursachen beyseits gesetzet / ihnen nicht die Pflicht-Schuldigkeit gegen ihrem König / noch Obligenheit deß Portugesischen Ehren-Nahmens/sondern allein die göttliche Ehr vor Augen gestellet / gleich als wäre er kein Feldherr / sondern ein Prediger: Wir wissen alle/ sagt er zu ihnen/ die Heiligkeit P. Francisci, seine Verdienst/ und Wunderwerck. Allhier haben wir ihn zugegen/ vermittels seiner Hülffleistung / obwohlen er von unsern Augen entlegen ist: Er ist unsern Schiffen von Schritt zu Schritt nachgefolgt; findet sich bey unserm Kriegs-Heer Tag und Nacht ein; sein Gebett/ seine Zäher / seine Zusag/ seynd so viel Schwerder/ Feuer/ und Todt wider die feindliche Macht. Wer will und kan im Zweiffel stehen / daß es eine Weißsagung gewesen / jene Hoffnung / die er uns so vielmahls von dem Sieg gemacht hat? Er hat uns/ und unsere Versammlung / das Kriegs-Heer JEsu genennt; lasset uns streiten/wie es so genandten Kriegs-Leuthen gebühret; JEsus wird seiner streitbahren Versamlung nichts Widriges widerfahren lassen / noch diser göttliche obriste See-Herr seine Kämpffer verlassen. Wir führen den Streit gegen den Feinden

Got-

GOttes / ein Feind ist sein und unser aller Feind; er wird auff unserer Seithen stehen/ weilen er ja nicht wider sich / mit denen Feinden seyn kan. Gesetzt / daß wir auch sterben/ werden wir alsdann in dem Grab der Ehren/ und Preißwürdigkeit begraben werden; in Erachtung / daß wir unser Leben dargeben/ die Ehr JEsu Christi zu verfechten. Indessen hörte man den Trompeten-Schall / das Getöß der Trummlen / und sambt dem verwirrten Geschrey deß mit solcher Geschwindigkeit abwärts deß Flusses ankommenden Feinds/ gleich einem auß denen Wolcken schiessenden Blitzes. Die Portugesen verbunden sich mit einhelligem Eyd-Schwur / als rechtschaffene Kriegs-Männer JEsu Christi zu streiten / zu sterben / oder zu überwinden. Die Azener hatten sich in zehen Glieder / oder Reyhen abgetheilet / neun Theil / oder Glieder bestunde ein jedes auß sechs Schiffen / der erste Theil von drey Türckischen Raub-Schiffen / welche das Haubt-Schiff beschützten; dessen obristes Kriegs-Haubt / gleich bey dem ersten Anblick/ mit Grimm nnd Zorn erfüllet das Geschütz zu lösen anbefohlen / welches wegen des allzufrühzeitigen Angriffs ohne Schaden der Christlichen See-Macht / all ihren feindlichen Gewalt allein gegen denen Wellen verübet hat. Jedoch die düstere Wolcken von dem Rauch/ das Blitzen von dem auffgehenden Pulver / das Don-

nern deß Geschützes/ das Getöß der Trumm-len/ Paucken / und Trompeten / so umb und umb erschalleten / stelleten ein erschröckliches Ungewitter vor / so denen Augen eine Entsetz-lichkeit / denen Ohren eine Forcht / und allen Gemüthern ein Zittern verursachte. Die zwey Haubt-Schiff disseits der Azener/ jenseits der Portugesen naheten sich gegeneinander / und wurde beyderseits hefftig gestritten ; auff das Christliche Haubt-Schiff flogen von der feind-lichen Seiten so viel Pfeil und Kugel/ daß der See-Obriste Franciscus Deza sambt den sei-nigen Unterhabenden nothwendig hätte müssen überwunden/ und getödtet werden ; wann nicht GOTT seinen Kämpffern beygestanden wäre / und seine alte mit Gedeon und denen Machabæern verübte Wunderthaten hätte er-neuert/viel mit wenig zu überwinden. Dann auß Schickung GOttes / von dem Schiff des Jacobi Suarez also trefflich wohl eine Stuck-Kugel das feindliche Haubt-Schiff getroffen/ (allwo das Ober-Haubt der König von Pedir gewesen) daß es nicht mehr dann hundert Mohren in das Meer versuncken ; die drey Türckische Raub-Schiff wolten ihrem obristen See-Herrn zu Hülff kommen / und weilen sie keine andere Füglichkeit ersahen / den König auß dem Wasser zu erretten / haben sie sich so[l-] chergestalt überzwerg deß Flusses gestellet/ da[ß] die andere Reyhe mit Gewalt auff dise/ d[ie] [dritt]e

dritte auff die anderte / und sofort auffgestos- sen / sich untereinander nicht anderst vermi- schet / als ob sie Feind wären : dann der reis- sende / herablauffende Fluß / und der unver- hoffte Zufall sie gantz verwirret gemacht; bey solcher Begebenheit haben die Portugesen drey Ladungen deß Geschützes gewunnen / oh- ne Verfehlung eintziges Schusses; dann GOtt die Feinde beysammen hielte / auff daß sie von denen Kugeln der Portugesen / desto leichter und gewisser könten getroffen werden. Auß denen feindlichen Schiffen wurden 9. gesencket / die übrige alle verwüstet / und übel zugerichtet / und eine grosse Anzahl deß feindlichen Gegen- theils umbgebracht. Die Christen / da sie sa- hen / wie GOTT für sie stritte / haben sie neuen Muth gefasset / den Feind mit solchem Gewalt angefallen / daß sie in einer halben Stund bey zwey tausend der Feinde / Krafft ihrer Lantzen / und langen Röhren getödtet haben. Die Azener / mehr auß Forcht der Portugesen / als deß tieffen Flusses / wurffen sich in das Wasser / in Meynung dises Element wurde gütiger mit ihren Leibern als Schiffen verfahren; aber auch auff solche Weiß truge keiner das Leben davon; alldieweilē sie vor Hineinstürtzung in den Fluß / schon vorhin matt / oder verwundet / oder halb verbrennet waren ; und solcher-gestalt dem Gewalt des Flusses nicht widerstehen konten. Alle Elementen vereinigten sich disen Tag zur

Gunst der Christen / wider die Feinde Christi. Der König von Pedir / welchen sie mit harter Mühe auß dem Wasser gezogen ; weilen ihm die Verzweifflung ein neues Hertz gemacht / begunte auff das neue zu streiten ; aber als ihn eine Stuck-Kugel verwundet hatte / ist ihme der Muth gesuncken ; er also mit zweyen Schiffen davon geflohen / auch über wenig Stunden gestorben. Auß denen Azenern haben jene wenig das Leben davon getragen / so mit dem König geflohen ; vier tausend der Ubrigen / haben das Leben eingebüsset ; fast durchgehends ein edles / und außgeklaubtes Volck. Auß denen Christen sturben fünff und zwantzig / und unter disen allein vier Soldaten / so Portugesen / die übrige aber Schiff-Leuth und Ruder-Knecht waren. Den König von Pera hat der Ruff einer so herzlichen Obsiegung von denen Bergen und Wäldern / wo er verborgen gelegen / herauß gelocket / diser mit 500. der Seinigen / die er noch zusammen gebracht / hat die übrige Azener in der Besatzung zu Pera angegriffen / und nidergemacht. Darauff er sich eylends zu dem Portugesischen See-Herrn verfüget / ihme Glück gewünschet / und Danck gesagt ; und zu einer Danckbarkeit für eine so grosse Gutthat / machte er sich und seine Nachfolger zu Lehenmänner deß Königs von Portugall / sein gantzes Königreich demselben zinßbahr und unterthänig.

Anderthalb Monath waren verflossen/ von der Abreyß deß Christlichen Kriegs-Heers auß Malaca/ welche Stadt/ eine so lange Zeit keine Nachricht erhalten können / ausser etlich von denen Mohren in Malaca außgesprengten leeren Gedichten / daß nemblichen beyde Kriegs-Heer einander begegnet; die Portugesen überwunden/ und alles Kriegs-Volck umbkommen seye / auch keiner übrig geblieben / so eine so grosse Niderlag überbringen möchte; sie benennten so gar das Orth/ den Tag / und Stund der Schlacht. Etwelche auß verdammlicher Neubegierd forschten die Warheit von dem höllischen Lugen-Vatter : wurffen das Loß/ und berathschlagten durch Hexenmeister den Teuffel ; von welchem sie dann dergleichen Bescheid vernommen / welcher sehr tauglich gewesen / ja nothwendig / damit also der böse Feind die völlige Stadt in Verwirrung / Xaverium in Geringschätzung bringen könte. Mithin ware zu Malaca alles unter sich und ober sich ; und in allen Häusern sahe man nichts anders/ dann Weynen / und hörte nichts / als Seufftzen ; die Weiber betauerten ihre Männer / die Vätter ihre Söhn / die Freunde ihre Bekante / fangten also schon an mit ihren Zähern ihr Leich-Begängnuß. Der obriste Befelchshaber hielte sich in der Vestung/ weigerte sich in die Stadt zu kommen / damit er nicht das Weynen / und Klagen derjenigen anhö-

anhören müste / welche alle Schuld ihme zu-schrieben. Unterdessen bliebe Xaverius stäts bey seinem guten Versprechen / machte Trost und Hoffnung eines glücklichen Außgangs denen Forchtsamen und Verzweifflenden. Dises ist fürwahr ein Streich der göttlichen Vorsichtigkeit gewesen / welche verschaffet hat / daß Xaverius in Malaca verblieben / durch seine Klug- Großmüthig- und Heiligkeit / die allbereit durch Auffruhr und Mißhelligkeit sonst verlohren gehende Stadt erhalten hat. Unerachtet dessen / hat er neben vielen andern Schmach-Reden / auch den Nachklang eines falschen Vordeuters leyden müssen: ja / indeme er zu End seiner Predig pflegte das allgemeine Gebett auch umb den Sieg der streitbahren Portugesen anzusagen / versetzten etliche gantz unverholen; daß es freylich besser wäre / für die Seelen der verstorbenen Portugesen das Gebett ankünden.

Die Forcht namme nur immerfort zu / auß Ursach der Ankunfft deß Königs von Bitan / eines Sohns von jenem Mahomet / welchem Alphonsus de Albuquerque die Stadt Malaca abgenommen. Er begehrte das Königreich seines Herrn Vatters mit hitzigen Verlangen; bevorab als er vernommen / daß Malaca übel mit Volck und Lebens-Mittlen versehen / und die Portugesen von denen Azenern geschlagen / und zerstreuet worden. Macht

sich

sich derowegen von Andraquire der Stadt auff/ so nahe an der Enge Sincaput liget / mit dreyhundert Seeglen/und stellte sich 6. Meyl von Malaca / die Zertrennung Portugesischer See-Macht zu erfahren / folgends die Stadt anzufallen. Schickte zu dem End etliche Balonen auß / die Wahrheit deß Verlauffs zu erforschen; entzwischen verfertiget er einen Brieff an Simon Melo/ mit nachfolgenden Worten: Großmüthiges Kriegs-Haubt / und Herr; indeme ich bey wachsendem Mond mit meinem Kriegs-Volck bereit stehe auß gewissen / und dir villeicht schon bekanten Ursachen das Königreich Patane zu überfallen / und zu züchtigen/ bin ich der grausamen Niederlag / so deine Untergebne von denen Azenern erlitten / vergewisset worden / welcher Zufall mich also kräncket/ und schmertzet / gleich als wären sie alle meine Kinder gewesen; und weilen ich immerdar beflissen bin dem König in Portugall / meinem Herrn Bruder die hertzliche Lieb zu erweisen/ die ich gegen ihme trag; hab ich nicht sobald dise neue Zeitung verstanden / als ich aller Raach wieder meine Feind vergessen / und dir zu willfahren mich in dises Meer mit meiner Macht / und Kriegs-Schiffen gesetzet / dich bittend / und ersuchend in dem Nahmen deß Königs meines Bruders / umb den Verlaub / daß ich zu deiner / als meines guten Freunds Hülff und Gunst in disem See-Haafen

anländen könne / ehe / und bevor solches zu deinem grösten Schaden deine Feind zuwegen bringen; wie ich dann vernehmen muß / daß sie es bey sich schon würcklich beschlossen. Der Uberbringer meiner Send-Schrifft / wird von meiner grossen Lieb und Neigung dir mündlich mit mehrern zu melden wissen; wie ich vor- und in allen verlange / dem König in Portugall / meinem Bruder zu gefallen: im übrigen erwarte ich von Hertzen / als ein wahrer Freund allhie deinen Willen durch ein Antworts-Schrifft zu verstehen; auff welche ungesaumt ich das jene Geschäfft will zu Werck richten / daß ich also hefftig deinethalben verlange.
Simon Melo verstunde wohl dise Hofweiß im Schreiben; uud vermerckte sattsam einen Löwen unter einem Fuchs-Balck; liesse doch beynebens auch nicht mercken / was er im Schild führe; beantwortet von Stuck zu Stuck das Send-Schreiben; bedancket sich der angebottenen Treu und Liebe / zu dero Gegen-Erweisung / und ihn zu erfreuen / er ihme die angenehme Nachricht gewisser empfangener Zeitung auch mittheile: Wasgestalten nemblich sein Kriegs-Macht die Azener völlig geschlagen / und täglich Siegprangend / mit reicher Kriegs-Beuth zu Malaca erwartet werde. Was das widrige Geschrey anbelanget / seye solches von denen Mohren / als Feinden der Portugesen außgesprengt worden. Dannen-

hero

hero möge er gar schicklich seinen Anschlag wider den König von Patane fortsetzen/in Erachtung/ daß Malaca mit Volck und Waffen zu Genügen für dißmahl versehen / und sich wohl auch wider einen stårckeren Feind beschützen könne. Er bleibe anbey in Erkantnuß diser Liebe ein höchst-verbundener Schuldner / verlange demnachbey nächster Beschaffenheit solche zu erwidern. Beyde verstunden die verblumte Redens-Art / und keiner auß ihnen wolte darfür angesehen werden / als håtte ers verstanden. Also verbliebe der König in seinem vorigen Platz / seine Kundschaffter zu erwarten; die Stadt Malaca aber verbliebe in noch grösserem Schrocken ob zweyen feindlichen Kriegs-Heeren/ der Azener nichtweniger/ als deß Königs von Bitan.

Es beliebte nunmehro der Göttlichen Güte die beångstigte Stadt zu trösten / und seinem Diener die Hochschätzung deß Volcks wider erfolgen zu lassen; westwegen er ihme/den Tag undStund der vorbeygangenen Schlacht/und deß Siegs geoffenbahret. Als er derowegen an einem Sonntag den vierdten Tag deß Christmonaths in der Fruhe umb neun Uhr in der Haubt-Kirchen vor dem gesambten Volck/ und dem obristen Befelchshaber predigte; hat er in mitten seiner eyfferigen Predig sich mercklich in den Augen / und Angesicht verändert/ darauff unversehens still geschwigen/und

gleich einem/ ſo von weitem etwas erſihet / bli⸗
be er gantz unbeweglich: bald fienge er an mit
neuer Wohlredenheit etliche Begebenheiten
Stuck⸗weiß zu melden / auß welchen man ver⸗
nemmen konte / daß er von einer Schlacht re⸗
de: in dem Angeſicht / als in einer Schau⸗
Bühne lieſſen ſich unterſchidliche Anmuthun⸗
gen ſpühren/jetzt ein Traurig⸗ bald Frölichkeit/
ein Mitleyden / ein Verwunderung/ und was
dergleichen Gemüths⸗Neigungen mehr ſeynd:
Endlich legte er ſeine Armb auff die Cantzel/
und darauff ſein Haubt / ohne Vorbringung
eines eintzigen Worts; daß alſo die gantze
Verſammlung der Zuhörer darob erſtaunet
vor Begierd branne / diſes Geheimnuß doch
eineſt zu verſtehen; biß er endlich ſich erholet /
und mit frölichem Angeſicht die Anweſende
vermahnet hat / ein Vatter unſer / und Eng⸗
liſchen Gruß zu ſprechen/ und GOtt Danck zu
ſagen / welcher eben zu diſer Stund den Sieg
der Chriſten / wider die Azener vollendet / mit
dem Todt nicht mehr dann vier Chriſtlichen
Kriegs⸗Leuthen: Es werde künfftigen Frey⸗
tag die Zeitung / und hiernächſt die Chriſtliche
Seemacht ſambt den gefangenen Schiffen /
und reichiſter Beuth erſcheinen: Mithin gien⸗
ge er eylends von der Cantzel. Er hat Abends/
an eben dem beſagten Sonntag denen Wei⸗
bern in der Kirchen unſer Lieben Frauen vom
Bühel geprediget / ihnen die Stund der
Schlacht/

Schlacht/ die Anzahl der Todten / und andere besondere Sachen mehr / welche sich anbey zugetragen / erzehlet. Es ware die Freud nicht außzusprechen / welche alle durch solche Zeitung empfunden; Dise Freud aber wurde mercklich vergrössert; indeme den nächsten Freytag die eigentliche Nachricht eingeloffen; ja noch überflüssiger / und auff das höchste ist solche vermehret worden / als die völlige See-Macht selbst ankommen; mit sich 45. Feindliche Schiff/ 300. unterschiedliche eisene Stuck/ und unter disen 3. mit dem Wappen deß Königreichs Portugall (welche in andern Schlachten verlohren gangen) gebracht hat/ sambt einer andern grossen Anzahl der Waffen / und Reichthumen; wie auch zum Uberfluß ein Zinßbar gemachtes Königreich. Der Heilige gienge dem Kriegs-Volck mit einem Crucifix in der Hand entgegen / begleitet mit dem obristen Befelchshaber / und der gantzen Stadt; alle Ehr und Preyßwürdigkeit schribe er dem gecreutzigten Heyland zu/ deme sie auch gebührte / und bekennete / daß solcher Sieg ein Werck seye der heiligsten Verdiensten Christi / und deß Gebetts seiner heiligsten Menschheit. Indeme nun das Kriegs-Volck auff das Land gestiegen / ist solches von der gantzen Stadt mit tausenderley Lob-Spruch empfangen worden. Diser Sieg hat der Stadt Malaca einen andern unblutigen Sieg zuwegen gebracht;

bracht; dann der König von Bitan / in Erfahrung dessen / sich in sein Reich zuruck begeben / zur Beschönung seiner Flucht / weiß nicht was für ein Kranckheit vorgewendet / als hätte er Krafft dero seinen angefangenen Vorschlag unterbrechen müssen.

Das dreyzehende Capitel.

Der Heilige verreyset nach Goa / besuchet in Piscaria und Zeylan die Christen.

DIe grosse Hochschätzung / und Ehrbeweisung / welche Xaverius in Ansehung so herzlicher Weissagung / und so grossen Wunderwercks überkommen / ware auch eine auß denen Ursachen / warumb er sein Reyß nach Goa destomehr beschleunigte; dann ob ihn schon die Ehr Gottes dahin berueffte / triebe ihn doch auch sein Demuth hefftig darzu / welche / gleichwie sie sich in Verachtungen / und Unbilden erfreuete / also konte sie das Lob / und Ehr nicht übertragen. Er hat in das Schiff deß Gonsalvi Fernandez etliche junge Knaben eingeschifft / welche er vormahls auß Molucco für das Seminarium S. Pauli zu Goa mit sich genommen hatte; disem hat er dreymahl ein grosse Gefahr vorgesagt / welche sein Schiff außzustehen hatte; er aber ist in ein anders / nemb-

nemblich in deß Garzia de Sosa gangen / wei-
len er unterwegs die Oerther in Piscaria und
Zeylan besuchen wolte. In diser Reyß / als
er auff die Höhe bey Zeylan kommen / hat sich
ein solches Ungewitter unversehens erhoben /
daß Xaverius selbsten / da er von disem Unge-
witter in seinem Brieff meldet / bekennet hat /
es seye nicht nur eines / sondern mehr Ungewit-
ter gewesen. Drey Tag und Nacht hat solches
angehalten / und haben die Schifffahrter all-
bereit all ihr Ladung und Sachen ins Meer
versencket / das Leben zu erhalten : dannoch
konte diser unersättliche Rachen nicht besänff-
tiget werden / welcher sambt denen Haabschaff-
ten auch das Leben verschlucket. Das Schiff
liesse sich nicht von denen Schiff-Leuthen / son-
dern von denen Winden anführen / und schiene /
als schwebte solches zwischen einen tieffen Ab-
grund / und zwischen der Höhe deß Himmels /
und konte man billich zweifflen / ob die Gefahr
in der Höhe / oder in der Tieffe tödtlicher seye.
Der Lufft wurde von dem Schrey- und Ge-
lübd-machen erfüllet ; vil verlobten ihr Leben-
lang nicht mehr disem Element durch Schiff-
fahrten zu trauen / im Fall sie GOtt nur diß-
mahls auß gegenwärtiger Gefahr wurde er-
löset haben. Die Danckle der Nacht / das
Stürmen / und Wüten der Winden / das
Brausen deß Meers hatte auch jenen einen
Schrocken eingejagt / welchen die Sicherheit
deß

deß Gestatts / an welchem sie waren / allen Schrocken hätte benemmen sollen. Die Schif-fende / weilen die Hoffnung verlohren / liessen sich innerlich durch die Forcht überwinden / und vergrösserten ihnen selbsten ihr Unglück; allein Xaverius ware in Mitten solcher Ver-wirrung gantz heiter / unerschrocken in mitten so vilfältigen Todts / welchen die Wellen be-troheten. Er hörte eines jedwedern Beicht / womit sie sich zum Leben / oder Todt gleich be-reit machten / er tröstete alle mit seinen annehm-lichen Worten / erhielte alle mit seinem Ver-trauen. Hierauff begibt er sich in sein abge-söndertes Oerthlein / allwo sie ihn vor dem Crucifix-Bild bettend / und zugleich in Ver-zuckung gefunden / doch in der Andacht nicht verstöhren wollen, biß er endlich sich erhobē / ein kleines Stücklein von dem Saum seines Rocks abgeschnitten / ein wenig Bley daran gehenckt / und in das Meer geworffen / und gesprochen: O! GOtt Vatter / Sohn / und heiliger Geist / erbarme dich dises Volcks / und meiner. Zugleich haben sich die Wind ni-dergelassen / das Wetter nachgelassen / und das Meer ist sanfft und still worden.

Indeme Xaverius in einem auff Rom / dem heiligen Ignatio / und anderen seinen Brü-dern der Societät JEsu geschribenen Brieff / die Gefahren erzehlet / welche ihme begegnet seynd / und die von GOtt in Mitten der Gefahren er-

ertheilte Süssigkeiten / schreibet er also. Bey dem hefftigist wütenden Ungewitter hab ich mich GOtt unserem HErrn befohlen / und auff Erden zu Vorsprecher alle auß der gebenedeyten Gesellschafft JEsu erkiesen: ich hab gleichfalls nicht vergessen der Heiligen in dem Glück und Ehren-Stand des Paradeises / machte einen Anfang von denenjenigen / welche auß eben diser heiligen Gesellschafft JEsu gewesen / und erstlich zwar von der gebenedeyten Seel des P. Petri Faber, und sofort deren anderen: nach dem ich auch die Hülff aller Englen und Heiligen in ihren Chören und Ordnungen angeruffen / die Nachlassung meiner unzahlbaren Sünden desto leichter zuerhalten / hab ich zu meiner Schutz-Frau erwählet die allerseeligste Mutter Gottes! dann dise Himmels-Königin alles ohne Mühe von ihrem liebsten Sohn erlanget / was sie verlanget. Endlich / da mein Hertz all ihr Hoffnung in die unendliche Verdiensten Christi unsers Erlösers gesetzet / hab ich in gröster Gefahr deß Ungewitters vil mehr der Göttlichen Süssigkeiten / als ausser denenselben genossen. Ich der schlimmeste auß allen Menschen / schamte mich / daß ich

in der letzteren Gefahr / auß Vberfluß deß Göttlichen Trosts so vil Zäher vergossen hätte; batte derohalben Christum unseren HErrn / daß Er mich nicht auß diser Gefahr ledig mache / es seye dann / daß Er mich in andere dergleichen mehr grössere Gefahren / zu seinem Dienst und seiner grösseren Ehr auffbehalten wolle. Nach Vollendung deß besagten Ungewitters / sagte Xaverius dem Schiff-Herrn noch andere Gefahren vor / damit solcher bey Zeiten vorbiegen konte; welche Weissagung nachmahls die Erfahrnuß bewähret hat.

Unterweegs ist er zu Cochin außgestiegen / allda 15. Täg verharret; indessen denen Christen eyffrig beygestanden hat / an den heiligen Ignatium, und den König in Portugall geschrieben: mit Verlangen / ein nahmhaffte Anzahl der Vätter und Brüder auß der Societät JEsu zu haben! neben Anbringung anderer die Christenheit in Indien betreffenden hochwichtigen Geschäfften. Von dannen reysete er nach denen Meer-Gräntzen Piscariæ allwo er mit unglaublicher Freud von seinen Christen ist empfangen worden / mit nicht ungleichem Sieg-Gepräng und Einritt / wie Christus der Heyland an dem Palm-Tag. Die Gesambte Volck-Gemeine gienge ihme Bettgang-weiß entgegen / sie sungen mit heller

Stimm

Stimm die Christliche Lehr / breiteten ihre Kleyder auß / auff denen Weegen / und Strassen / allwo er fürüber gehen muste / sie fiellen auff ihre Knye nider / küssen ihm die Händ ; weyneten vor Freuden / in Erachtung / daß sie wiederumb ihren Vatter / Lehr-Meister / und Apostel sehen möchten. Nach disen schwungen sie ihn mit liebreichem Gewalt auff ihre Achsel / und trugen ihn biß zu der Kirchen / mit Kinder / und Weibern umgeben / welche ihme mit einer annehmlicher Verwirrung der Stimmen sein Lob erschallten / und ihn benedeyeten. Allda hat sich die Liebe / und Anmuthung der Christen / von der Demuth Xaverii nicht im geringsten wollen verhindern lassen. Ihn tröstete hingegen die schöne Anzahl / und erwachsene Tugend seiner Kinder / die er in Christo gebohren hatte / und GOtt vermittels der Patrum auß der Societät ihme hat belieben lassen / sie also zu seegnen. Ein sattsames Zeichen / ja vilmehr Zeugnuß ihrer grossen Tugend / ware das umb deß Glaubens willen außgestandene Elend / Schand / und Spott / ja der Todt selbsten: wie nicht weniger auch die Wunderwerck / so GOtt durch sie gewürcket / die Heylung der Kranckheiten / Außtreibungen der Teufflen / entweders mit dem Rosenkrantz / oder mit anderen andächtigen Gebett. Die Forcht vor dem Teuffel / den allgemeinen

Feind /

Feind/ware in ihren Gemüthern also vertilget/ daß/ indem sie als annoch Heyden nächtlicher Weyl wegen unterschiedlichen/ erschröcklichen Erscheinungen der Teufflen in ihre Schiff nicht gehen dörfften/ so bald sie Christen worden/ zugleich dise Gespenster verachteten/ und der Teuffel nicht mehr sich ihnen zeigen/ oder beunruhigen dörffte. Ein Christ erkühnete sich einen Joque von grossem Ansehen bey denen Heyden herauß zu fordern/ ihre Kräfften in den nächst-besessenen Menschen sehen zu lassen: Sehet/ sagte er/ wie ein anderer Elias zu denen Baals-Pfaffen/ also er zu ihm; Sehet da führet man einen besessenen Menschen; kommet hieher alle sammentlich/ so vil euer seynd/ ruffet an/ begehret/ bittet euere Götter/ damit sie auß disem Leib den Teuffel außjagen: ich will gantz allein zu ihm tretten/ und bloß allein dise Wort außsprechen: Höllischer Geist/ ich befihle dir im Nahmen JEsu Christi deß wahren GOttes/ und Menschens/ verlasse unverzüglich disen Leib; und er wird euere Wort nicht im geringsten/ wohl aber die meinige förchten/ und außfahren. Der verschlagene Joque wolte nicht daran/ wohl wissend/ daß er wurde zu Schanden stehen/ sprach derowegen: Es seye/ was es wölle mit dem Glauben/ und denen Glaubens-Satzungen; dises

tragt

tragt mir wenig in die Kuchel / was ich suche / ist / daß ich mein Maul durchbringe. In einem andern Glaubens-Streit / und Wort-Wechslung / welche die Christen mit denen Heyden vorhatten / sagte nach vilen vorgebrachten Haubt- und Grund-Ursachen / ein gewisser Christ: Wollet ihr wissen / umb wie vil besser unser Gesatz / dann das eure seye? so vil nemblich unsere Patres euren Brachmanern überlegen seynd. Dann liebe Freund / sehet nur / so etwann ein Unglaubiger sich kranck befindet / ruffet man zwar einen Brachman / daß er für ihn betten / und gesund machen solle / aber was er vorschreibet / ist / daß der Krancke so vil Schaaf / und Widder / so vil Sandlholtz / so vil Gaben und Verehrungen dem Abgott auffopffere / welches doch alles nur dem Brachman zu Nutzen kommet; und nachdem der Krancke umb das Seinige gebracht worden / bringet ihn doch kein Brachman umb sein Kranckheit / lasset ihn wie zuvor verschmachten. Hingegen erkrancket ein Christenmensch / ruffet man einen Pater, welcher kommet / und vermahnt den Ligerhafften / er solle beichten / GOtt seiner Sünden halber umb Verzeyhung bitten / dann die Sünden ein Ursprung der Kranckheiten

seynd;

seynd; alsdann bettet für ihn / und macht ihn gesund / ohne daß er was fordere / oder auch auffgetragene Geschancknussen wolle annehmen. Was beduncket euch hiemit von disen zweyen Gotts-Diensten / welche so unterschidene Priester haben? Worauff alle Unglaubige mit einhelliger Stimm antworteten: Wer wird wohl mit euch sich in einen Wort-Streit einlassen können?

Nachdem er alle Christliche Oerther besuchet / hat sich der Heilige in den Flecken von Manapar begeben / und hat alle Geistliche der Societät / welche jene Christenheit fortzupflantzen dahin kommen / zu sich beruffen / zur Vollkomenheit ermahnet: sie sollen nemblich vorderist ihnen das Heyl ihrer / als frembder Seelen angelegen seyn lassen: dann wer vor andere sorgt / und sich selbsten verabsaumet / der verlihret sich selbst / und gewinnet auch die andere nicht. Er hat sie auch absonderlich unterwiesen / in der Weiß und Manier mit denen Heyden und Christen umbzugehen. Zeichnete einem jeden das Orth auß / wo er arbeiten solle. Setzte ihnen zu einem Obern P. Antonium Criminalem, welcher nachmahls verdienet hat / der erste Blut-Zeug Christi auß der Societät zu seyn; er hat ihnen gleichfalls eingebunden / daß sie die Gleichförmigkeit halten / und fruchtbar in jenem Weingarten arbeiten

sollen;

sollen; zu welchem End er ihnen nachfolgende Lehr-Sätz hinterlassen hat/ welche sehr tauglich seyn können denenjenigen/ die sich in dergleichen Aembtern beschäfftigen müssen.

Erstlich werdet ihr grosse Sorg tragen/ die Kinder zu tauffen/ welche an denen Orthen gebohren seynd/die ihr besuchet/oder euerer Obsicht obligen: und dieweilen dises das gröste Werck ist/ welches bey diser Zeit/ und diser Orthen kan verrichtet werden/ solt ihr solches keinem andern vertrauen/ als euch selbsten. Die hierzu bestellte Obseher/ ja ihre eigene Eltern selbsten thun es leichtlich versaumen; werden auch nicht kommen/euch derjenigen zu erinneren/ welche jüngst gebohren werden; und dannenhero/ damit sie nicht ohne Tauff sterben/habt ihr keineswegs zu warten/biß sie euch ruffen/ sondern ihr müsset selbst von freyen Stucken dahin gehen/ durch das gantze Dorff von Hauß zu Hauß fragen/ ob niemand seye/ welcher den H. Tauff nicht empfangen habe/ welchen ihr ihme so bald es möglich/ mittheilen sollet. Nach diser Frucht deß Heil. Tauffs/ ist die vornehmste die Kinder-Lehr/ und derselben Unterweisung/ dannenhero sollet ihr allen Fleiß vorkehren; daß an einem jeden Orth/ weilen ihr nicht an allen seyn könnet/ die Schulmeister/oder Canacapoles solche halten/ solcher massen/wie es ihnen anbefohlē worden; zu disem End/ da ihr sie besuchet/ sollet ihr die

Kinder jedesmahl zusammen ruffen / und in deß Schulmeisters Gegenwart vernehmen / was sie betten gelehrnet haben / von einer Besuchung zu der andern wohl beobachtend / ob sie wenig oder vil in der Christlichen Lehr zugenommen ; damit also euer Sorgsambkeit auch die Lehrmeister und Kinder sorgfältig mache.

Ihr werdet darob seyn / daß an den Sonntägen alle in der Kirchen zusammen kommen / damit sie die gewöhnliche Gebetter sprechen / und beobachtet insonderheit / ob die Patangatis oder Obriste deß Volcks dabey erscheinen ; alsdann an dem Orth / wo ihr stehet / nachdem die Gebetter vollendet seynd / leget solche ordentlich auß ; verweiset ihnen die bey ihnen im Schwung gehende Laster mit klaren Gleichnussen / und erweglichen Begebenheiten / damit sie wohl begreiffen / und verstehen ; mit Vermelden / daß GOtt jene / welche nicht wollen zur Besserung greiffen / in diser Welt durch Verkürtzung deß Lebens / durch Ubergebung denen Heydnischen Königen zur Peynig- und Abstraffung ; in der andern Welt aber mit der Höllen auff ewig züchtigen werde. Holet an einem jeden Orth Nachricht ein / welche unter einander mißhellig leben / bemühet euch / daß solche wiederumb einträchtig werden ; welches villeicht nicht unfüglich geschehen kan eben an dem Tag / da sie in die Kirchen gehen ; als

da

da ist für die Männer der Sonntag/der Sambstag für die Weiber.

So bald nun die Außlegung der Glaubens-Artickel in die Malavarische Sprach wird übersetzet seyn / welches zu vollziehen ich P. Franciscum Coëllo bestellet hab / sollet ihr darob seyn / daß man vil dergleichen Außlegungen an der Hand habe / und an denen Sonntägen denen Männern / alle Sambstäg denen Weibern in der Kirchen eines jeglichen Orths vorlese / allwo ihr aber euch selbst zugegen findet / sollt ihr solches Ambt vertretten / und beynebens was ihr vorgelesen habt / mit mehreren Worten außlegen. Das Allmosen / und anderes der Kirchen von ihnen verehrte Opffer / sowohl der Manns- als Weibsbilder; wie auch die von denen Krancken anverlobte Schanck-Gaben / soll alles denen Armen außgetheilet werden / solcher Gestalt zwar / daß nichts von euch zu eurem Genuß vorbehalten werde. Alle Sonn- und Sambstäg werdet ihr alle vermahnen / daß / so bald einer etwan erkrancket / sie euch dessen erinneren / damit ihr sie besuchen möget; im widrigen Fall aber / sofern sie solches unterlassen wurden / daß ihr den verstorbenen Krancken unter die Christen in die geweyhte Erd nicht wollet begraben lassen. In Besuchung der Krancken / lasset dise in ihrer Mutter-Sprach den Christlichen Glauben spre-

sprechen / erforschet auß ihnen bey einer jeden sonderbahren Glaubens-Geheimnuß / ob sie solche kräfftiglich glauben ; nach disem verschaffet / daß sie die offene Schuld / und andere Gebetter Christlicher Andacht sprechen / und hiernächst ihnen das Evangelium vorlesen. Ihr werdet ebenfalls die Eltern beydes Geschlecht an bestimmten ihren Tägen vermahnen / daß sie ihre krancke Kinder mit sich in die Kirchen führen / über welche ihr das Evangelium sprechen werdet ; massen solcher Gestalt die Vätter und Mütter ein Lieb und Glauben gegen GOtt und der Kirchen / die Kinder gleichfalls die Gesundheit überkommen werden. Befleisset euch / ihre Strittigkeiten zu schlichten / welche zwischen ihnen entstehen ; und im Fall sie nicht von so hoher Wichtigkeit seynd / können solche nach verrichtetem Gebett am Sonntag beygelegt werden ; hingegen die schwerere Mißverständnussen denen Patangatis als Oberen deß Orths zu vergleichen heimbstellen. So vil es möglich ist / sollet ihr euch bemühen von disem Volck geliebt zu werden ; massen ihr ein vil vortrefflichere Frucht sammlen werdet / so fern sie euch mehr lieben / als förchten. Ihr solt niemand abstraffen / ohne vorhergehender Berathschlagung mit P. Antonio Criminale. So fern aber deß Lands Oberhaubt selbst zugegen seyn wurde / sollet ihr nichts vornehmen / noch

ein-

eintzigen straffen / ehe daß ihr ihme solches zuwissen gemacht. Die Straff jener Manns- oder Weibsbilder / so sich einen Pagoden oder Abgott auffzurichten erkühnen dörffen / soll gemeiniglich seyn / daß sie von ihrem Hauß oder Bleibstatt verjaget werden / doch mit Gutheissung deß P. Antonii. Denen Kindern / welche in die Christliche Lehr gehen / sollet ihr sonderbahre Lieb zeigen / die Straff zuweilen nachsehen / welche die verdienen; weilen vil daran gelegen / daß dise zarte Gemüther nicht geärgeret werden. Hütet euch von denen Christen deß Lands in Gegenwart der Portugesen nichts übels zu reden; sondern stehet vilmehr jederzeit auff ihrer Seiten; dann sofern die Portugesen reiffer behertzigten / wie ein kurtze Zeit solche Menschen in dem Christenthumb leben; wie wenig Unterweisung sie von ihnen / denen Portugesen / empfangen / wurde ihnen nichts also frembd vorkommen / als daß solche neue Christen nicht umb ein mehrers schlimmer seynd. Denen Malabarischen Priestern werdet ihr mit aller Gutthätigkeit begegnen / und darob seyn / daß sie beichten / Meß lesen / mit einem tugendhafften Wandel vorleuchten; niemand hingegen werdet ihr von ihnen etwas übels in eueren Send-Schreiben melden; verhaltet euch gegen denen Ober-Häuptern der Portugesen mit aller Freundlichkeit / und Ehr-Beweisung dergestalten / daß ihr keines Weegs

zu eintzigen Aufſſtoß Anlaß gebet; bemühet euch vilmehr deß Friedens und der Liebe mit allen Portugeſen diſer Meer-Gräntzen zu pflegen; mit niemand / wann ſie es auch verlangten / ſollet ihr einen Miß-Verſtand eingehen.

Den Uberlaſt / ſo etwann ſie denen Chriſten auffbürden dörfften / ſollet ihr ihnen mit Lieb vor Augen ſtellen / im Fall aber einer ſchlechten / oder gar keiner Beſſerung / werdet ihr euch der Untermittlung ihres Oberhaubts gebrauchen: Noch einmahl will ich es euch eingebunden haben / daß ihr keinesfalls mit dem Oberhaupt uneinig werdet. All euer Anſprach mit den Portugeſen ſolle von Göttlichen Sachen ſeyn; ſambt offtermahliger Meldung / deß Todts / deß Gerichts / der hölliſchen Peynen / und deß Feg-Feuers; vermahnet ſie öffters zu beichten / das Hochwürdigſte Gut zu empfangen / die zehen Gebott Gottes zu halten. Dann ſofern ihr mit ihnen von keinen anderen Sachen reden werdet / werden auch ſie entweders von eben dergleichen Sachen gern Sprach halten / oder im widrigen Fall / euch nicht auffhalten / ſondern zu anderen nothwendigeren euren Ambts-Geſchäfften genugſame Gelegenheit überlaſſen. Seyet ingedenck nach Goa denen Patribus und Fratribus zu berichten / was von euch Aufferbäuliches / und zur Seelen-Nutz Fruchtbares außgewürckt worden; welches ihr auch dem Biſchoff/

schoff / als geistlichen Vorsteher / aller diser Orthen mit grosser Ehrentbietung überschreiben sollet. Nirgendshin sollet ihr euch / obschon von König und Herren ersuchet / verfügen / ohne Gutachten deß Patris Antonii Criminalis, und deß Land-Pflegers diser Meer-Gräntzen; bey denen Königen aber / und andern / euch mit dem Gehorsam entschuldigen. Abermahl befehle ich euch auff das sonderbahreste an / daß ihr an allen Orthen / wohin ihr kommet / allen Gutes erweiset / und euch bewerbet / an allen Orthen beliebt zu machen / wie auch jederzeit der liebreichesten Worten zu gebrauchen. Dann auff solche Weiß werdet ihr vil grösseren Nutzen in denen Seelen schaffen. GOtt der HErr verleyhe euch solchen / und verbleibe mit allen / Amen.

Von denen Meer-Gräntzen ist der H. Apostel nach der Insul Zeylan auffgebrochen / allda die Früchten jenes Bluts der Martyrer einzusammlen / welches vor zwey Jahren außgesäet worden: Es hat ihn auch sein Hoffnung nicht betrogen. Dann als er in das Königreich Cande eingetretten / hat er den König in wenig Tägen JEsu Christo unterthänig gemacht; welcher / weilen er alle seine Unterthanen Christo zu unterwerffen verlangte / hat er dem Reichs-Verwalter in Indien / umb Portugesische Besatzung angesprochen; damit er von denen benachbarten Königen / und abge-

sagten Feinden JESU Christi / sein gantzes Reich Christlich / wie auch dem König von Portugall Zinßbar machen könte / und mit ihme ewigen Frieden / und Verbündnuß schliessen. Der Heil. Franciscus hat seine Meynung gutgeheissen / und mit einem Königlichen Abgesandten sich nach Goa begeben / allwo sie den 20. Mertzen im Jahr 1548. angelanget.

Das vierzehende Capitel.

Xaverius verrichtet unterschiedliche Reysen mit grosser Ehr Gottes / und wunderbahrlichen Bekehrungen verruchter Sünder.

ALs der heilige Apostel zu Goa ankommen / hat er in Erfahrnuß gebracht / das der Reichs-Verwalter Joannes de Castro in Bazain sich auffhalte ; hinterlasset demnach zu Goa den Abgesandten / und begibt sich zu dem Reichs-Verwalter / damit er die Geschäfft wegen Landes / und andere den Dienst GOttes betreffende hochwichtige Sachen schlichten möchte. Joannes de Castro kennete zwar ihn nicht dem Gesicht nach / aber wohl durch den Ruff / welcher durch den Mund viler anderen ihme die Thaten / und Wunderwerck Xaverii zu erkennen gegeben. Hat dannen-

nenhero alles/ was der Heilige an ihm begehr-te/ einverwilliget; die Besatzung für den König von Cande benennet/ einen ewigen Frieden mit demselben auffgerichtet / befohlen / daß man dem Abgesandten mit sonderbaren Ehren begegnen; und sofern er sich wolte tauffen lassen/ daß man ihn / und seine Diener ohne Spahrung eintziges Unkostens auff das herrlichste bekleyden solle. Eines allein verlangte er von Xaverio; daß er vor Anfang deß Winters von Goa sich nicht hinweg begeben solte; weilen er mit ihme seine Gewissens-Sachen abzuhandlen willens wäre. Er wolte ihn predigen hören/ beichtete ihme dazumahl seine Sünden / und setzte all sein Vertrauen seiner Seelen in seine Händ/gleich als hätte er einen Vorgeschmach seines herbey nahenden Todts/ welcher sich nachgehends zu Goa ereignete / allwo ihme der Heilige beygestanden / und er/ Joannes de Castro, mit höchstem Trost und Hoffnung seiner Seeligkeit dises Zeitliche verlassen hat.

Ehe daß Xaverius von Bazain abgereyset / ist ihm Rodericus Sequeyra, ein junger Edelmann beyegnet/ welchen er zu Malaca in dem Spital ein Nacht bey sich behalten / da diser die bevorstehende Lebens-Straff seiner Missethaten halber geflogen: und obwohlen er ihn dazumahl Beicht gehöret / Nachlassung seiner zeitlichen Straff von der Obrigkeit erlanget;

 ihn

ihn auff den Weeg eines Christlichen Wandels gesetzet (gestalten er dann auch angefangen öffter zu beichten / und das Hochwürdige zu geniessen) obwohlen er ihm auch gerathen / nach Goa / und von dannen nach Portugall zu reysen (weilen sehr hart ist in Gelegenheiten nicht fallen / und in dem Feuer sich nicht brennen) uneracht daß auch Sequeyra alles versprochen / hat er doch nicht alles erfüllet; dann als er zu Goa angelangt / hat ihme der Statthalter das Wasser-Mauth Ambt zu Bazain übergeben / welches er angenommen / und auff sein Versprechen vergessen / welches er dem H. Xaverio gegeben hatte. Der Ursachen halber / als er Xaverium erblicket / hat er sich hefftig seiner selbsten geschamet / und ihme wollen auß dem Angesicht gehen; doch der Höflichkeit zu folg / hat er sich mit gezwungener Freundlichkeit zu Xaverio genahet / willens / ihme die Hand zu küssen / welche der Heilige zuruck gezogen / mit ernstlichem Angesicht / und Verweiß / dessen Schärffe doch vil Mitleydens gehabt hat: wie da? sprach Xaverius; ihr seyd allhier / und wo bleibt das Versprechen? erfüllet man also / was ihr GOtt / und mir habt zugesagt? Sequeyra wurd hierüber gantz verwirret / und wiewohl er wolte / hat er doch kein gereimbte Entschuldigung auff die Welt gebracht. Derowegen der Heilige versetzet; daß er die Ursach seines

Auff-

Auffenthalts gar füglich wisse; doch fragte er ihn; weßwegen er doch dise zwey Jahr hindurch niemahls gebeichtet habe? verhoffet nicht/ fuhre Xaverius weiter fort/ daß ich euer Freund seyn werde/ so lang ihr Gottes Feind verbleibet. Darob ist diser junge Mensch nicht wenig erschrocken; nachdem er gesehen/ wie offen sein Hertz dem Heil. Xaverio stehe: verspricht derowegen seine Sünd folgenden Tags zu beichten/ wie er es auch gethan hat/ mit Vergiessung viler Zäher/ und Bezeigung einer wahren Reu; so hat er auch hinfüran behutsamer/ und aufferbäulicher das übrige Leben angestellet.

Xaverius ist endlich zu Goa wiederumb außgestiegen nach zwölff Tägen/ welche er in der Abreyß auff Bazain/ und Zuruckkehr von dannen/ neben Verrichtung seiner vorhabenden Geschäfften zugebracht. Er ware gar wohl ingedenck deß Begehrens/ welches die vornehmste Burger zu Malaca bey seiner Abreyß von der Stadt an ihn gethan hatten/ indeme sie nachdrücklich an statt seiner umb zwey auß der Societät JEsu angehalten/ welche mit Predigen/ Beicht hören/ und Christlicher Unterweisung denen Eingesessenen des Lands/ und ihren Kindern verhülfflich wären. Weßwegen er den P. Franciscum Perez, und Bruder Rochum Olivera dahin gesendet/ welche von Goa den 8. Aprils im

Jahr 1548. ein Collegium der Societät auch allda zu stifften hinkommen/ und grosse Glückseeligkeiten nach Malaca überbrachten / dann sie waren das Saltz und Liecht jenes Erdreichs. Xaverius hat sich indessen zu Goa auffgehalten/theils das Verlangen des Reichs-Verwalters zu erfüllen / theils die Geistliche Ubungen seines heiligen Vatters Ignatii für sich vorzunemmen; welches die Ruhe ware nach denen so langen vollbrachten Schifffahrten/ hiemit sich zu neuen Mühewaltungen gefaster zu machen. Sofern wir aber jedesmahls alle Werck mit genauer Anregung erzehlten/welche er / wo er nur hinkommen / außgewürcket hat/ wurde gegenwärtiges Buch an der Kürtze ermanglen/die wir uns für disesmahl vorgenommen: allein wollen wir nicht umbgehen zu melden/ das er niemahls deren Armen vergessen/jederzeit die Krancke bedienet/denen Sündern beygesprungen / die Christen vermahnet/ Christum nicht zu verliehren/und die Heyden / denselben zu erkennen. Weilen ja freylich sein Eyffer bey solchen Gelegenheiten unüberwindlich / und überschwerlich ware. Mit allen disen kan ich doch nicht vorbey gehen/ die Bekehrung eines Kriegs-Manns / bey welcher Xaverius ein gleichmässige Lieb spühren lassen / wie gegen dem verlohrnen Schäflein der göttliche Schaafhirt / da solcher von dem Himmel biß hinunter auff die Erden einen so weiten Weeg genommen hat.

Der

Der Königliche Reichs-Verwalter sammlete ein Kriegs-Heer zusammen/ Willens/ daß sein Sohn Alvarez de Castro, die Stadt Aden (ist ein Vestung in der Meer-Enge bey Meca gelegen) bezwingen solle. Zu disem End langte zu Goa an einer auß denen wider Aden bestimbten Kriegs-Leuthen / welcher bey so allgemeiner Außgelassenheit seiner Mit-Gespähn/ dannoch mit seiner verruckten Lebens-Art hervortrunge / daß sich so gar dise saubere Gespahnschafft seiner schamte / und sich von ihme geärgert befande. Vil Jahr hatte er ohne Beicht verstreichen lassen; und unerachtet / daß er in so vilen Schlachten so nahe bey der Höllen / als bey dem Todt ware / konten ihn doch dise Flammen nicht die Augen erleuchten/ noch die bevorstehende Peynen von denen Sünden abhalten. Der Heil. Apostel (dessen Eyffer hundert-augig ware/ dergleichen Leuth auffzusuchen) als er von einem seiner Freunden den elenden Stand dises Menschen erfahren / hörte er nicht auff / mit Zähern / Gebett / und Buß-Wercken die Bekehrung dises Sünders bey GOtt außzuwürcken. Wo er ihn nur irgendwo auff der Gassen angetroffen / sahe er ihn mit freundlichen Augen an / grüssete ihn mit sonderlicher Höflichkeit / gienge mit ihm also umb / als mit seinem besten Freund. Es ruckte der Tag der Abfahrt von Goa herbey; und als ungefehr Xaverius dem Kriegs-Knecht

begegnet ware / hat er von ihme zu wissen verlanget / in was für einem Schiff er abreysen wurde? und nachdem solches der Soldat ihme benennet / sagte Xaverius: **Es erfreuet mich sehr / daß wir eben in disem Schiff miteinander können unsere Reiß fortsetzen;** namme ihn beynebens bey der Hand / und druckte solche mit folgenden Worten: **Wohlan wir gehen miteinander in guter Freundschafft / und Verträulichkeit.** In dem Schiff brauchte er sich gegen ihme noch grösserer Liebkosung / daß so gar die andere Menge der Kriegs-Leuth sich darob entsetzet / und nicht genugsam fassen können; wie doch ein heiliger Mann so innerliche Freundschafft pflegen mit einem so gottlosen Menschen: mit ihme essen / gantz verträulich / und in Geheimb reden / bey jedwederer Gelegenheit eines auffstossenden Verdrusses oder Streits / ihn beschützen / und auff seiner Seyten stehen könne. Im Fall er spielete / und der Würffel glückseelig fielle / erfreuete sich Xaverius mit ihme / widrigen Fall aber eines Unglücks / betrübte sich gleichfalls der Heilige Freundschafft halber; ja / so etwann diser übel-gesittete Mensch etliche Schelt- oder Affter-Wort herauß wurffe / stellete sich Xaverius / als hätte er es nicht gehöret / oder verstanden. Dahero hat es nicht an denen ermanglet / welche gleich dem Phariſæer im Evangelio sagten: **Wäre diser ein**

Pro-

Prophet / wurde er ja freylich wissen / mit wem Er also vertreulich / und freundlich handle: In der Wahrheit aber beobachteten solche nicht / daß die Gesunde keines Artztens vonnöthen haben / wohl aber die Krancke. Da nun allbereit Xaverius den Kriegsmann zam gemacht; mengte er in den Zeit-Vertreibungen etliche Wörtlein von GOtt mit ein / unter andern mittel-ständigen Reden / daß GOtt nemlich in seiner Barmhertzigkeit unendlich; und daß so lang das Leben wähtet / auch die Zeit zur Buß vorhanden seye; niemand finde den Himmel verschlossen / als welcher nicht anklopffen will. Kein Sünd könne also groß seyn / daß nicht die Barmhertzigkeit GOttes noch grösser seyn müsse. Man möge wohl durch ein eintzige Beicht / durch vil Jahr der begangenen Sünden und groben Lastern einen Strich machen. Mit so beschaffenen Füncklein setzte er disem Gemüth je mehr und mehr zu / und machte es zu einem grösseren Liecht / und Feuer desto bereiter. Endlich auß Verträulichkeit / und alter Freundschafft forschte er von dem Soldaten / als sie allein waren: **Wie lang mag es wohl seyn / das ihr nicht gebeichtet?** Der Kriegs-Mann wurde auff solche Wort gantz schamroth / und sprache mit tieffen Seufftzern auß dem Innersten seines Hertzens: **O** Pater! **es werden nunmehr achtzehen Jahr seyn / daß ich nie-**

niemahls gebeichtet. Ich erschröcke deßhalben nicht / versetzte Xaverius; allein möchte einer wissen / wie doch dises geschehen seye? Pater, sprach der Kriegs-Mann/zweymahl bin ich bey dem Vicario zu Goa gewesen/ihn ersuchet/mich beicht zu hören er aber hat mich keines mahls loßsprechen wollen von meinen Sünden; gleich als wäre GOtt nicht auch für mich / gleichwie für alle gestorben: Die Zäher unterbrochen ihme alsgemach die Sprach/ daß er nichts weiter mehr reden konte. Indessen stellte sich Xaverius / als verwunderte er sich über das scharffe Verfahren deß Vicarii / und sagte: Weilen wir alle Sünder seynd / müssen wir auch mit denen Sündern ein Mitleyden tragen; und welchen GOtt auffnimmet / disen kan der Mensch nicht verwerffen. Die Ursach / die der Herr Vicarius gehabt / ist mir zwar unbekant; was mich anbelanget / hätte ich auff keine Weiß euch also abgefertiget. Ich will euch gutwillig alsobald anhören / wann ihr es verlanget; ohne Anzeigung einziger Befrembdung über eure / obschon vilfältige und schwere Missethaten; So habe ich auch den Gewalt / von allen / die ihr begangen habt / euch loßzusprechen; weiß auch gar wohl / was da seye

franck

kranck und elend seyn / die Buß aber werden wir unter uns zweyen theilen. Nunmehro / versetzte der Kriegsmann / erkenne ich / daß euch GOtt zu meiner Bekehrung mitgeführt. Darauff hat ihn Xaverius unterwiesen / seine Sünden zu erforschen ; und als das Schiff bey Coulan angeländet / ist der Heilige mit disem Kriegsmann an das Land gestiegen ; und etliche / neubegierig / dises Geheimnuß zu ergründen / folgten ihnen heimlich auff dem Fuß nach / und sahen / daß beyde in einen dicken Wald sich vertieffen ; der Heilige bey einem Baum sich niedersetze / und der Kriegs-Knecht vor seiner mit gebogenen Knyen ihme beichte / die Beicht mit vilen Zähern und Seufftzern unterbreche / wie auch mit starckem Brustklopffen sein Hertzen-Leyd zu erkennen gebe. Nach vollendter Beicht legt ihme der Heilige an statt der Buß ein Vatter unser / und Englischen Gruß auff ; ob welcher Gütigkeit der Büssende sich nicht genugsam verwundern konte ; und sahe beynebens den Heiligen / noch tieffer in den Wald hineingehen / seinen Rucken entblössen / in der lincken Hand ein Crucifix halten / in der rechten ein eisene Ketten / mit dero er also gewaltig auff sich zuschluge / daß auff die Erden das häuffige Blut herabflosse. Der Kriegsmann lauffet demnach eylends hinzu / weynet / und schreyet / wirfft sich zu seinen Füssen / nimmet

ihme die Ketten auß der Hand / mit disen Worten: Vatter / ich bins / der die Straff verdienet hat; wer die Sünd begangen / der muß es bezahlen; fanget also an mit grossem Eyffer sich hefftig zu geißlen: welches ohne Zweiffel ein fröhliches Schau-Spiel vor denen Augen GOttes gewesen / freudenreich im Angesicht der Englen / und wunderseltzam für die anwesende Kriegs-Leuth; welche in Geheimb also zugesehen / daß sie jene mit Andachts-Zähern geprysen / was der Him̃el mit Frolocken / und Freuden. Hierauff hat der Heilige den Kriegs-Mañ umarmet / und ihme geoffenbahret / was massen er sich allein seinetwegen eingeschiffet / und auff die Reyß begeben; ertheilete sodann demselbigen heylsame Vermahnungen / welche dermassen kräfftig gewesen / daß der Kriegsmann von solcher Verrichtung zuruck kehrend / in einem strengen geistlichen Stand getretten / allwo er mit grosser Obsicht seiner Regel gelebt / und zu allen Zeiten die Lieb / und den Eyffer deß heiligen Vatters gepriesen / und bekennet / daß er ihme alle seine Glückseeligkeit schuldig verbleibe. Das Kriegs-Volck setzte ihren Weeg weiter fort / Xaverius aber kehrte widerumb nach Goa höchst erfreuet mit dem Gewinn eines Sünders.

Zu diser Zeit seynd auß Europa zehen geistliche Mit-Gesellen auß der Societät zu seinem Befelch ankom̃en / deren alle mit ihrem Schweiß / etliche

etliche auch mit ihrem Blut das Indianische Erdreich begossen / und fruchtbar gemacht haben; obschon ich aber mich nicht auffzuhalten hab in ihren Lob-Sprüchen / welche sie ihrer außbündigen Thaten halber wohl verdienet haben / will ich doch ihre Nahmen hierbeysetzen / welches auch nicht ein geringes Lob seyn wird. So waren es dann diese: Melchior Gonsalez, Balthasar Gago, Ægidius Barreto, Joannes Fernandez, Antonius Gomez, Paulus del Valle, Franciscus Gonsalez, Manuel Vaz, Ludovicus Froës, und Gaspar Barcæus, welcher letztere alle in dem Geist überstiegen / der anderte Indianer Apostel / und grosser Nachfolger des heiligen Francisci Xaverii gewesen.

Durch die Gemeinschafft / und Aufferbäulichkeit deß heiligen Wandels diser Patrum, seynd die Mitschiffende in der Lieb zur Tugend also angefeuert worden / daß so vil / nachdem sie an das Gestatt außgestigen / von dem Heil. Apostel in die Societät auffgenommen zu werden verlanget: unter disen ware das Oberhaubt deß gantzen Kriegs-Volcks / wie auch ein Befelchshaber einer auß den vornembsten Vestungen in Indien; item ein fürträfflicher Rechtsgelehrter. Item Ludovicus Mendez, welcher ehe er noch von der Societät ware / schon einer zu seyn schiene; und denen Patribus an die Hand gegangen in Bedienung der in

dem

dem Schiff anwesenden Krancken; neben disen begehrten in die Societät auffgenommen zu werden / etliche von Adel / und noch andere geringeren Stands. Wissend ist / daß Xaverius den Ludovicum Mendez in die Societät angenommen / auß den andern aber / welche von ihme darzu außerkohren worden / unbekannt: doch weiß man / daß er alle in geistlichen Ubungen deß Heil. Ignatii geübet habe / welches er auch sonsten mit denjenigen zu *thun* pflegte / welche er tauglicher zu seyn erachtete / in ihnen einen steiffen Grund der Vollkommenheit zulegen; auff welche Weiß er vil vortreffliche Männer für die Gesellschafft JESU, und anderer Ordens-Stånd zubereitet / und außgerüstet hat.

Beynebens hat er etliche Reysen nach Comorin / Cochin / und Bazain mit grosser Frucht der Christen / und Unglaubigen gewagt / allwo sich seine fürtreffliche Wunderwerck / und Weissagungen haben sehen lassen. Zu Cochin (allwo er zwey Monath lang verharret / dem Vicario Petro Gonsalez seinem guten Freund zu willfahren) ware ein vierjähriges Kind mit so hefftigem Fieber behafftet daß es die Leibartztē als unheylbar dem Todt überlassen. Xaverius besuchet es / liset das Evangelium über das krancke Kind / macht über solches das heilige Creutz-Zeichen: und sihe / das Kind / welches allbereit schiene gestorben zu seyn / eröffnete die

Au-

Augen / fangt an zu reden / ist frölich / und stehet von dem Beth auff / wie ein Lazarus auß dem Grab. Noch schätzbarer ist die Gesundheit deß Geists gewesen / welche er einem andern an der Seel Krancken mitgetheilet. Er hatte einen ihm bekanten jungen Menschen angetroffen / welcher sobald er ihn ersehen / ihme zugeeylet / Xaverio die Hand geküsset; der Heilige empfanget ihn sehr freundlich / mit beygefügter Frag / wie es ihm ergehe? **GOtt seye Danck** spricht der andere / **mir gehet es wohl. Wohl dem Leib nach** / versetzet hingegen Xaverius / **nicht aber der Seelen nach**; entdecket ihm anbey das Laster / so er würcklich in seinem Sinn und Gedancken führte / und GOtt allein bekant ware / und deme / der es begehen wolte: welcher / als er gesehen / daß er in seinem Ansinnen also heylsamb verrathen worden / hat er sein Gewissen durch das Sacrament der Buß gesäubert / und sein böses Vorhaben gäntzlich verworffen.

Also ist der Heilige wider nach Goa gekehret / und hat ohne Saumnuß jene zehen Apostel / welche ihm Europa übersendet hatte / durch Indien außgetheilet; und obwohlen keiner auß ihnen ein Bruder ware / sondern alle Priester / hat er doch einem mit dem anderen zu gehen befohlen / auß Anweisung nemblich deß Heil. Patriarchen Ignatii / welcher darfür gehalten / daß es sich in Indien gebühre / dem

guten Nahmen zum Besten / an welchen sehr vil denen Evangelischen Arbeitern gelegen ist / daß ein jeder seinen Gesellen habe / so gar auch dazumahl / da ein nicht gemeiner Abgang der Arbeiter gewesen / und nicht einem jedwederen Königreich / auch nur einer auffs wenigst konte zu Theil werden.

Das fünffzehende Capitel.

Gegebene Unterweisung dem P. Gaspar Barcæo, vor dessen Abreyß nach Ormuz.

UNter anderen Absendungen der auß Europa angekommenen Glaubens-Lehreren auß der Societät / hat er den P. Gaspar Barcæus nach Ormuz abgefertiget; welche die vornehmste Stadt ist der Insul Gerun/und ein Niderlag aller Ost- und Westländischen Kauffmanns-Waaren; allwo sich die Eingesessene auß Persien / Armenien/und Tartarey; die Christen / Mohren / und Heyden auß unterschidlichen Landen einfinden / und nicht weniger ihre Laster gemein machen / als deß Lands Untugenden an sich nehmen. Die Hoffnung versprache Xaverio in einer also verruchten Stadt grossen Nutz/und Früchten der Göttlichen Ehr in Erachtung aber/ daß er selbst

wegen

wegen vorhabenden andern Anschlägen deß Göttlichen Diensts/ dahin nicht gehen konte/ hat er Patrem Gasparem Barzæum dahin abgesendet / auff welchem er nicht unfüglich sehr vil bauete; mit ertheilter Unterricht/ was massen sich Barcæus zu verhalten habe / damit er künfftighin mit jenen Lands-Genossenen was fruchtbares außwürcken könte. Keine andere Lehrstuck hat er auch nachgehends denen anderen Glaubens-Lehrerē der Societät vorgehalten / welche er irgendwohin abfertigte. Weilen nun so gedachter Unterricht voll deß Geists/ und Göttlicher Weißheit hervorglantzet / und allen Seelen-Eyfferern insonders ersprießlich/ ja auch / weilen die Weltliche vil herauß zu beobachten überkommen werden / schätzte ich mich billicher massen straffwürdig / im Fall ich einen solchen Schatz solte verborgen halten. Die Unterweisung ist folgende.

Erstlich befihle ich euch / daß ihr auff euch selbst gute Obsicht haltet / und keines wegs verabsaumet ; was GOtt / euer Seele / das Gewissen von euch erheischet. Dann besagte zwey Stuck euch zu dem Dienst / und Nutzbarkeit deß Nächstens tauglich machen werden. In Nidertrachtigen/und Demüthigen Wercken sollet ihr euch beflleissen ein sonderbahre Neigung / und Willfährigkeit zu erhalten / damit ihr die Tugend der Demuth erlanget / und mercklich in derselben zunemmet. Der Ursachen halber

halber werdet ihr vor anderen darob seyn / daß ihr in eigener Person denen Portugesischen Kindern / denen Leibeigenen beydes Geschlechts / denen andern freygebohrnen Christen deß Lands jene gewisse Gebetter zu lehren / und solches keinem andern vertrauet; weilen die von euch verrichtete Ambts-Verwaltung nicht allein zur Aufferbauung mercklich dienen wird / sondern auch nachdrücklich seyn / damit jene desto leichter dise ihnen nothwendige heilige Lehr-Verfassung anhören / und ergreiffen. Besuchet beynebens eyfferig die Arme in dem Spital / prediget ihnen zu seiner Zeit / was sie ihrem Gewissen nach schuldig; vermahnet sie zu beichten / und das Hochwürdige Gut zu empfangen; gestalten die Kranckheiten fast gemeiniglich ihren Ursprung von denen Sünden hernehmen; ihr sollet sie selbst Beicht hören / im Fall ihr nicht nothwendig verhindert seyed. Neben dem sollt ihr ihnen / so vil es möglich / verhülfflich seyn / sie persönlich bedienen / alle zeitliche Gunst / und Willfährigkeit sambt den Krancken-Verwesern / und Vorsehern des Hauses allen und jeden erweisen / auff solchen Schlag muß die Besuchung der Gefangenen beschaffen seyn in denen offentlichen Verhafften / durch öffteres Predigen / und Antrieb zu beichten / vorauß die Sünd des gantzen zugebrachten Lebens; weilen ja freylich vil auß disem elenden Volck niemahls die Zeit

ihres

ihres Lebens rechtmässig gebeichtet haben. Lasset nicht auß der Acht/ die Barmhertzige Brüder zu vermahnen/ damit sie vorsichtiglich ihnen zuwegen bringen die Freyheit/ und jenen/so da arm seynd/ mit nothwendigen Hülff-Mittlen beyspringen.

Ferners dienet in allweeg/ wo ihr könnet/ und gehet mit grosser Lieb an die Hand dem Wohn-Orth/und Bruderschafft der Barmhertzigen; und wofern ein Zuruckstellung ob Händen wär/ so dem rechtmässigen Herrn auß billichen Ursachen nicht geschehen könte; verschaffet alsdañ/daß solche Schuld der Bruderschafft der Barmhertzigen werde eingehändiget/uneracht/ daß etwann bey anderen auch sehr Bedürfftigen solches Allmosen wohl angelegt seyn wurde. Dises aber zuthun seynd folgende Ursachen: Die erste/ weilen in dem Hauffen so viler Armen etwelche seynd/ so unter dem Mantel vil Laster beschönen/ und ernähren. Dise/ und so Bewandte kennen die barmherzige Brüder vil füglicher/ dann ihr sie kennet: vermeine demnach/ daß minder sich eines Betrugs zu befahren seye/ wie auch das Allmosen sicherer außgespendet werde durch ihre als anderer Händ. Die andere Ursach ist: daß/ sofern dem Volck wurde wissend seyn/ daß ihr Allmosen außtheilet/ werden sie vielmehr das Zeitliche des Leibs/ als das Geistliche ihrer Seelen bey euch suchen: indeme doch vil

daran gelegen / das Jene / mit welchen ihr handlet / wissen / daß ihr ihnen eintzig und allein in geistlichen Sachen Hülff leiste n könnet. Drittens ; dienet solche Weiß zu handlen / daß man deren Argwohn und Aergernuß vorsteure / und niemand euch zumessen könne / als ob ihr das Allmosen zu eigenem Genuß / und Nutzen verwendete ; weillen gar leicht ist / daß die Menschen alles auff das Schlimmere außdeuten / wann sie durch eine Gemüths-Blödigkeit versucht werden. Alle dise Ungeschaffenheiten werden verhindert / und abgethan / vermög einer Uberlassung des Allmosens denen Barmhertzigen ; jedoch / so ihr etwann das Widerspiel zu grösserem Dienst GOttes erspießlicher zu seyn erachten sollet / will ich euch alsdann dises nicht verbotten haben.

Alle euere Gespräch / und Gemeinschafft mit dem Nächsten soll voll deß Geists seyn / und von euch wohl in Obacht gezogen werden / daß ihr euch mit denen auch besten Freunden / auff solche Weiß verhaltet / als ob sie mittler Zeit euere abgesagte Feind seyn wurden.

Dise Anmerckung wird nicht nur euch verträglich fallen (indeme ihr sie in allen eueren Wercken / und Unterredungen aufferbauet) sondern euch ihnen selbsten zu Nutzen kommen / weilen sie sich werden beschuldigen / und schamen müssen / wann sie euere also bewandte Freund-

schafft

schafft einigerley Weiß verlassen. Gebraucht euch aller möglicher Vernunfft bey jener so verkehrten Welt; und lebet mit so genauer Behutsamkeit / und Obsicht euerer selbsten / als ihr vermöget; dann solcher massen werdet ihr GOtt desto gefälliger / und in Erkantnuß euer selbsten vollkommener werden: glaubet auch sicherlich / daß die Fahrlässigkeit gegen uns selsten / erstlich unsere Freund mit uns abzubauen veranlasset / nachmahls auch die / so uns nicht kennen / oder abhold seynd / sich ob uns zu ärgern beweget.

Prediget unablåßlich / so offt ihr könnet; weilen die Frucht deß Wort Gottes ein allgemeiner Vorschub ist deß Göttlichen Diensts / und Nutzens der Seelen; hůtet euch aber / sehr zweiffelhafftige Sachen / und underschidlicher Meynungen der Gelehrten zu predigen; euer Red-Verfassung solle vilmehr deutlich / auff die gute Sitten / und nach der allgemeinen Meynung gerichtet seyn. Straffet mit dem Wort GOttes die Laster / betauret die Beleydigung GOttes / traget Mitleyden mit denen Sündern / und ihrer ewigen Verdammnuß; handlet von dem unversehenen Todt / welcher die Unvorsichtige überfallet; menget unter diesem auch ein / von dem Leyden Christi / einschichtige / oder vielfache Erinnerung / Gespräch-weiß / oder durch Vorstellung einer Anredung deß erzürnten GOttes / zu dem

Sünder/ oder deß Sünders zu GOtt. Beweget/ nach allem eueren Vermögen die Zuhörer zur Reu und Leyd / und Bewynenung ihrer Sünden ; vermahnet und beredet sie / öffter sich deß Sacraments der Buß/ und deß Hochwürdigsten Guts zu gebrauchen ; benanntlich sollt ihr euch lassen gesagt seyn/ daß ihr keinesmahls auff dem Predig-Stuhl ein oder mehr Personen bezüchtiget / welche in dem Land das Ober-Haubt führen / und zu befehlen haben ; gestalten sich solche nicht zu bessern / sondern hierdurch nur pflegen schlimer zu werden. Prediget ihnen bey Erheischung der Nothwendigkeit/ in ihren eigenen Häusern / in geheim / und mit frölichem Angesicht/ liebreichen Worten/ gebührender Höflichkeit/nach dem Stand eines jedwedern ; und im Fall sie sich vor eure Freund ergeben/ könnet ihr alsdann sie mit grösserem Vertrauen straffen/ und zwar mehr/ oder weniger / je grösser oder geringer die Freundschafft seyn wird. Allenthalben wird von denen Reichen / und Mächtigern die Schärffe übel auffgenommen ; und verliehret sich nicht unschwer die Gedult bey ihnen / und ihr Absehen auff uns / also / daß sie uns derohalben für Feind zu haben / schlechtes Bedencken tragen.

In Anhörung deren Beichtenden / so eines grössern Ansehens/ und derjenigen/ welche mit Haß / oder fleischlicher Sinnlichkeit verstricket

seynd/

seynd/ befleisset euch zweyer Sachen: erstens/ daß ihr sie vermöget/ damit sie etliche Tag ihr bißhero zugebrachtes Leben mit allem Fleiß/ und Ernst durchsuchen/alle Sünden mercksam in die Gedächtnuß bringen / oder zu mehrerem Fug auffschreiben: andertens/ daß sie noch vor der Loßsprechung jenes vollziehen/ was sie hernach zu leisten schuldig; als nemblich das ungerechte Gut wieder zuruck lieffern / die Gelegenheit zur Unlauterkeit auß dem Weeg zu raumen / sich mit dem Nächsten versöhnen; weilen dergleichen Personen gemeiniglich vil in der Beicht zusagen / und versprechen / damit sie nur loßgesprochen werden / nachmahls aber wenig oder gar nicht ihrem Versprechen nachkommen. Damit sie aber den Auffschub der Loßsprechung nicht für ungut auffnehmen/ und jenes erfüllen/was sie schuldig seynd; sollt ihr ihnen jene Täg der Verziehung mit etlichen Betrachtungen auß der ersten Wochen lindern; auff daß sie hierdurch verstehen das Zihl und End / warumb sie GOtt erschaffen hat; was gestalten sie von demselben ihrer unzahlbaren Laster wegen also weit abgewichen; wie groß und abscheulich die Sünd seye; wie solche den gütigen GOtt hefftig erzörne/und wie erschröcklich er sie abstraffe; wie gewiß der Todt; die Rechenschafft nach dem Todt; die Ewigkeit der höllischen Peynen. Es seynd viel Menschen/ welchen der Teuffel eine Verhindernuß / und

falsche Schamhafftigkeit ihre grobe Sünden vollkommentlich zu beichten einjaget; andere seynd/ welchen er alles Vertrauen benimmt/ und allerdings zaghafft machet/ auß eben angezogener Ursach; mit allem diesen will vonnöthen seyn/ daß man absonderliche Gelindigkeit brauche/ sie vor vollendter Beicht nicht verstöre und erschröcke mit Entziehung der göttlichen Gerechtigkeit; sondern vielmehr mit Erinnerung der göttlichen Barmhertzigkeit ihnen ein Vertrauen mache/ die Anfechtung zu überwinden helffe/ indeme sie verstehen werden/ daß euch diese und dergleichen schwerere Sünden mehr/ nicht seltzam und neu scheinen.

Es kan geschehen/ daß ihr auch Christen antreffet/ welche theils auß Ursach langer Gemeinschafft mit denen Unglaubigen/ oder weilen sie eine geraume Zeit das hochwürdige Gut nicht empfangen/ oder anderer Ursachen halber/ welche ich umbgehe zu gedencken; sehr schwach gegründet und wanckelmüthig seynd/ was jene Glaubens-Warheit von dem Heil. Sacrament anbetrifft; Alsdann bemühet euch/ daß sie allen ihren Unglauben/ Zweiffel/ und Einbildungen offenbahren; nach allen eueren Kräfften sollet ihr geflissen seyn/ sie anzuweisen jenes/ was sie schuldig seynd zu glauben; die wahre leibhaffte Gegenwart JEsu Christi unsers Erlösers/ in jenem göttlichen Sacrament/ ein sehr verhülffliches Mittel

ist/

ist/ von denen Sünden/und diesen Irrthumen abzustehen/öffters zu dem hochwürdigsten Gut hinzu tretten/ und solches geniessen.

Wann ihr Haubt-Leuth / Verwalter/ oder was für königliche Beambte Beicht höret/welche mit frembden Gut umbzugehen haben; kehret alsdann möglichsten Fleiß an/ daß ihr euch völlig und sattsam berichten lasset/ auff was Weiß sie ihre Haabschafft gewinnen ; Forschet auß ihnen/ob sie die wohl verdiente Bezahlung denen/ so es gebühret/ erfolgen lassen / ob sie Monopolia oder Eigenkauff treiben/ob sie sich/ und auff was Weiß deß königlichen Gelds zu ihrem eigenen Nutzen gebrauchen/und andere dergleichen Sonderheiten mehr; ihr müsset euch nicht befriedigen lassen / und nur allein obenhin die Frag anstellen/ob sie frembdes Gut besitzen. Dann weilen solche böse Bräuch schon allgemein/ und eingeführt seynd / daß also die darunter steckende Ungerechtigkeit nicht leichtlich wahrgenommen wird / werden sie es unachtsam überhupffen / und allein antworten: daß sie niemand was schuldig seynd; welches sodann erhellen wird / wann ihr eure Fragen auff solche Weiß/ wie ich gemeldtet/ vortragen werdet / und außlegen. Ihr sollt dem Ehrwürdigen Vicario der Stadt / allen billichen Gehorsam leisten ; euer erster Gang / so bald ihr in eine Stadt ankommet/ solle zu ihme seyn/ welchem ihr mit gebogenen Knyen die Hand küs-

küssen/ ihn umb Erlaubnuß zu predigen/ Beicht zu hören/ und andere geistliche Werck zu üben/ ersuchen/ auff keine eintzige Weiß mit ihme in einen Mißverstand euch einlassen/ sondern vil-mehr euch bearbeiten/ so viel ihr könnt/ seine Freundschafft zu erhalten; auff daß er ein Verlangen die geistliche Ubungen zu machen/ überkomme/ und auffs wenigst jene der ersten Wochen/ welche ich auffgezeichnet hab/ wofern ihr nicht könnt mehr zuwegen bringen. Eben auff solche Weiß sollet ihr euch gegen den andern Priestern verhalten/ ihren wohlgeneigten Willen gegen euch vermehren/ und beförderen/ ihnen alle Ehr bezeigen/ sie liebreich veranlassen/ damit sie etliche Täg hindurch in eben denen erwehnten Betrachtungen sich üben.

Mit dem Oberhaubt deß Orths/ werdet ihr euch niemahls zertragen/ noch ihn hassen/ und anfeinden/ wie unrichtig und übel er auch handle. Nachdem ihr ihn aber zu einen Freund haben werdet/ und verhoffet/ daß es fruchten werde/ alsdann könnt ihr mit frölichem Angesicht/ Lieblichkeit/ Demuth und Liebe/ und auff eine solche Weiß/ daß er eure treumeynende Sorg seines Heyls/ und guten Nahmens/ gar wohl verstehe/ ihme dasjenige vorstellen/ was der gemeine Ruff von ihme vorwendet. So es auch geschehen solle/ daß viel mit ihrem Begehren und Klagen euch belästigten/ damit ihr solche der Obrigkeit vorbringet/ enthaltet

euch

euch dessen / mit möglichster Entschuldigung; was massen ihr nemblich mit geistlichen Sachen beschäfftiget seyd; und wann das Ober-Haubt/ wie sie zu sagen pflegen / nach GOTT und seinem Gewissen nichts fraget / werde er noch weniger umb euch fragen. Vorderist sollet ihr niemahls unterlassen/den allgemeinen Nutzē wegen eines Einschichtigen/ als da wäre/ nicht predigen damit ihr einen oder den andern möget Beicht hören / oder zu seiner Zeit die Christliche Lehr unterlassen/in Ansehung anderer besondern Wercken deß Diensts GOttes. Ihr sollt euch auch dieses lassen anbefohlen seyn / daß ihr eine Stund vor der Außlegung der Christlichen Lehr/ im Fall ihr aber nicht köntet / euer Gespan mit einem Glöcklein durch die Gassen gehe/ und die Leuth hierzu beruffe. Die Heyden zu bekehren / sollet ihr keine Zeit spahren; berichtet auch künfftighin den Bischoff/was für Früchten ihr in euren Verrichtungen einsammlet. Alle Nächt befehlet die arme Seelen im Fegfeuer mit etlichen kurtzen Worten / welche das Volck zur Andacht/ und Mitleyden aneyfern; befehlet zugleich auch jene / welche mit einer Todt-Sünd behafftet / auff daß sie von GOTT dem HErrn wiederumb in den Stand der Gnaden gesetzet werden; zu welchem End ihr auch ein Vatter unser/und Englischen Gruß von denen Anhörenden begehren werdet.

Wann ihr mit Leuthen handlet/erzeiget euch frölich/ und ohne Verdruß / damit das Volck von euch nicht werde abgeschröckt. Eure Reden sollen freundlich und liebreich seyn / und so fern es vonnöthen wäre / einem insonderheit etwas zu verweisen/soll es mit Lieb und glimpfflich geschehen / damit man erkenne / daß euch die Untugend allein/ nicht der Untugendhaffte mißfalle.

Sonn- und Feyertäg sollt ihr von Eins biß Zwey predigen ; von zwey biß auff drey Uhr bey denen Barmhertzigen/ oder in der grösseren Kirchen / von denen Glaubens-Articulen mit denen Leibeigenen beydes Geschlechts/wie auch mit denen Christlichen Lands-Genossenen/und Portugesischen Kindern handlen ; sie vorhin mit einem Glöcklein durch die Stadt zusammen ruffen / wie ich kurtz zuvor gemeldtet hab. Hiernächst werdet ihr vor euch nemmen die Außlegung/ welche über eben diese Articul gemächt worden / wie auch die Ordnung und Weiß recht zu leben / wie es einem jeden frommen Christen täglich zustehet / damit er also GOTT angenehm werde / und seine Seel seelig mache. Eben diese Lebens-Ordnung zu beobachten/ und ins Werck eine gewisse Zeitlang zurichten / werdet ihr eueren Beicht-Kindern statt der Buß aufferlegen / damit sie sich nach und nach gewöhnen zu einer also heiligen Ubung. Weilen die Erfahrnuß gelernet hat/ daß

daß es denen Beichtenden sehr nutzlich sey/auff diese Weiß zu betten/ und solchermassen zu leben. Nachdem ihr solche Articul deß Glaubens/ und Lebens-Ordnung vorgetragen / davon geprediget/ und allen anbefohlen habet/ solt ihr sie auff einer Tafel geschrieben offentlich in der Kirchen auffmachen / damit sie allda ein jeder lesen / und nach Belieben / in ihre Mutter-Sprach übersetzen könne.

So etliche bey euch anlangen / willens in unser Societät auffgenommen zu werden / und ihr sie hierzu tauglich zuseyn erachtet / sollt ihr euch umb sie annemmen ; doch mit solcher Behutsamkeit / daß ihr sie in denen Wercken der Abtödtung / und Verlaugnung ihrer selbsten / nicht etwann über die Fähigkeit/ und ihre Geistliche Kräfften treibet / dann solcher Massen wurden sie an statt des Auffnemmens / und der Verstärckung in dem Geist / vielmehr das Gemüth fallen lassen. Es muß auch dißfalls keine Neuerung erdacht werden/ so mehr Gelächter/ als Aufferbauung denen Weltlichen bringet. Doch können dise Abtödtungs-Werck gewilliget / und zugelassen werden ; als da ist in denen Siech-Häusern die Krancke / in denen Kärckern die Gefangene bedienen ; und dergleichen andere vorfallende Werck der Barmhertzigkeit ; als da ist/ für eben dise Krancke und Gefangene / das Allmosen von Hauß zu Hauß erbettlen

Jenen / welche ihr in den geistlichen Ubungen zu grösserer Vollkommenheit unterweiset / sollt ihr zur auffrichtigen Endeckung ihrer Anfechtungen anleyten; dann solches ein sonderbahres Mittel ist / die Anfechtungen zu hintertreiben / und in der Tugend mercklich fortzuschreiten. Auff daß sie euch aber desto williger folgen / ist vonnöthen / daß sie euch nicht für einen scharffen und strengen Menschen halten; dann solcher Wohn ersticket das Vertrauen; auß dessen Abgang sie alles vor euch werden verborgen halten / welches eben dasjenige ist / so der Teuffel also verlanget; auff daß sie solcher massen euch / und die Tugend hindañsetzen. Im Fall daß ihr etwelche Anfechtung bey ihnen wahrnemmet / als Hoffahrt / Vermessenheit / Unlauterkeit und dergleichen / so verschaffet alsdann / daß sie selbst ein zeitlang umb bequeme Mittel wider solche umbsehen; und damit sie solche Mittel desto füglicher finden / sollt ihr sie dißfalls erleuchten / und den Weeg weisen / auff welchen sie durch eigene Betrachtungen jene Mittel außsinnen mögen; welches / so es geschehen / und sie euch solche erfundene Mittel verträuet haben / sollt ihr sie vermögen / daß von ihnen bey den Krancken in den Spitällern / bey denen Gefangenẽ / oder andern / mit guter Gelegenheit dise Mittel vorgetragen / eingerathen / und bewähret werden. Solcher massen werden sie ihnen

selbsten / und zugleich anderen helffen / und was den andern vorgeschrieben/desto eyfferiger an ihnen selbst wahr machen. Besagten Lehr-Satz solt ihr hochachten / als einen / der schon öffters gut zuseyn befunden worden/und dessen euch bey denjenigen gebrauchen / welche / da sie beichten / der Loßsprechung nicht fähig/oder würdig seynd; sie ermahnend / jene Mittel bey sich selbsten zu ersinnen / welche sie in gleichen Umbständen / andern einrathen und vorschreiben würden / solche von den Stricken deß Teuffels heraußzuwicklen; und nachdem ihr von ihnen jene Mittel vernommen / wird es euch nicht schwer fallen / sie zu bereden / solche Mittel für sich selbst zu gebrauchen.

Zu Zeiten werden euch also hartnäckige / blinde Leuth auffstossen / bey welchen die Zuruckstellung deß frembden Guts / oder die Abstehung von fleischlicher Unsinnigkeit / und viehischen Gelüsten/von erbitterten teufflischen Haß ein Unmöglichkeit scheinet; dise und dergleichen muß man nicht für verlohren geben / sondern alle erdenckliche Mittel anwenden mit so vil genauerer Sorgfältigkeit/je nachtheiliger das Ubel ist: das erste / und kräfftigste Mittel wird seyn/daß man ihnen vortrage die Ehr und Liebe / welche GOtt gebühret / der sie erschaffen und erlöset hat; auff daß sie in Erwegung dessen von den Sünden / und der Beleydigung GOttes abstehen. Das anderte Hülff-Mittel

ist / die Forcht der höllischen Peynen / welche auff ewig denen Unbußfertigen zubereitet seynd : und dieweilen das beständige sündigen / und immerwährende Vergessenheit auff GOtt / und auff das künfftige Leben nach disem / ein unempfindliches Gewissen / und schwachen Glauben bey etwelchen verursachen / daß sie fast nichts glauben ; als was sie sehen / und was sie auch villeicht glauben / also glauben / als wann sie es nicht glaubten / oder auffs wenigst daran zweiffleten / also werdet ihr das dritte Mittel an die Hand annehmen / und sodann die Straff ihnen vor Augen stellen / welche GOtt auch noch in disem Leben über die Sünder pfleget ergehen zu lassen / indeme er disem durch Kranckheiten sein Leben abkürtzet / jenen unversehens dahin sterben lasset / etlichen Weib und Kinder entziehet / andere mit Schmach und Unbild überhäuffet werden / Haab und Gut verliehren ; Verfolgungen leyden ; Schiffbruch auff dem Meer / und alles Unglück und übel auff Erden erfahren : und wisset / daß bey vilen die Forcht des zeitlichen Unheyls viel kräfftiger / als des Ewigen seye ; wird auch einer nicht übel daran seyn / der sie durch also beschaffene Mittel / weilen sie keine bessere annemmen / auff dem Weeg der Buß zu tretten veranlasset.

Insgemein lasset euch gesagt seyn / daß bevor ihr von Besserung des Lebens mit denen

nen Leuthen handlet; wohl beobachtet/ ob sie innerliche Ruhe des Geists geniessen/ und fähig seynd zu vernemmen/ was ihr ihnen vortragen werdet: oder hingegen/ ob sie das Gemüth mit widrigen Vorsätzen verwirret haben/ welche wider ihr Heyl streiten/ und von dem Zorn/ Haß/ und dergleichen Anmüthungen zu Zeiten herstammen. Findet ihr sie ohne Verhindernuß besagter Anfechtungen/ könnet ihr mit Hoffnung einer Frucht euer Ambt antretten; erzeiget sich aber ihr Seel und Geist unruhig/ mit bösen Anmuthungen bestritten; alsdann ist kein Zeit/ etwas vorzunemmen/ ausser/ daß ihr sie von weiten mit aller Annehmlichkeit/ und Lieb zur Ruhe/ und Besänfftigung ihrer Verwirrungen/ anführet/ und euch deren hierzu erspießlichen Mittlen bedienet: als da sie nemblich der Zorn/ und die Rach gegen ihren Beleydiger anhetzet; wird sehr nutzlich seyn; sie bereden/ daß der Beleydiger mehr auß Unwissen/ als Boßheit gehandlet; daß GOtt ebenfalls solches Ubel zur Straff ihrer Sünden verhänget habe: und obschon etliche unbillich mit uns verfahren/ werden wir doch also gehalten/ wie wir es haben verschuldet/ können auch mithin jenes abdienen/ was wir künfftig durch Göttliches Urtheil hätten abstatten müssen; nun aber ist es sonders allen Zweiffel besser/ daß solches in disem/ als anderem Leben geschehe.

Was

Was ich allda von dem Zorn / will ich von allen anderen Anmůthungen verstanden haben / von welchen die Seel / bevor man weiter schreitet / muß gereiniget werden / mit reifferer Sorg-Anwendung / und Erwegung / als sonst in gemein anderen nur zeitlichen Sachen zu geschehen pfleget ; zu dem End nemblich / damit die reiffe Betrachtung ihnen ein weit anders Augenliecht gebe / von weiten zu erkennen / wie unvernůnfftig sie sich haben von ihren Anmůthungen ziehen / und verleyten lassen. Habt ihr sie dermahleins biß dahin angeführet / kõñet ihr sodann alsgemach weiter gehen / ihnen ein Sorg ihrer Seeligkeit einjagen / und bessere Beobachtung ihres Gewissens einpflantzen ; und zwar Anfangs mit gelinden und liebreichen Worten ihre Sünden und Fehler abstraffen / nachgehends euch einer grösseren Schårffe / und Ansehens gebrauchen / biß daß endlich alles von ihnen wohl auffgenommen wird / und ihr GOtt dem HErrn ihren Willen wiederumb unterthånig machet / und] gewinnet / sie forthin auff dem rechten Weeg der Vollkommenheit bringet. An einem Sonn-Feyer- oder andern Tag der Wochen erkieset euch ein gewisse Zeit / Fried unter denen Uneinigen zu verschaffen / ihre Strittigkeiten beyzulegen / an welchen sie meistentheils mehr Unkosten anwenden / als die Haubtsach verdienet / und werth ist / und in Erwegung / daß

die

die meiste Schuld bey denen Schreibern / und Anwalden hafftet, solt ihr euch demnach befleissen / ihnē in ihr Gewissen zu greiffen / und sovil es sich thun lasset / sie zu denen geistlichen Ubungen vermögen. Verlanget ihr vil Früchten / so wohl in euerer als deß Nächsten Seelen; wollt ihr getröstet innerlich in dem Gemüth leben / so handlet solcher Gestalt mit denen Sündern / daß sie zu euch ein Vertrauen setzen / zu euch kommen / und ihre Gewissen entdecken.

Dise seynd lebendige Bücher / welche mehr unterweisen / als die todte / oder geschriebene; in disen wendet Fleiß an / nicht nur allein für euere Predigen / sondern auch zu euerem eigenen Trost. Auß disen müsset ihr den Vorrath entlehnen / nachdrucklich zu predigen: will nicht sagen / daß ihr durchgehends keine geschriebene Bücher lesen sollet / dann euch solche nothwendig seynd / damit ihr darauß die Stellen der H. Schrifft / und das Beyspiel der Heiligen auffsuchet / und hiemit euere Mittel bewähret / und ansehenlich machet wider die Sünd / und Laster / welche ihr in jenen lebendigen Büchern sehen oder lesen werdet.

In Erachtung / daß euch der König die Lebens-Mittel anschaffet / sollt ihr solche lieber von ihme / als einem anderen annehmen / dann glaubet mir; der / so was annimmt / gibt / zugleich seine Freyheit gefangen: solte er sie mit Worten straffen / entstehet von dannen die Ver-

hin-

Hindernuß ; man findet keine Zung zu reden/ und ob wir schon reden / haben wir doch bey allem diesen weder Ansehen / noch Nachdruck. Verstehet doch dieses/ von grossen/und kostbahren/ nicht aber von geringeren Sachen / als Früchten / und dergleichen ; aber auch diese müst ihr denen Krancken in denen Spitällern/ denen Gefangenen / und andern Bedürfftigen zur Labnuß geben ; damit man mithin wahrnemme/ daß ihr nicht weniger Obsicht traget auff den Abbruch / und die Christliche Lieb/ indem ihr solche nicht geniesset / sondern denen Armen mittheilet ; als auff die Ehrbar- und Höflichkeit ; indem ihr solche nicht verschmähet / sie nicht zu beleydigen. Endlich werden euch solche Leuth fürkommen / welche in ihren Sünden stecken/noch Willens seynd/mit jenen ein End zu machen ; und unerachtet dessen sich umb euere Freundschafft bewerben werden ; nicht darumb / daß sie sich solcher zu ihrem Besten gebrauchen wollen / sondern damit sie sich durch eure Freundschafft einen Nahmen und Ansehen machen / und euch verbinden / ihnen keineswegs zu widersprechen / oder sie mit Worten zu bestraffen. Nichtsdestoweniger sollt ihr nicht unterlassen mit ihnen zu handlen/ doch mit dieser Behutsamkeit / daß/im Fall sie euch etwas schicken / ihr solches allein mit dieser Bedingnuß annemmet / daß ihr ihnen solches mit euren geistlichen Diensten vergelten/

und frey handeln dörffet / was zu ihrer Seelen Heyl vorträglich seyn wird. Laden sie euch zu dem Essen ein / erscheinet / und ladet sie hingegen zur Beicht ein; wollen sie sich eurer geistlichen Hülff nicht bedienen / sollen sie wissen / daß euch solches mißfalle / und jene Freundschafft nicht beliebe / welche euch nicht verhülfflich seyn solle / ihnen in dem zu dienen / in welchem ihr ihnen also nutzlich seyn könnet / und welches ihnen vor allen andern Dingen so hoch vonnöthen.

Das sechzehende Capitel.

Xaverius reyset nach Malaca / von dannen in Japonien zu schiffen.

ALs der heilige Apostel vor diesem nach Malaca ware / Willens nach Goa zu reysen / hat er von denen Insulen in Japonien Nachricht erhalten / von einem edlen Japoneser / Angero mit Nahmen / von Cangoxima gebürtig: dieser mit Gewissens-Aengstigkeiten belästiget / wegen etlicher Sünden / die er in seiner Jugend begangen / konte bey denen Bonzien (ihren Lehrern und Gottes-Dienern) keine Hülff-Mittel finden / kame derowegen auß Eingebung etlicher Portugesen / seiner guten Freunden / nach Malaca / Xaverium zu finden / welcher jedoch dazumahl in

Ma-

Molucco sich auffhielte/ daß also Angero gantz traurig in sein Vatterland wiederkehret ; indeme er aber solches beynahe ansichtig wurde/ hat ihn ein so ungeheures Ungewitter / und hefftiger Gegen-Wind/ nicht ohne Gefahr auff Malaca zuruck getrieben ; allwo er allbereit Xaverium in der Stadt angetroffen / und bekennen müssen / daß er alles gefunden/was er gesucht hatte. Er ward mit grosser Lieb empfangen / und in seinem Gemüth getröstet ; Angesehen aber/daß Xaverius schon Reyß-fertig ware/ hat er ihn mit sich nach Goa geführt/ allwo Angero in denen Glaubens-Geheimnussen unterwiesen / sambt zweyen seiner Diener mit ansehnlichem Gepräng von dem Bischoff zu Goa an dem hochheiligsten Pfingstag getauffet worden / bey grossem Jubel der Stadt / und noch grösserem Trost deß Heiligen : in Erachtung / daß an eben dem Tag/ an welchem der Heil. Geist in Gestalt feueriger Zungen über die Apostel sich herab gelassen/ die gantze Welt anzuflammen / dieser göttliche Geist den Besitz deß Reichs Japonien antrette. Angero wurde Paulus de Santa Fé getauffet/ seine zwey Diener/ einer Antonius/ der andere Johannes. Sie machten auff Einrathung deß Heil. Xaverii / dreyssig Täg die geistliche Ubungen deß Heil. Ignatii / mit so überhäuffter Frucht / daß sie dem Heil. Xaverio genugsamen Vorrath an die Hand gegeben/ sie in seinem

nem nach Europa abgelassenen Send-Schreiben zu preysen. Eine seltzame Sach ware es/ sehen drey Japonier/ kurtz ehedessen Heyden/ nunmehro aber Verkündiger deß Nahmens JEsu Christi; absonderlich wolte Paulus/ diesen Nahmen erfüllen/ beklagte sich vielmahls über die Blindheit seiner Lands-Genossenen/ mit Seufftzen und Weynen/ sprechend: **O Japonier/ Japonier! bedencket doch/ und vermercket euere Blindheit.** Der Heilige stellte ihn zur Frag/ was doch dieses sein Ruffen bedeute? worauff er zur Antwort gegeben: **Ich beweyne etliche auß uns/ welche Sonn/ und Mond anbetten/ und den Erschaffer Sonn und Monds/ auß der Acht lassen. Sie verblenden ihre Augen mit diesem leiblichen Liecht/ damit sie das Liecht der Wahrheit nicht sehen/ noch den Weeg deß Himmels finden.** Die Wissenschafft Christlicher Lehr/ hat er ihme also angelegen seyn lassen/ daß er bey dero Außlegung/ solche in ein Büchlein sambt der Außlegung verfassete. Das vom P. Cosmo de Torres außgelegte Evangelium Matthæi/ hat er völlig in seine Gedächtnuß eingedruckt/ machte dessen bald bey denen Heyden/ bald bey denen Christen Meldung/ theils von disen seinen Zweiffeln unterwiesen zu werden/ theils jene zu überweisen.

Die

Die Klugheit weiß zu handlen/ die Gaben der Natur dieser dreyen Japoneser/ brachten Xaverio ein sonderbahres Belieben / also/ daß er sagte: sofern alle Japoneser so begierig wären/ wie Angero/ wurden sie in der Weißheit leichtlich alle andere Völcker / die er angetroffen/ überwinden ; und weilen ihn Georgius Alvarez, sein sehr guter Freund/ dessen versichert ; als welcher unlängst auß Japonien kommen ; hat er eine ungemeine Hoffnung von ihnen geschöpffet der Evangelischen Früchten ; Er befragte Paulum / was er von der Bequemung seiner Lands-Leuth deren Japoneser/ zu dem wahren Glauben halte? darauff Paulus geantwortet: gantz Japonien wird ohne Zweiffel zu dem Christlichen Gottesdienst sich bekennen / wann die Lehrmeister jenes zu Werck richten/ was sie predigen/ noch mit denen Wercken verderben / was sie mit Worten lehren; doch könte dieses nicht behånd auff die allererste Besuchung beschleuniget werden / wohl aber nach erörterten Zweiffels-Fragen/ und rechtmåssiger Befriedigung. Weilen die Eingesessene dieses Lands ihren Verstand allein mit gründlichen Ursachen schliessen lassen. Das ware dann eben jener Nachdruck/ welcher dem heiligen Apostel seine Hoffnung schårffete / angesehen / daß er einen so vernünfftigen Glauben ihnen zu überbringen hatte / welcher ihren Verstand allerdings ver-

gnügen könne. Mehr andere Sachen brachte Paulus vor / welche sein Verlangen desto hitziger machten. Der Ursachen halber / wie er selbst in einem seiner Brieffen meldet / hat ihn für gut angesehen; daß / weilen schon dreyssig der Societät Einverleibte in Indien wären / und noch mehr von Tag zu Tag erwartet wurden; seiner Person halber kein Abgang erfolgen könne / hat sich folgends auch entschlossen / in Japonien zu gehen / und das Evangelium alldort außzubreiten. Kaum ward sein gefaster Entschluß lautbar / als man sich dort / und da beflissen / die Reyß hinterstellig zu machen; man stellte ihm vor Augen die Gefahren einer so weiten Schiff-Fahrt / die wütende Sturm- und Würbel-Wind / so auff der Reyß nach Japonien die gefährlichste seynd; die grausame Ungewitter / so jenes Meer stäts beunruhigen: die noch unbekante Mänge der Stein-Felsen / die Unsicherheit von denen Meer-Raubern / welche nicht zu frieden mit denen Gütern / ohne Entleibung dessen / den sie überfallen haben; sie setzten anbey die Beschwerlichkeit / ja also zu sagen / Vermessenheit; indeme ein eintziger Außländer allein sich unterstehen dörffte / ein so grosses Reich zu betretten / ohne Freund / ohne Waffen / und Schutz / ein Gesatz zu predigen / welches dem Aberglauben / und Gesatz der Einländer / und ihrer Vorfahrer also stracks zuwider lauffet / in dero Her-

tzen

tzen eine gantz andere Lehr also tieff eingewurtzet / hiemit wurde er wider sich aufffstehen machen die Könige/ die Bontzien / den Adel / die Gemeine/ ja so gar auch die kleine Kinder/ welche vor ein Gedicht und Traum-Gesicht alles das jene halten/ was ihren eingebildeten Glaubens-Geheimnussen widerstrebet.

Diese Schröck-Ursachen/ und nicht nur ein/ sondern tausend Todt / konten den brennenden Eyffer Xaverii nicht löschen / oder kaltsinnig machen/ als welcher über alle Gefahren / und Beschwernussen gleich als über Rosen und Lilien schwebte. Alle diese Einwürff wuste Xaverius meisterlich und unschwer abzuleynen / und das Schwerdt ihnen auß denen Händen gegen sie zu wenden ; vielleicht/sagte er/ haben die Kauff-Leuth / so auß Indien in Japonien überschiffen/ ein anders Meer / anders Land/ andere Land-Tafel / einen andern Magnet zu schiffen / als ich haben werde ? vielleicht/weilen sie sich wegen Reichthumen der Welt in so grosse Gefahren setzen / werden die Wind auff sie eine Obsicht tragen / die Meer-Rauber ihrer verschonen/ die verborgene Felsen ihren Hinterhalt andeuten / und das Meer wird vielleicht unter ihren Füssen / mit Hönig und Milch fliessen / und sänfftiglich einschlaffen? Hingegen wider mich/ weilen ich diesen Gefahren mich auß Lieb der Ehr GOttes übergibe/ werden alle Elementen sich bewaffnen ? wollt

ihr

ihr etwann/daß mein Begierd/der eueren weiche / und ich der Seelen halber mich nicht unterstehen solle / dessen ihr euch schon unterstanden/und täglich der Reichthumen halber unterfanget? Ich gehe/ ohne Waffen/und Gewehr zu dem Predigen; und zwar billich; weilen ich ja kein Feld-Herr/ sondern ein Prediger bin; mein Vorhaben ist dises Reich nicht für Portugall / sondern für Christo zu erobern; zu welchem Absehen mehr Waffen nicht vonnöthen seynd / als Gedult / und Wahrheit. Solte der Glauben bewaffnet in Japonien eintretten / wurde es das Ansehen haben / daß er Krieg / und nicht Fried bringe. Ihr förchtet / ein einschichtiger Mensch/und grosser Sünder/ wie ich bin / werde zu einem hohen Werck untüchtig seyn / das Gesatz Christi in ein solches Reich einzuführen; und mercket anbey nicht/ daß ihr die Göttliche Vorsichtigkeit anklaget/ welche mit denen Schwachen die Starcke/ mit den kleinen die Mächtige beschämet / auff daß man sehe / daß es ein Werck seiner Allmacht/ und nicht der menschlichen Schwacheit seye. Ich bin ein Sünder; dises allein könte mich abhalten/aber Christus ist/der sie bekehret. Ich werde mein Stimm ihren Ohren vortragen / GOtt ihre Hertzen bewegen. GOTT ruffet mich/ allein ist mir zuständig / daß ich gehorsame.

Obwohlen die Vernunfft seiner guten Freunden sich überwunden sahe / wolte sich doch ihr Willen mit Ursachen nicht bereden lassen; Xaverius nichts destoweniger beschleunigte sein Reyß / und schribe alsdann dem Heil. Ignatio also zu: Ich stehe täglich fertig / mich nach Japon zu verfügen / über mehr dann / 1300. Meyl. Mit was grosser Freud meiner Seelen ich dahin gehe / kan ich mit Worten nicht andeuten. Obwohlen das Meer voll der grösten Gefahren / von Vngewitter / Steinfelsen / und Raubern ist / und für ein glückseelige Schiffahrt gehalten wird / wann auß vier Schiffen zwey darvon kommen; bin ich doch also entschlossen / und zu disem Werck auffgemuntert / daß auch noch vil grössere Gefahren / als die ich mein Lebenlang außgestanden / mich davon nicht abhalten / und abschröcken solten. Ein so steiffe Hoffnung haben in mir verschafft die Wort Pauli deß Japonesers / ja besser zu reden / GOtt selbst / es werde das Creutz Christi in jenen Insulen gepflantzet / mit häuffigen und reiffen Früchten gezieret werden.

Anstatt seiner hat Xaverius den P. Paulum Camertem zu einem Obern der Societät in Indien gesetzet / und umb Gottes Willen / und durch die Lieb deß H. Vatters Ignatii gebetten / daß er mit allen unter seinem Gehorsam

sam / mit gröster Lieb umbgehen und handlen wolle ; betheuerte ihme zugleich / daß er ihn nicht hinterlasse als einen Obern der Nothwendigkeit halber / weilen jene ihme Untergebene so wohl sich / als andere zu dem Guten anleyten / und befördern könten / sondern in Ansehung deß grösseren Verdiensts / und Ubungs deß Gehorsams / und der Demuth ; und weilen solches eine wohl eingerichtete Lebens-Arth erfordert ; Er legte ihm andere sonderbare Sachen auff : Er solle über seine eigene Vollkommenheit wohl beobachten / denen Untergebenen zur Nachfolg verleiten ; weder sich in Sachen der Verwaltung deß Goanischen Collegii einmischen / welche allein den Rector angehen / damit hierdurch der Fried / und geistliche Gleichförmigkeit besser bestehe.

Nach disem / hat er alle Priester / und Brüder deß Collegii umarmet / sich von ihnen beurlaubet ; und ist zu Anfang deß Aprils / mit P. Cosmo de Torres, dem Bruder Joanne Fernandez , und Paulo de Santa Fè, sambt den zweyen Dienern Pauli nach Cochin abgereyset / allwo sich ein Schiff auffhielte / welches bereitet ware nach Malaca / und von dannen nach Japon zu gehen. Mit Xaverio ist P. Alphonsus de Castro abgereyset / damit er nach denen Moluccas gehen möchte / als sie nun aber zu Cochin angelangt / hat der Heil. Apostel / und seine Mitgesellen alldort gepre-

diget/ weßwegen ihn die Innwohner hefftig gebetten; allda der Societät ein Wohn-Orth auffzurichten/ oder wenigst den P. Alphonsum de Castro, dessen Eyffer und Geist sie absonderlich zu Frieden stellte/ ihnen zuüberlassen. GOtt hingegen hat disem glückseeligen Mann in denen Moluccis den Palm/ und Marter-Cron vorgesehen; dannenhero er den H. Apostel beweget/ daß er Alphonsum nicht allda gelassen/ sondern mit sich nach Malaca genommen. Von Cochin ist er den 25. April wider abgeseglet/ und glücklich den letzten May zu Malaca außgestiegen. Auff dem Schiff hatte sich einer befunden/ so jenes neben sich führte/ welches ihn begunnte zur Höllen zuziehen: der Heilige hatte währender Schifffahrt auff das freundlichst mit ihme gehandlet/ ohne Wort-Verliehrung von diser Sach; also daß er bey denen andern den Wohn verursachet/ als wuste er nichts von allem: aber bey dem Außsteigen auß dem Schiff haben sie sich allererst betrogen zu seyn befunden/ indeme Xaverius nicht mehr/ dann dise Wort allein zu disem Menschen gesprochen: Nunmehro ist es Zeit: und der andere/ als wären es Donner-Keul gewesen/ von Stund an empfunden/ daß sein Hertz umbgekehret seye/ und gesprochen Pater! ich verstehe euch schon: mithin sich mit ihr verehliget/ und sich sambt ihr in einen guten Stand gesetzet.

Das

Das sibenzehende Capitel.

Er nimmt einen in die Societät auff als einen Neuling / und erlangt einem Verzweiffelten Hoffnung an seiner Seeligkeit.

Zu seiner Ankunfft hat sich die gantze Stadt auß Ehrentbietung/und nicht geringer Freud entgegen gemacht; und nach denē Empfangs-Geprängen/ hörte Xaverius vil tausend Lob deß P. Francisci Perez, als der sich in der Seelen Heyl beschäfftigte/wie auch deß Bruders Rochi Olivera, der die Kinder unterwise/ welche beyde in Kurtzer Zeit Frucht geschafft / die Inwohner also aufferbauet hatten / daß nicht wenig ihnen nachzufolgen / und in die Societät einzugehen Verlangen trugen. Unter andern begehrte inständig auffgenommen zu werden Joannes Bravo, ein Portuges / welchem sein Adel und Reichthumen grosse Beförderung versprachen/die er doch alle der Demuth und Armuth Christi nachsetzte. Er beglentete die Unserige / angethan mit einem zerrissenen Rock / in Gestalt eines Dieners; diser / nachdem er ein Monath die geistliche Ubungen gemacht / und drey Monath lang in dem Spittal gedienet / das Allmosen von Hauß zu Hauß in Angesicht seiner Ver-

wandten / und Bekandten gesammlet hatte / wie auch in so vilen Begebenheiten bewähret worden / hat ihn der Heilige in die Societät auffgenommen / und ihm folgende geistliche Lehr schrifftlich hinterlassen ; welche ich eben darumb hieher setze / damit jene / welche ein Wissenschafft von dem Geist deß H. Ignatii haben / sehen und erkennen / auß was für einem Brunn der Heil. Franciscus Xaverius getruncken / und wie gleichförmig er in Anweisung und Leytung der Seelen mit seinem Heil. Vatter gewesen. Und endlich / damit die Weltliche auß solcher Lehr einen guten Unterricht erhalten / wie sie ihren Lebens-Wandel Christlich anstellen sollen.

Alle Tag / sagt er / sollet ihr euch zweymahl (das erstemahl / da ihr auffstehet ; zum andern / Abends) innerlich versamlen / ein / oder anderthalb Stund / durch Betrachtungen deß Lebens JEsu Christi / unsers Erlösers ; nach der Anweisung deß Buchs der geistlichen Ubungen unsers von GOtt gebenedeyten Vatters Ignatii ; was die Abtheilung der Geheimnussen / die ihr zu betrachten habt / anbelangt / wie auch / was anbetrifft die Weiß / die Betrachtung anzufangen / fortzusetzen / und zu vollenden / wie es alldorten vorgeschrieben wird. Nachdem ihr die Betrachtungen vollendet habt / werdet ihr / so wohl vor- als Nachmittag euere Gelübd der Armuth / Keuschheit / und

und Gehorsams erneueren / welches das im̃ertwährende / und GOtt dem HErrn angenehmste Schlacht-Opffer ist / so ihme in denen lebendigen Tempeln deren Seelen geopffert wird / welche hierdurch mehr Kräfften und Gnad / denen Versuchungen deß Teuffels zuwiderstehen / überkommen. Niemahl sollet ihr deß Nachts schlaffen gehen ohne vorhergehender Gewissens-Erforschung / über die Gedancken / Wort und Werck desselben Tags / und nicht ohne Erwegung / wie schwer in disen dreyen Stucken ihr GOtt beleydiget habt / und dises zwar mit solchem Fleiß / gleich als ob ihr es stracks beichten sollet. Alsdann werdet ihr GOtt umb Verzeyhung bitten / und euch vornehmen die wahre Besserung / darauff ein Vatter unser / und Englischen Gruß sprechen / und kürtzlich auff Weiß / und Mittel bedacht seyn / damit in das Werck gerichtet werde / was ihr euch zu thun entschlossen habt. So ihr fruhe Morgens erwachet / seye vor allen euer Sorg und Gedancken / daß ihr die deß vorigen Abends erkannte Mängel / oder Fehler noch einmahl durchlauffet / darüber Leyd erwecket / biß ihr euch angekleydet und in Bereitung zur Betrachtung sollet auch GOtt zugleich bitten / er wolle euch künfftighin in dergleichen Mängel keines weegs fallen lassen; und dises ist ein bewährte Vorbereitung zu einem demüthigen / auffrichtigen Gebett / oder

 Be-

Betrachtung / billich sollt ihr euch ein Gewissen machen / auch nur einen eintzigen Theil zu unterlassen/zu verändern/und die Ordnung derselben umbzukehren: im Fall ihr disen nicht nachkommen würdet / ohne erheblichen Ursachen/ sollet ihr noch selbigen Tags euer Schuld bekenen/und Buß thun. Uberwindet euch alles Fleisses in allen Dingen / versagt dem eigenen Willen das/ was er am allermeisten verlanget/ leydet hingegen / und umbfahet jenes / was er zum meisten scheuhet/ und fliehet. In allweeg verlanget gedemüthiget / und verachtet zu werden; dann ausser einer wahrhafften Demuth werdet ihr weder in dem Geist zunemmen/noch dem Nächsten Nutz bringen/ weder denen Heiligen / und GOtt angenehm seyn / ja so gar in der Societät nicht verharren / als welche keinerley Weiß gedultet die hoffärtige/ übermüthige Menschen / die ihrem eigenen Sinn nachleben. Disem nach werdet ihr einem jeden Obern gehorsamen jederzeit / und in allen Sachen / die er euch schaffet / ohne alle Wider-oder Außred / gleich als wäre es die Persohn unsers Heil. Vatters Ignatii selbsten/ gantz hurtig / frölich / und vollkommentlich. Eben disem Obern gebet rechenschafft euerer gantzen Seelen / entdecket ihme alle und jede Versuchungen / und böse Neygungen: dann/ ohne dem/ daß ihr müsset mit tauglichen Mittlen geholffen werden / hat dises die Demuth/

eigen-

eigenthumlich / daß / indeme sie sich offenbahret / und dem Obern unterwirfft / vilmahls auch den Teuffel in die Flucht jage: welcher / weilen er kräfftiger ist in seiner Betrügerey / als Stärcke; dazumahl überwunden wird / da man seinen List entdecket. So ist auch zu dem Liecht / und der Gnad Gottes / der kürtzeste Weeg / sich bey demjenen erkündigen / welchen GOtt an statt seiner auff diser Welt gesetzet hat. Biß hieher die Unterweisung.

Vor seiner Abreyß / hat er auch noch einem Verzweiffelten die Hoffnung seines Heyls zuwegen gebracht. Der Vicarius zu Malaca, welcher dreyssig Jahr in selbiger Stadt viler Seelen Sorg getragen / hatte sich selbst wenig in Obacht gezogen; als derowegen die Stund seines Todts herbey ruckte / und er über seine Sünden die Rechnung zu machen angefangen / entfielle ihm das Vertrauen auff GOtt / und die Zuflucht zur Göttlichen Barmhertzigkeit / seine schwermüthige Gedancken kränckten ihn biß auff den Todt / und stellten den offnen Höllen-Rachen ihme vor Augen. Seine Freund ermahnten ihn die Sünden / zu bereuen / und zu beichten / alsdann solle er an der Verzeyhung keinen Zweiffel tragen; er hingegen schreye wütend auff: dergleichen Missethaten mögen mit Thränen nicht abgewaschen werden; für einem also grossen Sünder ist kein Erlösung vorhanden / noch zu hof-

sen. Zu eben diser Zeit ist der Heilige zu Malaca ankommen / und als solches der Krancke erfahren / hat er darüber ungewhönliche Freud geschöpfft / und ihn zu sehen verlanget / nicht so sehr als einen Artzten der Seelen / sondern deß Leibs; dann er sich die Hoffnung machte / Xaverius wurde ihm Gesundheit ertheilen. Da er nun seine Kleyder begehrte / Xaverium zu bewillkommen / und kaum solche angefangen anzuziehen / ist er fast als ein Todtenleich in die Armb seiner Freunden gesuncken. Der Heilige / als man ihn der Gefahr verständiget hatte / eylte zu ihm / gleichsam fliegend / umarmbte den Krancken / ertheilte ihm vil trostreiche Wort; diser befande sich allermassen getröstet; doch sobald ihm der Heilige Anregung gethan von der Beicht / von der Barmhertzigkeit Gottes / und von dem Blut Christi / kehrte diser abermahls zu seinen Verzweifflungs-Anstössen / und ware kein Möglichkeit / ihn zum Beichten anzuführen. Xaverius klopffet demnach / also zu sagen / bey allen Porten deß Himmels an / umb die wiewohl unverdiente Gnad der Bußfertigkeit. Er verlobet ein merckliche Anzahl der Messen / der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit / der Königin der Englen / allen Heiligen / wie auch Seel-Messen für die Seelen im Fegfeuer / vergesellschafftet dises Gelübd mit vilfältigẽ Zähern und Bußwercken; GOtt hat endlich geruhet / daß der Verzweiffelte Hoffnung /

Buß

Buß der Hartnäckige / und der Sünder Verzeyhung erlangte. Er beichtet sodann seine Sünden mit vilen Zähern / empfangt mit sonderbahrer Andacht das allerheiligste Altar-Sacrament / biß er in den Händen deß Heiligen mit vester Hoffnung seiner Seeligkeit gestorben. Alle haben sich zu erspieglen / wie voll der Gefährlichkeiten seye / die leydige Buß-Verzögerung biß auff die letzte Zügen; sintemahlen jenen / so da sündigen auß Hoffnung der Verzeyhung / erwindet gemeiniglich eben dise / mit welcher sie Zeit ihres Lebens also übel verfahren / wie der Heilige selbst zusagen pflegte. Der Ursachen halber / hat Xaverius so grosses Versprechen / so grossen Fleiß / so vil Gebetter / Meß und Bußwercken angewendet / disem so vil-jährigen auff das Vertrauen der Göttlichen Barmhertzigkeit sündigenden Menschen zu helffen; indeme doch sonst Xaverius mit einem Wort das ungestimme Meer besänfftigen / die Wind stillen / die Teuffel außtreiben / die Krancken heylen / und die Todte auffwecken konte.

Eben zu diser Zeit hat man auß Japonien Brieff zu Malaca erhalten / in welchem einer auß denen Königen jenes Lands / Patres der Societät verlangte / mit ihnen von dem Christlichen Glauben zu handlen / die Ursach solches Verlangens war dise. Es hatten etliche Portugesische Kauffleuth bey einem Japonischen Eyland angeländet; wurden von dem Herrn deß

Eylands in etliche von allen gantz unbewohn-te Häuser beherberget / dann die Teuffel solche inhatten / und keinem sichere Wohnung allda vergönnen wolten. Die Portugesen vermerck-ten zwar / daß sie offt bey den Rock und Man-tel gezogen / und verschidene Renck mit ihnen gespielet wurden / doch zwischen Verwunde-rung und Forcht / unwissend / was dises wä-re / liessen sie solches vorbey gehen / und ge-schehen; indeme endlich ein Diener nächtlicher Weyl auß seiner Camer mit Forcht und Schro-cken / und hefftigem Geschrey herauß geloffen; Keiner ware auß denen Portugesen / so nicht zur Gegenwehr griffe / in Meynung daß es Feind oder Mörder wären; da sie aber nichts erfah-ren konten / fragten sie den Diener / was Ur-sach er also auffgeruffen habe; und da sol-cher / ein erschröcklich und abscheuliches Ge-spenst gesehen zu haben betheuerte / welches ihm das Blut in den Adern eyßkalt gemacht hätte; lachten sie seines Zufalls / und erkan-ten endlich die Ursach ihrer vormals gehab-ten Anfechtungen; weßwegen sie in dem Hauß unterschidliche Creutzzeichen auffgerichtet / und mithin alle Gespenster also verjaget / daß kei-nes mehr sich blicken liesse. Der König nach verstandener Sach, verwundert sich nicht wenig über die Würckung deß heiligen Creutzes / be-fahle solches auch in seinem Pallast / und auff denen Strassen auffzurichten: Die andere Ja-

po-

poneser fiengen es gleichfalls an zu verehren/ und sich dessen in ihren Nothwendigkeiten zu bedienen. Sie befragten sich beynebens bey denen Portugesen gantz neubegierig ; warumb doch das heilige Creutz eine solche Würckung hätte? dise antworteten / weilen Christus daran gestorben: Sie fragten weiter ; wer doch dieser Christus seyn müsse? sofort schritten sie durch einen nutzlichen Fürwitz veranlasset/von einem Geheimnuß zu dem andern ; und wiewohl ihnen die Portugesen auff alles einen richtigen Bescheyd gaben / waren sie doch hiemit nicht befriediget/verlangten bessere Nachricht/ schickten derohalben zu dem Statthalter zu Malaca/ ersuchten ihn / sonders allen Zweiffel auß Eingebung der Portugesen/ daß er ihnen Patres der Societät JEsu senden wolle / von welchen sie möchten in demjenigen unterwiesen werden/ was sie also hefftig verlangten. Erwehnte neue Zeitungen haben so fort das Hertz deß Heiligen mit Freuden überschwemmet / und seine Reyß in allweeg beschleuniget.

Das achtzehende Capitel.

Er begibt sich auff die Reyß nach Japonien.

EIn jedes der Portugesischen / zu Malaca sich befindlichen Schiffen verlangte den Heiligen mit sich zu führen: an-

angesehen aber / daß sie nicht den geraden Weeg auff Japonien zu giengen / erwählte Xaverius einen Chinesischen / so genanten Junco / weilen solches Schiff ohne Umbschweiff dahin Seegelfärtig stunde ; und dessen Herr dem Don Petro de Silva, Statt-Verwalter zu Malaca / Gewisse ihrige Bürgen gestellet / mit Versicherung / Xaverium / im fall sonst der Wind günstig seyn solte / ohne Anländung an eintzigen anderen Port gerad in Japonien zu überbringen. Doch konte man wenig Glauben geben jenen Schiff-Mann welcher / neben dem daß er ein Chineser und Heyd / auch anbey ein Meer-Rauber ware / dessen Schiff / das Mörder-Schiff / weilen auch der Herr ein Mörder genennet wurde. Xaverius hatte sein Vertrauen auff GOtt gesetzet / und förchtete sich nichts von denen Menschen / noch Teuffel / wie er es selbst zu eben diser Zeit nach Rom berichtet hat. Gesetzt / daß ich nicht allein zu den wilden Völckern / und Unmenschen / sonder auch in ein Reich / wo der Teuffel selbst herrschete / reyse / wird mir doch kein Grausamkeit oder Wüten des Teuffels was schaden können / ohne Willen / und Zulassung GOttes : dannenhero förchte ich allein nur ein Sach / die da ist / GOtt beleydigen : dann beleydige ich ihn nicht / darff ich mir unfehlbahren Sieg wider alle meine Feind versprechen / Paulus de

Santa Fé schriebe es der göttlichen Vorsichtigkeit zu / daß Xaverius nicht mit denen Portugesischen Schiffen abgereyset ; dann im Fall die Japoneser sehen solten/daß die Christen nicht gemäß demjenigen lebten / was der Heilige predigte / glaubten sie / daß der Christliche Gottes-Dienst/ und glauben nicht also gut / wie die Lehr des Predigers / wohl aber / so schlimm / wie der Lebens-Wandel wäre.

Den 24. Brachmonaths / an dem Abend des heiligen Johannis des Vorlauffers hat er sich eingeschiffet / und ist den anderten Tag fruhe abgeseeglet/ die Chineser führten in dem hinteren Theil des Schiffs einen Abgott / deme sie Rauch / und Schlacht-Opffer außrichteten / und sich zu demselben / als einen göttlichen Außspruch verfügten / bey waserley fürfallenden Zweiffelhafftigkeiten ; ob sie fortführen / oder sich zuruck wenden ; guten/ oder widrigen Wind haben werden ; der Teuffel aber / als welcher auff nichts anders lauerte/als daß er die Reyß Xaverii hintertreiben möchte/ ertheilte ihnen dergleichen Bescheid / so seinem Zihl / und Vorhaben gemäß ware/ den Heiligen schmertzte es nicht wenig jene dem Teuffel erwiesene Anbettung/und weil er solche / wie starck er sich auch bemühete / nicht verhindern konte ; hat er GOtt gebetten/ daß er dem höllischen Geist / umb

so viel mehr die Peynen in der Höllen verdopplen wolle / jemehr ihn dise blinde Heyden verehrten / sie berathschlagten sich einest mit ihrem Schiff-Teuffel; ob sie nach Malaca wider kehren solten; und die Antwort folgte darauff: sofern sie nach Japon fortsetzten / wurden sie nicht mehr nach Malaca zuruck kehren. Derohalben hielte sich der Chineser alles Fleisses auff / in denen nächst-und besten Meer-Häfen / vergasse auff sein gegebenes Wort / ware auch des Sinns / in China in einer dergleichen Schiff-Stelle zu überwintern. Sie naheten allbereit denen Meer-Gräntzen Cochinchina zu / welche denen Schiffleuthen sehr beförchtlich seynd; sintemahlen dise Gegend von viller Felsen halber / und wegen denen erschröcklichen Umgewittern auß vier Schiffen kaum zwey / zu weilen auch nur eines ohne Schiffbruch den Durchzug gestattet / wie es die Malager und Siamer selbst / welche dises Meer durchstreichen / bekennen; und niemand sich hinein waget / er seye dann vorhin mit doppelten Steur-Ruder und Mastbaum / wider das grausame Wüten der Ungewitter versehen.

Demnach sich der Chineser in dem Gebürg bey Champa mit nothwendigen Holtz versehen / hat er seinen Abgott mit Schlacht-Opffer / und durch Beschwörungen abermahls zu Rath gefragt / was ihm zu thun seye? der

Teuf-

Teuffel aber sagte ihnen vor / sie solten frey die Ancker auffheben / fortschiffen / eines günstigen Winds und haiteren Meers gewärtig seyn. Indessen laurte der listige Feind auff ein ungeheueres Ungewitter / in welchem er sich tröstete / den heiligen Apostel / und mit ihme alle Hoffnung Japoniens unter die Wellen zu vergraben / die Abgötterer auff solches Looß ihres vermeynten Schutz-Herrens liessen dem Schiff mit Frolocken und Freuden-Geschrey den völligen Lauff / als sie aber in Angesicht Cochinchina sich befanden / beguñten die Wind hefftig zu braussen / das Meer ungestüm zu werden / sich in Wasser-Berg gleichsamb biß an die Stern zu erheben / also das das Schiff schine mehr im Luff als dem Wasser zu schwimmen; alle Augenblick betroheten ihnen die Begräbnuß sambt den Schiff in dem Abgrund / und daß Steuer-Ruder stunde auch dort und da in Gefahr an einer Felsen verlohren zu gehen / sie zohen die Seegel ein / wurffen die Ancker auß / verblieben also ein Tag und Nacht in dem Streit mit dem Ungewitter. Bey so hefftigem Wancken des Schiffs ist ein Chinesischer Jüngling mit Nahmen Emanuel in den untersten Theil des Schiff-Wassers gefallen / welcher in dem Collegio zu Goa auferzogen wurde / und ein künfftiger Mitgehülff Xaverii in Japonien seyn solte. Er bliebe unter dem Wasser ein geraume Zeit / doch zohen

hen sie ihn / an dem Haubt starck verwundet / und ohne dem Gebrauch der Sinnen herauß; erholte sich nichtsdestoweniger Vermög deß Gebetts Xaverii / und wurde von seiner Wunden völlig geheylet. Nachgehends ist dem Schiffherrn sein Tochter in das Meer geplumfet / und ertruncken ohne daß man ihr helffen konte. Sie befragten ihren Abgott / was Ursach ihnen solches Unheyl begegnet? und bekamen zur Antwort; daß wofern der Reyß-Gefährt Patris Francisci umbkommen wäre / wurde solches Unglück unfehlbar ihnen nicht widerfahren seyn. Dannenhero der Haß gegen Xaverio bey dem Chineser unaußsprechlich entbrunnen; daß er ihn nicht anderst als einen Todtschläger seiner Tochter ansahe / und fehlete es gar wenig / daß diser Unmensch nicht den Heiligen / und zugleich seine Gesellen in das Meer gestürtzet.

In währendem disem vier und zwantzig stündigen Ungewitter / hat der Teuffel den Heil. Apöstel auch innerlich mit Kleinmüthigkeit / Forcht / und Schrocken / gleichwie vordessen zu Meliapor äusserlich mit Streichen / Schlägen / und Wunden gepeyniget; wodurch ihme GOtt die Verdienst seines Dieners vermehret hat / und solche Hülff-Mittel eingeben / welche auch uns in dergleichen Versuchungen dienen könten / und zu eines jeden Lehr allda beygesetzt werden / gleichwie er es in einem Brieff seinen

Brü-

Brüdern auß der Societät JEsu angezeiget / wie folget:

Jenen Tag / und gantze Nacht dises äussersten Elends / hat GOtt beliebet mich mit vilen Verdiensten zu bereichen / und mir zu erkennen geben durch die Erfahrnuß jene Würckungen deß höllischen Feinds / welche er in disen häßlichen / und erschröcklichen Gefahren übet / wann es GOtt verhänget / und er darzu Gelegenheit findet: ich hab beynebens verstanden jene Mittel / denen der Mensch in dergleichen Trangsaalen wider die Anfechtungen deß Feinds sich gebrauchen soll; welche, weilen sie zu erzehlen sehr weitläuffig / umbgehe ich sie alle und jede zu schreiben; nicht aber / als wären solche nicht merck- und denckwürdig. Der Haubt-Begriff aller diser Mittel in dergleichen Zeiten ist einen grossen Muth wider den Feind erweisen / nichts auff sich / wohl aber auff GOtt vertrauen / all sein Stärck und Hoffnung auff ihn setzen / und dannenhero unter einem so starcken Beschützer keiner Blödigkeit statt zu geben sich hüten / sambt einem kräfftigen Glauben / ein Uberwinder zu seyn. Ich hab bey mir vilmahls erachtet / GOtt hab jenen Tag / und Nacht / dem Teuffel die Peynen vermehret / weßwegen er sich dann rächen wolle; und gedunckte mich als hörte ich ihn vor meiner sagen / nunmehro ist die Zeit vorhanden / daß ich mich an dir rächen könne. Gestalten nun der Teuffel nicht mehr

mehr Ubel anthun kan / als GOtt zulasset; also hat man sich in dergleichen Gelegenheiten fleissig umbzusehen / daß man kein Mißtrauen auff GOtt / noch Forcht deß Feinds schöpffe / GOtt lasset dem Feind zu / daß er jene Geschöpff betrübe / und ängstige / welche auß Kleinmüthigkeit das Vertrauen auff ihren Erschaffer sincken lassen / Hoffnung und Kräfften nicht von ihme suchen. Wegen disem so grossen übel der Kleinmüthigkeit leben vil derjenigen ungetröstet / welche GOtt zu dienen angefangen / und nicht weiter für sich gehen / weder das süsse Creutz Christi mit Beständigkeit über sich nemmen wollen. Solche gefährlich- und schädliche Bewandnuß hat unsere Kleinmüthigkeit an sich / daß / indem der Mensch sich nach und nach gewöhnet / in kleinen Sachen auff sich zu verlassen / er nachmahls in grösseren Nöthen / welche die ihme gegebene Kräfften übersteigen / ermanglet / auff GOtt sich zu verlassen / und sich jener Gnad zu gebrauchen / welche ihm GOtt der HErr mittheilet / daß er auff GOtt hoffen solle. So seynd auch etliche / welche vil von sich halten / und vermeynen / daß es nicht der Mühe werth seye / in geringen Sachen ein Vertrauen auff GOtt zu erwecken / dahero sie als in solcher Tugend Ungeübte / und Unerfahrne / in grossen Gefahren / und Betrangnussen vil blöder seynd als jene Kleinmüthige / so nicht auß Hochmuth in kleinen

nen Sachen das Vertrauen zu GOtt zu üben unterlassen; sintemahlen solche vermessene Menschen/nachdem sie das Gemüth vor grossen Gefahren verlohren/ werden sie hierdurch also geschwächet/daß sie auch das Hertz nachmahls nicht auffmuntern dörffen in den Kleinen/ auß alter Schamhafftigkeit/und Verachtung in demselben sich zu üben; stehen also in grosser Gefahr sich gäntzlich zu verliehren. Dise leben gantz ungetröstet/ und vermercken nicht ihre Schwachheiten an sich/ sondern schreiben die gantze Schuld dem Creutz Christi zu/ mit dem Vorwand/ daß solches sehr schwer/ und mühesam seye zu übertragen. O Brüder! wie wird es mit uns stehen in der Stund deß Todts/ wann wir im Leben uns nicht vorbereiten / lehrnen und wissen ein Vertrauen auff GOtt zu setzen. Dann zu jener Stund werden wir uns in grösseren Anfechtungen/ Arbeitseeligkeiten / und Gefahren finden/so wohl dem Geist/ als dem Leib nach/ als anjetzo; müssen derohalben diejenige/ welche GOtt zu dienen verlangen/ sich sehr und vil in kleinen Sachen demüthigen/ sich jederzeit selbsten vernichten/ ein grosses Grundvest auff GOtt setzen und bauen/damit sie in grösseren Gefahren und Anfechtungen/ sowohl im Leben/ als Absterben/ sich auff die höchste Güte und Barmhertzigkeit ihres Erschöpffers zu hoffen wissen/ weilen niemand

schwach

schwach ist / der sich der Gnad wohl gebrauchet / die ihme GOtt mittheilet ; weichet er aber umb wegen deren vilen Verhindernussen / welche der Feind in Weeg leget seiner Standhafftigkeit in der Tugend / und ergibt er sich deßwegen der Welt ; gerathet er alsdann in grössere Gefahren / und durch sein Mißtrauen auff GOtt / kommet er in mehrere Widerwärtigkeiten / als wann er alle Gefahren durchdrungen hätte / welche ihm der Feind vorgestellet. Wann jene Forcht / welche die Menschen haben vor dem Teuffel / und seinen Versuchungen Entsätzlichkeit / und Ubermuth / in die Forcht ihres Erschaffers verwendetẽ / GOtt walten liessen / und sich vergwisseten / daß ihnen mehr Ubel zustehe / sofern sie dem Göttlichen Willen widerstreben / als alles Ubel ist / daß ihn der böse Feind anthun kan ; O! wie getröstet wurden sie leben / und vortrefflichen Nutzen ihnen schaffen ; weilen sie durch die Erfahrnuß erkennen wurden / wie wenig / ja nichts sie ihrer Seits ; wie mächtig und groß sie seyn / da sie sich anderer Seits bey GOtt halten ; wie sehr der Teuffel werde zu Schanden gemacht / als welchen hefftig schmertzet / sich von jenem überwunden zu sehen / deren er schon ein Zeitlang Uberwinder gewesen.

Nun damit wir wiederumb zu der Schifffahrt kehren ; so hat GOtt der HErr den Chineser verhindert / daß er den Heiligen / und sei-

seinen Gesellen das Leben nicht benommen hat; doch hat disem Böß wicht für billich angesehen/ daß er sein gegebenes Wort nicht halten solle/ weilen die Christen/ wie er argwohnte/ Ursach und Schuld hätten an dem Todt seiner Tochter; entschliesset sich demnach nicht in Japonien/ sondern an dem Meer-Haaffen Canton anzuländen/ allda zu überwintern. Xaverius als er solches wahrgenommen/ hat er dem Chineser sein Versprechen mit kräfftigen Worten vorgehalten/ welches er dem Statthalter oder Stattvogt gethan hatte; ihn zugleich liebreich gebetten; aber da alles nichts verfangen wolte/ betrohete er ihm die Straff/ mit welcher ihn Don Petro de Silva belegen wurde/ wann er auff Malaca zuruck kommen solte. Hat also auß Forcht dessen/ der Chineser auff das neue gegen Japonien das Schiff gewendet/ ohne Sinn und Gedancken alldort einzuefahren/ sondern mit der guten Hoffnung eines Gegen-Winds/ welcher ihn seines Versprechens befreyen wurde/ welches er gethan hatte/ sich in keiner Schiff-Stelle unterweegs auffzuhalten/ so lang ihnen der Wind günstig wäre. Also fahrten sie mit vollen Seeglen fort/ obwohlen der Schiffmann/ wider allen gemeinen Brauch das Widerspiel wünschte; aber durch das Gebett Xaverii hat GOtt das Meer gestillet/ die Wind nidergelegt/ und muste der Schiff-Laiter/ der Teuffel selbst den heiligen Vatter

wi-

wider seinen Willen in Japonien fahren; dann alle Geschöpff gehorsamten ihren Erschöpffer/ und in dem Nahmen GOttes seinem Diener Xaverio/ unerachtet/ daß der Chineser sein Untreu handzuhaben/ sich zu Chincheo/ auffhalten wolte/ hat er es doch nicht vermöget/ in das Werck zu richten; weilen ihme zu Ohren kommen/ daß zu Chincheo ein feindliches Schiff voll der Meer-Räuber sich auffhalte; derowegen wendete er sich auff Canton zu; aber es hat ihn der Wind mit Gewalt in Japonien an das Gestatt getrieben/ allwo der H. Apostel in dem Port zu Cangoxima/ dem Vatterland Pauli de Santa Fè, angelangt im Jahr 1549. eben an dem Tag der Himmelfahrt Mariæ/ welche er zu einer Schutz-Frau aller seiner Verrichtungen/ vorderist diser glorwürdig- und gegenwärtigen erwählet hatte/ und dannenhero auß der Ankunfft in Japonien/ an einem so glückseeligen Tag/ dörffte er seinem Vorhaben grosse Glückseeligkeit versprechen. Die Befreundte deß Pauli, und die gantze Stadt/ haben ihn höflich empfangen/ in seiner Einkehr besuchet/ und grosse Ehr-Beweisungen spühren lassen.

E N D E.

Regi-

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

García, Francisco

Leben oder Scheinbahre Tugend und Wunderthaten des Heiligen Francisci Xaverii, Societatis Jesu

Bd.: 1/2

Wienn [ca. 1707]

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Ne (b) 87-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11345113-9
VD18 80513484-001